

F 872



L. D. 77.

G e s c h i c h t e

der

italienischen Freystaaten

i m M i t t e l a l t e r

von

J. C. L. Simonde Sismondi,

Correspondirendem Mitgliede des franz. Instituts, der
kaiserl. Akademie von St. Petersburg, der königl.
Preussischen Akademie, der italienischen
Akademien &c.

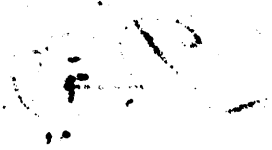


Aus dem Französischen,

Fünftehnter Theil.

Zürich, 1823.

In der Gessnerischen Buchhandlung.



3689



Hundert vierzehntes Capitel.

Wahl und Papstthum Hadrian's VI.;
Niederlage der Franzosen an der
Bicocca; Cremoneser=Verkommniß,
wonach sie Italien räumen; die Ve-
netianer trennen sich von Frankreich;
Bonniwet rückt in die Lombardey
ein; Tod Hadrian's VI.

1521 — 1523.

Der Krieg, den Leo des Zehnten unbeson-
nener Ehrgeiz von Neuem in Europa angefaßt,
mußte durch sein Ergebnis zeigen, ob die Ita-
liäner eine unabhängige Nation bleiben, oder
sich unter das Joch jener Fremdlinge beugen
würden, die sie Barbaren nannten. Nicht mehr
um die Vertheilung einiger Landstriche unter
Herrscher, die man als einheimische betrachten
konnte, handelte es sich bey der Nation, son-
dern um ihr Daseyn selber. Auch sollten sich

nicht mehr unter den Italiänern die größten Angelegenheiten ihres Vaterlandes entscheiden; alle europäischen Mächte waren berufen, dessen Schicksal zu richten; und täglich mußte man weiter von Italien den Grund der Begebenheiten suchen, welche das Loos dieses Landes änderten.

Als so furchtbare Mächte, wie Frankreich, Spanien, Deutschland und England in die Schranken getreten waren, hatten die kleinen Staaten Italiens ihre verhältnißmäßige Schwäche gefühlt, und diese Schwäche war noch unendlich vermehrt worden durch die verheerenden Kriege, die bereits über 25 Jahre gedauert hatten. Diese Kriege hatten die Reichthümer verschlungen und die Ersezungswege der ehemals reichsten, nun elendesten Gegend Europa's zerstört; Venedig überdies, Florenz, Siena und Lucca, die noch den Namen Republik trugen; die Herzoge von Mailand, Savoyen, Ferrara, und die Markgrafen von Mantua und Montferrat, die sich noch Oberherrn nannten, erwarteten zitternd, daß ihr Loos durch die Staatsflugheit, Verträge oder Waffen der Enetbirgischen entschieden würde.

Nur der päpstliche Stuhl hatte sich während dem Verfall der andern italiänischen Staaten erhoben. Die Eroberungen Alexanders VI. Julius II. und Leo's X. hatten den Päbsten

wahrhaft unabhängige Landschaften unterworfen, obgleich sie dem Namen nach die Oberherrlichkeit des päpstlichen Stuhls anerkannten. Als in der Folge Parma, Piacenza, Modena und Reggio sich dem Kirchenstaat einverleibt fanden; als zu gleicher Zeit das Haupt dieser Kirche unumschränkt über die florentinische Republik geherrscht: hatten Bevölkerung und Reichthum seiner Staaten bey weitem die der mächtigsten unter den Fürsten übertroffen, welche Italien seit dem Anfang des Mittelalters hatte aufsteigen gesehn. Die Könige von Neapel, die Herzoge von Mailand, oder die Republik Venedig hatten nie über so große Kräfte zu verfügen, besonders wenn man die ungeheuern Einkünfte einrechnet, welche die päpstliche Kammer vom Aberglauben der von ihr unabhängigen Völker zu erheben wußte.

Hätte Leo X. nicht alle Verschwendung eines Emporkömmlings, den ganzen Leichtsinnes eines Freudenmenschen mit der tiefen Verstellung verknüpft, die ihn für einen großen Staatsklugen gelten ließ, so würde er leicht das Gleichgewicht zwischen den beyden um Europa streitenden Herrschern haben halten können; er hätte der Neutralität nicht nur seiner Staaten Achtung verschafft, sondern auch derjenigen, die sich freywillig unter seinen Schutz gereiht haben würden; und alle Völker Italiens hätten sich

zu diesem Vortheil gedrängt. Die verschiedenartigen Begebenheiten eines langen Kampfs, der so lange dauern sollte als Carl des Fünften Leben, hätten ihm viele Gelegenheiten geboten, um die Nationalunabhängigkeit wieder emporzuheben; er hätte, um wahrhaft groß zu seyn, nur nöthig gehabt, aufrichtig das Wohl seiner Landsleute zu wollen, und ihnen durch Rechtlichkeit Zutrauen einzufößen. Aber Leo X., mit dem Ehrgeiz eines jungen Mannes, der sich an keinen wohlüberlegten Entschluß gebunden hatte, der sich auf keine von wahrer Größe durchdrungene Idee stützte, vollendete den Untergang der italiänischen Freyheit, während der schändliche Ablasshandel, zu welchem er zur Befreyung ungeheurer Ausgaben seine Zuflucht nahm, den römischen Stuhl erschütterte, und die Hälfte der Christenheit von dem seinen Vorgängern geleisteten Gehorsam abbrachte.

Während seiner Regierung und seit dem Jahr 1517 hatte in Teutschland durch Luthers Predigten die Glaubensverbesserung begonnen. Obwohl aber dieser muthige Neuerer von einem Angriff auf den Ablass zum Zweifel über die päpstliche Gewalt und zum Umsturz der ganzen bisherigen Kirchenzucht und endlich zu Untersuchungen über den Lehrbegriff selber übergegangen war: hatte er doch noch keine Veränderung in die äußere Gestalt des Gottesdienstes

gebracht; seine Anhänger bildeten keine neue Kirche, und man konnte noch nicht die ganze Gefahr beurtheilen, die von dieser Seite dem römischen Hofe drohte. Ganz Teutschland freylich war völlig in Gährung. Bey den Völkern des Nordens verknüpfte sich die Religion mit den Empfindungen der Seele; sie durchdrang innig das ganze Wesen des Menschen; sie wurde durch seine Vernunft geprüft, durch seine Liebe erwärmt, zur Richtschnur seiner Handlungen eingesetzt. Die italiänische Nation war in Hinsicht der religiösen Ideen ganz anders gestimmt. Nachdem sie das Ganze der Lehrbegriffe der Kirche aufgenommen hatte, betrachtete sie dieselben als etwas, das weder Prüfung noch Studium verlange; sie bezeugte ihre Achtung vor dem Glauben dadurch, daß sie alles Denken über ihn vermied. Die Sittenlosten wie die Sittlichsten, die ersten Philosophen wie die Abergläubigsten erhoben gar keinen Zweifel über das Ganze der Kirchenlehre; aber kaum auch regte sie in ihnen eine Empfindung an oder hatte Einfluß auf eine Handlung ihres Lebens. Die der Vernunft, dem Gefühl, der Sittlichkeit, dem Verhalten entfremdete Religion war nur noch eine Geistesgewöhnung, die gewisse Uebungen auferlegte und gewisse Gedanken ächtete.

Wirklich erregte die Glaubensverbesserung in

Italien Erstaunen, Besorgniß, aber gar keine Neugier. Man war gewöhnt, dem Pabste zu widerstehn, ihn zu bekämpfen, seine Bannstrahlen zu verachten; man wußte seit langer Zeit daß die Sitten seines Hofes verdorben, daß seine Staatsklugheit treulos war, daß die gehässigsten Leidenschaften sich unter dem Mantel der Religion verbergen konnten. Die übrige Geistlichkeit genoß die von ihm in Teutschland erlangte Macht, Reichthümer und Freyheiten nicht; man hatte sie jedoch mehrmals schändliche Handlungen begeben sehn; und so wie dieselben nicht mehr Aufsehn machten, so erregte die gegen sie gerichtete Anklage weiter keine Ueberraschung der Neuheit mehr. Wer die Zucht verbessern wollte, galt für einen Schwärmer, der sich gegen den nothwendigen Lauf der Welt sperre, wer die Lehre angriff, galt für einen Wahnsinnigen, der gerade die Grundlagen aller Meinungen umstoße; denn diejenigen von diesen Grundlagen, die das Vorurtheil aufgestellt hat und jeder Prüfung entzieht, scheinen den Menschen nicht weniger überzeugend, als die von der Vernunft begründeten. Während neue Wahrheiten in ganz Europa gährten, erlaubte sich kein Italiäner einen Zweifel gegen das, was man ihn glauben gelehrt hatte, und es ging noch lange, bis eine lutherische Ansicht über die Alpen drang.

Leo X. starb bevor er sich die Gefahr, welche 1521.
die römische Kirche durch das Geisteserwachen
in Deutschland bedrohte, auch nur gedacht hatte;
aber sein Tod entzog ihn auch Verlegenheiten,
deren Last er weit schneller gefühlt hätte; es
waren dieselben, die er sich durch seine unbeson-
nenen Vergeudungen zugezogen. Nicht nur hatte
er den beträchtlichen von Julius II. aufgehäu-
ften Schatz zersplittert, sondern auch alle Kleino-
dien und Kostbarkeiten des heil. Petrus ver-
pfändet; er hatte eine bedeutende Schuld ge-
macht, und eine so große Menge neuer Bedie-
nungen verkauft, daß ihre Besoldungen einzig
die jährlichen Ausgaben der Kirche um 40,000
Dukaten vermehrt hatten *).

Die Verlegenheit Leo's X., den in der Lom-
bardey begonnenen Krieg ohne Geld fortzusetzen,
würde groß gewesen seyn; aber die Statthalter,
die er hinterließ, befanden sich in einer noch
schwierigern Lage. Der Cardinal von Sitten
und der von Medicis, auf denen bisher die
ganze Last der Geschäfte ruht, verließen eilig
das Heer, um sich nach Rom zu begeben, und
dem Conclave beizuwohnen. Carl V. hatte
genug mit Bekämpfung der Franzosen in den
Niederlanden zu thun; Castilien hatte sich em-
pört, die Königreiche Valencia und Majorca

*) Fr. Guicciardini XIV. 219.

1527. waren durch den Krieg zwischen den Communes
 roß und dem Adel verheert, und alle Kräfte
 Spaniens durch diese innern Zwiste erschöpft.
 Das kleine Heer des Kaisers in der Lombarden
 war nicht bezahlt; bis dahin war der Krieg nur
 mit den Schätzen der Kirche geführt worden;
 und da diese plötzlich ausgiengen, mußten Pro-
 sper Colonna und Pescara alle in ihrem Solde
 stehenden Teutschen und Schweizer bis auf
 1500 Mann entlassen. Zu gleicher Zeit kehrten
 die florentinischen Hülfsstruppen, die der Krieg
 nicht unmittelbar angien, und die nicht einmal
 wußten, ob sie Verbündete des künftigen Pab-
 stes bleiben würden, nach Toscana zurück *).

Wäre seinerseits Herr von Lautrec nicht
 durch die schändliche Nachlässigkeit Franz des
 Ersten im Stiche gelassen worden, der nur an
 seine Vergnügungen und Liebchaften dachte und
 ihm kein Geld zur Bezahlung seiner Truppen
 sandte: so hätte er leicht Mailand und alle ver-
 lornen Plätze wieder gewinnen können. Er hielt
 noch Besatzungen in den Schlössern von Mai-
 land, Novara, Trezzo und Pizzighettone; er be-
 fehligte zu Cremona, Genua, Alessandria, Aros-
 na und am ganzen Lago Maggiore; aber ohne
 Geld konnte er kein Fußvolk zusammenbringen.

*) Fr. Guicciardini [XIV. 213. — Galcatius
 Capella de bello Mediol. I. 15.

Seine entmuthigte Gendarmerie unterstützte ihn 1521. schlecht; und als er die Stadt Parma, wo der Geschichtschreiber Guicciardini befehligte, überraschen wollte, wurde er durch die bloßen Landwehrcompagnien abgetrieben *).

Während dem brachen im Kirchenstaate überall Aufstände und Umwälzungen aus. Die kleinen von Leo dem Zehnten ihrer Herrschaften beraubten Fürsten riefen den Beystand ihrer Anhänger an, um den Rang ihrer Vorfahren wieder zu gewinnen. Der Herzog von Urbino war mit den beyden Brüdern Baglioni zusammen getreten. Sie hatten, auf gemeinschaftliche Kosten, zu Ferrara 200 Kürasser, 300 leichte Reiter und 3000 Fußknechte versammelt. Mit diesem kleinen Heere zogen sie durch die Romagna, ohne auf Widerstand zu stoßen. Der Herzog von Urbino wurde von seinen alten Unterthanen mit Begeisterung empfangen, und eroberte das Herzogthum Urbino ohne Schwerdstreich, während die von Leo X. den Florentinern abgetretene Grafschaft Montefeltro von den Besatzungen derselben vertheidigt wurde. Horaz und Malatesta, Söhne J. P. Baglioni's, zeigten sich nun auch vor den Thoren von Perugia. Vitello Vitelli befehligte daselbst, und lei-

*) Fr. Guicciardini XIV. 215. — P. Paruta IV. 291. — Gal. Capella I. 15.

1521. stete einen kurzen Widerstand. Er wünschte jedoch heimlich, die Lehnsleute der Kirche möchten wieder zur Unabhängigkeit gelangen; und da er eine leichte Wunde am Fuß erhalten, ergriff er schnell diesen Vorwand, um sich nach Citta di Castello, seiner Vaterstadt, tragen zu lassen. Gleich nach seinem Abgang capitulirte Perugia, und öffnete am 5. Jänner 1522 den Söhnen Baglioni's die Thore. Zu gleicher Zeit 1522. verjagte Sigismund von Barano aus Camerino den Johann Maria desselben Geschlechts, welchen Leo X. zum Herzog dieses kleinen Staats ernannt hatte, und setzte sich an dessen Stelle *).

Die von Todi Vertriebenen wurden durch Camillo Orsini mit bewaffneter Hand in diese Stadt zurückgeführt. Nachdem der Herzog von Urbino einige Tage auf die Sorge, seine Gewalt in seinem Lande festzustellen, verwandt hatte, wollte er auch in Siena die Söhne Pandolfo's Petrucci wieder einsetzen; er wurde aber durch die Thätigkeit besonders der dem Cardinal von Medicis ergebenen Florentiner zurückgetrieben **). Diese hätten vielleicht eine Unwöl-

*) Fr. Guicciardini XIV. 220. — Scipione Ammirato XXIX. 342. — Mémoires de Martin du Bellay II. 193. — Orlando Malavolti stor. di Siena P. III. L. VII, 121. — Fr. Belcarri comment. XVI. 510.

***) Fr. Guicciardini XIV. 222.

zung in ihrer eignen Vaterstadt erfahren, wenn 1522.
sie nicht alsbald nach Leo's X. Tod alle die Bür-
ger, deren Unhänglichkeit an die Freyheit am
meisten bekannt war, auf das Rathhaus in
Haft gesetzt hätten *). Sigismund Malatesti,
Pandolfo's Sohn, wurde durch die alten An-
hänger seiner Familie wieder zu Rimini einge-
führt, und kam auf kurze Zeit wieder in den
Besitz einer Herrschaft, deren sein Vater 20
Jahre vorher durch Cäsar Borgia beraubt wor-
den war **).

Derjenige endlich, der am meisten von Leo
des Zehnten Feindschaft gelitten, der am mei-
sten von dessen letztem Glück zu fürchten gehabt,
Herzog Alphons von Ferrara beeilte sich wieder
zu gewinnen was er verloren. Es war in den
Augen des Pabstes sein Verbrechen, daß er we-
nige Monate vorher die Eroberung Parma's
durch einen kühnen Zwischenzug verhindert hatte.
Auch hatte gleich nach den ersten Erfolgen
von Prosper Colonna's Heer ein andres päbst-
liches Heer Finale und San-Felice angegriffen,
hernach Bondeno erobert und der Plünderung
Preis gegeben; während von Seite der Romagna
die Argenten der Kirche sich von Lugo, Bagna-

*) Giov. Cambi XX. 190. — Scipione Ammi-
rato XXIX. 341.

**) Fr. Guicciardini XIV. 236.

1522. carallo, Cento, der Pieve Meister machten, die Florentiner die Garfagnana eroberten, und Guicciardini mit den modenesischen Truppen ins Gebiet von Frignano rückte. Der mit einer Belagerung in seiner Hauptstadt selbst bedrohte Alphonß rüstete sich, sein Leben theuer zu verkaufen, als er die Nachricht vom Tode Leo's X. erhielt. In seiner Freude ließ er Silbermünzen schlagen, auf denen man einen Schäfer ein Lamm aus den Klauen eines Löwen reißen sah, mit dem aus dem Buch der Könige gezogenen Untersatz: „aus der Hand des Löwen.“ Innert wenigen Tagen eroberte er Bondeno, Finale, San-Felice, das Gebiet von Frignano, die Garfagnana, Lugo, Bagnacavallo wieder, und mißglückte nur vor Cento, welches die Bologneser gegen ihn kräftig vertheidigten *).

Inzwischen hatten sich die Cardinäle, die durch die von Leo X. vorgenommene Erhöhung sehr zahlreich geworden waren, am 26. December in's Conclave verfügt. Man wußte, daß sie in eine kaiserliche und in eine französische Parthey getheilt waren. Die letztere wollte den Cardinal von Volterra, Bruder des ehemaligen beständigen Gonfaloniers Peter Soderini, auf

*) Fr. Guicciardini XIV. 213. — Muratori Annal. d'Italia, edit. 4to. T. X. An. 1521. p. 152. et 1522. p. 155. — P. Giovio vita di Alfonso p. 116.

den päpstlichen Stuhl heben: dieß war der Candidat, den Julius von Medicis am meisten fürchtete, welcher letztere an der Spitze der Geschöpfe seines Betters geblieben war, und auf 16 Stimmen rechnen konnte. Demnach zählte er mehr als einen Drittel derselben und weniger als die Hälfte; denn das Conclave enthielt diesmal 40 Cardinäle; und obwohl Julius nicht stark genug war, um sich wählen zu lassen, war er es doch hinreichend, um jeden, den er wollte, auszuschließen *).

Der Cardinal von Medicis hatte auf Unterstützung von der ganzen kaiserlichen Parthey gerechnet. Er war der erste und gewandteste Minister seines Betters Leo X. gewesen; er hatte denselben zum Bündniß mit dem Kaiser bewogen; die Kriegserfolge in der Lombardey wurden größtentheils seiner Gewandtheit zugeschrieben, und er einzig konnte zur Macht der Kirche die der Republik Florenz, deren Haupt er war, fügen. Aber Julius hatte im heil. Collegium und in der kaiserlichen Parthey einen Nebenbuhler, wie er Kriegsmann bevor er Prälat gewesen, jung wie er, und von nicht minder glühendem Ehrgeiz; dieser Nebenbuhler war Pom-

*) Jac. Nardi hist. Fioren. VII. 293. — P. Giovio vita di Adriano VI. fol. 116. v. — Onofrio Panvino vite de' Pontifici, f. 265.

1522. Julius Colonna, der, eher als die Ansprüche der Medicis zu begünstigen, bereit schien, sich an die französische Parthen zu schließen. Bereits stellte er seinen Amtsgenossen die Schande vor, einen Unehlichen auf den heiligen Stuhl zu setzen; denn Julian, Bruder des Prächtigen, war nie mit Antonia del Cittadino, von der Julius am 26. May 1478 geboren worden, vermählt gewesen. Er erinnerte an die von Leo X. seit Entdeckung der vorgeblichen Verschwörung Petrucci's ausgeübten Grausamkeiten, und hob die Gefahr heraus, die päpstliche Würde in derselben Familie erblich zu machen *).

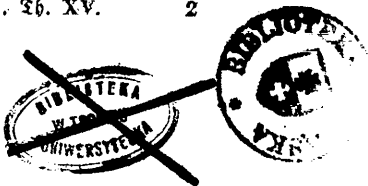
Während die Cardinäle einander Ränke entgegensezten, giengen sie jeden Morgen, nach dem Brauch des Conclave, im Abstimmen auf irgend einen neuen, der ihnen vorgeschlagen wurde. Einer von ihnen nannte am 9. Jänner den Cardinal Hadrian Florent, Bischof von Tortosa, einen Flamänder, der Lehrer Carls V. gewesen war, und den der Kaiser vor Kurzem an die Spitze der Castilischen Regierung gesetzt hatte. Hadrian, zu Utrecht geboren, am 7. May 1458 Sohn eines Tapetierers oder Bierbrauers, war nie nach Italien gekommen, ver-

*) Fr. Guicciardini XIV. 221. — Jac. Nardi hist. Fior. VII. 295. Giov. Cambi XXII. 191. Panvino, in Clemente VII. f. 267. — P. Giovio vita d'Adriano VI. 116.

stand die italiänische Sprache nicht, und kannte keinen der Cardinäle; er hatte in der ihm von seinem Zögling aufgetragenen Verwaltung wenig Talent entwickelt, und es schien so unwahrscheinlich, daß er gewählt würde, daß die ganze Schwadron des Medicis (so nannte man dessen Parthey), ohne etwas von ihm wissen zu wollen, nicht anstand, ihm ihre Stimme zu geben. Der Cardinal von St. Sixtus nahm davon Anlaß, denselben in einer langen Rede zu loben; und da die Cardinäle ungeduldig waren, aus ihrem Gefängnisse herauszukommen, gaben sie alle ihm ihre Stimmen, fast ohne dabey an etwas gedacht zu haben, und erwählten ihn mit so großem Leichtsinne, daß, da sie ihre Unbesonnenheit in der Folge weder sich noch andern erklären konnten, sie es einer plötzlichen Eingabe des heil. Geistes zuschrieben *).

Erst Ende Augustmonats kam der neue Pabst der den Namen Hadrian VI. annahm, nach

*) Fr. Guicciardini XIV. 222. — P. Giovinovita di Adriano VI. 109. 110. 118. 119. — Raynaldi annal. eccl. 1522. §. 1 et 2. p. 34. — Fr. Belcarii XVII. 501. — Lettera di Girolamo Negri a Antonio Michieli, Roma 14. April. 1522. Lettere de' Principi T. I. fol. 98. — Jo. Sleidani Comment. de Statu relig. et reipubl. III. 48.



1522. Italien, um den päpstlichen Stuhl einzunehmen. Während der neun ersten Monate dieses Jahrs wurde der Kirchenstaat im Namen des Cardinalcollegiums von einer Signoria verwaltet, welche denjenigen der alten toskanischen Republiken sehr ähnlich war. Man zog aus den Gliedern des heiligen Collegiums durch's Loos jeden Monat drey Priori, welche die Regierung bildeten.

Aber diese Prälaten, die selten einig waren, die Geschäfte nicht kannten, und alle Monate Maaßregeln wechselten, waren nicht im Stande, die päpstliche Macht aufrechtzuhalten. Sie suchten nur, Zeit zu gewinnen, und einen scheinbaren Frieden zu erhalten; und zu dem Ende schlossen sie mit dem Herzog von Urbino einen Waffenstillstand, der den Umwälzungen in Umbrien Einhalt that *).

Der Cardinal von Medicis, der durch Ausschließung vom Papstthum gedemüthigt war, und sich von der kaiserlichen Parthey zum Besten gehalten glaubte, kam über Meer nach Florenz, wo er sein Ansehn gefährdet dachte; er hielt seinen Einzug am 21. Jänner 1522, in Trauerkleidung für seinen Better, und auf seinem Gesicht große Traurigkeit und große Bes-

*) Fr. Guicciardini XIV. 223. — Raynaldi *en-*
nal. eccl. 1522. §. 16. p. 350.

sorgniß *). In der That glaubten die Republikaner zu Florenz, der Augenblick zur Wiedererlangung der Freyheit ihres Vaterlandes sey gekommen; Herr von Leëcüns versprach ihnen den Beystand seines Königs; er sollte durch das genuesische Gebiet in Toskana einrücken, während Renzo von Ceri gleichzeitig durch das Gebiet von Siena in dieses eindrange. Der Herzog von Urbino und die Baglioni unterstützten eifrig Anschläge, welche sie an den Medicis rächen sollten. Zu Florenz wurden diese heimlichen Entwürfe von Joh. Baptist Soderini, Neffen des Cardinals von Volterra und des beständigen Gonfaloniers, geleitet. In seine Parthey sah man jenen Dichter- und Philosophen-Berein verflochten, welcher die Gärten der Rucellai, wo er sich versammelte, berühmt gemacht hat. Man zählte zu demselben Ludwig Alamanni, Zanobi Buondelmonti, Cosmino Rucellai, Alexander de' Pazzi, Franz und Jakob Diacieto, endlich Nicolaus Macchiarelli, der ihnen seine Unterhaltungen über Titus Livius und seine Kriegskunst gewidmet hat. In den gleichen Grundsätzen genährt wünschten alle auf gleiche Weise die Freyheit von Florenz, hatten aber keinen besondern Haß gegen den Cardinal von Medicis; sie stimmten überein, daß

1522.

*) Giov. Cambi T. XXII. 194.

1522. von seiner ganzen Familie er am meisten Milde und Gemessenheit in seine Regierung gelegt habe, und sie zogen es vor, ihre Rechte eher durch einen Vertrag als durch Gewalt wieder zu gewinnen *).

Der Cardinal von Medicis, der seine Schwäche und die Nothwendigkeit, seine Gegner zu schonen, wohl einsah, gab zu, daß die höchste Gewalt mit seinen geistlichen Würden und mit der ihm am römischen Hofe geöffneten Bahn sich nicht gut vertrage, und zeigte an, er sey geneigt, jene niederzulegen. Die jungen Patricier der Ruccellaischen Gärten nahmen die Hoffnungen, die ihnen der Cardinal machen ließ, wohl auf, und statt gegen ihn zu handeln, begnügten sie sich mit dem Nachsinnen über die beste Verfassung, die man einer Republik bey ihrem Entstehen geben könne. Dieß war der Inhalt dreyer politischen, sämmtlich dem Cardinal von Medicis gewidmeten, Werke Macchiavelli's, Zanobi Buondelmonti's und Alexanders dei Pazzi **).

Währenddessen hatte Leécün's, der in der Lombardey allzubeschäftigt war, und vom französischen Könige ohne Geld gelassen wurde, je-

*) Comment. di Filippo di Nerli VII. 138.

***) Jac. Nardi hist. Fior. VII. 282. — Comment. di Fil. de' Nerli VII. 136.

nen Anschlag, durch das genuesische Gebiet in 1522. Toskana einzurücken, aufgegeben. Renzo von Ceri beharrte bey der Belagerung des kleinen Schlosses Turrina im Sienesischen, und gieng nie weiter. Die französische Parthey, welches die der Freyheit war, befand sich durch ganz Italien im Sinken, und der Cardinal von Medicis glaubte, der Augenblick sey gekommen, um diejenigen zu enttäuschen, die hatten glauben können, er würde seinem Vaterland die Freyheit wieder geben. Ein an Renzo von Ceri gesandter französischer Eilbote wurde aufgefangen; der Cardinal kam durch Kirchenfrevel hinter dessen Geheimniß, indem er statt eines Weichvaters, den jener verlangt hatte, einen Polizeyspion im Priesterkleide in's Gefängniß schickte. So entdeckte man den Briefwechsel Jacobs von Diaceto mit Renzo von Ceri. Ersterer wurde am 22. May verhaftet, gefoltert, und bekannte was man noch keineswegs argwohnte, er habe den Cardinal ermorden wollen, um ihn für die Betrügereyen, da er den Republikanern falsche Hoffnungen vorgespiegelt, zu strafen. Da das Verhör des Beklagten erst 24 Stunden nach seiner Gefangennahme gehalten worden, so hatten seine Freunde der Dichter Ludwig Alamanni und Zanobi Buondelmonti Zeit, sich in Sicherheit zu setzen; ein andrer Ludwig Alamanni wurde am 7. July

1522. mit Jakob von Diaceto hingerichtet. Die Söhne Paul Antonio's Soderini mußten fliehen, und ihre Güter wurden in Beschlag genommen; um diese Zeit, am 14. Juny, starb zu Rom ihr Oheim Peter Soderini, der vormalige beständige Gonfalonier, von allen Bessern geachtet *).

Die Umwälzungen im Kirchenstaat und in Toskana waren durch Italiäner bewerkstelligt worden, aber ihr Einfluß blieb sehr beschränkt; die der Lombarden hingegen waren das Werk der Enebirgischen, aber von diesen hieng das künftige Schicksal Italiens und selbst des ganzen Europa ab. Franz I. hatte im vorigen Jahre Italien durch seine sich um nichts bekümmernde Verschwendung verloren gehn lassen. Während sein Kanzler Düprat durch unerhörte Auflagen, unerträgliche Erpressungen und Verkauf der königlichen Domainen zweymal mehr Geld erhoben hatte, als zur Unterhaltung des glänzendsten Heers nöthig gewesen wäre, verschwendete Franz, einzig mit seinen Liebchaften oder mit Festen für seine Maitressen beschäftigt, das seinem Volke entriffene Geld, oder ließ es von seiner Mutter unterschlagen, und kränkte die französische Ehre durch die Niederlagen sei-

*) Jac. Nardi VII. 301. 302. — Fil. de' Nerli Comment. VII. 139. — Scipione Ammirato L. XXIX. 343. — Giov. Cambi T. XXII. p. 201—207.

ner Heere, und durch sein Nichtworthalten in 1522.
allen Verpflichtungen, die er gegen seine Ver-
bündeten übernommen hatte. Er rühmte sich,
die französischen Könige zuerst „zu eignen Her-
ren“ gemacht zu haben, weil er einzig und nach
seiner Laune über den Beutel aller seiner Un-
terthanen verfügte; während vor ihm die häuß-
lichen Ausgaben seiner Vorgänger aus den kö-
niglichen Domänen, die sie nicht zu verpfänden
wagten, bestritten worden waren, und die drey
Stände zur Deckung der Kriegskosten frey zu-
sammen schossen. Allein der Bischof von Beau-
caire nimmt keinen Anstand zu sagen, Franz
habe die französische Freyheit in elende Knechts-
schaft umgewandelt; und die Unglücksfälle, die
er auf diese Weise seinem Reiche zuzog, zeigen
hinreichend, daß er mit der Freyheit seiner Un-
terthanen auch den eignen Ruhm seinen Launen
aufopferte *).

Der Nationalruhm war noch auf eine andre
Weise, durch ihn und seine Vorgänger, zur
Befestigung seiner oder des Adels Gewalt ge-
opfert worden. Man hatte dem dritten Stande
den Gebrauch der Waffen streng untersagt, um

*) Hinc antiqua illa Gallica libertas aboleri
et in miseram servitutum desinere occoepit.
Belcarius Comment. rer. Gall. XVII.
p. 507.

1522. ihn in einer völligen Unabhängigkeit von seinen Herren zu halten; dadurch hatte man ihn feig und unfähig zum Kriegsdienst gemacht, so daß man mit Erstaunen eine der tapfersten Nationen Europa's so weit heruntergebracht sah, daß sie kein einheimisches Fußvolk mehr hatte. Ihre Könige mußten in allen Kriegen ihre Zuflucht zu den Schweizern nehmen, weil, außer der völlig aus dem Adel zusammengesetzten Gendarmerie, Frankreich keine Kriegsmänner lieferte. Einzig die Schweiz, deren Bevölkerung nicht dem Achtel deren von Frankreich gleich kam, stellte seine Schlachthausen; aber um sie zu erhalten, mußte man sich der Verkäuflichkeit, dem Hochmuth und der Unbeständigkeit dieser Bergbauern aussetzen, die durch den Hof, welchen alle Herrscher ihnen machten, übermüthig geworden waren. Franz I, der ganz kürzlich Mailand durch ihr Nichtworthalten verloren hatte, wurde gezwungen, mit jedem Canton besonders zu unterhandeln, ihren Obrigkeiten Geschenke auszutheilen, den einflußreichen Männern Geld zu versprechen, ihre Hoffahrt ohne Klagen zu verschlucken. Um diesen Preis brachten Renard, Bastard von Savoyen, Großmeister von Frankreich, und der Oberstallmeister Galeazzo von San-Severino im Frühjahr 1522, ungefähr 10,000 Schweizer dahin, über den

St. Bernhard und über den St. Gotthard zu 1522. ziehn, um in Italien einzurücken *).

Lautrec sammelte seinerseits die in den Ebenen der Lombardey zerstreute französische Reiterey, ließ sie unterhalb Cremona zu dem von Andreas Gritti und Theodor Trivulzio befehligten venetianischen Heere stoßen; und vereinigte sich dann mit den Schweizern, und gieng am 1. März über die Adda, um mit seinem ganzen Heer sich zwey Miglien von Mailand zu lagern **).

Prosper Colonna vertheidigte diese Stadt, mit Alphons d'Alvalos, Markgraf von Pescara. Der Kanzler des Herzogthums, Hieronymus Moroni, vertrat daselbst seinen Herrn, der seinen Einzug in die Hauptstadt noch nicht halten können. Er ermahnte die Mailänder zur Behauptung ihrer Unabhängigkeit, zeigte ihnen die ganze Gefahr der französischen Rache, und um die Vaterlandsliebe noch durch religiöses Gefühl zu unterstützen, hatte er einen beredten Augustiner-Mönch, Andreas Barbato, vermocht,

*) Fr. Guicciardini XIV. 224. — Mémoires de M. de Bellay II, 195. — Galeatius Capella I. 16.

***) Fr. Guicciardini XIV. 226. — M. du Bellay II, 202. P. Jovii vita Ferd. Davali II. 316.

1527. den Eifer der Mailänder gegen die Fremdlinge durch eine Reihe Predigten zu wecken *). Moroni erhielt auf diese Weise von seinen Mitbürgern so reichliche freywillige Beyträge, daß er damit 10,000 Mann Teutsche werben konnte. Hieronymus Aldorno und Georg Frundsberg führten 5000 derselben mit solcher Schnelligkeit durchs Beltin und durch das Bergamasische, daß sie vor Annäherung der Franzosen zu Mailand eintrafen; die andern wurden etwas später von Franz Sforza selbst dahin geführt **).

Das französische Heer hatte dagegen eine unerwartete Verstärkung erhalten; Johann von Medicis stieß bey Cassano mit 3000 Mann zu Fuß und 200 Reitern zu ihm. Diese Schaar trug schwarze Fahnen zum Zeichen der Trauer um den Tod des Papstes Leo des Zehnten; daher ihr Name „schwarze Kotten,“ den sie berühmt machten, indem sie den Ruf des italiänischen Fußvolkes hoben. Sie hatten bisher im Heere der Verbündeten gekämpft; als aber

*) Fr. Guicciardini XIV. 225. — M. du Bellay II. 194. — Fr. Belcarii XVII. 503. — Galeatius Capella I. 16.

***) Fr. Guicciardini, XIV. 227. — M. du Bellay, II. 203. — P. Jovii vita Piscarii, II. 316. — Paolo Paruta hist. Venez. IV. 292.

Johann von Medicis durch den Tod Leo's X. 1522.
frey wurde, ging er in Frankreichs Dienste über,
wo man ihm größere Vortheile bot *). Um
die gleiche Zeit tödtete ein Schuß aus einer
Feldschlange, der von Mailands Mauern gethan
wurde, und der nach der Behauptung einiger
von Prosper Colonna selber gerichtet war, den
Marc Antonio Colonna, einen im französischen
Heere dienenden Neffen dieses Prosper Colonna's,
und den Camillus, Sohn des Marschalls J. J.
Trivulzio. Der Leichnam des erstern wurde
nach Mailand gesandt, zu seinem Oheim, der
trostlos war, daß er einen Neffen, den er sehr
liebte, in den feindlichen Reihen unkommen
gesehen **).

Prosper Colonna und Pescara hatten die
Langsamkeit der Franzosen benutzt, um alle Be-
festigungen Mailands wieder aufzurichten, und
das Schloß mit einer Umwallung zu umziehen,
welche es dem Lautrec unmöglich machte, der
belagerten Besatzung die geringste Hilfe zukom-
men zu lassen. So in seinen Anschlägen schei-
ternd war er durch die Einnahme von Novara
nur gering entschädigt worden; dann hatte er
Pavia angegriffen, welches der Markgraf von

*) Mémoires de M. du Bellay, II. 205. — Fr.
Guicciardini, XIV. 226.

***) P. Jovii vita Piscarii, II. 317. — Galeatius
Capella, II. 17. v. — M. du Bellay, II. 205.

1522. Mantua vertheidigte; aber die Annäherung Prosper Colonna's mit dem kaiserlichen Heere hatte ihn genöthigt, diese Belagerung aufzuheben. Endlich hatte er sich über Landriano auf Monza gewandt, um sich Arona zu nähern, wo von Frankreich zur Löhnung seiner Truppen gesandtes Geld angekommen war *).

Die Schweizer wußten, daß das zu ihrer Löhnung bestimmte Geld nach Arona, am Lago Maggiore, in Sicherheit gebracht worden sey, daß aber Anchises Visconti, der mit einer Schaar mailändischer Truppen Bussti besetzt hielt, die Zufuhr am Weitergehn hindere. Sie baten Lautrec, den Weg nach dem Lago Maggiore zu erzwingen, damit sie dieses Geld in die Hände bekämen, während Andreas Gritti, Befehlshaber des venetianischen Heers, erklärte, er könne sich nicht so sehr von den Grenzen seiner Republik entfernen, und wenn die Schweizer nach dem Lago Maggiore aufbrächen, werde er sich nach dem Beronesischen aufmachen **). Lautrec wünschte die Ungeduld der Schweizer zu stillen;

*) Fr. Guicciardini, XIV. 228. — P. Jovii vita Piscarii, II. 319. — M. du Bellay, II. 205. — Fr. Belcarii, XVII. 504. — Arnoldi Ferroni Burdigalensis de reb. gest. Gallor. V. 107. — P. Paruta, IV. 293. — Galeatius Capella, II. 19.

***) Paolo Paruta hist. Venez. IV. 296.

das kaiserliche Heer litt noch mehr als das fei- 1527.
nige an Geld- und Lebensmittel-Mangel; be-
reits waren ganze Compagnien Ueberläufer von
Prosper Colonna's Fahnen zu ihm gekommen;
er hielt es für gewiß, dieses Heer zu zerstreuen,
wenn er noch einige Zeit das Feld hielte *).

Aber die Schweizer hatten sich, als sie in's
Feld rückten, raschere Fortschritte und die Plün-
derung der reichen Städte in der Lombardey
versprochen. Noch kein Angriff war ihnen ge-
glückt, außer dem auf Novara, welches ihrer
Habgier preisgegeben worden. Sie hatten vor
Pavia gelitten, und hartnäckige Regengüsse hat-
ten während einigen Tagen die Zufuhr der Le-
bensmittel verhindert. Sie waren eines Stel-
lungen- und Bewegungskriegs überdrüssig, und
versammelten sich, nach ihrer Gewohnheit Alles
nach ihren Launen zu zwingen, vor dem Zelte
Lautrec's, um mit großem Geschrey Schlacht
oder Abschied zu verlangen **).

Lautrec und alle französischen Anführer ver-
suchten vergeblich all ihr Gewicht bey den Schweiz-

*) Fr. Guicciardini XIV. 229. — P. Paruta,
IV. 297. — Arnoldi Ferroni de rebus gest.
Gallor. p. 108.

***) P. Jovii vita Ferd. Piscarii, II. 320. —
Galeatius Capella, II. 20. — M. du Bellay,
II. 215. — P. Paruta. IV. 297.

1529. zern, um sie zu vermögen, ihrem Feldherrn zu vertrauen, die Noth des Feindes zu benutzen, wenigstens einige Tage zu warten, während welchen Lautrec durch eine neue Bewegung Prosper Colonna seine Stellung zu verändern zwingen würde: Alles fruchtete nichts; und die Schweizer antworteten auf die Reden aller Hauptleute des Heers nur durch dasselbe Geschrey: „Morgen Abschied oder Schlacht“).

Lautrec beauftragte, bevor er nachgab, Crequi, Herrn von Pontdormy, mit 400 Kürassieren und 6000 Schweizern auf Aufkundschaftung des Feindes zu gehn. Prosper Colonna hatte eine Stellung an der Bicocca, dem Landhause eines mailändischen Herrn, 3 oder 4 Miglien von Mailand, genommen. Ein Hohlweg ging an der Vorderseite vorbei, und diente jenem als Graben; er hatte denselben mit Geschütz und Büchschützen besetzt; rechts und links war sein Lager durch zwey, zur Wässerung dienende, fließende Canäle begrenzt; in einiger Entfernung hinter ihm ging über den einen von beyden eine steinerne Brücke. Crequi berichtete, nachdem er diese Stellung beobachtet hatte, den französischen Feldherrn, daß sie sehr schwer

*) Fr. Guicciardini, XIV. 229. — M. du Bellay, II. 216. — Arnoldi Ferronii Burdigalensis de reb. gest. Gallor. p. 109.

zu erstürmen seyn würde; und der Kriegsrath 1522.
 versuchte von Neuem, die Schweizer zu über-
 reden, sie sollten einer Schlacht, die bedenklich
 werden könne, entsagen. Diese antworteten,
 sie würden die feindliche Linie von vorn angrei-
 fen, und mit ihren Spießen und Hallebarden
 jene Batterien, die man ihnen so schrecklich
 schildere, wegnehmen. Zugleich beharrten sie
 in der Erklärung, daß sie gleich Morgens die
 Rückkehr in ihr Vaterland antreten würden,
 wenn man sie nicht in den Kampf führe. Der
 einzige Peter Navarro schlug vor, die Wider-
 spenstigsten hinrichten zu lassen, und damit die
 Uebrigen zum Gehorsam zu bringen; die andern
 Feldherrn, und Lautrec selbst, welche die
 Schweizer besser kannten, und sich gänzlich in
 der Gewalt derselben fühlten, zogen den zwei-
 felhaften Versuch einer Schlacht der Gewißheit
 einer Niederlage vor, die dem Abzug ihres ganz-
 en Fußvolkes nothwendig folgen mußte; und
 obwohl sie die Unflugheit, die sie zu begehn im
 Begriff waren, wohl fühlten, befahlen sie ihren
 Schaaren, sich auf Morgen zur Schlacht zu
 rüsten *).

*) Mémoires de M. du Bellay, II. 217. — P.
 Jovii vita Ferd. Davali, II. 322. — Arnoldi
 Ferronii, V. 109. — Fr. Guicciardini, XIV.
 229. — Georgens von Grundsberg, II. 52.

1522. Lautrec rückte wirklich am Morgen des 29. Aprils, am Quasimodo = Tag, aus Monza auf Bicocca zu. Er hatte, gemäß ihrem Begehren, 8000 Schweizer mit dem Hauptangriff auf die Stirnseite des Feindes beauftragt; Montmorency nebst dem Grafen von Montfort, die Herren von Miolans, Graville, Auchy, Launay, und mehrere andere zogen an ihrer Spitze zu Fuß mit. Johann von Medicis hatte den Befehl, ihr Anrücken dadurch zu decken, daß er den Feind durch Bewegungen seiner Reitercy und seines leichten Fußvolkes beschäftigte. Lescuns, Marschall von Foix, sollte mit 300 Lanzen und einem Theil des Fußvolkes, das kaiserliche Heer links umziehn, über die ausgekundschaftete steinerne Brücke gehn, und Prosper Colonna in den Rücken fallen, welchen Franz Sforza mit der mailändischen, zur Theilnahme am Kampf aus der Stadt gerückten Landwehr wahrte; Lautrec sollte mit dem Rest der französischen Reitercy und des Fußvolkes die rechte Seite umgehn; und um in das feindliche Lager zu dringen, sollte er seine Soldaten das rothe Kreuz, das die Kaiserlichen trugen, statt des weißen französischen Kreuzes anheften lassen, denn Uniformen waren noch nicht gebräuchlich. Das venetianische Heer bildete die Nachhut, und war

nicht zur unmittelbaren Theilnahme am Kampf 1522. berufen *).

Da die verschiedenen französischen Heerhaufen nicht einen gleichen Weg zurückzulegen hatten, so konnten sie nicht zu gleicher Zeit in ihre Stellung einrücken; auch befahl Montmorency den Schweizern, als sie in geringer Entfernung von den Kaiserlichen, doch vor ihrem Feuer gedeckt, angelangt waren, Halt zu machen, um dem Marschall von Foix Zeit zu lassen, den ihm vorgeschriebenen Umweg zu machen. Die Schweizer aber, voll Verachtung gegen ihre Feinde, und Willens, die Ehre des Siegs einzig davonzutragen, gaben kein Haltmachen zu; sie rückten geradewegs auf die Stirnseite des Feindes los, wo sich Georg Frundsberg mit dem deutschen Fußvolk, und der Markgraf von Pescara mit dem spanischen befanden. Dieser hatte seine Füsiliere angewiesen, ein Kottenfeuer zu machen, indem er sie knieend wieder laden ließ, während die hinteren Reihen feuerten. Sie empfingen den Anfall der Schweizer mit einem so heftigen Feuer, sowohl der Füsiliere,

*) Fr. Guicciardini, XIV. 230. — Galeatius Capella, II. 21. — P. Jovii vita Ferd. Davali, II. 322. — Arnoldi Ferroni, V. 109. — P. Paruta storia Venez. IV. 298. — Mémoires de M. du Bellay, II. 318. — Fr. Belcarii, XVII. 507.

1522. als der Batterien, daß, bevor sie an den Hohlweg kamen, schon über tausend gefallen waren. Dieser Weg fand sich viel tiefer, als sie hatten glauben wollen; kaum konnten sie, als sie hineingestiegen waren, mit der Spitze ihrer Spieße die Landsknechte erreichen, welche den Rand besetzt hielten. Zwey und zwanzig ihrer Hauptleute und über 3000 Gemeine wurden bey diesem unglücklichen Angriff getödtet, während sie selber dem Feinde fast gar keinen Schaden zufügen konnten. Endlich zogen sie sich in guter Ordnung zurück, und führten die 14 Stücke Geschütz, die man ihnen zum Angriff mitgegeben, mit sich weg; sie verachteten aber am Ende des Kampfes wie bey dessen Beginn die Befehle ihrer Anführer, und wollten nicht, im Angesichte des Schlachtfeldes in einer drohenden Stellung bleiben, um die Angriffe der Marschälle von Foix und von Lautrec zu unterstützen, die erst im Bereich des Feindes angekommen waren, nachdem sie selbst sich zurückgezogen hatten *).

Der Marschall von Foix, den die Kaiserli-

*) Fr. Guicciardini XIV. 230. — Arnoldi Ferroni, V. 110. — P. Jovii vita Ferd. Davali, II. 323. — M. du Bellay, 218. — Galeat. Capella, II. 22. — P. Paruta, IV. 298. — Georgens von Trundsberg Kriegsthaten II. 35.

chen an ihrer Linken hatten vorbeiziehen sehen, 1522.
und den sie auf dem Wege nach Mailand muth-
maßten, war endlich an die über den Canal
gehende steinerne Brücke gekommen, dann in
Prosper Colonna's Stellung eingedrungen, hatte
die Mailänder des Franz Sforza geschlagen,
und würde die Schlacht gewonnen haben, wenn
sein Fußvolk ihm gefolgt wäre, oder wenn die
Schweizer durch erneuerten Angriff Prosper Co-
lonna gehindert hätten, alle seine Landsknechte
und das spanische Fußvolk gegen ihn zu kehren.
Nachdem Lautrec zur Rechten die Reiterrey des
Hieronymus Adorno in die Flucht getrieben,
rechnete er darauf, daß seine Reiter mit diesen
durcheinander in's feindliche Lager dringen, und
wegen des aufgesteckten rothen Kreuzes Eingang
finden würden; Prosper Colonna jedoch, von
dieser Verkappung unterrichtet, hatte seine Sol-
daten einen grünen Zweig aufstecken lassen, so
daß die Feinde leicht erkannt und von den Ver-
schanzungen ausgeschlossen werden konnten *).

Da alle drey Abtheilungen des französischen
Heeres zurückgetrieben worden, trat es seinen
Rückzug in guter Ordnung an, gedeckt von den
schwarzen Banden Johanns von Medicis, und

*) Mém. de M. du Bellay, II. 220. — Arnoldi
Ferroni, p. 110. — P. Jovii vita Ferd. Da-
vali, II. 324.

1522. beschützt vom venetianischen Heere, das keinen Theil am Kampfe genommen hatte. Pescara wollte es verfolgen; aber Prosper Colonna schlug es entschieden ab, und eine meuterische Bewegung unter den Landsknechten, die Doppellöhnung für den Sieg forderten, hätte ein neues Treffen für ihn gefährlich machen können. Die Schweizer ließen ihn nicht lange in Furcht darüber; sie hatten sich mit ihrem sämtlichen Geschütz und Gepäck nach Monza zurückgezogen. Am folgenden Tage zog Lautrec auf Trezzo, und setzte über die Adda. Da war ihm unmöglich, die zur Rückkehr in ihre Heimat entschlossenen Schweizer länger zurückzuhalten. Nachdem er sie umsonst dringend gebeten, vertraute er seinem Bruder Leséuns, Marschall von Foix, den Befehl über die französische Gendarmerie, und die Vertheidigung dessen, was ihm in der Lombardey blieb; er beurlaubte sich bey Andreas Gritti, der mit dem venetianischen Heere die Deckung der Grenzen seiner Republik unternahm; und mit dem Entschluß, zum Könige zu gehn, um sich zu rechtfertigen, begleitete er die Schweizer, die durch das Bergamasische in ihr Land zurückzogen, und begab sich an den französischen Hof *).

*) Fr. Guicciardini, XIV. 231. — M. du Bellay, II. 228. — Galeatius Capella, II, 22. —

Lautrec war Bruder der Frau von Chateaubriand, der Beyschläferinn des Königs; dieß war der Grund seiner Größe und der seiner Brüder Lescünß und Lesparre, deren einer das Mailändische, der andere Navarra verlor. Franz I. warf jedoch dem Marschall von Lautrec die erlittenen Unfälle vor. Dieser erwiederte, er habe dem Könige zum Voraus vorgestellt, daß er ohne Geld das Mailändische nicht vertheidigen könne; die Gendarmerie habe anderthalb Jahre gedient, ohne Löhnung zu erhalten; daß die Schweizer ihm nur deswegen Geseße gemacht, und endlich zum Kampfe an der Bicocca gezwungen hätten, weil sie nicht bezahlt worden seyen. Franz frug erstaunt, was denn aus den 400,000 Thalern geworden sey, die er gesandt habe. Semblançay, Oberaufseher der Finanzen Frankreichs, gestand, daß er den Befehl erhalten, sie abzusenden, daß er aber hernach durch Louise von Savoyen, Mutter des Königs, die den Titel Regentinn von Frankreich hatte, daran verhindert worden sey. Eifersüchtig auf Lautrec, und um dessen Unternehmung scheitern zu machen, hatte sich diese das Geld ausliefern lassen, unter dem Vorwand, man

P. Jovii vita Ferd. Davali, III. 325. — Arnoldi Ferroni de gestis Gallor., V. 111. — P. Paruta, IV. 301.

1522. sey es ihr schuldig. Die Ehre der Mutter des Königs war im Begriff, durch einen öffentlichen Prozeß gegen Semblançay bloßgestellt zu werden. Um sie zu retten, und um den Oberaufseher, seinen Feind, zu verderben, ließ Düprat, Kanzler von Frankreich, denselben durch Bevollmächtigte richten, und an den Galgen bringen, in einem Alter von 62 Jahren, ohne anderes Verbrechen, als daß er den Befehlen der Königin Mutter gehorcht, welche gar nicht vor Gericht gezogen wurde *).

Nicht lange vertheidigte der Marschall von Foix, Lesçüis, das, was den Franzosen noch in der Lombardey blieb. Sechs Compagnien Gendarmes, die er nach Lodi verlegt hatte, unter dem Befehl Friedrichs von Bozzolo und Bonnevall's ließen sich daselbst überraschen, und wurden gefangen genommen, während die Stadt von den Kaiserlichen geplündert wurde **). Pizzighettone, das langen Widerstand leisten konnte, und für eine der besten Festungen Italiens galt, übergab sich bey den ersten Dro-

*) Mémoires de M. du Bellay, II. 227, 228. — Fr. Belcarii, XVII. 507 — 509. — Arnoldi Ferroni, V. 112.

***) Mémoires de M. du Bellay, II. 223. — P. Jovii vita Ferd. Davali, II. 326. — Georg von Brundsborg Kriegsthaten, II. 36.

hungen, die ihm der Markgraf von Pescara 1522. machte. Zu Cremona ferner, wohin der Marschall von Foix sich zurückgezogen, empörten sich die Truppen Johanns von Medicis, um ihre Löhnung zu fordern, kehrten ihr Geschütz gegen die Franzosen, und drohten, den Kaiserlichen ein Stadthor zu übergeben. Lesclapart bemühte sich, sie zufrieden zu stellen, indem er von allen seinen Freunden das Silbergeschirr lieh, und es unter die Soldaten vertheilte; er fühlte aber die Unmöglichkeit, sich länger in Italien zu halten, und schlug dem Prosper Colonna einen Vergleich vor, der bald angenommen wurde. Er verpflichtete sich, nicht nur Cremona, sondern die ganze Lombardey, mit Ausnahme der drey Schlöffer von Mailand, Novara und Cremoua, zu räumen, wenn nicht innert vierzig Tagen ein neues französisches Heer den Uebergang über den Po erzwingen, oder sich einer der großen Städte in der Lombardey bemächtigen würde. Bis zum Ablauf der, durch den am 26. May unterzeichneten Vergleich bestimmten, Frist sollten alle Feindseligkeiten um Cremona eingestellt, und dem französischen Heere die Lebensmittel geliefert werden. Da die vierzig Tage zu Ende gingen, ohne daß der König dem Marschall von Foix Hilfe schicken konnte, so räumte dieser die Lombardey bis auf die drey im Vergleich ausgenom-

1522. menen Schlösser, und führte sein Heer nach Frankreich zurück *).

Einer von den Beweggründen Prosper Colonna's, daß er den Franzosen den Vergleich von Cremona bewilligte, war der Wunsch, selbst freye Hände zum Angriff auf Genua zu bekommen. So lange die Franzosen in dieser Stadt geböten, hielt er die Eroberung der Lombardey nicht für gesichert. Freylich hatte die Milde Octavian Fregoso's, der daselbst Statthalter des Königs war, die Bürger mit einem fremden Joch ausgeföhnt. Doch hatten die kaiserlichen Feldherrn, ohne einen Augenblick zu verlieren, den Vergleich von Cremona genutzt; Prosper Colonna war mit den Landsknechten in's Bisagno-Thal eingerückt, und der Markgraf von Pescara in das von Polsevera. Man zählte zu Genua nur 2000 Soldaten, zu denen sich Peter Navarro von Marseille aus begeben hatte; und da die Genueser, ohne daß sie gegen Octavian Fregoso aufstanden, sich doch auch nicht zur Bertheidigung seiner Gewalt bewaffnen wollten, so schien Widerstand beynahe

*) Fr. Guicciardini XIV. 232. — M. du Bellay, II. 231. — P. Jovii vita Ferd. Davali, III. 328. — Arn. Ferroni de reb. Gallic. VII. 133. — P. Paruta, IV. 303. — Gal. Capella, II. 23. — Fr. Belcarit, XVII. 509.

unmöglich. Zwölf Ausgeschossene der Balia 1522.
wurden beauftragt, einen Vergleich zu unter-
handeln. Aber während sie damit beschäftigt
waren, und das Versprechen einer Einstellung
der Feindseligkeiten die Wachen nachlässiger
machte, bemerkten einige spanische Soldaten,
daß eine Sturmlücke in der Mauer ohne Ver-
theidiger war; sie bemächtigten sich derselben,
und riefen ihre Waffengenossen herbey. Der
Zufall überlieferte auf diese Weise Genua dem
feindlichen Heere, am 30. May, ohne daß die
Feldherrn irgend einen Befehl zum Angriff ge-
geben. Die Stadt wurde eingenommen, und
die Einwohner, die sich nicht hatten vertheidigen
wollen, wurden, ohne Unterschied der Parthey,
mit der größten Rohheit geplündert. Peter
Navarro und Octavian Fregoso waren unter
den Gefangenen; mehrere andere Anführer ent-
kamen über Meer. Die Stadt, vormalß an Han-
delsbetrieb und Wohlhabenheit die erste Italiens,
wurde zu Grunde gerichtet, und in völlige Ab-
hängigkeit von den Fremden gebracht; zugleich
erkannte sie Antonio Adorno als Dogen an *).

*) Agostino Giustiniani Annali di Genova, VI.
275. — Uberti Folietae genuens. hist. XII.
723. — Bizarrri hist. Gen. XIX. 453. — Ga-
leatius Capella, II. 23. — Arnoldi Ferroni
VII. 134. — P. Jovii vita Ferd. Davali, III.

1527. Franz I. hatte wohl, um entweder Cremona oder Genua zu helfen, Claude von Longueville mit 400 Gensdarmes und 6000 Fußknechten über die Alpen gehen lassen; dieser vernahm aber, als er zu Billanuova von Asti angekommen war, die Einnahme von Genua. Er war nicht stark genug, um sich mit dem kaiserlichen Heere zu schlagen, oder um den Vertrag von Cremona ungültig zu machen; daher bekam er vom Könige den Befehl zum Rückzuge, und die Franzosen gaben für dieses Jahr jeden Anschlag gegen Italien auf, um so mehr, da sie sich gegen den unerwarteten Angriff Heinrichs VIII. zu vertheidigen hatten, welcher, am 29. May, Frankreich den Krieg hatte ankündigen, und zu Calais den Grafen von Surrey mit 16,000 Mann an's Land steigen lassen, um das Heer Karls V. in Flandern zu unterstützen *).

Die Vertreibung der Franzosen aus Italien brachte den unter dem Krieg darniederliegenden Völkern Italiens keine Erleichterung. Prosper Colonna's Heer erhielt kein Hülfsgeld weder von Carl V. noch aus dem Königreich Neapel;

330. — M. du Bellay, II. 232. — Guicciardini, XIV. 233. — Giov. Cambi, 201, 208. — G. von Grundberg's Kriegsthaten, II, 36.

*) Fr. Guicciardini, XIV. 234. — M. du Bellay, II. 236.

die teutschen und spanischen Soldaten hauseten bey den Mailändern nach Belieben. Täglich brandschatzten die Feldherrn die Städte mit unerhörten Steuern, oder mit Zwangsanleihen; der geringste Officier, der mit einer Schaar in einem Dorfe stand, hielt sich für ermächtigt, eine neue Auflage zu ersinnen; alles wurde mit militärischer Gewaltthätigkeit entschieden, und der Gehorsam durch grausame Hinrichtungen gesichert, deren Leitung den Launen der spanischen Soldaten überlassen wurde *). Bereits war das Mailändische so zu Grunde gerichtet, daß es die zu seiner Vertheidigung nöthigen Truppen nicht mehr ernähren konnte. Der Markgraf von Pescara verlegte sie in Landschaften des Kirchenstaats, und erlaubte ihnen, ungeachtet der engen Verbindung des Papstes mit dem Kaiser, daselbst nach Belieben zu leben. Karl von Lannoy, der neue Vicekönig von Neapel, besteuerte, in Uebereinstimmung mit Don Juan Manuel, kaiserlichem Gesandten zu Rom, zu gleicher Zeit die unabhängigen Staaten Italiens, um sie das kaiserliche Heer unterhalten zu machen. Sie nöthigten das Herzogthum Mailand, ihnen monatlich 20,000 Dukaten zu zahlen, ebenso Florenz 15,000, Genua

*) Arnoldi Ferroni de rebus Gall. VII. 133. —
Fr. Guicciardini XV. 238.

1522. 8000, Siena 5000, Lucca 4000. Die Markgrafen von Montferrat und von Saluzzo wurden ebenfalls in Anspruch genommen, und trotz der Einsprüche aller dieser selbstherrlichen Staaten, wurden sie doch genöthigt, sich Befehlen zu unterwerfen, die ihnen untergeordnete Minister ertheilten *).

Die Italiäner schmeichelten sich, die Ankunft Hadrians VI. zu Rom werde ihr Elend einigermaßen erleichtern; aber der neue Pabst hatte seit der Nachricht von seiner Erwählung schon ein halbes Jahr in Spanien zugebracht, und schickte sich noch nicht zur Abreise an. Was ihn dazu entschied, die Reise anzutreten, war gerade der Umstand, dem man bis dahin all sein Zögern zugeschrieben. Man wußte, daß Karl V. der noch in Flandern war, eine baldige Reise nach Spanien ankündigte, und man glaubte, Hadrian, sein ehemaliger Lehrer, wolle eine Zusammenkunft mit ihm halten, bevor er sich zur Uebnahme der eignen Herrschaft aufmache. Aber Hadrian hatte sich mit der Gesinnung vertraut gemacht, daß er als gemeinsamer Vater der Gläubigen handeln müsse, daß seine Pflicht ihn vor allem aus zur Wiederherstellung des Friedens in der Christenheit rufe, und daß er

*) Fr. Guicciardini XIV. 237. — Galeatius Capella II. 25.

seine alte Einseitigkeit für Karl V. vergessen 1522.
machen müsse, wenn er wolle, daß Franz I.
ihn als Vermittler annähme. Er hatte an
diesen, an Louise von Savoyen, dessen Mutter,
an die Herzoginn von Mençon, dessen Schwe-
ster *), geschrieben, um sie zur Nahrung von
Friedenêgesinnungen zu ermuntern, und ihnen
sein Wohlwollen zu versprechen. Er glaubte,
es würde seinen Worten alles Zutrauen rauben,
wenn er Karl V. zu Barcelona erwarte, wie
dieser ihn eingeladen hatte; und als er vernahm,
daß Karl, nachdem er Heinrich VIII, um den-
selben in seinem Bündniß zu befestigen, einen
Besuch abgestattet, zu Villaviciosa in Asturien
gelandet sey, beeilte er sich, am 4. Augustmo-
nat, von den spanischen Küsten abzusegeln; und
nachdem er zu Genua, nachher zu Livorno an-
gehalten, hielt er am 29. Augustmonat seinen
Einzug in Rom **).

Hadrian VI. besaß die Tugenden und die
Wissenschaft eines Mönchs; er hatte seinen
Ruf und in der Folge seine Größe den unge-

*) Siehe die Antworten der Regentinn und der
Madame d'Mençon, von Lyon, 25. Juny. Let-
tere de' Principi. fol. 102.

***) P. Giovio vita di Adriano VI, f. 123, 124.
Raynaldi annal. eccles. 1522. §. 17. p. 351. —
Pauvino vita dei Pontefici, p. 265. v.

1522. meinen Fortschritten, die er im Studium der Theologie und der scholastischen Philosophie gemacht, zu verdanken. Er war aufrichtig in seinem Religionseifer, in seiner Mäßigung, Demuth, Abneigung gegen den Prunk, die Simonie und das Sittenverderbniß des römischen Hofes. Aber in den Augen der Römer war er sehr bald nichts weiter, als ein ihren Künsten, Sitten, ihrer Politik wie ihrer Sprache fremder Ausländer. Leo X. hatte an seinem Hofe die ersten Dichter des Jahrhunderts versammelt; Hadrian, weit entfernt, ihnen irgend eine Gunst zu gewähren, sah in ihnen das Christenthum befleckende, neuere Nachahmer der Heiden. Als man ihm den Belveder'schen Laocoon als das schönste Denkmal der alten Kunst zeigte, wandte er die Augen mit Abscheu davon weg, und rief: „Das sind heidnische „Götzenbilder!“ Man fing an zu fürchten, daß er einst, wie man es vom heiligen Gregor erzählte, mit allen diesen Bildsäulen, dem letzten Denkmal des Ruhms und der Größe Roms, werde Mörtel für die Peterskirche machen lassen *).

Luthers Ketzerereyen brachten Hadrian den

*) Lettera di Girolamo Negro a Marc' Antonio Micheli, Roma, 17. Marzo 1523. Lettere dei Principi, T. I. p. 113.

Sechsten weit mehr auf, als seinen Vorgänger, 1522. weil sie jene scholastische Philosophie, die er als die erste Wissenschaft betrachtete, angriffen; anderseits aber theilte er die Meinungen des Reformators über die Verdorbenheit der Zucht; er wollte sich ernstlich an's Werk machen, um die Schändlichkeiten, die Teutschland empört hatten, abzustellen; und noch mehr als seine ausländische Rohheit machten seine frommen Absichten die Römer zittern, welche von den Mißbräuchen des römischen Hofes lebten. Um ihn jedoch dem Volke völlig widrig zu machen, bezeichneten zwey große Unfälle die Zeit seiner Ankunft in Italien: Einerseits zeigte sich die Pest zu Rom, von wo sie in der Folge nach Florenz überging; und Hadrian, der alle Vorsichtsmaasregeln der Gesundheitsaufsicht und der Lazarethe als italiänischen Aberglauben ansah, hob die strengen Gesetze, welche die Gemeinschaft mit den Pestkranken hinderten, auf, und trug so zur Verbreitung der Ansteckung bey *). Anderseits wurde gerade damals die Insel Rhodus dem Großmeister Villiers von Lilla Adam entrisen, nach einer denkwürdigen Belagerung,

*) P. Giovio vita d'Adriano VI. 126. v. — Istor. di Giov. Cambi, T. XXII. p. 216. — Fr. Belcarii, XVII. 524. — Raynaldi annal. eccles. 1522. §. 15. p. 350.

1522. in welcher die Johanniter-Ritter vergeblich ihre hohe Tapferkeit darthaten, während der Kaiser, der König von Frankreich und der Pabst nie daran dachten, ihnen Hülfe zu senden. Soliman hielt seinen Einzug zu Rhodus gerade am Weihnachtstage 1522, und so endigte sich dieses für die Christenheit unglückliche Jahr *).

1523. Inzwischen beschäftigte sich Hadrian mit Wiederherstellung des Friedens im Kirchenstaate. Er hatte keine Mühe, Sigismund Malatesti zur Räumung von Rimini zu zwingen. Das Volk hatte gleich Anfangs denselben mit Begeisterung aufgenommen; aber bald nahm es wahr, daß dieser kleine Herrscher ihm keinen der Vorzüge aus der vorigen Zeit, die es mit ihm wieder zu erlangen geglaubt, gewähre. Die Unterthanen der Herzoge von Ferrara und von Urbino hatten eine ganz umgekehrte Gesinnung; sie bewahrten eine feste Anhänglichkeit an die Häuser Este und Rovere; und diese Anhänglichkeit entschied über das Verfahren Hadrians VI. Er bewilligte dem Herzog von Urbino die Losprechung von allen geistlichen Strafen, welche unter den beyden vorigen Päbsten über ihn ausgesprochen worden, und belehnte ihn auf's Neue

*) Fr. Guicciardini XV. 240. — P. Giovinetti vita di Adriano VI, f. 125. — Raynaldi annal. eccles. §. 20 et sq. p. 352.

mit seinen Landschaften; er erhielt aber die 1523.
Grafschaft Montefeltro der florentinischen Re-
publik, der dieses Lehen als Zahlung für Schul-
den der apostolischen Kammer abgetreten wor-
den war *). Er bewilligte ebenfalls dem Her-
zog Alphons von Este eine neue Belehnung mit
dem Herzogthum Ferrara, zu denen er die Schlös-
ser San Felice und Finale in der Romagna
hinzufügte; er hätte ihm auch Modena und
Reggio zurückgegeben, deren Zurückstellung aus-
zuwirken, Karl V. durch einen zu Ferrara am
29. November 1522 unterzeichneten Vertrag
dem Herzog wirklich versprochen hatte; aber
den Ministern und Höflingen Hadrians VI.,
welche diese der Gerechtigkeit schuldige Handlung,
als einen Beweis der Schwäche oder Beschränk-
theit ansahen, gelang es, zu hindern, daß er so
den Eroberungen seiner Vorgänger entsagte **).

Hadrian VI. hatte bey seiner Ankunft zu
Rom zu seinem ersten Minister und Vertrauten
den Cardinal von Volterra, Soderini, gewählt.
Da er selbst gestimmt war, den Kaiser mit dem
König von Frankreich auszuföhnen, hatte er bey

*) Fr. Guicciardini, XV. 240. — Onofrio Pan-
vino vite de' Pontef. p. 265. v. — Raynaldi
annal. eccles. 1523. §. 108. p. 393.

***) Fr. Guicciardini, XV. 241. — Jac. Nardi,
VII. 302.

1523. Soderini, einem geheimen Anhänger Frankreichs, eine gemäßigte und unpartheyische Sprache gefunden, die ihm erwünscht schien. Er hatte dem von seinem Vorgänger gebildeten Bund keinen Beystand leisten wollen, und seine Vermittlungsanträge waren als Partheylichkeit für Frankreich zeugend angesehen worden, so daß sie sogar den kaiserlichen Gesandten, Don Manuel, nicht wenig aufbrachten *). Aber Franz I., der alle Vorschläge des Papstes mit großer Ehrerbietigkeit angenommen, und immer versichert hatte, er wünsche nur den Frieden, hielt eine Entsaugung auf das Herzogthum Mailand seiner Ehre zuwider. Er verlangte die Rückgabe desselben als erste Bedingung des Vertrags, und diese Bedingung mußte Karl dem Fünften mißfallen, der seit dieser Eroberung den Castilischen Unruhen ein Ende gemacht, sein Bündniß mit England enger geschlossen hatte, und sich weit besser im Stande fühlte, dieses Herzogthum zu vertheidigen, als früher, es zu erobern. Die Hartnäckigkeit Franz des Ersten in Forderung einer Rückgabe, die er nicht erhalten konnte, überzeugte den Papst, daß derselbe nicht aufrichtig

*) Lettera di Girolamo Negro a M. Ant. Micheli, 10. Dec. 1522; in lettere de' principi, T. I. p. 109.

den Frieden wolle. Seit dem Februar *) fing 1523.
Hadrian an, den Fürsten, welche billige Friedensbedingungen nicht annehmen würden, mit Bannflüchen und geistlichen Strafen zu drohen. Währenddem fing der Herzog von Sessa Briefe des Cardinals Soderini an seinen Neffen, den Bischof von Saintes, auf, durch die er Franz antrieb, Sicilien anzugreifen, wo eine Partey sich für ihn zu erklären bereit sey. Drey Oberbeamten dieser Inseln wurden, wegen ihres Einverständnisses mit den Franzosen, verurtheilt. Der Pabst, im Zorn, daß sein eigener Minister, während er ihn zum Frieden ermahne, heimlich das Kriegsfeuer anschüre, ließ Soderini verhaften und vor Gericht ziehn; und nahm, schon vor dessen Verurtheilung, die unermesslichen Güter desselben in Beschlag. Zu gleicher Zeit ergriff er öffentlich die Partey des Kaisers **).

Die Waffen Karls V. waren allmächtig in Italien. Die Capitulation von Cremona und Genua's Einnahme hatten alle großen Städte

*) Lettera dell' istesso all' istesso, 28. Febr. 1523. T. I. f. 111.

***) Fr. Guicciardini, XV. 250. — Jac. Nardi, VII. 302. — Onofrio Panvino, fol. 266. — Scipione Ammirato, XXIX. 347. — Fr. Belcarrii, XVII. 526. — Raynaldi annal. eccles. 1523. §. 109, p. 394.

1523. in seine Gewalt gebracht; die Schlösser, in denen die Franzosen Besatzungen gelassen, fielen ebenfalls. Das von Mailand hatte sich am 14. April ergeben; und der Herzog Franz Sforza war am 24. desselben Monats durch die kaiserlichen Feldherrn in dessen Besitz gesetzt worden *). Franz I. kündigte von Neuem unermessliche Rüstungen zur Wiedereroberung des Mailändischen an; aber seinen Worten folgte keine Wirkung; und da man ihn stets gleich mit seinen Vergnügungen beschäftigt, die Schätze für seine Feste und Liebchaften verschwenden sah, so konnte man glauben, er werde nie im Stande seyn, das, was er verloren, wieder zu erobern. Es blieb ihm kein anderer Bundesgenosse mehr als die Republik Venedig, die sich verpflichtet hatte, den Besitz des Mailändischen zu vertheidigen, sich aber keineswegs gehalten glaubte, es für ihn wieder zu erobern, nachdem er es verloren hatte. Venedig stand noch dem Kaiser gegenüber unter dem Schutze des Waffenstillstandes, der den Krieg der Ligue von Cambray geendigt hatte. So lange Karl V. mit den Aufständen seiner Unterthanen und mit furchtbaren äußern Feinden zu kämpfen gehabt, hatte er die Zahl der letztern zu vermehren gemieden, und eingewilligt, die Venetianer nicht

*) Fr. Guicciardini, XV. 241. — Fr. Belcarü XVII. 525.

als mit ihm im Kriege stehend zu betrachten, 1523.
trotz der Hülfe, zu der sie sich an Frankreich
verpflichtet hatten. Seitdem er sich aber mäch-
tiger fühlte, redete er aus einem hochfahrendern
Ton, und erklärte, er wolle nicht länger leiden,
daß ein von seinen fast eingeschlossener Staat
länger die Vortheile des Friedens genieße, wäh-
rend er für ihn beständig feindselig sey *).

Der Pabst trieb, in Uebereinstimmung mit
dem Kaiser, alle Mächte Italiens an, sich durch
einen Bund für ihre gemeinsame Vertheidigung
zu vereinen; er wollte, sie sollten sich gegensei-
tig ihre gegenwärtigen Besitzungen gewährleisten.
Er gab aber auch als einen Beweggrund zu
diesem Bund den Wunsch an, Italien in Ver-
theidigungsstand gegen den türkischen Kaiser
Soliman zu setzen, dessen durch neue Eroberun-
gen angeregte Herrschsucht immer drohender
wurde. Die Venetianer, welche das gewöhnli-
che Schicksal der durch die Kirche veranstalteten
Bündnisse kannten, und die sich Glück wünsch-
ten, mit dem Sultan im Frieden zu stehn,
wollten nicht, daß der Pabst sie in einen Krieg
mit diesem furchtbaren Nachbarn verwickle,
wobey sie hernach von allen ihren Bundesgenos-
sen im Stiche gelassen zu werden befürchten

*) Fr. Guicciardini, XV. 242. — Paolo Paruta
hist. Ven. v. 305.

1523. mußten. Diese Besorgniß und das Bedauern, dem Bündniß mit Frankreich, dem sie ungeheure Opfer gebracht, zu entsagen, ließen sie lange Zeit schwanken. Die Unterhandlung dauerte neun Monate, während deren sie sich vergebens bemühten, zu erfahren, ob Franz I. endlich geneigt sey, sie kräftig zu unterstützen, oder ob sie einen Fürst fahren lassen sollten, der sich selbst fahren ließe. Der Bischof von Bayeux und Friedrich von Bozzolo wurden vom französischen Könige nach Venedig gesandt, um eine Unterhandlung, deren Ergebnisse derselbe fürchtete, zu zer schlagen; aber ihre glänzenden, durch die Erfahrung so oft Lügen gestraften Versprechungen flößten kein Vertrauen mehr ein. Andernseits starb Hieronymus Aldorno, Gesandter Carls V., bevor er die ihm aufgetragene Unterhandlung beendigt, und wurde durch Marino Caraccioli, päpstlichen Pronotarius, ersetzt. Endlich nach langem Hin- und Herstreiten, während dessen Dauer der Doge Antonio Grimani gestorben, und durch Andreas Gritti ersetzt worden war, wurde der Bundesvertrag zwischen dem Kaiser, seinem Bruder Erzherzog Ferdinand, Herzog Franz Sforza von Mailand, und der Republik Venedig Ende July's unterzeichnet *).

*) P. Paruta hist. Venez., V. 305 — 316. — Fr. Guicciardini, XV. 242 — 247. — Galeatius Capella, II. 26.

Die den Vertrag schließenden Mächte gewährleisteten sich gegenseitig ihre italiänischen Staaten, aber nur gegen christliche Fürsten; denn im festen Entschluß, sich nicht in einen Krieg gegen die Türken verwickeln zu lassen, weigerte sich die Republik Venedig durchaus, die Gewährleistung des Königreichs Neapel gegen dieselben zu versprechen. Die gegenseitige, vom Kaiser im Namen des mailändischen Herzogs und von Venedig versprochene Hülfe betrug 600 Kürasser, 600 leichte Reiter und 6000 Fußknechte. Der Senat verpflichtete sich überdieß, wenn es nöthig würde, 25 Galeeren zur Vertheidigung des Königreichs Neapel zu stellen. Alle Ansprüche des Erzherzogs von Oestreich und des Reichs auf den venetianischen Staat wurden von Ferdinand, Bruder des Kaisers, aufgegeben, gegen die Summe von 200,000 Dukaten, die die Republik ihm innert acht Jahren zu zahlen sich verpflichtete *).

Dieser Vertrag, der die Venetianer, indem er sie von Frankreich ablöste, zur Vertheidigung von dessen Feinden verpflichtete, schien Franz den Ersten von jedem Versuch auf die Lombar-

*) P. Paruta, V. 317. — Fr. Guicciardini, XV. 248. — P. Jovii vita Ferdinandi Davali, III. 341. — Arnoldi Ferroni de reb. Gall. VII. 139. — Galeatius Capella, II. 26.

1523. bey, wo er keine Bundesgenossen mehr finden sollte, abschrecken zu müssen. Indessen war er kaum unterzeichnet, als man vernahm, daß der König von Frankreich wirklich in der Schweiz, am Fuße der Pyrenäen und an der Grenze Italiens ein zahlreiches Fußvolk versammle; daß er seine ganze Gendarmerie in Bewegung setze, und entschlossen scheine, die von ihm seit so langer Zeit wiederholten Drohungen zu verwirklichen. Bey dieser Nachricht glaubte Hadrian VI. den bis dahin geübten Charakter eines Friedensstifters ablegen zu müssen. Italien war im Frieden, obwohl immerfort von dem kaiserlichen Heere aufgezehrt; es folgte von nun an einer einzigen Fahne; Franz des I. Einfall sollte ihm den Krieg wieder bringen. Der Pabst dachte, er entferne sich nicht von der Rolle eines gemeinsamen Vaters der Gläubigen, wenn er den gegenwärtigen Zustand gewährleiste, und in Uebereinstimmung mit allen andern Italiänern einen fremden Einfall zurücktreibe; und am 3. August unterzeichnete er zu Rom mit dem Vicekönig von Neapel einen seit langer Zeit verhandelten Bund, wodurch der Pabst, der Kaiser, der König von England, der Erzherzog von Oestreich, der Herzog von Mailand, der Cardinal von Medicis im Namen der Florentiner, die Genueser, Sieneser und Luccheser sich verbindlich machten, gemeinschaftlich für die Ver-

theidigung Italiens zu sorgen. Unter diesen 1523.
Verbündeten sollten die einen Geschütz und
Kriegsvorrath, andere Geld, andere Mannschaft
liefern. Die Ernennung des Oberfeldherrn war
dem Pabste und dem Kaiser überlassen. Pro-
sper Colonna war es, dem alle Streitkräfte
Italiens bey dieser Gelegenheit von Karl dem
Fünften anvertraut wurden. Ferdinand d'Alva-
los, Markgraf von Pescara, der im vorherge-
henden Feldzug den Befehl mit jenem getheilt
hatte, und nun eifersüchtig wegen der Gunstbe-
zeugungen, die der Kaiser seinem ehemaligen
Amtsgegenossen, mit dem er sich erzürnt hatte,
erzeigte, hatte der Führung des spanischen Fuß-
volkes entsagt, und war nach Valladolid, an
Karls V. Hof, hinübergereist, um demselben
seine Klagen zu hinterbringen *).

Die Feindseligkeiten waren im Begriff, wie-
der zu beginnen; es ging ihnen aber der Aus-
bruch zweyer Verschwörungen voraus, die fast
zu gleicher Zeit in den beyden entgegengesetzten
Parteyen losbrachen. Unter den Hülfflingen des

*) Galcatius Capella, III. 27. — Fr. Guicciar-
dini, XV. 250. — Mém. de M. du Bellay,
II. 260. — P. Paruta, V. 318. — P. Jovii
vita Ferdinandi Davali, II. 337. — Raynaldi
annal. eccles. §. 110. p. 394. — Scipione Am-
mirato, XXIX. 348. — Giov. Cambi, XXII.
p. 340.

1523. mailändischen Herzogs Franz Sforza befand sich dessen Kammerherr Bonifaz Visconti, der gegen denselben und gegen Moroni einen heimlichen Haß hegte, wegen der Ermordung Hektors Visconti, seines Verwandten, den er auf ihren Befehl umgebracht glaubte, und weil er von ihnen der Statthalterschaft über das Sesia-
Thal beraubt worden war. Am 16. August, als er mit dem Herzog von Monza nach Mailand zurückkam, befahl dieser den 200 Reitern seiner Leibwache, sich in einiger Entfernung von ihm zu halten, um ihn nicht durch den Staub, den sie aufregten, zu belästigen. Der Herzog bestieg ein Maulthier, und befand sich von allen seinen Leuten getrennt, als Bonifaz Visconti auf einem gewaltigen türkischen Pferde auf ihn zusprengte, als wolle er einen Befehl helen; aber, indem er sich näherte, führte er einen Dolchstoß nach dessen Kopf. Die Ungeduld des türkischen Pferdes, und die Furcht des Maulthiers vom Herzog, ließen den Stoß abglitschen, so daß Sforza nur leicht an der Schulter verwundet wurde. Visconti gab seinem Pferde die Spornen, und jagte mit solcher Schnelligkeit davon; daß keiner aus dem Begleit des Herzogs ihn erreichen konnte, und daß es ihm gelang, sich Anfangs in Piemont, dann in Frankreich in Sicherheit zu setzen. Galeazzo von Birago, ein Mailänder von der französischen Parthey,

Mitwiffer der Verschwörung, bemächtigte sich 1523. alsbald, im festen Glauben, daß der Herzog getödtet worden sey, der Stadt Valenza am Po und ihrer Citadelle, um den Franzosen dieses Thor der Lombarden zu öffnen; aber der ihm von Frankreich versprochene Beystand kam nicht an. Antonio von Leyva, der zu Pavia befehligte, rückte sogleich mit seinen Spaniern zur Belagerung von Valenza herbey, und die Stadt wurde nach zwey Tagen eingenommen, ohne daß diese Verschwörung andre Folgen hatte, als daß sie eine große Zahl mailändischer Edelleute, die man der Theilnahme daran im Verdacht hatte, zur Folter und dann zum Richtplatz führte *).

Die Verzögerung der französischen Hülfe, die Birago erwartete, lag zum Theil an der Verschwörung des Connetable von Bourbon. Nachdem Franz I. den Angriff der Engländer und Flamänder in der Picardie zurückgetrieben hatte, waren alle seine Sorgen auf die Bildung eines mächtigen Heeres gegangen, um das Herzogthum Mailand wieder zu erobern. Er hatte in allen Städten und Landschaften uner-

*) Fr. Guicciardini XV. 251. — M. du Bellay II. 281. — Galeatins Capella III. 28. — Fr. Belcarii XVII. 532. — Giov. Cambi T. XVII. p. 242.

1523. hörte und fast unerträgliche Abgaben eingerichtet, von der Geistlichkeit Zehnten gefordert, seine Einkünfte den Kaufleuten von Lyon verpfändet, um sich baares Geld zu verschaffen, und so wirklich einen hinreichenden Schatz gesammelt, um den kostbarsten Feldzug zu bestreiten. Unzufrieden mit allen denen, die bis dahin seine Heere befehligt hatten, wollte er selbst seine Heere nach Italien führen, und seine Zurüstungen waren so, daß sie ihm den Erfolg zu sichern schienen. Zusammengebracht hatte er 1800 Lanzzen, 6000 Schweizer, 2000 Walliser, 2000 Graubündner, 6000 Landsknechte, 3000 Italiäner, und 12000 Mann französische Freyschaaren, welche zum Waffenhandwerk zu rufen er sich endlich entschlossen hatte, nachdem er erfahren, wie sehr sein Vertrauen auf die Ausländer ihm oft verderblich geworden war *).

Dieses Heer war bereits zwischen Lyon und den Gebirgen der Dauphiné vereinigt, als Franz I. die ersten Spuren der Berrätheren erfuhr, welche der Connetable von Bourbon gegen ihn angesponnen. Karl III, Graf von Montpensier und Bourbon, war der reichste und ange-

*) Galeatius Capella III. 26. — Arnoldi Ferroni VII 138. — Mémoires de M. du Bellay II. 259—283. — Guicciardini XV. 253. — Fr. Belcarii XVII. 533. — Scipione Ammirato XXIX. 348. — P. Paruta V. 319.

sehnste unter den Prinzen von königlichem Ge- 1528.
blüt; er war Haupt des Zweiges von Bourbon-
Montpensier, welcher im Anrecht auf die Krone
den Bourbon-Vendôme, Ahnen Heinrichs IV,
vorangegangen seyn würde. Er vereinigte mit
einer großen Tapferkeit und vielen glänzenden
Eigenschaften einen auffahrenden Stolz, einen
unmäßigen Ehrgeiz und Verschwendungsgewohn-
heiten, die ihn in ungeheure Schulden gestürzt.
Er hatte zwey Jahre vorher mit Ingrimmi die
Unbill gefühlt, die nach seiner Behauptung,
Franz I. ihm in den Flandrischen Kriegen an-
gethan, indem dieser den Herzog von Alençon
Schwager des Königs, ihn, dem Connetable
von Frankreich, im Befehl seiner Vorhut vor-
gezogen *). Was aber seinen Unwillen aufs
Höchste gesteigert hatte, war der Rechtshandel,
den Louise von Savoyen, Mutter des Königs,
so eben bey dem Parlament von Paris gegen ihn
anhängig gemacht hatte, um einen Theil von
der Erbschaft seiner kurz vorher verstorbenen
Frau von ihm heraus zu verlangen. Er glaubte,
bey einem Streit gegen die Regentin keine Ge-
rechtigkeit von Gerichtshöfen erwarten zu kön-
nen, und betrachtete diesen Rechtsstreit als ei-
nen Beweis der Eifersucht Franz I., der sein

*) Mémoires de du Bellay I. 143. — P. Jovii de
vita Ferd. Davali III. 339.

1523. Vermögen zu Grunde richten wolle, um ihn desto leichter in den Staub treten zu können *).

Man hatte in Frankreich und in andern Feudal-Monarchien oft große Herren und Prinzen von Geblüt gegen das Haupt des Staats sich verschwören und suchen gesehn, nicht nur dessen Gewalt zu beschränken, sondern ihn vom Throne zu stürzen oder des Lebens zu berauben. Diesem Bourbon jedoch war es vorbehalten, nicht nur gegen seinen König, sondern auch gegen sein Vaterland Verschwörung anzuzetteln; die National-Unabhängigkeit und sogar das Daseyn des französischen Namens zerstören zu wollen; daran zu arbeiten, daß die Nation der anzugehören er die Ehre hatte, unter die Fremden, seine Erbfeinde, vertheilt werde. Bourbon hatte sich an Adrian von Büren, Gesandten des Kaisers, und an Kussel, Heinrichs VIII. Gesandten verkauft. Mit dem von diesen erhaltenen Gelde hatte er sich verpflichtet, 12000 Mann zu werben, mit denen er Burgund angreifen sollte, sobald Franz I. mit seinem Heere über die Alpen gegangen wäre. Als Lohn für diese Verrätherey sollte die Provence für ihn zum Königreich erhoben werden, er die

*) Fr. Guicciardini XV. 252. — M. du Bellay II. 261. — Arnoldi Ferroni VII. 136.

Eleonora, Schwester Karls V., und Wittve 1523.
des portugiesischen Königs Emanuel heyrathen;
das ganze übrige Frankreich sollte unter den
Kaiser und den König von England vertheilt,
und der französische Name unter den Namen
der Völker ausgelöscht werden *).

Da einige Spuren den Verdacht der Regie-
rung erregt hatten, so wurden Boisy, Bruder
La Palisse's, Saint-Balory, Oberaufseher der
Posten, und der Bischof von Autun, alles Theil-
nehmer an der Bourbonnschen Verschwörung,
verhaftet. Durch diese zur Kenntniß gelangt,
besuchte Franz I. den Herzog von Bourbon zu
Moulins, wo derselbe sich krank zu seyn stellte.
Er theilte ihm die gegen ihn bereits erhobenen
Muthmaßungen mit, fügte aber hinzu, daß
ihm kein Beweis hinlänglich schiene, seinen Bet-
ter eines so großen Verbrechens zu überführen;
und erklärte, daß er in dessen Unschuld keinen
Zweifel mehr setzen werde, wenn Bourbon ihm
darüber sein Ehrenwort gebe, und sich zugleich

*) Fr. Guicciardini XV. 252. — M. du Bellay
II. 264. — P. Jovii vita Ferd. Davali III.
330. — Mémoires de Louis de la Tremoille
T. XIV. c. XIX. 218. — Fr. Belcarii XVII.
538. — Arnoldi Ferroni, de reb. Gall. VII.
136. — Galeatius Capella III. 29. — Rymer
Acta et Convent. T. XIII. p. 794.

1523. verpflichte, ihm nach Italien zu folgen. Bourbon ergriff die Hand des Königs mit einem anscheinenden Ausbruch von Dankgefühl, behauptete, daß er grundlos angeklagt sey, bat um Verzeihung für seine leichtsinnigen Reden, die ihn ohne Zweifel in diese Verläumdungen gebracht hätten, und schwur, daß er, so krank er sey, sich in einer Sänfte dem königlichen Heere nachtragen lassen wolle. Diese Sänfte folgte in der That dem Könige zwey Tage lang; sie war aber nur zu dessen Täuschung bestimmt; Bourbon war in derselben Nacht von Moulins abgereist, und in eiliger Flucht nach Besançon gekommen, einer damals dem Kaiser zugehörenden Festung, wo er mit den an seinen schändlichen Anschlägen Theil nehmenden Edelleuten Zusammenkunft gehalten hatte *).

Die Zahl derer, die sich gegen ihr Vaterland verschworen, war groß, und enthielt mehrere unter dem Adel berühmte Namen. Man sah darunter Philibert von Chalons, Prinz von Dranien, der so wie Bourbon bestimmt war, eine große Rolle in den Trübsalen Italiens zu spielen; Pomperan, Le Pellour, Lürcy, Mont-

*) Mémoires de du Bellay II. 265. — Arnoldi Ferroni V. 136. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 341. — Fr. Belcarrii XVII. 530. — Fr. Guicciardini XV. 253.

bardon, Lalliere, Anmar de Prie, Hennüher de 1522.
la Mothe, die sich in den vorhergehenden
Kriegen ausgezeichnet hatten; und Franz I.
dehnte, nicht ohne Ursache, seinen Argwohn auf
den Herzog von Vendôme und das ganze Haus
Bourbon aus; daher glaubte er, sich in diesem
Augenblick aus seinem Königreich ohne Gefahr
nicht entfernen zu dürfen *). Anderseits wollte
er das von ihm versammelte glänzende Heer
nicht ungenützt lassen. Zu seinem Unglück ver-
traute er den Befehl darüber dem Wilhelm von
Gouffier, mehr bekannt unter dem Namen des
Admirals Bonnivet, dem lebenswürdigsten Hof-
mann, der die Kunst, seinem Herrn zu schmei-
cheln und zu gefallen, am besten verstand; der
dagegen auch am wenigsten verstand, ein Heer zu
führen, und der am wenigsten gelernt hatte,
was ein Feldherr wissen muß **).

Prosper Colonna, der als Oberfeldherr der
Ligue mit der Bertheidigung Italiens beauftragt
geblieben war, befand sich zu dieser Zeit nie-
dergedrückt durch eine lange Krankheit, die nicht

*) M. du Bellay II. 265. — P. Jovii vita Ford.
Davali III. 341.

***) Fr. Guicciardini XV. 253. — M du Bellay
II. 279. — Arnoldi Ferroni VII. 139. —
Fr. Belcarii XVII. 533. — Galeatius Capella
III. 29. — P. Jovii vita Davali III. 341.

1522. nur seinen Leib, sondern selbst seinen Geist geschwächt hatte. Er hatte von einem französischen Einfälle nichts befürchten zu müssen geglaubt, einen Theil seiner Truppen abgedankt, die Festungswerke von Mailand nicht wieder hergestellt; er befand sich durch die gewohnte Nachlässigkeit des Kaisers ohne Geld, und als er vernahm, daß die Franzosen Anfangs September über die Alpen giengen, fühlte er die ganze Gefahr seiner Lage. Dennoch glaubte er noch, dem französischen Heere den Uebergang über den Tessin verwehren zu können; während Antonio von Leyva das ganze jenseits dieses Flusses gelegene Land verlassen, und sich mit dem spanischen Fußvolk nach Pavia zurückgezogen hatte, und die Vertheidigung Cremona's durch eine Besatzung von 1000 Fußknechten gesichert worden war *).

Die Venetianer hatten, um die gegen den Kaiser eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, den Befehl über ihre Truppen dem Theodor Trivulzio, einem eifrigen Anhänger Frankreichs, genommen, um ihn dem Herzog von Urbino, Franz-Maria della Rovere, anzuvertrauen. Der Senat konnte keinen Mann wählen, dessen Art der Kriegführung mit seiner be-

*) Galeatius Capella III. 29. — P. Jovii vita Ferd. Davali Piscarii III. 342.

dächtlichen Staatsklugheit besser zusammenge- 1523.
stimmt hätte; er schien sich, in Befehligung
der Heere, kein anderes Ziel vorzusetzen, als
jeder Schlacht und jeder Gefahr auszuweichen;
und als Prosper Colonna ihn dringend auffor-
derte, Lodi zu besetzen, an die Ufer der Adda
vorzurücken, oder über diesen Fluß zu setzen,
um Mailand zu schützen, weigerte er sich stand-
haft, aus Furcht, daselbst auf Feinde zu
stoßen *).

Der Markgraf von Mantua war von Ha-
drian VI. zum Pannerherrn der Kirche ernannt
worden, und hatte ein Heer am Po versammelt;
er war aber ebenfalls entschlossen, nicht über
Parma hinauszugehn, um sich nicht bloßzustel-
len, und leistete dem Prosper Colonna keinen
wirklichen Beystand. Johann von Medicis,
Anführer der schwarzen Rotten, den sein Vetter
der Cardinal Julius bewogen hatte, Frankreichs
Dienste zu verlassen, um wiederum in die des
Kaisers zu treten, hatte diese furchtsame Art,
Krieg zu führen, nicht angenommen, aber seine
Kräfte waren nicht beträchtlich. Endlich war
das Bollwerk des Tessins, auf welches Prosper
Colonna gerechnet hatte, weit weniger furchtbar
als gewöhnlich, indem eine außerordentliche Tro-
ckenheit den Wasserstand dieses Flusses sehr er-

*) P. Paruta hist. Venez. 320.

1523. niedrigt hatte. Dieser alte Feldherr hatte sich, so krank er war, in einer Sänfte gegenüber Bigevano, wo sich Bonnivet's Heer gelagert hatte, tragen lassen. Bald aber, da er sich unter den Kanonen des Feindes befand, und sah, daß nicht nur die französische Reiterrey, sondern sogar das Fußvolk auf Furthen durch den Tessin gehen könne, verließ er dessen Ufer, und zog sich, ohne eines Mannes Verlust, auf Mailand zurück *).

Am 14. September 1523, an dem Tage, an welchem Bonnivet's Heer über den Tessin gieng, um einen entscheidenden Feldzug zu beginnen, änderte ein unvorhergesehenes Ereigniß noch einmal die Waagschalen der Parteyen, und brachte den Bund, der Italiens Vertheidigung gegen die Franzosen unternommen, in Unordnung. Der Pabst Hadrian VI. hatte, am 4. August, auf dem Esquilinischen Berge, wo man ein Fest der heil. Jungfrau feyerte, Messe gelesen. An demselben Tage hatte er seinen mit dem Kaiser geschlossenen Bund sehr feyerlich bekannt gemacht. Von diesen, durch eine unmäßige Hitze noch mühsamer gewordenen Amts-

*) Fr. Guicciardini XV. 254. — M. du Bellay II. 287. — Arnoldi Ferroni VII. 139. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 342. — P. Paruta V. 349.

verrichtungen ermüdet, hatte er sich zurückgezogen, um auf der Villa Mellini zu Mittag zu speisen; er wurde daselbst von einem kleinen Fieber befallen, daß er ganz und gar nicht für gefährlich hielt; und seine Aerzte ließen ihn nie wissen, daß er irgend Gefahr laufe. Inzwischen verschlimmerte sich sein Uebel, während niemand um ihn es zu bemerken schien; und am 14. September starb er, beynah ohne daß er Zeit gehabt hätte, sich dazu vorzubereiten *).

Der Krieg, in den Hadrian VI. den Kirchenstaat gezogen, hatte so eben begonnen; die Italiäner hatten bereits kennen gelernt, was sie vom Einfall eines fremden Heers auszustehn haben könnten, und sie hatten Ursache zur Besorgniß, daß der Tod des Papstes und ein durch Erbitterung der Parteyen stürmisches Conclave sie fast ohne Vertheidigung den Franzosen, die sie gereizt hatten, überliefern würden. Kein Unglück schien in den Augen der Römer dem gleich kommen zu können, an der Spitze ihrer Regierung einen ausländischen Papst zu haben

*) P. Jovii vita Ferd. Davali III. 342. — Idem vita d'Adriano VII. 133. — Idem, vita di Pompeo Colonna, p. 159. — Raynaldi annal. eccles. §. 112. p. 394. — Onofrio Pauvino f. 266. v. — Giov. Cambi T. XXII. 243. — Scipione Ammirato XXIX. 349. — Fr. Belcarri XVII. 336.

1523. der ihre Sprache nicht kannte, der Poesie und Künste, denen sie fortan allen Glanz verdankten, verabscheute; der durch seinen Geiz alle die unter den vorhergegangenen Päbsten reichgewordenen Familien zu Grunde gerichtet, und alle durch seine Vorgänger verkauften Stellen eingezogen hatte; der nie eine Gunst bewilligte, und der sich zum Grundsatz gemacht zu haben schien, jeden mißvergnügt von sich zu lassen. Auf die Nachricht von seinem Tode brach zu Rom eine allgemeine Freude aus; und am folgenden Morgen fand man die Thür seines Arztes, Johann Antracino, mit Blumenkränzen geziert, nebst der Inschrift: „Roms Senat und Volk dem Befreyer des Vaterlandes“ *).

*) P. Giovio vita d'Adriano VI. 134. — Onofrio Panvino p. 266. — Lettera di Girolamo Negro, 7. April 1523. f. 114. und vom 2. December aus Rom, f. 119. In lettere de' Principi T. X. edit. in 4to Venez. 1581.

Hundert fünfzehntes Capitel.

Wahl Clemens des Siebenten. Unglücklicher Feldzug der Franzosen in Italien, unter dem Admiral Bonnivet; noch unglücklicherer Feldzug Franz des Ersten; dieser wird in der Schlacht bey Pavia gefangen.

1523 — 1525.

Die Freude, welche die Römer bey dem Tode 1523.
Hadrians des Sechsten zeigten, darf nicht ohne Weiteres über den Charakter und die Staatsflugheit eines Papstes entscheiden, gegen den jene die stärksten National-Vorurtheile hatten. Hadrian hatte wenig mehr als ein Jahr in ihrer Mitte gelebt, und von einer so kurzen Regierung würde schwer über seine Gesinnungen und Entwürfe zu urtheilen seyn. Seit langer Zeit hatte man auf dem Stuhl des heiligen Pe-

1523. truß keinen so geraden Pabst gesehn; freylich war diese Aufrichtigkeit sowohl der Kirche als dem Staate, den er beherrschte, nicht in jeder Hinsicht vortheilhaft; sie machte ihn härter als seine Vorgänger in Glaubenssachen; sie überlieferte ihn völliger den Ränken seiner Rätthe in den Staatsangelegenheiten, die er nicht zu verstehen gestand. Die Versehen jedoch, die man ihm am stärksten vorwarf, rührten von den Umständen und von dem erschöpften Zustande her, in welchem Leo X. bey seinem Tode die päbstlichen Finanzen gelassen.

Besser als sein Vorgänger von der Wichtigkeit der neuen Meinungen unterrichtet, die sich in Teutschland verbreiteten, hatte er am 25. November 1522. an den zu Nürnberg versammelten Reichstag ein Breve erlassen, durch welches er Luthers Meinungen mit der größten Strenge verdammt, und gegen diesen Erzkezer und seine Anhänger die Anwendung der strengsten Strafen verlangte. Aber zu gleicher Zeit erkannte er aufrichtig die Verdorbenheit des römischen Hofes an, versprach an Abstellung der zahlreichen Mißbräuche desselben zu arbeiten, und ersuchte den Reichstag um Rath über diese nothwendige Abänderung. Dieses Ansuchen war es, das die weltlichen Fürsten Teutschlands bewog, das in der Reformationsgeschichte berühmte Verzeichniß der hundert Klagen gegen

den römischen Hof zu entwerfen; ein Verzeich= 1523.
niß, daß die hauptsächlichsten Vorwürfe der
Lutheraner bestätigte, und zeigte, wie empfäng=
lich die Gemüther im Norden für die neuen
Meinungen seyen *).

Der Religionszeifer hatte Hadrian alle Vor=
urtheile und den ganzen Haß der Spanier ge=
gen die getauften Juden und Mauren anneh=
men lassen, gegen diese zahlreiche Menschenklasse
die man „Marrani“ nannte, und die man ei=
ner heimlichen Anhänglichkeit an die Art der
Gottesverehrung, der zu entsagen man sie ge=
zwungen, stets im Verdacht hatte. Sie waren
in großer Anzahl mit allen ihren Reichthümern
zu Rom angekommen, um der spanischen In=
quisition zu entgehn. Hadrian VI. bereitete,
als ihn der Tod störte, eben die strengsten Ver=
fügungen gegen dieselben. Er wollte ebenfalls
die Gotteslästerer und Pfründenwucherer neuen
und strengern Strafen unterwerfen. Dieser Theil
der Gesetzgebung schien ihm zu seinen theologi=
schen Lieblingsstudien zu gehören; in andern
Beziehungen hatte er keinen selbstständigen Bil=

*) Sleidanns in Commentar. III. 87. et IV. 99,
Acta convent. Norimb. in fasciculo rer. ex=
petend. et fugiend. — Pallavicini hist. con=
cil. Trident. II. cap. 7 et 8. — Fleury hist.
eccles. CXXVIII. chap. 29—31.

1523. len in den öffentlichen Angelegenheiten, und gestand, daß er sie schlecht verstehe *).

Hadrian hegte jedoch kein Vertrauen zum Cardinalcollegium; die Glieder desselben schienen ihm, wegen ihrer entehrenden Aufführung, der nächste Gegenstand der Verbesserung, die er im Sinne hatte, seyn zu müssen; da er sich aber genöthigt fühlte, sich denen hinzugeben, deren größere Einsicht er anerkannte, so wählte er eine kleine Zahl Vertrauter und Minister, denen er eine übermäßige Gewalt einräumte. Sehr bald verlor er das Zutrauen zu ihnen und entzog ihnen jene. So beleidigte er die Cardinäle und die großen Herrn Roms; er machte sein Ansehn schwankend; und seine unzuverlässige Gunst gewann ihm nicht einmal die Herzen derer, denen er sie für den Augenblick ertheilte.

Sechs und dreyßig Cardinäle traten am 1. October 1523. in's Conclave, das den Nachfolger Hadrians VI. wählen sollte. Bald sah man dieselben fast in'sgesammt sich an die Leitung zweyer Häupter reihen, die, auf einander eifersüchtig, gegenseitige Ausschließung bewirkten, und das heilige Collegium während 50 Tagen getrennt hielten. Einerseits war der, wegen der unerschütterlichen Anhänglichkeit sei-

*) P. Giovio vita di Adriano VI. pag. 133. v.
Onofrio Panvino vita de' Pontifici, f. 266. v.

nes Hauses an die kaiserliche Sache bey Karl V. 1523.
vielgeltende Pompejus Colonna als Haupt der
alten unter Julius II. oder vor demselben er-
nannten Cardinäle anerkannt; anderseits stan-
den Julius von Medicis sechszehn Stimmen
unter den Cardinälen, die sein Vetter Leo X.
ernannt hatte, zu Gebot. Wolsey, Cardinal
von York, welcher bey der Leitung der engli-
schen Politik stets zum Zweck gehabt hatte, sich
Stimmen für die nächste Wahl zu sichern, und
der abwechselnd das Versprechen der gänzlichen
Begünstigung von Franz I. und nachher von
Karl V. erhalten, wurde von diesen beyden
Herrschern zugleich vergessen, und von allen Par-
teyen entfernt. Uebrigens hätte man, zufolge
der durch Hadrian VI. Wahl verursachten Un-
zufriedenheit, nicht daran denken können, einen
Enebirgischen auf den päpstlichen Stuhl zu
setzen *).

Da das entschiedene Entgegenstehn des Pom-
pejus Colonna und seiner Parthey die Wahl
des Cardinals von Medicis verhindert hatte,
der doch gleich von Anfang ein und zwanzig
Stimmen gezählt; so traten nach einander meh-
rere andere Cardinäle in die Reihen der Bewer-
ber: Fieschi, Farnese, Monti, Grassi, Soderini

*) P. Giovio vita del Card. Pompeo Colonna,
p. 159.

1523, und Carvajal; sie suchten fehrum Stimmen zu kaufen, ohne sich dem Vorwurf der Simonie auszusetzen; das Verfahren, das ihre Gewissen am meisten zu beschwichtigen schien, waren die Betten. So boten die Anhänger des Medicis jedem Cardinal der Gegenpartey an, 12,000 Dukaten gegen 100 zu wetten, daß Medicis nicht Pabst würde; die Anhänger Soderini's boten auf dieselbe Weise 10,000 an, und diese letztern hatten die ganze französische Partey für sich *).

Der Kampf zwischen beyden Parteyen zog sich mit so wenig Anschein zur Ausgleichung in die Länge, daß man anfieng zu befürchten, beyde Theile möchten einen Vorwand ergreifen, um aus dem Conclave zu treten, zwey Versammlungen zu bilden, und zwey Päbste zugleich zu erwählen. Die beyden Häupter wurden dem Volke verhaßt. Man beschuldigte den neuen Julius und den neuen Pompejus, sie wollten Rom durch ihre Zwietracht ebenfalls zu Grunde richten. Ein schrecklicher Gestank, der sich im Conclave verbreitet hatte, machte den Aufenthalt darin unerträglich; die Cardinäle wurden krank, und die ältesten besonders konnten nicht mehr lange eine so beschwerliche Einsperrung aushalten. Der Cardinal von Cler-

*) Istorie di Giovanni Cambi, T. XXII. 243.

mont schlug Franz Otto Orsini vor, und Me- 1523.
dicis stellte sich, als wolle er ihm die Stimmen
seiner ganzen Partey geben, welche im Vereine
mit der Frankreichs die Wahl entschieden hätte.
Pompejus Colonna besorgte, die päpstliche Würde
möchte in ein Haus übergehn, das dem sei-
gen erbfeind war; er fühlte, daß er nachgeben
müsse, begab sich zum Cardinal von Medicis,
und bot demselben an, ihn zum Pabst zu ma-
chen, wenn Julius für seine Erkenntlichkeit
Bürgschaft leiste *).

Die Bedingungen, welche Pompejus Colonna
vorschlug, wurden alle angenommen; er ver-
langte, daß Medicis sich mit dem Cardinal
Soderini versöhne, und demselben alle seine
Güter zurückgebe; daß er eben so allen denen
verzeihe, die gegen ihn gearbeitet hatten; daß er
dem Colonna die Stelle eines Vizekanzlers der
Kirche und den prächtigen Pallast überlasse, den
er bewohnte, und den Raphael Riario gebaut hatte.
Dem Julius wurde auf diese Bedingungen hin,
dieselbe Nacht von beynahen allen Cardinälen ge-
huldigt; und am folgenden Tage, den 18.
November, an welchen er zwey Jahre vorher
als Sieger in Mailand eingezogen war, wurde

*) P. Giovio vita di Pompeo Colonna f. 160.
Fr. Guicciardini XV. 263. — Onofrio Pan-
vino f. 267. — Lettera di Girolamo Negro,
18. Nov. 1523. T. I. f. 119.

1523. er unter dem Namen Clemens VII. ausgerufen. Dieser Name war bestimmt, die übernommene Verbindlichkeit zu bekräftigen, dem Pompejus Colonna, Soderini und allen seinen Feinden zu verzeihen. Trotz der scheinbaren Einstimmigkeit dieser Wahl, mißfiel sie doch den Alten so sehr, daß, da der Verdruß sich zu den während ihrer Einschließung erduldeten Leiden gesellte, Soderini, Grassi, Carvajal und Fieschi nach wenigen Tagen starben *).

Wenige Päbste waren mit einem größern Ruf zum Thron gelangt als Clemens VII.; er hatte die Liebe der Florentiner gewonnen, die er seit mehreren Jahren mit einer fast unumschränkten Gewalt beherrschte, und er fügte demnach den Kräften der Kirche die dieser Republik hinzu, die trotz ihres Sinkens noch reich und gefürchtet war. Man wußte, daß er der vorzüglichste Minister Leo's X. während dessen Pabstthum gewesen war, und man schrieb ihm alles was sein Better Ruhmwürdiges gethan, zu, ohne daß man fürchtete, an ihm dieselben Feh-

*) P. Giovio vita del Cardinal Colonna f. 160. Fr. Guicciardini XV. 264. — Giov. Cambi p. 246. — P. Bizarri XIX. 459. — Ben. Varchi stor. Fior. L. II. T. I. p. 7. — Raynaldi annal. eccles. 1523. §. 125. p. 397. — Fr. Belcarii XVII. 538.

ler zu finden. Man beschuldigte ihn weder unordentlicher Liebe zu Vergnügungen, noch der Verschwendung, noch eiteln Prunks, und man kannte seinen Eifer und seine Tüchtigkeit zur Arbeit. Auch wurde seine Erwählung sowohl von den Gelehrten, die von ihm die nämlichen Wohlthaten, womit Leo X. sie überhäuft, erwarteten, als auch vom Volke mit Ausbrüchen der Freude gefeyert *).

Die Wiederherstellung des Friedens im Kirchenstaate war der erste Gegenstand der Sorgen Clemens des Siebenten. Herzog Alphons von Ferrara hatte Hadrians Tod benutzt, um sich wieder in den Besitz von Reggio und Rubbiera zu setzen, wohin die Liebe des Volks ihn gerufen; er war am 29. September in die erstere Stadt eingezogen. Zwey Tage vorher hatte er sich auch vor Modena gezeigt; aber die Festigkeit Guicciardini's, der daselbst Statthalter war, und die Anhänglichkeit des Volks an die Herrschaft der Kirche hatten ihn verhindert, sich dieser Stadt zu bemächtigen. Guicciardini hatte jedoch nur wenig Soldaten, und Alphons rüstete sich zu einem neuen Versuch, als er Clemens des Siebenten Wahl vernahm, und deshalb seine Entwürfe fahren ließ. Unruhen in

*) Lettera di Girol. Negro, 2. Dec. f. 119.
Lettere de Principi.

1523. der Romagna, die Johann von Saffatello, im Namen der welfischen Parthey, aber heimlich von den Franzosen unterstützt, erregt hatte, wurden ebenfalls durch den bloßen Namen Medicis gestillt *).

Die Regierung von Florenz nahm dann die Sorgen des neuen Papstes in Anspruch. Diese Stadt wurde von seinen Anhängern in kriechendem Gehorsam gehalten, und davon hatten sie im Augenblick der Wahl Clemens VII. einen Beweis gegeben. Ein angesehenener, 63jähriger Bürger, der bey'm nächsten Auszug Pannerherr der Justiz seyn sollte, Peter Orlandini, hatte gewettet, Medicis würde nicht Papst. Als man von ihm die Bezahlung der Wette verlangen kam, hatte er gegengerufen, der Cardinal habe nicht canonisch erwählt werden können. Auf dieses einzige Wort hin, das Mangel an Achtung gegen das Haus Medicis zu verrathen schien, ließen ihn die Achte der Balia am 24.

*) Fr. Guicciardini XV. 255. — Alphons hatte zu dieser Zeit gerade seine Gemahlin Lukrezia Borgia verloren, die ihm drey Söhne hinterließ. Sie hatte damals durch ihren andächtigen Wandel die Schande ihres frühern Lebens vergessen gemacht. P. Giovio vita di Alfonso da Este, p. 118.

November ergreifen, und zwey Stunden darauf 1523:
enthaupten *).

Clemens VII. bezeugte Leid über diese Hinrichtung, die seine Gewalt verhaßt machen mußte. Das Haus Medicis bestand gewissermaßen nicht mehr. Er selbst war legitimirt worden, und betrachtete sich noch als die Stelle seines Großvaters Cosmus, Vater des Vaterlandes, einnehmend; aber nach ihm blieben nur noch zwey Bastarde, Hippolyt, damals 16jährig, natürlicher Sohn Julians, Herzogs von Nemours, des dritten Sohns von Lorenzo dem Prächtigen; und Alexander, natürlicher Sohn des Lorenzo, Herzogs von Urbino, Sohns von Peter, dem ältesten Sohn des Prächtigen. Alexander war 1512 von einer Sclavin geboren, und die Vaterschaft des Lorenzo war wenigstens ungewiß. Clemens VII verschaffte ihm dennoch ein Herzogthum im Königreich Neapel, und ließ ihn zur Bekleidung aller Aemter der Republik fähig erklären. Er sandte diese beyden jungen Leute nach Florenz, den Hippolyt am 30. July 1524

*) *Istoria di Giov. Cambi* T. XXII. p. 250. — *Jac. Nardi hist. Fior.* VII. 303. — *Filippo de' Nerli Comment.* VII. 141. — *Scipione Ammirato* XXX. 351. — *Bened. Varchi stor. Fior.* II. 12. — *Lettere de Principi*, T. I. f. 120.

1523. und den Alexander am 19. Juny 1525. Ersterer wurde gleich von da an als Haupt des Staates betrachtet, und trug den Titel „Magnificus.“ Seine Mitbürger hegten für ihn die Zuneigung, die sie zu seinem Vater, dem Herzog von Nemours gehabt; während Alexander von dem Haß erbt, den sein Vater Lorenzo durch sein hochfahrendes Wesen erregt hatte. Doch war noch keiner von beiden im Alter, den Staat zu regieren; deshalb sandte Clemens VII. den Cardinal von Cortona, Silvio Passerino, mit dem Titel eines Legaten, dahin, derselbe hielt seinen Einzug am 11. May 1524, schlug seine Wohnung im Mediceischen Palaste auf, und verwaltete von da an die Republik mit dem ganzen Ansehen, das sich die Medicis seit ihrer Rückkehr daselbst angemacht hatten *).

Allein Clemens VII begann die Leitung der Kirche in einem schwierigen Augenblick, in dem Italiens Schicksal von den Kämpfen, die gerade damals in den Ebenen der Lombardey statt hatten, abzuhängen schien. Admiral Bonniwet war mit 4000 Reitern und 30,000 Mann zu Fuß über den Tessin gegangen, und hatte die Feindseligkeiten am 14. September, an welchem Tage

*) Giov. Cambi T. XXII. p. 239. 264. 273. — Comment. del Nerli, VII. 142. — Benedetto Varchi II. 14.

Hadrian VI. starb, begonnen. In den beyden 1522.
Monaten, die bis zur Erwählung des Nachfolgers verlaufen waren, hätte Bonnivet leicht das ganze Mailändische wieder erobern, und die Kaiserlichen über die Grenzen der Lombardey hinaus jagen können; er gab im Gegentheil in demselbem Zeitraum den Maßstab für seine Unfähigkeit, und stillte den Schrecken, den er gleich Anfangs erregt hatte.

Prosper Colonna war überrascht worden; seine Kräfte standen in keinem Verhältniß mit der Ausdehnung des Landes, das er vertheidigen sollte, oder zu den Mitteln seines Feindes; und als er sich genöthigt sah, die Ufer des Tessins zu verlassen, und sich auf Mailand zurückzuziehn, glaubte er sich in dieser Stadt nicht halten zu können. Wirklich konnten die Ingenieurs nicht mehr versprechen, als binnen drey Tagen zu bewerkstelligen, daß die Stadt durch die stete Arbeit aller Schanzgräber, die man ihnen schaffen könnte, vor einem Ueberfall gesichert sey; während Bonnivet nur einen halben Tag brauchte, um vor ihren Mauern zu erscheinen, und man nicht glauben konnte, daß er die Benutzung der Zeit vernachlässigen werde *).

*) Fr. Guicciardini XV. 255. — Galeatius Cappella III. 29. — Arnoldi Ferroni de reb. Gall. VII. 139. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 342. — P. Paruta hist. Venez. V. 319.

1523. Prosper dagegen ließ zur Stunde an den Befestigungswerken arbeiten, wie wenn er sicher gewesen wäre, Zeit zur Vollendung des Begonnenen zu haben; und Bonnivet hinwieder, entschlossen, die den andern französischen Feldherrn gemachten Vorwürfe der Unbesonnenheit und Uebereilung nicht zu verdienen, hielt sich ohne Grund drey Tage an den Ufern des Tessins auf. Er hoffte, Prosper Colonna werde von selbst die Stadt räumen; dann könne er selbst ungeheure Hülfsmittel für den Krieg aus derselben ziehn, wogegen er sie der Plünderung preisgebe, wenn er den Feind mit Gewalt daraus treibe *).

Als Bonnivet vernahm, daß Prosper Colonna, statt sich zurückzuziehn, sich in Mailand verschanze, rückte er herbey, und schlug sein Lager zu San Cristofano auf, am Fuße der Mauern dieser Stadt, zwischen dem Tessinthor und dem römischen, an einem durch Canäle festen Orte; von da sandte er Streifpartheyen durchs Land um Lebensmittel wegzunehmen, indem er sich schmeichelte, er werde Prosper Colonna dadurch nöthigen, eine Stadt zu räumen, in der er sehr bald großen Mangel leiden würde **). Bayard

*) Mémoires de M. du Bellay II. 289. — Mémoires de Louis de la Tremoille, T. XIV. p. 224.

***) Fr. Guicciardini XV. 257. — Galeatius Ca-

und Friedrich von Bozzolo bemächtigten sie am 1523. 20. September Lodi's, und versahen das Schloß von Cremona auß Neue mit Lebensmitteln; sie hatten aber darauf gerechnet, sich mit Hülfe dieses Schlosses der Stadt zu bemächtigen, und obwohl sie zu dieser Unternehmung 300 Lanzen und 8000 Mann zu Fuß anwandten, gelang es ihnen doch nicht *). Dann rückten sie gegen Caravaggio und Monza vor, um die Mailänder zu hindern, auß den Bergen von Brianza Lebensmittel zu ziehn. Prosper Colonna, der von einer Krankheit angegriffen war, die ihn bald in's Grab führen sollte, ließ sein Amt durch den Herzog von Termes und durch Marcon, Anführer des spanischen Fußvolks, versehen. Durch seine Thätigkeit hatte er in Mailand 800 Kürasser, 800 leichte Reiter, 4000 spanische Fußknechte, 6500 Deutsche und 3000 Italiäner zusammengebracht. Er ließ den Markgrafen von Mantua im Süden des Po, auf der Seite von Pavia vorrücken; er erwartete täglich neue Verstärkungen, die ihm auß Deutschland und auß dem Königreich Neapel zuzogen; und schon schnitt er den Franzosen die Lebensmittel ab,

PELLA III. 30. — Arnoldi Ferroni VII. 139.
Mémoires de M. du Bellay II. 290.

*) Galeatius Capella III. 30. — P. Paruta V. 320. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 342.

1523. die sie aus der Lumellina zu ziehn gerechnet hatten *).

Bonnivet hatte sich gerühmt, das Ungestüm und die Unbesonnenheit der andern französischen Feldherrn nicht nachzuahmen, sondern die Italiäner mit italiänischen Vorsichtsmaaßregeln zu bekriegen. Er verlor aber auf diese Weise die seiner Nation eigenen Vorzüge, ohne die einer andern erlangen zu können. Jedes kleine Gefecht kostete ihn Leute, und jeglicher seiner Verluste warf Muthlosigkeit unter seine Truppen, und mehrte das Feuer seiner Feinde. Die häufigen Unfälle, die seine ausgesandten Haufen litten, nöthigten ihn endlich, seine Zufuhren nur unter starken Bedeckungen kommen zu lassen, nur große Abtheilungen auf Futterung auszusenden, und den Heerhaufen, welcher den Weg zu den Bergen von Brianza abschnitt, wieder an sich zu ziehn, indem er alle seine Truppen sich zwischen Marignan und Diagrasso lagern ließ **).

Bonnivets Langsamkeit hatte den Verbünde-

*) Fr. Guicciardini XV. 258. — Galeatius Capella III. 30.

**) Fr. Guicciardini XV. 259. — Mémoires du chev. Bayard, T. XV. chap. LXIX. p. 464. Mém. de M. du Bellay II. 307. — Galeatius Capella III. 31. — Arnoldi Ferroni VII. 139.

ten Zeit verschafft, alle ihre Heere zu versammeln. 1528. Außer den spanischen und teutschen Truppen, die Prosper Colonna in Mailand befehligte, und denen die zu Pavia unter Antonio von Leyva standen, näherte sich der Vizekönig von Neapel, Karl von Lannoy, nebst dem Markgrafen von Pescara, der den Befehl über das spanische Fußvolk übernehmen sollte. Der Markgraf von Mantua war, auf Prosper Colonna's Aufforderung hin, mit dem Heere des Kirchenstaats bis nach Pavia vorgerückt; Vitelli bedeckte mit 3000 im Solde der Florentiner stehenden Fußknechten den Weg nach Genua; und der Herzog von Urbino war, an der Spitze des venetianischen Heers, an der Adda angekommen. Ungeachtet sich diese näherten, beharrte Bonnivet starr darauf, vor Mailand zu bleiben, um einen Anschlag mit einigen Soldaten der Schaar des Johann von Medicis, welche ihm ein Stadthor zu öffnen versprochen hatten, zu verfolgen; als aber diese entdeckt und hingerichtet worden waren, ließ er dem Prosper Colonna einen Waffenstillstand bis zum Monat May vorschlagen, unter der Bedingung, daß er alles jenseits des Tessins Eroberte räumen werde. — Die kaiserlichen Feldherrn nahmen es nicht an; sie willigten nur dann in einen Vertrag, wenn die Franzosen die ganze Lombardey räumen würden; und Bonnivet wurde, ohne daß er ei-

1523. nen Waffenstillstand erhalten hatte, dennoch durch tiefen Schnee gezwungen, sich zurückzuziehen. Er verlegte am 27. November sein ganzes Heer zwischen den Ticinello und den Tessin, nach Biagrasso und Rosate. Prosper Colonna störte, trotz den dringenden Bitten seiner Soldaten, den Rückzug nicht, seinem unabänderlichen System gemäß, nichts dem Zufall zu überlassen, was er vom natürlichen Lauf der Dinge erhalten konnte *).

Dies war freylich die letzte Probe, die er von der ihm eigenthümlichen Taktik ablegen sollte. Dieser große Feldherr, welcher Fabius den Zauderer zum Vorbild genommen zu haben schien, machte gewissermaßen eine Umwälzung in der Kriegskunst. Er lehrte zum ersten Mal, durch welche Kunst, mit Wahl der Stellungen und mit geschickten Zügen, ein schwächerer Feldherr, oder einer, der seinen Truppen nicht traut, die Thätigkeit seiner Feinde ermüden, ihr Ungeßüm zum Besten haben, und ihre Macht zerstreuen könne, ohne ihnen den Trost einer einzigen Schlacht zu gewähren. In der Zeit, in

*) Fr. Guicciardini XV. 260. — Galeatius Cappella III. 32. — P., Paruta V. 323. — Arnoldi Ferroni VII. 140. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 343. — Scipione Ammirato XXX. 350, — M. du Bellay 308.

welcher er lebte, war sein Talent dasjenige un- 1523.
 ter allen, dessen seine Parthey am meisten be-
 durfte, um das Ungestüm der Franzosen zu
 dämpfen, oder die blinde Tapferkeit der Schwei-
 zer unnütz zu machen. Er zuerst vertheidigte
 ohne Treffen ein Land, das seit dreyßig Jah-
 ren stets durch eine einzige Schlacht gewonnen
 oder verloren worden. Doch wurde er gerade
 damals acht Monate hindurch von einer Krank-
 heit aufgerieben. Die Eifersucht, die er bisdahin
 gegen Karl von Lannoy, Vicerönig von Neapel,
 gehegt, mußte dem Erliegen unter Leiden wei-
 chen. Er selbst rief diesen Minister des Kaisers
 nach Mailand; aber Lannoy wollte nicht, daß
 die erlöschenden Augen seines Nebenbuhlers
 den Nachfolger sähen, den er so sehr gescheut
 hatte. Er zog langsam vorwärts, und rückte
 nebst Pescara, erst dann in Mailand ein, als
 Prosper Colonna, im Todeskampf bereits das
 Bewußtseyn verloren hatte. Am 30. December
 1523 starb er *).

Bonnivet sandte, als er die Winterquartiere
 bezogen, die im Languedoc und in der Dau-
 phiné ausgehobenen Fußknechte zurück, da er

*) Fr. Guicciardini XV. 263, 265. — Galeatius
 Capella III. 33. — P. Jovii vita Ferd. Davali
 Piscarii III. 344. — Mémoires de M. du Bel-
 lay II 308.

1522. fand, daß sie ihm geringe Dienste leisteten und viel kosteten. Er rechnete darauf, sie im Frühjahr durch Schweizer zu ersetzen, zu deren Werbung er schon Auftrag gegeben hatte. Zu gleicher Zeit trug er, um sich einen leichtern Verkehr mit den Cantonen zu öffnen, dem Renzo von Ceri einen Angriff auf Arona am Lago-Maggiore auf, und gab ihm zur Eroberung dieser Festung 7000 Mann italienisches Fußvolk. Aber Anchises Visconti, der sie mit einer mailändischen Besatzung vertheidigte, setzte ihm einen so hartnäckigen Widerstand entgegen, daß Renzo von Ceri die Belagerung aufheben mußte, nachdem das Feuer seiner Batterien 30 Tage gedauert, und er mehr als 6000 Kugeln gegen Arona geschleudert hatte *).

Der Connetable von Bourbon war mit einer Verstärkung von 6000 Landsknechten auch zu Mailand angekommen. Der Kaiser, der die Heyrath Bourbons mit Eleonora von Portugal aufschieben wollte, und Vorwände suchte, um dieselbe zu hintertreiben, hatte, statt dem Connetable zu erlauben, nach Spanien zu kommen, demselben den Oberbefehl über das Heer in Ita-

*) Fr. Guicciardini XV. 265. — Galeatius Cappella III. 33. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 344. — Mémoires de M. du Bellay, II. p. 308.

lien gegeben, während er Pescara mit dem Befehl 1523.
über das spanische Fußvolk, und Lannoy mit der
Civilverwaltung beauftragt hatte. Dem Herzog
von Urbino war hinwieder vom Senate zu Ve-
nedig der Befehl zu gekommen, über die Adda
zu gehn, und sich zu Mailand mit dem kaiser-
lichen Heere zu vereinigen. Dieses übertraf von
da an das von Bonnivet weit an Stärke; aber
es empfand die den östreichischen Heeren stets
anhängende Noth; Karl V. sandte ihm kein
Geld. Die Löhnungen waren seit langer Zeit
rückständig; die Soldaten plünderten die Ein-
wohner, bey denen sie lebten; und die verschie-
denen Staaten Italiens wurden von den Feld-
herrn ausgefogen, welche von ihnen ungeheure
Kriegssteuern foderten, um die Ausgaben des
Kriegs zu bestreiten *).

Das kaiserliche Heer war wegen der bereits
erhaltenen Vortheile mit Vertrauen erfüllt; das
der Franzosen hingegen entmuthigt, und die An-
führer selbst, die bis dahin Günstlinge des Glücks
gewesen, fiengen an Widerwärtigkeiten zu erfah-
ren. Ritter Bayard war beauftragt worden,
Robecco zu vertheidigen, mit den Herrn von Me-
zieres und Saint-Mesmes, 200 Kürassern, 400
leichten Reitern und dem Fußvolk des Herrn

*) Galcatius Capella III. 34. — Fr. Guicciar-
dini XV. 267.

1523. von Lorges; er ließ sich aber in einer Nacht des Februars durch Pescara und Johann von Medicis daselbst überfallen; der Flecken wurde umzingelt, die Franzosen, während sie im Schlafe lagen, von 3000 Spaniern angegriffen, die, um sich zu erkennen, ein weißes Hemd über ihre Rüstung gezogen hatten; fast alle Pferde wurden genommen, beynahe alle Soldaten niedergemacht oder gefangen, und Bayard selbst schlug sich mit Mühe durch *).

Bonnivet erwartete im Frühjahr mächtige Verstärkungen aus der Schweiz. Er hatte den Flecken Rosate verbrannt, um alle seine Truppen zu Biagrasso zu vereinigen; und da er den Tessin hinter sich hatte, konnte er aus dem durch diesen Strom gedeckten Land reichliche Lebensmittel ziehn, die ihn in Stand setzen sollten, die kommende Jahreszeit in seinem befestigten Lager zu erwarten. Es ließ sich leicht hoffen, ihn mit Erfolg darin anzugreifen; aber Pescara schlug die kühne Bewegung vor, das kaiserliche Heer über den Tessin zu setzen, um Bonnivet zwischen dieses Heer und Mailand zu bringen.

*) P. Jovii vita Davali III. 344. — Arnoldi Ferroni VII. 140. — Fr. Guicciardini XV. 268. — Mémoires de M. du Bellay II. 311. Mémoires de chev. Bayard LXIV. p. 405. 409.

Er rechnete darauf, daß die entnuthigten Franzosen die Hauptstadt der Lombardey nicht anzugreifen wagten; doch sandte er den Herzog Franz Sforza und Johann von Medicis mit 6000 Mann dahin zurück; am 2. März dann gieng das kaiserliche Heer auf drey Brücken über den Tessin, und nahm eine Stellung zu Gambalo *).

Bonnivet besorgte, umgangen zu werden, und alle Verbindungen mit dem Piemont, woraus er Lebensmittel zog, zu verlieren, gieng daher ebenfalls über den Tessin, nachdem er eine starke Besatzung zu Diagrasso gelassen, und lagerte sich zu Bigevano, auf dem rechten Ufer dieses Flusses. Währenddem hatte der Herzog von Urbino Garlaeco, ein festes von den Franzosen besetztes Schloß zwischen dem kaiserlichen Heere und Pavia, angegriffen und erstürmt. Jedes Gefecht war den Franzosen nachtheilig gewesen; in jedem hatten sie viele Leute und Pferde verloren; und eher als sein Heer so im Einzelnen zusammenschmelzen zu sehn, bot Bonnivet den Kaiserlichen zwey Tage nacheinander die Schlacht an, obwohl er viel schwächer als

*) Fr. Guicciardini XV. 269. — Galeatius Cappella III. 35. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 344. — Arnoldi Ferroni VII. 141. — P. Paruta V. 325. — Mém, de M. du Bellay II. 312.

1523. dieselben war. Aber Lannoy und der Connetable Bourbon waren entschlossen, die Vortheile deren sie sich schon versichert fühlten, nicht den Zufällen einer allgemeinen Schlacht auszusetzen; sie zogen vor, die Stellungen ihres Feindes einzeln zu überraschen. Sie eroberten nach einander San-Giorgio und Sartirano, bewogen die Stadt Vercelli, sich für sie zu erklären, und schmeichelten sich bereits, indem sie eine starke Stellung bey dem Bogen des Marius, zwischen Vercelli und Novarra nahmen, daß sie Bonniwet, der sich in Novarra eingeschlossen hatte, zum Capitulieren zwingen würden *).

Der französische Feldherr wußte jedoch, daß ihm von allen Seiten Verstärkungen zum Beystand herbeyrückten. Herzog von Rothelin Claude von Longueville führte ihm über den Berg Genievre 400 Kürasser zu, die schon zu Susa angekommen waren. Zehntausend Schweizer waren über den St. Bernhard gezogen, und bereits bis nach Gattinara, dießseits der Sesia, gelangt; 5000 Graubündner ferner, von Renzo de Ceri geführt, der sie in ihrem Lande geworben, waren in's Bergamasische eingerückt, und

*) Fr. Guicciardini XV. 270. — Galeatius Cappella III. 35. — Mém. du Bellay II. 316. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 346. — Arnoldi Ferroni VII. 141.

gedachten, sich mit Friedrich von Bozzolo zu vereinigen, der sie zu Lodi mit einer starken Schaar italienischen Fußvolkes erwartete. Allein Johann von Medicis eilte mit 200 Reitern und 4000 Mann zu Fuß in's Bergamasche, und traf daselbst einige Truppen der Venetianer, mit denen zusammen er den Graubündnern den Weg versperrte; dann ermüdete er sie durch täglichen Angriff mit seiner Reiterey oder mit seinem leichten Fußvolk, durch Wegnahme ihrer Zufuhren und Ueberraschung ihrer Streifpartheyen so sehr, daß er sie nach drey Tagen bewog, in ihr Land zurückzukehren *).

Nachdem Johann von Medicis die Graubündner zum Rückzug gezwungen, näherte er sich wieder dem Tessin, nahm Caravaggio, und schoß die Brücke von Buffaloro zusammen, welche die Verbindung des Hauptquartiers von Bonniwet zu Novarra mit Biagrasso, wo er viele Magazine gelassen hatte, unterhielt. Der Neapolitaner Caraccioli befehligte zu Biagrasso 1000 Fußknechte. Herzog Franz Sforza nahm sich vor, ihn von da zu vertreiben; er rückte mit der ganzen mailändischen Landwehr vor die

*) Fr. Guicciardini XV. 270. — Galeatius Capella III. 36. — M. du Bellay II. 317. — P. Paruta V. 325. — Arnoldi Ferroni VII. 141. — P. Jovii vita Ferd. Davali Piscarii III. 347.

1523. Mauern dieses Orts, vereinigte sich daselbst mit Johann von Medicis, und nahm jenen, nach heftigem Geschützfeuer, mit Sturm ein. Freylich bezahlten die Mailänder diesen Vortheil theuer; der lange Aufenthalt des französischen Heers zu Biagrasso, die Leiden, das Elend und der Schmutz hatten die Pest erzeugt. Die Soldaten steckten, indem sie Biagrasso plünderten, sich selbst mit der Seuche an, und trugen sie mit ihrer Beute nach Mailand über, so daß dieses Uebel, den Sommer über, der Hauptstadt der Lombardey 50,000 Einwohner raubte *).

Bonnivet wurde immer mehr in seinem Lager eingeengt, verlor täglich irgend einen seiner Vorposten, konnte keine Lebensmittel mehr aus Piemont ziehen, und fand auch keine mehr in dem verwüsteten Lande rings um; dazu sah er nun noch sein Heer durch Krankheit und Ausreißer abnehmen. Nicht nur die Miethlinge, die sein Fußvolk ausmachten, sondern sogar seine ganz aus französischem Adel zusammengesetzte Gendarmerie verließ ihn täglich, nachdem sie ihre Pferde durch die Noth verloren, und selbst acht Monate hindurch mit Krankheit

*) Fr. Guicciardini XV. 271. — Galeatius Cappella, III. 36. — M. du Bellay II. 318. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 346. — Arnoldi Ferroni VII. 142.

und Hunger gekämpft hatte. Zehntausend über 1523.
den St. Bernhard gegangene Schweizer waren endlich zu Gattinara angekommen; sie dachten aber weit mehr daran, ihre Landsleute in Bonnivets Lager zu befreien, als einen Feldzug, der ihnen wenig Erfolg versprach, von Neuem zu beginnen. Ungeachtet der dringenden Bitten desselben wollten sie nicht über die Sesia gehn, die durch anhaltende Regen angeschwollen war, und da sie sich weigerten, näher zu rücken, ließen sie ihm keine andre Wahl, als selber aufzubrechen, um sich mit ihnen zu vereinigen *).

Bonnivet entschloß sich daher Anfangs May, in der Nacht von Novara abzuziehn, um den Feinden seinen Rückzug zu verbergen, und nach Romagnano, ungefähr Gattinara gegenüber, zu rücken. Obwohl Pescara vom Abzuge desselben benachrichtigt worden war, und den Versuch machte, ihm zuvorzukommen, indem er sich eines in seiner Gewalt befindlichen kürzern Weges bediente; kam doch das französische Heer einige Stunden vor den Feinden zu Romagnano an, und konnte sogleich sich mit Schlagung einer Brücke über die Sesia beschäftigen. Die Spanier, die ihm sehr eilig gefolgt waren, und

*) Fr. Guicciardini, XV. 271. — P. Jovii vita Davali, III. 347. — Arnoldi Ferroni VII. p. 142.

1524. in mehrern Scharmüszeln zurückgetrieben, gefährliche Stellungen genommen hatten, würden leicht überwunden worden seyn, wenn Bonnivet die zu Gattinara angekommenen Schweizer hätte bewegen können, über die Sesia zu gehn, und mit ihm gemeinschaftlich auf die Feinde zu stürzen, die ihn bisdahin verfolgt hatten. Vergebens forderte er sie dringend auf; und da er sah, daß er sie nicht überreden könne, den Krieg wieder zu beginnen, so gieng er in derselben Nacht mit seinem ganzen Heer über die Sesia, um sich mit ihnen zu vereinigen *).

Bis dahin war Bonnivets Rückzug glücklich gelungen, wenn er auch sieben Kanonen auf dem andern Ufer der Sesia gelassen. Er hatte die frischen Truppen der Schweizer angetroffen, die sein Gepäck und seine ermüdeten Truppen in die Mitte ihrer Schlachthausen aufgenommen hatten; und bey Tagesanbruch schlug er mit ihnen die Straße von Ivrea ein, um durch Unter-Wallis nach Frankreich zurückzuehren. Er hatte am Ufer des Flusses eine Batterie aufgestellt, um den Kaiserlichen den Uebergang zu wehren, und die Deckung derselben zwey Schaa-

*) P. Jovii vita Ferd. Davali III. 348. — Arnoldi Ferroni VII. 142. — Galeatius Capella III. 37. — M. du Bellay II. 319. — P. Paruta V. 325. — Fr. Belcarii XVIII 541.

ren Korfen und Provençalen anvertraut. *Peſ-* 1524.
cara aber und der Herzog von Bourbon fiengen,
 da ſie eine Furth in der *Sesia* gefunden, an,
 ebenfalls über den Fluß zu gehn. Erſchrocken
 ließen die Korfen ihre Kanonen im Stich. Um
 dieſelben wieder zu erhalten, führte *Bonnivet*
 ſelbſt mit Herrn von *Bandenefſe*, *La Palliffes*
 Bruder, die *Gendarmerie* zum Angriff; dabey
 wurde er am linken Arm von einer Kugel ver-
 wundet, die ihn fortzukämpfen außer Stand
 ſetzte; *Bandenefſe* wurde noch ſchwerer an der
 Schulter verwundet, und ſtarb daran nach drey
 Tagen *).

Da *Bonnivet* ſich zum längern Befehl un-
 tauglich fühlte, vertraute er die Führung des
 Heers dem Ritter *Bayard* an; dieſer ſtellte ſich
 mit ſeinen *Gendarmes* in die letzte Reihe, um
 den Rückzug des Fußvolkes zu decken. Kaum
 hatte er dieſen Poſten angetreten, als er von
 den ſpaniſchen Bogenschützen gedrängt, dieſelben
 anfiel, um ſie zurückzutreiben. „Über wie Gott
 „eß zuließ, gieng ein Schuß aus einer Hacken-
 „büchſe, woron der Stein ihm durch die Len-
 „den ſchlug und das große Hüftbein zerſchmet-

* P. Jovii vita Davali III. 351. — Fr. Guic-
 ciardini XV. 272. — Galeatius Capella III.
 37. — Arnoldi Ferroni VII. 142. — P. Pa-
 ruta V. 326. — M. du Bellay II. 341.

1524. „terte. Als er den Schuß fühlte, schrie er:
 „Jesus!“ Und dann sagte er: „Ach mein Gott,
 „ich bin des Todes!“ Drauf kehrte er sein
 „Schwerdt um, und küßte den Kreuzgriff des=
 „selben als Zeichen des Kreuzes, indem er ganz
 „laut sagte: miserere mei Domine!“ *)

Indessen ließ sich Bayard vom Pferde he-
 ben, „durch seinen Haushofmeister, der ihn nie
 „verließ, und ließ sich an den Fuß eines Bau=
 „mes legen, das Gesicht gegen den Feind; da
 „kam der Herzog von Bourbon, der auf der
 „Verfolgung unsers Lagers war, zu ihm, und
 „sagte bemeldtem Bayard, daß es ihm sehr leid
 „thue, ihn in diesem Zustande zu sehn, dieweil
 „er stets ein so tugendlicher Ritter gewesen.
 „Ritter Bayard erwiederte ihm: Herr, meinet=
 „halben ist kein Leid nöthig; denn ich sterbe als
 „ein Wiedermann. Aber Ihr thut mir leid, daß
 „ich Euch sehe gegen Euern Fürsten, und Euer
 „Vaterland und Euern Eid dienen. Und bald
 „darauf gab besagter Bayard den Geist auf;
 „und es wurde seinem Haushofmeister ein Ge=
 „leitsbrief ausgefertigt, daß er den Leichnam
 „nach der Dauphiné, aus der er gebürtig war,
 „führen könne“ **).

*) Mém. de Bayard c. LXIV. 411. c. LXV. 416.
 418..

***) Mém. de M. du Bellay II. 341. — Arnoldi

Die Kaiserlichen setzten die Verfolgung des 1524. zurückziehenden Heeres fort; aber der letzte schweizerische Schlachthauſe, der über ihren Angriff ungeduldig geworden war, stürzte mit solcher Wuth in vollem Laufe auf sie, daß er sie zerſtörete und in die Flucht trieb. Dieser 400 Mann starke Schlachthauſe, der sich zu weit vom Hauptheer entfernt hatte, wurde hernach freylich umzingelt und gänzlich vernichtet; aber sein hartnäckiger Widerstand und die Verzögerung des kaiserlichen Geschüzes verschafften Bonnivet Zeit zur Vollendung seines Rückzugs auf Ivrea, wo die Verfolgung aufhörte. Er ließ noch im Thal von Aosta, im Fort Bar, 20 Kanonen, die er nicht über den St. Bernhard schiffen zu können glaubte; dann führte er den Rest seines Heeres durch das Wallis nach Frankreich zurück *).

Als der Herzog von Longueville zu Susa Bonnivets Rückzug vernahm, kehrte er über den Berg Genievre zurück, ohne die Feinde gesehen zu haben. Novara ergab sich an Johann von

Ferroni VII. 143. — P. Jovii vita Davali III. 352. — Fr. Belcarii XVIII. 542.

*) Fr. Guicciardini XV. 272. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 352. — Arnoldi Ferroni VII. 143. — Galeatius Capella III. 37. — Mém. du Bellay II. 343.

1524. Medicis; Boisy und Julius von San-Severino die zu Alessandrien befehligten, stellten, diese Stadt wieder dem Markgrafen von Pescara zu, und Friedrich von Bozzolo übergab Lodi dem Herzog von Urbino. Nach wenigen Wochen blieb nicht mehr ein einziger Franzose in Italien; während dagegen Bozzolo und San-Severino etwa 5000 Italiäner in Frankreichs Löhnung nach der Provence und Dauphiné geführt hatten *).

Italien war vom Einfall der Franzosen befreit; der Zweck der beyden vom Kaiser einerseits mit Venedig, anderseits mit dem Pabste und den kleinen Staaten Italiens errichteten Bünde erreicht. Niedergedrückt durch die Kosten und Anstrengungen eines verderblichen Kriegs wünschten alle Italiäner nichts als Frieden; der Pabst schmeichelte sich den Stand der Dinge in Italien vom Könige von England, der zum Siege beygetragen hatte, und von den Schweizern gewährleisten zu lassen, welche die Grenzen deckten, und welche vordem eine so lebhafteste Theilnahme für die Unabhängigkeit der Lombar-

*) P. Jovii vita Ferd. Davali III. 354. — Mémoires du Bellay II. 344. — Mémoires de Louis de Trémouille XX. 225. — Fr. Belcarri XVIII. 541. — Scipione Ammirato XXX. 352.

den gezeigt hatten. Clemens VII. trug seinem 1524.
Nuntius in England auf, Heinrich VIII. um
seinen Beystand zu bitten, um der Anmaßung
und den Erpressungen der kaiserlichen Minister
in Italien ein Ende zu machen, dem päpstli-
chen Stuhle Achtung zu verschaffen, die jeden
Monat den Florentinern abgenöthigten außeror-
dentlichen Kriegssteuern aufzuheben, den Herzog
von Mailand in völlige Unabhängigkeit herzu-
stellen, und den Venetianern zum Genuß der
Vorthelle zu verhelfen, die sie sich durch ihren
Vertrag vorbehalten hatten. Es handelte sich
darum, endlich zu sehen, ob Italien für Ab-
schüttlung eines fremden Jochs, oder nur für
Herrscherwechsel gekämpft habe; und am Ton
des Briefs des päpstlichen Datarius sah man
wohl, daß Clemens VII. bereits wahrnahm,
die Früchte des Siegs seyen kaum süßer als die
des Kriegs *).

Allein die Feldherrn, welche den Sieg in
Italien errungen, wünschten, daß der Krieg neue
Kriege erzeuge. Sie kümmerten sich wenig um
die Ruhe oder um das Glück der Staaten, die
sie zu schützen behaupteten; sie wollten weiter
nichts, als ihre Laufbahn verfolgen, sich durch

*) Lettera di Giov. Matteo Giberto Datario
a Mess. Marchionne Lango Nuntio in Inghil-
terra. Lettere de' Principi T. I. f. 123-126.

1524. neue Unternehmungen auszeichnen, und neue Gelegenheiten zur Ausübung einer unumschränkten Gewalt über Vermögen und Leben der Menschen finden. Der Connetable von Bourbon trieb am aller eifrigsten daran, den Krieg fortzusetzen. Er schrieb an den Kaiser und an den König von England, der Augenblick sey gekommen, die Grenzen Frankreichs zu überschreiten, sich an ihren Feinden zu rächen, und Franz I. vom Throne zu stürzen. Er versicherte, daß beym Namen Bourbon seine alten Lehnöleute sich erheben und aus eignem Antriebe unter die Fahnen der Fremden stellen würden. Er wußte nicht, daß einzig schon das Verbrechen, die Fremden in sein Vaterland gerufen zu haben, alle Liebe, welche die Franzosen für ihn gehegt haben konnten, in Haß und Verachtung verwandelte *). Karl V. und Heinrich VIII. legten unflug diesen Worten eines ausgewanderten Prinzen Glauben bey; der erstere gab seinem Heer Befehl, in die Provence einzudringen; der andere ließ ihm Hülfsgelder zukommen, und versprach zugleich, die nördlichen Landschaften anzugreifen.

*) P. Jovii vita Ferd. Davali, IV. 355. — Arnoldi Ferroni VII 144. — Galeatius Capella IV. 39. — Rapin Thoyras, hist. d'Angleterre T. VI. L. XV. p. 198. — Rymer acta publica T. XIII. p. 794.

Im July giengen Bourbon und Pescara 1524. über den Var, um mit 7000 Landsknechten, 6000 spanischen Fußgängern, 2000 Italiänern, 600 leichten Reitern in die Provence einzurücken. Der Vicekönig Lannoy hatte versprochen, ihnen mit 1000 Kürassern in der Nähe zu folgen. Hugo von Moncada segelte mit 16 Galeeren längs der Küste hin, um das Heer zu beschützen, und dessen Geschütz fortzuschaffen. Allein Andreas Doria, der eine stärkere französische Flotte befehligte, bemächtigte sich einer dieser Galeeren, und machte darauf den Prinzen von Dranien gefangen; drey derselben zwang er zum Stranden, so daß Pescara sie verbrennen ließ, damit sie nicht in Feindeshände gerietzen; und mit den übrigen nöthigte er den Moncada, nach Ausschiffung des Geschützes zu Nix, sich in den Haven von Monaco einzuschließen *).

Bourbon wollte die Ueberraschung des Königs von Frankreich und die Erschöpfung, die der letzte Feldzug dem Heere desselben zugezogen, benutzen, um unverzüglich auf Avignon oder auf Lyon zu ziehn. Er rechnete darauf, daß zugleich ein spanisches Heer in Guyenne, ein

*) P, Jovii vita Ferd. Davali IV. 357. — Fr. Guicciardini XV. 275. — Arnoldi Ferroni VII. 144. — M, du Bellay 345.

1524. englisches in die Picarden, und vielleicht ein teutsches in Burgund einfallen werde. Aber Karl V. und Heinrich VIII. dachten nicht daran, die ihm in dieser Hinsicht gemachten Versprechungen zu erfüllen; und Pescara, der das Geschick seines Heeres durch einen Zug in das Herz des Königreichs nicht bloß stellen wollte, beharrte dabey, seine Schritte auf die Belagerung von Marseille zu beschränken *).

Philipp von Brion, Graf von Chabot, war vom Könige mit der Vertheidigung von Marseille beauftragt; bald stieß auch Renzo von Ceri die Rhone hinunter zu ihm, mit 5000 Italiänern, welche Bonnivet auf dem Rückzuge begleitet hatten. Unter ihnen befanden sich mehrere Edelleute, welche durch Italiens Umwälzungen zur immerwährenden Verlassung ihres Vaterlandes genöthigt worden waren. Man sah dafür unter andern einige visanische Ausgewanderte, die entschlossen waren, sich dem Joche der Florentiner nie zu unterwerfen, und die durch ihre tapfere Vertheidigung Marseille's sich in Frankreich das Bürgerrecht erwarben, so daß sich ihre Familien daselbst niederließen. Die Belagerung wurde in der That mit der glän-

*) P. Jovii vita Ferd. Davali IV. 358. — Fr. Guicciardini XV. 276. — Arnoldi Ferroni VII. 145.

zendsten Tapferkeit ausgehalten. Das kaiserliche Geschütz hatte weite Sturmücken in die Mauern gerissen; aber Pescara weigerte sich zu stürmen, als er die Haltung und Anordnungen der Belagerten ausgekundschaftet hatte. Er wußte, daß während dieser Zeit Franz I., von La Palisse begleitet, nach Avignon vorgerückt war, und daselbst bedeutendes Geschütz, 8000 Reiter, 14,000 Schweizer, 6,000 Landsknechte und 10,000 theils Franzosen theils Italiäner gesammelt hatte. 1574.

Wenn Pescara's Heer von einem Sturm zurückgetrieben worden wäre, selbst wenn es die Stadt nach einem mit großem Verlust verknüpften Angriffe eingenommen hätte, so lief es Gefahr, einer so überlegenen Macht zu unterliegen. Er erklärte daher in einem Kriegsrathe, daß schleuniger Rückzug das Einzige sey, was man ergreifen könne.

Die Nothwendigkeit, denselben auszuführen, erschien noch dringender, als man im kaiserlichen Lager vernahm, Franz I. sey über die Rhone gegangen, und habe seine Vorhut bis nach Salon de Crau, Mitterwegs zwischen Avignon und Marseille, vorgeschoben. Bourbon unterwarf sich der höhern Erfahrung seines Amtsgenossen; das grobe Geschütz wurde eingeschiff; da aber das Meer nicht frey war, wurde, die meisten Stücke zerschlagen, und das Erz

1524. auf Maulesel geladen, um sie bey der Ankunft in Italien von Neuem gießen zu können; und nach einer 40tägigen Dauer wurde die Belagerung von Marseille Ende Septembers vom kaiserlichen Heere aufgehoben, welches in Eilmärschen den Weg nach Nizza einschlug *).

Inzwischen hatten die Marschälle von Chaubannes und von Montmorency das Ende des Heeres erreicht, welches sich mit solcher Schnelligkeit zurückzog und mit unermesslichem Gepäck beladen in ein armes dürres und bergigtes Land gerieth, wo es unendlich viel auszustehn hatte. Pescara durfte sich zu diesem Rückzug als seiner schönsten Kriegsthat Glück wünschen, weil er sein Heer und mehr als 12,000 Lastthiere aus drohender Gefahr rettete; allein die ihn verfolgenden Anführer konnten sich auch rühmen, diesen Rückzug mehrmals in eine wahre Flucht verwandelt, und ihre Soldaten mit unermesslicher Beute bereichert zu haben. Pescara setzte seinen Zug über Nizza, Albenga und Sfinale fort, und legte am Ende an einem einzigen Tage den, auf 40 Miglien gerechneten Weg, von Alba nach Boghera zurück. Der Vicekönig

*) P. Jovii vita Ferd. Davali IX. 363. — M. du Bellay II. 347. — Fr. Guicciardtni XV. 277. Arnoldi Ferroni VII. 146. — Georgens von Brundsbergs Kriegsthaten II. 38.

Lannoy erwartete ihn zu Pavia, wo die kaiserlichen Feldherrn schlunig über die Mittel, die Lombardey zu vertheidigen, sich berathen wollten *). 1524.

Wirklich an demselben Tage, an dem Pescara; aus den ligurischen Gebürgen heraus, zu Alba angekommen war, hatte Franz I. seinen Einzug zu Vercelli gehalten. Statt dem kaiserlichen Heere auf dem Wege, auf welchem es floh, nachzufolgen, hatte er gehofft, glänzendere Vortheile zu erhalten, wenn er demselben in Italien voreile. Er hatte zu Frankreichs Vertheidigung ein so mächtiges Heer zusammengebracht, daß es ihm zu den bedeutendsten Eroberungen geeignet schien. Er sah, daß weder Karl noch Heinrich ihn in der Picardey oder in Guyenne anzugreifen vermochten; er meinte, das Heer, welches in den ligurischen Bergen einen so beschwerlichen Rückzug gemacht, wäre kaum fähig, die Lombardey gegen ihn zu vertheidigen.

Man versichert, dieses Vorhaben sey ganz einzig von Franz I. gefaßt worden; La Tremouille, Lesclünß, d'Alubigny und Chabannes hätten alles Mögliche gethan, um ihn davon

*) P. Jovii vita Ferd. Davali IV. 365. — Arnoldi Ferroni VII. 146. — Fr. Guicciardini XV. 278. — Mém. de la Trémoille, c. XX. 225. — Fr. Belcarii XVIII. 544.

1524. abzubringen; während Bonnivet, La Barre, Chabot und Saint-Marsault ihn zur Ausführung ermuntert; Franz aber habe den Entschluß gefaßt, auf keinen Rath zu hören, und nicht einmal seine Mutter erwarten wollen, für die er sonst stets die größte Ehrerbietung gezeigt, und die ihn um die Vergünstigung einer Besprechung vor seiner Abreise bat. Mag der Urheber dieses Entwurfs gewesen seyn wer er will, er darf nicht nach dem Ausgang beurtheilt werden; wenn der Feldzug mit einer Geschicklichkeit ausgeführt worden wäre, die im Verhältniß zu dem Feuer, mit dem er begonnen worden, gestanden hätte, so wäre er wahrscheinlich mit Erfolg gekrönt worden *).

Aber Franz I. besaß, wie sein Günstling Bonnivet, nur die Tapferkeit eines Soldaten, nicht die Talente eines Feldherrn; statt sein Verfahren einzig nach den vorliegenden Umständen zu richten, schien er sich vor allem aus zur Aufgabe zu machen, die von ihm früher begangenen Fehler zu verbessern; und da die Umstände sich geändert hatten, so wäre das, was

*) Histoire de France, par Belleforest, T. I. p. 1438. — Arnoldi Ferroni VII. 147. — Galeatius Capella IV. 40. — Mémoires de M. du Bellay II. 348. — Jovii vita Ferd. Davalii Piscarii IV. 365.

er als Fehler vermied, oft sein Heil gewesen. 1524.
 Bonnivet hatte sein Augenmerk nur darauf gerichtet, sich gegen die französische Uebereilung und Berwegenheit zu wahren, und durch unzeitige Zögerungen die Gelegenheit zur Eroberung des Mailändischen versäumt. Franz I. wollte hinwieder Bonnivets Fehler durch Befolgung eines ganz entgegengesetzten Verfahrens gut machen. Er beschäftigte sich zuvörderst damit, Mailand und dann Pavia einzunehmen; er hätte eher die Vernichtung des flüchtigen Heeres ins Auge fassen sollen, indem dasselbe, durch den langen Rückzug entmuthiget, sich nicht gegen ihn hätte halten können, wenn er ihm keine Frist gegönnet hätte.

Die ersten Unternehmungen des Königs waren wohl angeordnet: Lannoy hatte bey seiner Annäherung Asti geräumt, und 2000 Mann in Alessandria gelassen, in der Hoffnung, das französische Heer werde sich bey dessen Belagerung aufhalten; aber Franz I. wollte sich vor Allem Mailands bemächtigen, überzeugt, daß die festen Dörter die er hinter sich lasse, ihm hernach in die Hände fallen würden. Die Pest, welche Mailand während des ganzen Sommers verwüestet und daselbst 50,000 Menschen weggerafft, hatte Franz Sforza und dessen Kanzler Moroni zur Verloffung desselben gezwungen. Ungeachtet Pescara's Einladungen, weigerten sie sich,

1524. Dahin zurückzukehren und sich daselbst einzuschließen, um eine Belagerung zu bestehen; sie gaben im Gegentheil den Bürgern Erlaubniß, sich Frankreich zu unterwerfen; und Pescara, der in den dieser Landplage erliegenden Mailändern keinen Eifer mehr für ihre Unabhängigkeit, noch Geldunterstützungen, noch Hände zur Arbeit fand, hielt es nicht für rathsam, sein Heer in eine verpestete Stadt zu legen, die dessen Grab werden konnte; er gab den Befehl zu ihrer Räumung, und am 26. October 1524. zogen die letzten kaiserlichen Truppen, unter Marcon's Befehl, zum römischen Thore hinaus, während die französischen Schaaren durch das Lessiner- und Vercelli-Thor einrückten. La Tremouille wurde am 30. October hineingesandt, um jene als General-Statthalter des Königs zu befehligen; er hatte den Grafen von Saint-Paul, den Herrn von Vaudemont, den Marschall von Foix und Theodor Trivulzio bey sich. Eine Besatzung von 700 spanischen Fußknechten hatte sich in das wohlversehene Schloß geworfen *).

*) Mémoires de la Tremouille ch. XX. 228. — Galeatius Capella IV. 42. — M. du Bellay II. 352. — Fr. Guicciardini XV. 279. — Arnoldi Ferroni VII. 148. — P. Jovii vita Ferd. Davali V. 367. — Fr. Belcarii XVIII. 546.

Die Unordnung, in der sich das kaiserliche Heer befand, die Muthlosigkeit seiner Soldaten, die seit mehr als einem Monate sich im Eilmarsch vor dem Feinde zurückzogen, die Uneinigkeith, die man unter den Feldherrn muthmaßte, die von ihnen gefühlte Unmöglichkeit, Mailand zu vertheidigen: alles deutete darauf, daß man sie mit dem Degen in den Rippen verfolgen, und ihnen nicht einen Augenblick Haß gestatten müsse. Pescara hatte sich von Mailand weg nach Lodi zurückgezogen; man wußte aber, daß die meisten seiner Soldaten, abgemattet und zur Gegenwehr sich zu kraftlos fühlend, die Waffen weggeworfen hatten; daß fast die ganze Reiterey unvertken war, indem sie ihre Pferde auf den langen Märschen durch die Gebirge verloren hatte; daß Lodi noch weniger als Mailand zum Widerstand fähig war; und daß, da die Franzosen vor den Kaiserlichen über die Adda gehen konnten, das ganze Heer abgeschnitten und vernichtet oder gefangen genommen werden müsse. Unglücklicherweise hatte man Franz I. überredet, ein königlicher Krieg, ein Krieg in dem er persönlich die Heere anführe, brauche nicht nach den gewöhnlichen Regeln der Taktik geführt zu werden; er müsse vor Allem an das denken, was die Ehre seiner Krone verlange. Diese Ehre fordere, sagte man ihm, daß er nicht zu Mailand einrücke, so lange die Citadelle in

1524.

1524, feindlichen Händen sey; daß er keine nichtunterworfenen Festungen hinter sich lasse; daß er ferner denen nicht verzeihe, welche, hinter schwachen Befestigungswerken, die Unverschämtheit hätten, ihm zu widerstehn *).

Am eifrigsten fachte Bonnivet diesen falschen Ruhm in Franz I. an; er war es, der diesen bewog, die bereits auf dem Marsche gegen Lodi begriffenen Truppen zurückzurufen, damit sie den Weg nach Pavia einschlugen, weil es sich nicht mit der Würde eines Königs von Frankreichs vertrage, Feinde in der Ferne zu suchen, wenn er deren in der Nähe habe **). Die kaiserlichen Feldherrn hatten sich auf ihrer Flucht getrennt. Antonio von Leyva war mit Vertheidigung Pavia's beauftragt, wozu er 5000 Deutsche, 500 Spanier und zwey von Garcias Manrique befehligte Reitergeschwader hatte. Pescara war mit dem übrigen spanischen Fußvolke zu Lodi. Seine Absicht war Fortsetzung des Rückzugs; so wie er aber sah, daß die Franzosen ihm etwas Frist ließen, verschanzte er sich daselbst. Lannoy gieng über die Adda,

*) P. Jovii vita Davali V. 368. — M. du Bellay II. 353. — Galeatius Capella IV. 42. — Jac. Nardi hist. Fior. VII. 306. — Garnier histoire de France, T. XII. p. 218.

***) Arnoldi Ferroni VII. 148.

und stellte sich mit seiner Reiteren zu Soncino 1524.
auf; Bourbon verreite schleunig nach Teutsch-
land, um vom Erzherzog Ferdinand Beystand
zu holen, ohnewelchen Italien für das Haus Oest-
reich verloren war. Franz Sforza und dessen
Canzler Moroni schloßen sich in Pizzighettone
und später in Cremona ein *).

Franz I. hatte damals 2000 Lanzen, 8000
teutsche Fußknechte, 6000 Schweizer, 6000
Abentheurer, meist Franzosen, und 4000 Itali-
ner unter seinen Befehlen. Mit diesem mch-
tigen Heere lagerte er sich am 28. October bey
der Abtey San-Lanfranco vor Pavia, während
er die Vorstadt St. Antonio jenseits des Tessins
durch den Herrn von Montmorency besetzen
ließ. Zu dem Behuf mußte man sich einer
Brücke über den Fluß, die ein Thurm verthei-
digte, bemestern; er ließ die, welche ihn be-
wachten, hängen, weil sie einem König von
Frankreich zu widerstehn gewagt **).

Der König ließ alsbald seine Kanonen ge-
deckt vor die Mauern aufführen, und versuchte
zwey Tage hintereinander in dieselben Sturm-
lücken zu schießen. Allein hinter der Sturm-
lücke

*) Fr. Guicciardini XV. 280. — Galeatius Ca-
pella VI. 42. — P. Jovii vita V. 369. — Ar-
noldi Ferroni VII. 148. — P. Paruta V. 330.

***) Mémoires de M. du Bellay II. 355.

1524. die er wirklich in der äußern Mauer zu Stande brachte, fand er breite, tiefe und wohlbestrichene Gräben, die Häuser mit Schießscharten durchlöchert und mit Büchschützen besetzt. Nachdem er bey dem Sturm, den er angeordnet, mehrere gute Offiziere verloren hatte, sah er ein, daß man gegen eine so zahlreiche Besatzung und einen so geschickten Anführer als Antonio von Leyva zu einer regelmäßigen Belagerung schreiten müsse. Deßhalb fieng er an, Laufgräben zu eröffnen, und seine Kanonen in Batterien aufzustellen, und die Seiten durch Katzen zu decken. Zu gleicher Zeit ließ er Minen graben, in denen der Boden Schritt für Schritt bestritten werden mußte. Er versuchte ebenfalls auf den Rath seiner Ingenieure, einen der beyden Arme des Tessins abzuleiten, um die von diesem bespülten Mauern in's Trockne zu setzen. Dieser Fluß theilt sich wirklich zwey Miglien oberhalb Pavia in zwey Arme, deren einer am Fuße der Stadtmauern fließt, der andere, Gravelone genannt, sich eine Miglie davon entfernt, und dann wieder mit jenem, gerade vor dem Ausfluß in den Po, sich vereinigt. Es handelte sich darum, die ganze Masse des Wassers in den Gravelone überzuleiten. Aber das Ungestüm der Flüsse hat fast bey jeder Gelegenheit dergleichen Arbeiten der Kriegs-Ingenieure vereitelt. Reichliche Regengüsse zerstörten in

wenigen Stunden das Werk mehrerer Wochen; 1524. und die Belagerung hatte bereits eine kostbare Zeit verzehret, und viel Geld und Menschen gekostet, ohne daß das französische Heer noch irgend einen Fortschritt gemacht *).

Während die Belagerung von Navia mit der größten Langsamkeit von Statten gieng, thaten die Unterhandlungen dem Kaiser mehr Schaden als die Waffen der Franzosen. Der Cardinal Wolsey bestrebte sich heimlich, seinen Herrn, Heinrich VIII., von dem Bündniß abzubringen, zu dem er ihn früher zuerst bewogen hatte. Pabst Clemens VII. erklärte, daß er als gemeinsamer Vater der Gläubigen keinen der beyden Herrscher gegen den andern unterstützen wolle. Er hatte sich geweigert, den durch seinen Vorgänger unterzeichneten Bund zu erneuern, und seit dem Rückzuge des Admirals Bonniwet im vorigen Jahre sich als einem bloß von der Herrschsucht Karls V. fortgesetzten Kriege fremd betrachtet. Die Venetianer vermißten ihr ehemaliges Bündniß mit Frankreich, und warteten was kommen sollte. Alle hatten mit großem

*) Fr. Guicciardini XV. 280. — P. Jovii vita Ferd. Davali V. 369. — Arnoldi Ferroni VII. 148. — Galeatius Capella VI. 43. — Mém. de M. du Bellay II. 357. — Mém. de Louis de la Tremoille, chap. XX. 229.

1524. Mißtrauen gesehn, daß der Kaiser, nicht zufrieden, über den mailändischen Staat zu verfügen, wie wenn er dessen Beherrscher wäre, sich unter den wichtigsten Vorwänden geweigert hatte, dem Franz Sforza die Belehnung damit zu ertheilen. Als aber der Pabst sich vergewissert hatte, daß das kaiserliche Heer außer Stande sey, den Franzosen die Spitze zu bieten, und daß es keinen Versuch mache, die Belagerung von Padua zu stören, kam noch die Furcht, Franz den Ersten zu beleidigen, zu dem Unnuth, den ihm Karl V. erregt hatte. Er wollte nicht länger für den Feind eines Fürsten, den kein Heer im Felde zu bestehen wagte, ausgegeben werden, und sandte Johann Matthias Ghiberti, Bischof von Verona und päpstlichen Datarius, um mit den Franzosen zu unterhandeln *).

Ghiberti trat als Vermittler auf, und hatte damit angefangen, dem Vizekönig und den andern kaiserlichen Feldherrn zu Concino Besuch abzustatten, um ihnen Friedensworte zu bringen; diese aber, durch Pavia's Widerstand er-

*) Fr. Guicciardini XV. 281. — Arnoldi Ferroni VII. 149. — Lettera di Giov. Battista Sanga, Roma, 21. nov. in Lett. de' Princ. T. I. p. 140. — P. Jovii vita Ferd. Davali V. 371. — Mém. de du Bellay II, 358. — Ben. Varchi stor. Fior. II, 22. — P. Paruta V. 331.

muthiget, hatten ihm geantwortet, daß sie mit Franz I. nicht unterhandeln würden, so lange dieser Fürst eine Handbreit Landes im Herzogthum Mailand behielte. Als Ghiberti hernach beym französischen Könige ankam, gab ihm dieser, der aus der Langsamkeit des Feuers der Belagerten schloß, daß diese an Kriegsbedarf Mangel zu leiden anfiengen, zur Antwort, ein so stattliches Heer als das seinige sey nicht zur bloßen Eroberung Mailands und Genua's bestimmt, er schmeichle sich auch wohl, das Königreich Neapel wieder zu erobern *).

1524.

Nach diesen Versuchen zu allgemeinen Unterhandlungen brachte der Bischof von Verona die Versöhnung seines Herrn mit Frankreich vor. Der König verlangte von ihm nichts als einfache Neutralität; und Clemens VII. verpflichtete sich wirklich, in seinem und der Florentiner Namen, den Feinden des Königs weder offenen noch geheimen Beystand zu leisten. Franz versprach hinwieder dem Pabst und den Florentinern seinen Schutz, und machte sich verbindlich, das Ansehn der Medicis zu Florenz aufrecht zu erhalten. Clemens VII. unterhandelte zu gleicher Zeit und unter denselben Bedingungen für die Venetianer, und der von ihm

*) Fr. Guicciardini XV. 281. — Lett. de Principi T. I. 140.

1524. angebahnte Vertrag wurde vom Senate zu Benedig Anfangs Januar 1525. bestätigt. Beyde hatten dieselben Besorgnisse, wenn die Franzosen oder die Kaiserlichen Sieger blieben; beyde wünschten sebulich einen Friedensvergleich während die Kräfte sich das Gleichgewicht hielten; beyde wollten hindern, daß die kriegführenden Mächte zu einer entscheidenden Schlacht kämen. Aber die Charakterschwäche Clemens des Siebenten, sein Geiz und seine Unentschlossenheit hielten ihn ab, den Rath zu ergreifen, den seine weisesten Minister ihm gaben; den nämlich, ein bedeutendes Heer an den Po vorrücken zu lassen, es mit dem der Venetianer zu vereinigen, und der Neutralität der beyden mächtigsten Staaten Italiens Achtung zu verschaffen, statt dieselbe der Willkühr des Siegers preis zu geben *).

Eines der Mittel, das Clemens VII. für wirksam zur Beschleunigung der Unterhandlungen für den allgemeinen Frieden hielt, war das, den kaiserlichen Feldherrn Besorgnisse für das Königreich Neapel zu erwecken. Er jagt da-

*) P. Jovii vita Ferd. Davali V. 375. — P. Paruta V. 332. — Fr. Guicciardini XV. 282. — Bened. Varchi II. 22. — Lett. di Giov. Batt. Sanga, Roma, 29. Noy. Lett. de' Principi, T. I. f. 144.

her Anfangs Franz dem Ersten den Zug des Herzogs von Albany in's südliche Italien angerathen zu haben, obwohl er ihn später davon abzubringen suchte. Da Franz I. die Unmöglichkeit, Pavia's Belagerung während der schlechtesten Jahreszeit lebhaft zu betreiben, einsah, und bedauerte, ein so zahlreiches Heer müßig zu lassen, so hatte er dem Herzog von Albany, Johannu Stuart, 200 Lanzen, 600 leichte Reiter und 8000 Mann Fußvolk anvertraut, mit denselben nach Neapel zu ziehn *).

Sobald die französische Partey im Königreich Neapel von dem Zuge des Herzogs von Albany Nachricht erhielt, fieng sie an, aufzustehn; die Anjou'schen Barone, die Stadt Aquila und beide Abruzzen schienen im Begriff, eine Umwälzung zu bewerkstelligen. Der Rath von Neapel schrieb an Lannoy, wenn er das seiner Leitung anvertraute Königreich nicht verlieren wolle, so müsse er das kaiserliche Heer eiligst dahin zurückführen, um den fremden Einfall abzutreiben, und den Bewegungen der Mißvergnügten Einhalt zu thun. Der in Unruhe ge-

*) P. Jovii vita Ferd. Davali V. 376. — Fr. Guicciardini XV. 283. — Galeatius Capella IV. 43. — P. Paruta V. 343. — Arnoldi Ferroni VII. 149. — M. du Bellay II. 359. — Jac. Nardi VII. 308. Bened. Varchi II. 23.

1524. setzte Vizekönig wollte wirklich zur Vertheidigung seines Herds eilen; aber Pescara beharrte darauf, man dürfe das Heer in der Lombardey nicht schwächen; er stellte vor, daß zu Pavia Neapel vertheidigt werden müsse; daß, welche Vortheile der Herzog von Albany erhalten möge, ein einziger Unfall seines Herrn hinreiche, um ihn zur Räumung des Königreichs zu bringen, während ein über diesen Herzog gewonnener Sieg den Krieg in der Lombardey keineswegs endigen würde. Nach diesen Vorstellungen wurde der Herzog von Trajetto nach Neapel gesandt, mit dem Befehl, Steuern im Lande zu erheben, und so gut als möglich mit der bloßen Landwehr für die Vertheidigung des Königreichs zu sorgen, während alle kaiserlichen Truppen in der Lombardey blieben *).

Die Belagerung von Pavia wurde lässig betrieben, weil der Kriegsbedarf den Franzosen zu fehlen anfieng. Anderseits durchzog der Herzog von Albany Italien nur mit der größten Langsamkeit, und bestätigte so die allgemeine Meinung, daß er mehr den Kaiserlichen Unruhe zu erregen, als wirklich das Königreich zu ero-

*) P. Jovii vita Ferd. Davali V. 377. — Fr. Guicciardini XV. 285. — Mémoires de M. du Bellay, II. 36t. — Fr. Belcarri XVIII. 548. — Scipione Ammirato XXX. 354.

bern suche. Doch diente sein Zug den Franzosen dazu, neue Bündnisse zu schließen, und die schwachen Staaten, die nur Furcht in den Bund des Kaisers geführt hatte, sich für sie erklären zu lassen. Der Herzog von Ferrara, Alphons von Este, verlangte Rücktritt unter dem französischen Schutz, und erkaufte denselben durch ein Hülfsgeld von 70.000 Gulden, wovon 20,000 in Bedarf für's Geschütz bezahlt wurden. Johann von Medicis, der berühmte Anführer der schwarzen Barden, erhielt den Auftrag, diesen Bedarf nach Pavia zu führen; eben hatte er wiederum Partey gewechselt, indem er sich beklagte, er sey von den Kaiserlichen im vorigen Feldzuge zurückgesetzt worden; er kam am 4. December mit seiner furchtbaren Schaar im französischen Lager an. Der Herzog von Albany war durch die Garfagnana in Toskana eingerückt. Renzo von Ceri stieß daselbst Anfangs Januar mit 3000 italiänischen Fußknechten, die eine französische Flotte an's Land gesetzt hatte, zu ihm. Lucca zahlte ihm 12.000 Dukaten, und stellte ihm einige Stücke Geschütz zu. Florenz empfieng ihn wie den Feldherrn einer befreundeten Macht. Siena erkaufte nicht nur den Schirm Frankreichs durch eine Kriegsteuer sondern mußte sich bequemen, Pandolph Petrucci's Sohn, in dessen Händen Clemens VII. die Regierung dieser Stadt zu sehn wünschte, 1524. 1525.

1525. zurückzurufen. Der Pabst endlich machte bey Annäherung des Herzogs von Albany den mit Frankreich geschlossenen und bisher geheimgehaltenen Neutralitätsvertrag öffentlich bekannt *).

Wiewohl aber der Herzog von Albany in's Römische eingerückt war, und neues italiänisches Fußvolk in den Besitzungen der Orsini warb, während die Colonna hinwieder zu Marino für die Vertheidigung des Königreichs Neapel waren; waren doch Europa's Augen nicht auf diese Begabenheiten gerichtet; sie wurden ganz und gar von dem in Anspruch genommen, was in der Lombardey vorgeieng. Bourbon war Mitte Januars dahin zurückgekehrt, und hatte aus Deutschland 500 burgundische Reiter und 6000 Mann Fußvolk, die ihm vom Erzherzog Ferdinand geliefert worden waren, nebst einem fast eben so zahlreichen, von den Reichsstädten und dem Reichsadel gestellten Heerhaufen Freywilliger mit sich herbeigeführt. Markus Sittich von Ems, und Graf Niklaus von Salm waren an der Spitze der erstern; Georg Frundsberg befehligte die

*) Fr. Guicciardini XV. 287. — Galeatius Capella III. 49. — Arnoldi Ferroni VII. 150. Raynaldi annal. eccl. 1525. §. 75. p. 450. — Orlando Malavolti storia di Siena, P. III. L. VIII. f. 123. — Jac. Nardi hist. Fior. VII. 309.

letztern. Die Venetianer, die sich bloß zu ge- 1525.
nauer Neutralität verpflichtet hatten, gestatteten
denselben freyen Durchzug *).

Mit dieser Verstärkung war das kaiserliche
Heer dem französischen bereits überlegen; allein
gänzlich von Geld entblößt; Karl V. sandte,
nach seiner Gewohnheit, keines aus Spanien
oder aus den Niederlanden; das Königreich
Neapel, das sich nun selbst vertheidigen mußte,
lieferte keines mehr; das Herzogthum Mailand,
welches bisher das Heer ernährt hatte, war
nicht nur zu Grunde gerichtet, sondern auch fast
gänzlich von den Franzosen besetzt; die unab-
hängigen Staaten Italiens zahlten die Krieges-
steuern nicht mehr, die man ihnen früher nur
mit Gewalt entriß. Antonio von Leyva hatte
in Pavia Mangel an Pulver, Wein und fast
an allem andern Bedarf außer an Brod. Die
Soldaten hatten schon seit langer Zeit vor der
Belagerung keine Löhnung erhalten; sie fiengen
an, dieselbe mit drohendem Geschrey zu fordern,
und Leyva besorgte, sie möchten die Stadt bald
den Feinden ausliefern. Er nahm daher alles

*) P. Jovii vita Ferd. Davali V. p. 374. —
Galeatius Capella IV. 45. — Fr. Guicciardini
XV. 289. — Arnoldi Ferroni VII. 150. —
Marco Guazzo istor. de' suoi tempi, f. 6. —
G. Grundéberg II. 39.

1525. Silbergeschirr aus den Kirchen, um daraus eine neue Münze zu schlagen, die er ihnen vertheilte. Pescara fand Mittel, ihm durch Ueberläufer 3000 Dukaten zukommen zu lassen, und diese kleine Summe diente, die Belagerten zu überreden, daß das Geld zu ihrer Löhnung im kaiserlichen Lager bereit liege, daß es aber fast unmöglich sey, es ihnen durch die Linien der Belagerer zukommen zu lassen. Ferner wurde der Anführer der Deutschen, Graf Eytel Friedrich von Zollern, dessen Name bey Jovius unter dem des Azornius verhüllt ist, weil er das Mißtrauen des Antonio von Leyva erregt hatte, von diesem bey einer Mahlzeit vergiftet *).

Pescara, Lannoy und Bourbon fühlten noch lebhafter den Mangel an Gelde bey dem Heere, mit dem sie die Aufhebung der Belagerung von Pavia zu bewirken gerechnet hatten. Nicht nur waren sie allen ihren Truppen die Löhnung seit mehrern Monaten schuldig, sie hatten nicht einmal Geld genug, um die nöthige Weiterschaffung des Geschützes zu bewerkstelligen, oder um einige Anschaffung von Lebensmitteln zu machen,

*) Galeatius Capella IV. 42. 44. 46. — P. Jovii vita Davali V. 372. — Fr. Guicciardini XV. 289. — Mémoires du Bellay II. 379. — Arnoldi Ferroni VII. 149. — Georg von Frundsberg Kriegsthaten II. 40.

in dem Augenblick, in dem sie ihre Truppen aus den Winterquartieren zogen, und dieselben also nicht mehr von den Bürgern genährt wurden. Die Kaiserlichen Feldherrn fühlten jedoch die Nothwendigkeit eines Angriffs auf das französische Lager, bevor der König die Verstärkungen neuer Truppen, die er in der Schweiz, in Italien und Frankreich werben ließ, bevor die Noth der Belagerten dieselben zur Uebergabe zwänge, oder bevor ihre Truppen wegen mangelnder Bezahlung auseinander giengen *).

Peccara unternahm es, den Unwillen des Kriegsvolkes zu besänftigen, daß erklärt hatte, es würde seine Winterquartiere nicht eher verlassen, als bis es seine rückständige Löhnung in den Händen hätte. Er fieng damit an, daß er den Stolz der Spanier, den Franzosenhaß und Habgier derselben aufregte, letztere durch Versprechung der reichen Beute des königlichen Heers. Nachdem er von ihnen das Versprechen, noch einen ganzen Monat ohne Sold zu dienen, erhalten hatte, wandte er sich, wirksamer durch deren Beyspiel an die Teutschen, und ermahnte diese, dieselbe Großmuth in einer Sache zu zeigen, bey der sie näher betheilligt seyen, da es

*) P. Jovii vita Ferd. Davali V. 378. — Fr. Guicciardini XV. 289. — P. Paruta hist. Ven. V. 345. — Fr. Belcarin XVIII. 550.

1525. sich um die Befreyung ihrer in Pavia belagerten Landeute handle. Georg Frundsberg, dessen Sohn Caspar mit Antonio von Leyva eingeschlossen war, machte diesen Grund mit seinem ganzen Eifer und Einfluß bey seinen Landeuten gelten. Dieß that er so gut, daß er von ihnen das nämliche Versprechen erhielt, das Pescara von den Spaniern hatte. Noch blieb die Gendarmerie, die zu Soncino bey Carl von Lannoy stand, zu überreden, aber diese zeigte sich hartnäckiger. Ihr Stolz war gebeugt, weil sie in den vorigen Feldzügen nie Gelegenheit gehabt, sich auszuzeichnen. Pescara hatte sein ganzes Vertrauen in's Fußvolk und besonders in die von ihm gebildeten spanischen Füsiliere und Büchschützen gesetzt. Die unnütz gebliebenen Gendarmen waren sogar oft der Gegenstand des Sports für das Fußvolk. Um sie zum Aufbruch zu bewegen, mußten Pescara und die andern Anführer alles eigne Geld unter dieselben austheilen. Auf diese Weise brachte er sie endlich dahin, zum übrigen Heere zu stoßen, und am 25. Jänner brach er von Lodi nach Marignan auf *).

Als der König den Zug des kaiserlichen Heers

*) P. Jovii vita Ferd. Davali V. 379. — Galeatius Capella IV. 47. — Fr. Guicciardini XV, 290. — M. du Bellay II. 379.

erfuhr, glaubte er Anfangs, es wolle sich Mailands bemeistern; so wie er aber vernahm, daß es von Marignan wieder abgegangen sey, sich rechts gewendet habe, und längs dem Lambro hinabziehe, um sich Pavia zu nähern, so rief er La Tremouille und Lescünß von Mailand zu seinem Heer zurück, und hielt Kriegsrath, um über den zu ergreifenden Entschluß zu entscheiden. Alle alten Feldherrn: La Valisse, Galeazzo von San-Severino, La Tremouille, Theodor Trivulzio, der Herzog von Suffolk weiser Hofe, der Bastard Renat von Savoyen, bemühten sich, den König zu überzeugen, daß für ihn die schlimmste Lage die sey, einen Angriff in seinem Lager, zwischen einer belagerten Stadt, in der eine starke Besatzung stehe, und zwischen einem dem seinigen an Zahl überlegenen Heere abzuwarten; er müsse unverzüglich Pavia's Belagerung aufheben, und sein Heer zwischen dieser Stadt und Mailand, zu Vinasco, oder an der Certosa aufstellen; daß ganz von Canälen durchschnittene Land böte eine große Menge vortheilhafter Lagerstellen, und leicht könne man eine solche wählen, wo sein ganz versammeltes Heer nicht ohne übermäßige Verwegenheit angegriffen werden könne; die Kaiserlichen könnten, ohne Geld und Lebensmittel, nicht lange das Feld halten, und ihre Verlegenheit werde durch die Aufnahme der Besatzung von Pavia vermehrt werden, da man dieselbe

1525.

1525. glauben gemacht habe, ihre Löhnung liege bereit, so daß sie, wenn sie nach so vielen Leiden kein Geld erhalte, gewiß einen Aufstand unter den in'sgesamt gleich unzufriedenen Truppen erregen werde; um die Früchte des vollständigsten Siegs zu erhalten, sey Zeitgewinn hinreichend; und wenn Verzweiflung Pescara kampfgierig mache, so fordere die gewöhnlichste Klugheit vom Könige, daß er dem ausweiche, was sein Feind wünsche *).

Allein Franz I. gab nur dem einzigen Bonivet Gehör, weil dieser einzig ihm stets von seinem Ruhm redete. Es wäre, sagte ihm dieser, der Hoheit eines Königs von Frankreich unwürdig, wenn er sich durch seine Feinde von seinen Entwürfen abbringen ließe, zurückgienge, wenn sie vorrückten, und eine Unternehmung aufgäbe, deren Durchführung er im Angesichte von ganz Europa auf sich genommen. Gewöhnliche Feldherrn könnten sich nach diesen gemeinen Rücksichten der Klugheit oder der Kriegstaktik richten; sobald aber die königliche Hoheit im Spiele sey, müsse die Ehre der Krone die erste Grundlage der Kriegskunst seyn. Einer so falschen Werthung von königlicher Ehre und Pflicht gemäß entschloß sich Franz I., gegen den Rath

*) P. Jovii vita Davali VI. 390. — Arnoldi Ferroni VII. 151. — Fr. Guicciardini XV. 291. — M. du Bellay II. 385. †

aller seiner weisern Feldherrn und gegen die Witten des Papstes, zur Fortsetzung der Belagerung von Pavia im Angesichte des Feindes *). 1525.

Doch zog Franz I. sein Lager enger zusammen, und besetzte die Verschanzungen desselben mit einem furchtbaren Geschütz, indem er so vor einem Angriff sicher zu seyn glaubte. Beym Anfange der Belagerung hatte er sein Heer in drey Lager vertheilt. Das erste zu San-Lanfranco, wo er persönlich befehligte, war zur Linken des Tessins, auf der Seite, wo derselbe bey den Mauern der Stadt ankömmt; das zweyte, unter La Palisse's Befehl, stand ebenfalls auf der linken Seite des Tessins, aber nahe dem Orte, wo derselbe die Stadt verläßt; das dritte, unter Montmorency, war zur Rechten des Tessins, auf der von demselben mit dem Gravelone gebildeten Insel. Bey der Annäherung der Kaiserlichen verließ Franz I. sein Lager bey San-Lanfranco, und schloß sich an das von La Palisse; dahin zog er auch den Herrn von Montmorency, und ließ auf der Insel nur ein kleines Truppenkorps unter dem Herrn von Clermont. Seine ganze Macht fand sich so in ei-

*) P. Jovii vita Davali VI. 391. — Fr. Guicciardini XV. 292. — Mémoires de la Tremoille, chap. XXI. 231. — Galeatius Capella IV. 51. — Arnoldi Ferroni VII. 151. — G. von Frundsberg III. 45.

1525. nem einzigen Lager vereinigt, im Osten der Stadt, am Ufer des Tessins, und an der Straße, auf welcher die Feinde herbeyzogen. Dieses Lager war vorn, gegen Lodi hin, durch einen Wall und einen Graben, der sich bis an den Fluß hinstreckte, befestigt, rechts durch den Tessin, links durch die Mauern eines großen Thiergartens, der das Jagdhaus der Herzoge von Mailand zu Mirabello umgab. Der König ließ diese Mauer an drey Stellen niederreißen, um eben so viele Thore, durch die er in den Thiergarten gehn könne, zu haben; das Uebrige der Mauer diente seinem Lager zur Umschließung und Bertheidigung, und versperrte den Feinden den Weg nach der Stadt *).

Desccara, dem Bourbon und Lannoy, durch ein unwiderstehliches Gefühl der Ueberlegenheit seiner Talente, die Leitung des Angriffs überlassen hatten, näherte sich inzwischen dem königlichen Heere, aber langsam und vorsichtig. Er hatte beym Uebergang über den Lambro das Schloß St. Angelo durch Pyrrhus von Bozzolo, Bruder Friedrichs, mit 200 Reitern und 800

*) P. Jovii vita Ferd. Davali V. 383. — Fr. Guicciardini XV. 292. — Mém. du Bellay II. 383. — Arnoldi Ferroni VII. 152. — Garnier hist. de France XII. 325. — Rapin Thoyras hist. d'Angleterre XV. 203.

Fußknechten vertheidigt gefunden. Obwohl die- 1525.
 ser Posten sehr fest war, und der König, wel-
 cher ihn eben hatte besichtigen lassen, sich ver-
 sichert glaubte, derselbe werde langen Wider-
 stand leisten: nahm ihn Pescara an einem Tage
 ein, indem er, mehr mit der Berwegenheit ei-
 nes Grenadiers als mit der Klugheit eines Feld-
 herrn, selbst der zweyte durch die Sturmklüffen
 in den Platz gedrungen war *).

Um die gleiche Zeit schwächten andre Unfälle
 Schlag auf Schlag das Heer des Königs. Er
 hatte dem Markgrafen von Saluzzo Befehl ge-
 geben, ihm unverzüglich von Savona, wo er
 war, eine vorher gegen Genua bestimmte Schaar
 von 4000 Italiänern zuzuführen. Da diese ohne
 Vorsicht das Alessandrische durchzogen, wurden
 sie daselbst, bey dem Uebergang über die Bormida,
 von Caspar Mayno, Anführer der Sforza'schen
 Truppen überrascht, und gänzlich zerstreut oder
 gefangen **). Johann Ludwig Palavicino ließ
 sich mit einem noch beträchtlichern Heerhaufen

*) P. Jovii vita Davali V. 382. — Galeatius
 Capella IV. 48. — Fr. Guicciardini XV. 293.
 Mémoires de M. du Bellay II. 381. — G.
 Grundéberg III. 42.

***) P. Jovii vita Ferd. Davali VI. 389. — Gal-
 Capella IV. 49. — Fr. Guicciardini XV. 293.
 Mémoires de M. du Bellay II. 383.

1525. am 18. Februar zu Casal maggiore, von wo aus er Cremona angreifen wollte, überfallen, und wurde auch gefangen *). Ferner gelang es dem Joh. Jacob von Medicis, einem Mailänder, der mit dem florentinischen Hause dieses Namens nicht verwandt war, durch eine Kriegslist den König des Bystandes von 6000 Graubündnern, die in seinem Lager dienten, zu berauben. Er überfiel Stadt und Schloß Cläven, ganz oben am Comersee, und setzte durch diesen unerwarteten Angriff Graubündten in solchen Schrecken, daß es allen im Heere des Königs befindlichen Graubündnern befohl, zur Vertheidigung des Vaterlandes heimzukehren; sie wurden von mehreren schweizerischen Schaaren begleitet, indem diese es als ihre dringendste Pflicht erklärten, ihren Bundesgenossen zu Hülfe zu eilen **).

*) Galeatius Capella IV. 50. — Fr. Guicciardini XV. 293. — Mémoires de M. du Bellay II. 386.

***) Galeatius Capella IV. 49. — Fr. Guicciardini XV. 294. — Mém. de M. du Bellay II. 383. — P. Jovii vita Ferd. Davali V. 388. — Fr. Belcarii XVIII. 553. — Arnoldi Ferroni VII. 154. — Jac. Nardi VII. 308. — Bened. Varchi II. 23. — Sismondi sagt aus Versehen, Cläven (Chiavenna) liege ganz oben am Lago maggiore, statt Comersee.

Das kaiserliche Heer rückte Pavia immer 1523.
näher. Am 1. Februar lagerte es zu Bistarino;
am 3. desselben Monats stellte es sich in den
Wiesen von Santa Justina auf, dritthalb Mig-
lien von den Stadtmauern und eine Miglie von
der französischen Vorhut. Die beyden Heere
standen sich nun so nahe, daß sie sich, ohne
aus ihren Lagern zu gehn, beschießen konnten.
Das Flüsschen Vernacula trennte sie; und da es
tief war und sehr steile Ufer hatte, so diente es
beyden gleich zur Bertheidigung. Pescara war
jedoch herangerückt, um eine Schlacht zu liefern;
unablässig forschte er die Stellung der Franzo-
sen aus; er setzte sich stündlich ihrem Feuer aus,
um sie besser ins Auge zu fassen, und um zu
wissen, welcher Heerschaar insbesondere jeder
Theil des Lagers anvertraut sey. Auf diese
Weise hatte er sich vergewissert, daß es fast un-
möglich wäre, die Franzosen in ihren Verschanzun-
gen zu überwältigen; er ermüdete sie aber un-
aufhörlich Tag und Nacht durch Scharmützel,
und schmeichelte sich, daß eines dieser einzelnen
Gefechte sich in ein allgemeines Treffen verwan-
deln könnte. Wirklich bewegten sich mehrmals
beyde Heere völlig wegen eines zufälligen An-
griffs. Eine Hammelheerde, die man sich strei-
tig machte, hätte beynah eine große Schlacht
angefacht; doch zog sich, als bereits Lannoy
und Bourbon, Bonnivet und Franz I. sich in

1525. den Kampf begeben hatten, jedes Heer in sein Lager zurück, mit ungefähr gleichem Verlust *).

Die meisten Angriffe Pescara's hatten einen glücklichern Erfolg; er überfiel nach einander die Landsknechte der schwarzen Bande des Herzogs von Suffolk, und die Italiäner der schwarzen Bande Johannes von Medicis. Dieser lockte, um sich dafür zu rächen, einen Ausfall der Besatzung von Pavia in einen Hinterhalt; allein als er, nachdem er derselben viele Leute getödet, Bonnivet das Schlachtfeld und seine Anordnungen zeigte, wurde er, den 20. Februar, von einer Kugel so hart am Schenkel verwundet, daß er sich genöthigt sah, das Heer zu verlassen, und sich nach Piacenza tragen zu lassen, um daselbst verbunden zu werden **).

In der Mitte des Thiergartens, dessen starke Mauern eine Seite des französischen Lagers deckten, war der Pallast Mirabello, ein altes

*) P. Jovii vita Ferd. Davali V. 385. — Marco Guazzo Istorica di suoi tempi, f. 7. — Fr. Guicciardini XV. 294. — Galeatius Capella IV. 51. — Mémoires de la Tremoille, chap. XXI. 237. — Arnoldi Ferroni VII. 154.

***) P. Jovii vita Ferd. Davali V. 387. — Fr. Guicciardini XV. 296. — Galeatius Capella IV. 51. — Mémoires de M. du Bellay II. 387. — Arnoldi Ferroni VII. 153.

Jagdhaus der Herzoge von Mailand, erbaut. 1525.
Der König hatte dahin, als an einen der Gefahr weniger ausgesetzten Ort, diejenigen seiner Minister und Bedienten gesandt, die dem Lager folgten, ohne daß sie Kriegsleute waren, so wie auch den päpstlichen Legat. Viele Kaufleute und Magazinverwalter hatten an eben diesem Ort eine Art Markt angelegt, und waren daselbst unter dem Schutze der Nachhuts-Kürasser. Da Pescara an Erstürmung der französischen Verschanzungen verzweifelte, so faßte er den Entschluß, in den Thiergarten zu dringen, und auf Mirabello loszugehen. Wenn ihm dieß gelänge, hoffte er dann das französische Heer auf dessen linker Seite zu umgehn, und sich mit der Besatzung von Pavia in Verbindung zu setzen. Nachte ihm der König den Durchzug streitig, so mußte derselbe den Vortheil seiner Verschanzungen aufgeben, um ihm im Thiergarten eine Schlacht zu liefern. Damit das Treffen allgemein werde, mußte aber Pescara sein Heer in den Thiergarten rücken lassen, bevor die Franzosen seinen Anschlag argwohnten, sonst hätten sie dessen Mauern mit eben so großem Vortheil vertheidigt als ihre eignen Verschanzungen. Er trug daher dem Spanier Salsedo auf, in der Nacht vor dem 25. Februar eine Lücke in die Mauer des Thiergartens zu machen, aber nicht mit Geschütz, um nicht die Aufmerksamkeit des

1525. Feindes zu erregen, sondern mit dem Widder und mit Schanzgräbern; zugleich veranstaltete er verschiedene andre Angriffe an entlegenen Stellen, um die Aufmerksamkeit abzuziehen und das Geräusch zu verdecken; auch ließ er Antonio von Leyva benachrichtigen, daß er auf ein gegebenes Zeichen einen Ausfall mache *).

Erst zwey Stunden vor Tag war die Lücke in der Mauer des Thiergartens offen. Pescara, der alle seine Soldaten ein weißes Hemd über ihre Rüstung hatte anziehen lassen, damit sie sich in der Dunkelheit erkennen, ließ alsbald seinen Better Alphons d'Avalos, Marchese von Guasto, mit 6000 teutschen, spanischen und italienischen Fußknechten und drey Schwadronen Reiteren in den Thiergarten rücken, mit dem Befehl, sogleich auf Mirabello loszugehn. Pescara folgte selbst nach, mit dem zweyten, aus spanischem Fußvolke bestehenden Heerhaufen. Lannoy und Bourbon führten die dritte und vierte Schaar, die völlig aus Teutschen zusammengesetzt waren. Die Kaiserlichen waren in den Thiergarten gedrungen, bevor die Franzosen ihre

*) P. Jovii vita Ferd. Davali VI. 393. — Fr. Guiciardini XV. 297. — Gal. Capella IV. 52. Mém. de M. du Bellay II. 389. — Arnoldi Ferroni VII. 154. — Georgens von Brunsberg Kriegsthaten III. 46.

Absicht bemerkt hatten. Endlich war Lärm unter diese gekommen; sie hatten sich in Schlachtordnung gestellt, und die Kaiserlichen mußten auf dem Wege nach Mirabello, durch das Feuer des französischen Geschützes, das Jakob Galior, Seneschall von Armagnac, befehligte. Als sie in einer Reihe hinter einander herliefen, um sich eher vor diesem unaufhörlichen Feuer in Sicherheit zu setzen, hielt der König diese Bewegung für Flucht, und verließ seine Linien, um über jene herzufallen. Er rechnete auf die Ueberlegenheit seiner Reiteren, in einer zu großen Schwenkungen geeigneten Ebene. Er gelangte aber so vor sein Geschütz, nöthigte dasselbe zur Einstellung des Feuers, und fand die feindliche Reiteren mit spanischen Büchschützen gemengt, deren Feuer bald eine große Zahl seiner tapfersten Edelleute niederstreckte *).

Als sich die Schlacht entsponnen hatte, ließ Pescara den Marchese von Guasto zurückrufen; doch dieser war, als er das Geschützfeuer hörte, den Befehlen desselben zuvorgekommen, und stand schon in der Linie. Das kaiserliche Heer mochte damals 16000 Mann spanisches und deutsches, 1000 Mann italiänisches Fußvolk und

*) Mém. de M. du Bellay II. 390. — Fr. Belcarri XVIII. 554. — P. Jovii vita Ferd. Davali VI. 394.

1525. 1400 Reuter zählen. Franz I. glaubte in seinem Heere 1300 Lanzen und 25000 Fußknechte zu zählen, war aber von seinen Hauptleuten und Aufsehern bey den Musterungen getäuscht worden; diese ließen ihn die Löhnung für eine große Zahl Soldaten zahlen, die nicht mehr da waren *).

Franz I. vertraute Büffy d'Amboise die Bewachung des Lagers, und dessen Vertheidigung gegen die Ausfälle Antonio's von Leyva; er stellte seine Schweizer den Deutschen entgegen, und seine Landsknechte von den schwarzen Bänden den Spaniern. Beym Anfange der Schlacht nahmen Philipp von Chabot und Friedrich von Bozzolo den Spaniern fünf Kanonen; und die schwarze Bande der Landsknechte warf einen Anfall der leichten Reiterey bis in die Bernacula zurück; aber selbst diese Vortheile waren den Franzosen schädlich; die Gendarmerie hielt die Schlacht für gewonnen, stürzte überall zum Einhauen hin, und entblößte die Seiten der Schweizer und Landsknechte, die sie decken sollte, und hemmte das Feuer des französischen Ge-

*) Fr. Guicciardini, XV. 290. — Mémoires de la Tremouille ch. XXI. 230. — Anonimo Padovano, presso Muratori Annal. T. X. p. 185.

schüßes, in welchem die wahre Ueberlegenheit 1525. Franz des Ersten bestand, gänzlich *).

Der Angriff der Gendarmerie war furchtbar; man hatte in den italiänischen Kriegen nie mit größerer Erbitterung gefochten, und in der That hatte nie größeres Geschick von dem Ausgang einer Schlacht abgehangen. Bey diesem Anfall wurde Ferdinand Castriot, Markgraf von Santo-Angelo, der letzte Nachkömmling Scanderbegs, getödtet, und wie man behauptet, eigenhändig von Franz I. Die neulich mit dem Connetable Bourbon aus Teutschland gekommenen burgundischen Gendarmen wurden geworfen; Launoy's und Bourbons Geschwader schienen zu wanken, als 800 spanische Füsiliere sich, auf Pescara's Anordnung, an den Seiten der französischen Gendarmerie verbreiteten, und eine solche Menge Reiter herabschossen, daß sie die übrigen nöthigten, sich zu zerstreuen. Wenn die Gendarmen sich wieder zusammenthaten, um über die Füsiliere herzufallen, zerstreuten sich nun diese; ihre Beweglichkeit entzog sie stets einem Feinde, dem sie unaufhörlich Abbruch thaten. Inzwischen hatte der Marchese von Guasto die

*) P. Jovii vita Ferd. Davali IX. 397. — M. du Bellay II. 391. — Arnoldi Ferroni VII. 155. Fr. Belcarii XVIII. 554. — Georgens von Brundsborgs Kriegsthaten III. 47.

1525. Unordnung der französischen Reiterer benützt, und den rechten Flügel angegriffen, der aus den Schweizern unter Anna von Montmorency, bestand. Sie hielten ihren alten Ruf der Tapferkeit nicht aufrecht, ungeachtet der Bemühungen Montmorency's und des Marschalls von Fleuranges, die beyde gefangen wurden; sie flohen feige. Johann von Diesbach, der erste unter ihren Anführern, stürzte sich, um an ihrer Schande nicht Theil zu nehmen, da er sie nicht hatte aufhalten können, mit gesenktem Haupte unter die Feinde, und holte sich den Tod. Nur die Landsknechte der schwarzen Bande widerstanden auf dieser Seite dem Angriff der Kaiserlichen, wurden aber durch eine geschickte Bewegung Frundsbergs zwischen drey Schlachthäufen gefaßt, und alle niedergehauen. Dabey kamen, nebst Longmann von Augsburg, ihrem Anführer, um: Richard von Suffolk von der weißen Rose, Prätendent auf die englische Krone; Franz von Lothringen, Bruder des regierenden Herzogs; Wirtemberg von Lauffen, und Theoderich von Schomberg, Bruder des Geheimschreibers von Clemens VII. La Palisse, der vom Pferde gestürzt und schon gefangen genommen war, wurde von einem spanischen Soldaten getödet; La Tremouille wurde nahe bey'm Könige durch einen Büchschenschuß getödet. Galeazzo von San-Severino, Groß-Stallmeister, der die Flüchtlinge

aufzuhalten suchte, wurde ebenfalls vor den Augen desselben getödet. Der Admiral Bonniwet, der vergeblich die Schweizer zu sammeln gesucht hatte, und der eine Niederlage, deren er sich schuldig fühlte, nicht überleben wollte, sprengte mit offnem Helm in den dichtesten Haufen der Feinde, und wurde daselbst mit Schwerdstreichen in's Gesicht getödet. Der König, der bereits seine meisten Waffengefährten verloren hatte, vertheidigte sich wacker mit seinem Schwerdte; als er aber sein Pferd der Bernacula-Brücke zutrieb, stürzte dieß schon mit Wunden bedeckte Pferd nahe bey Diego Alfila und Johann von Urbietta nieder, die ihn, ohne Franz I. zu kennen, gefangen nehmen wollten. La Mothe Hénryer, der den obwohl im Gesichte verwundeten König erkannte, schlug ihm vor, sich dem Herzog von Bourbon zu ergeben; aber Franz I. verlangte nach dem Vicerönig Lannoy, und übergab nur demselben sein Schwerdt *).

*) P. Jovii vita Davali VI. 398—401. — Lett. de Principi, Pavia 24. Febr. 1325. T. I. f. 151. — Fr. Guiciardini XV. 297. — Galeatius Capella IV. 52. — Mémoires de Louis de la Trémoille XXI. 236. — Mémoires de Bellay II. 392. — Arnoldi Ferroni VII. 155. — Jac. Nardi VII. 310. — G. Georgens von Freundsberg's Kriegsthaten III. 47.

1525. So wie die Franzosen die Gefangenschaft ihres Königs vernahmen, leisteten sie keinen Widerstand mehr, und suchten nur ihr Leben zu retten; aber die Sieger zeigten keine Schonung, besonders die aus der Besatzung von Pavia, die erst nach Beendigung des eigentlichen Kampfes Theil an der Schlacht nahmen, und die, welche von ihren Genossen besiegt worden, niedermetzelten. Ein großer Theil der Schweizer stürzte sich, um der Wuth der Kaiserlichen zu entgehn, in den Tessin, und die meisten ohne schwimmen zu können; auch kamen sie in den Fluthen um. Büffy d'Amboise führte die ihm zur Bewachung des Lagers anvertraute Schaar auf's Schlachtfeld; sie wurde aber von Frundsberg's Deutschen zerstreut, und er selbst getödet. Man zählte ferner unter den Todten: Jakob von Chabannes, Lesclünz, Marschall von Foix, Aubigny, den Grafen von Tonnerre, etwa zwanzig der größten Herren Frankreichs, und ungefähr 8000 Soldaten. Unter den Gefangenen befanden sich: Der König von Navarra, der Bastard von Savoyen, Anna von Montmorency, Franz von Bourbon, Graf von Saint-Paul, Philipp von Chabot, Laval, Chandieu, Ambricourt, Fleuranges, Friedrich von Bozzolo, zwey Visconti, und eine große Zahl anderer Herren. Die Kaiserlichen hatten nur 700 Mann verloren *).

*) P. Jovii vita Ferd. Davali VI. 402 — Letz.

Der Herzog von Mençon, des Königs Schwager, der dessen Nachhut befehligte, ließ sein Gepäck im Stich, und zog sich mit einer Schnelligkeit, die ihn um seinen Ruf brachte, nach Piemont zurück; er starb bald hernach vor Schmerz und Schaam darüber. Der Graf von Clermont, der auf der Lessin-Insel befehligte, gieng über den Gravalone, warf die Brücken hinter sich ab, und zog sich in guter Ordnung zurück. Theodor Trivulzio räumte Mailand auf die erste Nachricht von der Schlacht, und zog sich, ohne beunruhigt zu werden, über den Lago Maggiore zurück. Vor Ende des Tages, an dem die Schlacht geliefert wurde, waren die Franzosen allenthalben auf dem Wege aus dem Herzogthum Mailand. Die Kaiserlichen dachten nicht an Verfolgung derselben. Sie sammelten die unermessliche Beute, die Frucht des Sieges, und sorgten dafür, ihren Gefangenen in Sicherheit zu bringen; sie setzten ihn unter strenger Bewachung in's Schloß Pizzighetone, während sie ihm zu gleicher Zeit

de' Principi T. I. f. 152. — Galeatius Capella IV. 52. — Mémoires de la Tremoille XXI. 236. — Mém. du Bellay II. 395. — Arnoldi Ferroni VII. 156. — Georg von Grundberg III. 49.

1575. Beweise der Achtung und des Bedauerns
gaben *).

*) P. Jovii vita Ferd. Davali VI. 403—406. —
Fr. Guicciardini XV. 298. — Arnoldi Ferroni
VII. 157. — Jac. Nardi VII. 311. — P. Bi-
zarro XIX. 460. — Scipione Ammirato XXX.
354. — Bened. Varchi II. 24. — Raynaldi
annal. eccles. 1525. §. 80. p. 451. — P. Pa-
ruta hist. Ven. V. 345. — Georg von Grund-
berg III. 50.

Hundert sechszehntes Capitel.

Besorgniß und Gefahren der italiänischen Mächte; Entwurf zu einem Bunde unter denselben zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit; Pescara gesellt sich dazu, verräth sie dann, und beraubt den Herzog von Mailand seiner Staaten. Franz I. erlangt durch den Madrider-Vertrag seine Freyheit wieder.

1525 — 1526.

Die Schlacht von Pavia und die Gefangen-^{1526.}nehmung Franz des Ersten erfüllten die italiänischen Mächte mit Schrecken. Bis dahin hatten sie geglaubt, etwas durch sich selbst zu seyn, und sich acht- oder fürchtbar machen zu können, ohne daß sie nöthig hätten, etwas im

1525. schrecklichen Kriegsspiel zu wagen. Indem sie auf ihre politische Gewandtheit oder auf ihren alten Ruf zählten, hatten sie die Ueberzeugung gefaßt, die beyden fürstlichen Nebenbuhler würden sich durch lange Kämpfe gegenseitig schwächen, und der Augenblick werde kommen, wo sie selber mit noch ganzen Kräften zwischen beyde treten und dieselben zur Räumung Italiens zwingen könnten. Mäßig nahmen sie, bey Franz des Ersten Niederlage, wahr, daß sie der Willkühr des Siegers preis gegeben seyen, und daß gerade die Erschöpfung dieses Siegers, dessen ungeheure Schuldenlast, die Unordnung seiner Finanzen und die Zuchtlosigkeit seiner Truppen die vergeblich ihre rückständige Löhnung forderten, ihre eigne Gefahr vergrößerten. Sie sahen sich selbst entwaffnet, und an ihren Grenzen ein zahlreiches, siegreiches, ausgehungertes Heer, das sich nur allzusehr gewöhnt hatte, alles Völkerrecht zu verachten, und die Freunde mit eben so wenig Schonung als die Feinde zu behandeln.

Der Gefahr am nächsten waren die Venetianer; doch waren sie derselben nicht am meisten preisgegeben, weil sie einzig in Italien ein wohlbezahltes, wohlgeordnetes Heer, das sich zu stellen im Stande war, beybehalten hatten. Es zählte 1000 Kürasser, 600 leichte Reiter und

10,000 Mann zu Fuß *). Freylich entfernte 1525. sowohl die furchtsame Staatsflugheit des Senats, als der Charakter seines Feldherrn, des Herzogs von Urbino, dieses Heer stets von allen Kämpfen. Mit welcher Parthey er auch verbündet war, so machte er Bewegungen, nahm Stellungen, kam aber nie zur Schlacht an.

Seit Beendigung der durch die Ligue von Cambray erregten Kriege bestrebten sich die Venetianer, erschöpft durch die ungeheuern zu ihrer Vertheidigung gemachten Ausgaben, durch Verheerung ihrer gewerbefleißigsten und fruchtbarsten Landschaften, durch die neue Richtung, den die Entdeckungen der Portugiesen dem Handel gegeben hatten, und durch die Verminderung ihrer Staatseinkünfte, als Folge dieser verschiedenen Ursachen, — in der Stille ihre Wunden zu heilen; sie vermieden, sich bloß zu stellen, einen Maßstab für ihre Kräfte zu geben, und suchten ihre Gewähr in ihrem alten Ruf. Eine geheime Unordnung hatte jedoch die edelsten Theile des Staats verderbt. Während jenem verderblichen Kriege hatte Geldnoth den Senat gezwungen, die obrigkeitlichen Stellen, die Statthalterschaften der Städte, die Aemter der Rechtspflege und den Adel, der zum Eintritt in den höchsten Rath berechtigte, zu ver-

*) P. Paruta hist. Veneta V. 346.

1525. kaufen. So war die Gewalt oft in Hände gerathen, die unwürdig waren, sie auszuüben. Viele Handelsprivilegien, Monopole, Befreyungen von Abgaben hatten denselben Ursprung gehabt; der Handel und die Staatseinkünfte fühlten die traurigen Wirkungen davon. Die Venetianer vermieden es, in irgend einem Geschäft vorzukommen, genannt zu werden, thätig zu seyn, weil wirklich ihr Staat nur noch den Schatten seiner ehemaligen Macht besaß, und sie ein Ringen von Leib an Leib scheuten, woben ihr Gegner gemerkt hätte, daß er nur einen Schein anfasse.

Nach dem venetianischen folgte der Kirchenstaat an Macht. Er konnte gleichfalls als eine Republik betrachtet werden, und es fanden sich sogar mehrere äussere Aehnlichkeiten in der Form beyder Regierungen. Zu Venedig führte ein Wahl Doge den Vorsitz in einem Collegium von Adelichen, wie zu Rom ein Wahl-Pabst den Vorsitz in einem Collegium von Priestern. In beyden war die oberste Gewalt in einem Monarchen auf Lebenszeit hingestellt; in beyden war sie durch eine Aristokratie beschränkt, ohne daß das Volk irgend Theil an einer von beyden Regierungen gehabt hätte.

Allein Venedigs Aristokratie war aus Männern zusammengesetzt, die von Kindheit an sich den öffentlichen Geschäften gewidmet und aus

dem Regieren die Aufgabe ihres Lebens gemacht 1525.
hatten, und die nicht hoffen konnten, die Achtung ihrer Mitbürger zu gewinnen, oder deren Stimmen bey den Wahlen zu erhalten, bis daß ihre Talente ihnen den Weg zu den Aemtern bahnten. Der Kirchenstaat wurde im Gegentheil durch Männer regiert, die den Geschäften welche sie entscheiden sollten, vorzugsweise und beständig fremd waren. Nicht durch Mißbrauch oder durch Zufall waren Pabst und Cardinäle völlig unwissend in der Kriegs-, Verwaltungs- und Staatskunst; im Gegentheil konnten sie nur durch Mißbrauch sich bisweilen tüchtig zur Vorsehung ihrer Stellen finden. Je heiliger sie die ihnen eigenthümliche Laufbahn durchschritten, desto mehr verdankten sie ihre Erhebung nur den Tugenden ihres Standes, und desto mehr sollten sie aus Pflicht, aus Gewissenhaftigkeit den irdischen Intressen fremd bleiben. Die verfassungsmäßige Wahlmonarchie der Kirche ist wohl der einzige Staat in der Welt, in welchem es Hauptbedingung der Wahlfähigkeit zur ersten Staatswürde ist, das ganze Leben den Verrichtungen, zu denen man berufen wird, fremd geblieben zu seyn.

Auch hat sich Venedigs Regierung vierzehn Jahrhunderte lang durch ihre Klugheit, und die des Kirchenstaats während eines nicht weniger langen Zeitraums durch ihre Unvorsichtigkeit

1525. und Ungeschicklichkeit ausgezeichnet. Mehrere Päbste, mehrere Cardinäle haben sehr großes Talent für auswärtige Politik gezeigt, für die Kunst der Unterhandlungen und die der Künste, wozu sie in den Klöstern = Capiteln mehr Gelegenheit sich zu bilden gehabt hatten. Dieser Gewandtheit hat die Kirche ihre Eroberungen und ihre allmälige Vergrößerung verdankt. Allein man findet keinen Pabst, der ein Verwalter gewesen, keinen einzigen, der Ackerbau, Gewerbefleiß, Handel, Bevölkerung in den seiner Besorgung anvertrauten Landschaften in Aufnahme gebracht; keinen einzigen, der darin weise Gesetze aufgestellt oder gute Rechtspflege aufrechtgehalten. So wie ferner eine neue Landschaft der Kirchenherrschaft unterworfen wurde, so verlor sie alle Vorzüge, die sie bisdahin ausgezeichnet hatten; ihr Daseyn hörte gewissermaßen für Italien auf, da sie nicht mehr unter die unabhängigen Staaten gehörte, und nichtsdestoweniger die Macht der Päbste nicht vermehrte.

Der damals herrschende Clemens VII. hegte mehr als alle seine Vorgänger das Gefühl seiner Schwäche und Ohnmacht. Er mußte dieß theils dem Vorhergegangenen, theils seinen eigenen Fehlern zuschreiben. Die unsinnige Verschwendung Leo des Zehnten hatte zum Voraus alle Hülfquellen der Kirche vergeudet. Ihre Capitale hatte er eben sowohl verbraucht als die

Zinsen, wie ein Mann ohne Familie, ohne 1525.
Nachfolger. Er hatte nur an die Gegenwart
gedacht, und sich in Nahrung riesenhafter Ent-
würfe gefallen, ohne sich irgend ein Mittel zu
ihrer Ausführung zu lassen, und war gerade in
dem Augenblicke gestorben, in welchem seine letz-
ten Hülfquellen aufgebraucht waren.

Hadrian VI. hatte während seiner kurzen
Verwaltung nichts hergestellt, und Clemens VII.
fand sich, bey zu Grunde gerichteten Landschaf-
ten und einem verschuldeten Schatz, mit einem
kostspieligen Kriege belastet. Er suchte der Un-
ordnung mehr durch eine oft schmutzige Spar-
samkeit als durch eine gute Verwaltung abzu-
helfen. Er verbesserte keinen Mißbrauch, that
keiner Dieberey Einhalt, unterdrückte kein Mo-
nopol, schnitt aber alles den öffentlichen Arbei-
ten bestimmte Geld ab, hob die Ruhegehälter
auf, verringerte die Besoldung der Staatsbeam-
ten, die Zahl der Soldaten und deren Löhnung.
Diese letztere machte er so armselig, daß die
Gendarmerie ihre Pferde nicht unterhalten
konnte, daß nie Reiterey in schlechtem Zustande
gewesen, und daß alles was dem Pabste diente,
ihn zu verlassen bereit war, sobald sich ein neuer
Herr zeigen würde. Oft macht der Geiz, des-
sen die Fürsten von ihren Höflingen beschuldigt
werden, das Glück ihrer Völker; allein derjenige
Clemens des VII. war das Sträuben eines

1525. Bucherer's, sich eines Thalers zu entschlagen, nicht die verständige Berechnung eines Hausvaters. Die Priester waren mit ungewöhnlichen Zehnten belastet, die Besoldungen der Lehrer in den freyen Künsten und die Bursen der Collegien für die armen Schüler eingezogen worden. Korn und Brod waren dreyimal vertheuert worden, und zwar nicht wegen schlechten Erndten, sondern um den Gewinn der päpstlichen Kammer, die den Alleinhandel damit verpachtete, zu vermehren. Eine große Anzahl Häuser war unter dem Vorwand niedergerissen worden, die Straßen Roms gerade zu machen; allein weit entfernt, die Eigenthümer zu entschädigen, hatte sie der Pabst der Unverschämtheit, den Launen und der Plünderungslust derjenigen überlassen, die seine Arbeiten leiteten *).

Clemens dem VII. einzig wurde die Schuld der Leiden des Volks beygelegt, und doch fiel ihr größter Theil den Verschwendungen Leo's X. zu; man war aber nicht so gerecht, bis zu den Ursachen der Unordnung hinaufzugehen; man segnete das Andenken des Pabstes, der durch Bergeudung der Staatseinkünfte genossen und zu genießen gegeben hatte; man verabscheute dessen Nachfolger, der auf ungeschickte Weise

*) Giovio vita del Card. Pompeo Colonna, f. 165. — Ben. Varchi, stor. Fior. II. 45.

ein Uebel wieder gut machen wollte, das nicht 1525.
von ihm herrührte. Wenige Päbste waren vom
Volke mehr gehaßt worden als Clemens VII;
man beurtheilte ihn um so strenger, je größere
Hoffnungen man von ihm gefaßt hatte. Seine
Klugheit, derentwegen er so sehr gepriesen wor-
den, schien auf dem Prüfstein nur Schlaueit
und Feinheit zu seyn; seine Welt- und Geschäfts-
kenntniß wurde ihm unnütz, weil man in sei-
nem Charakter weder Entschiedenheit, um einen
Entschluß zu fassen, noch Festigkeit, denselben
zu verfolgen, fand.

Die Republik Florenz, die nur noch eine
dem Hause Medicis unterworfenen Landschaft
war, hatte Anfangs Neigung zur Regierung
Clemens VII. zu fassen geschienen, in Verglei-
chung mit jener vorhergegangenen des Herzogs
Lorenzo von Urbino; aber bald waren seine Feh-
ler lästiger geworden, und seine guten Eigen-
schaften verschwunden; die Erinnerung an die
alte Freyheit, an die Verwaltung Savonarola's,
Peter Soderini's, erwachte in allen florentinischen
Herzen; und die Bürger freuten sich, ohne die
Ereignisse vorhersehn zu können, ohne sich von
ihren Wünschen Rechenschaft zu geben, aller
Berlegenheiten, aller Unglücksfälle, die das
Haupt des Staats drückten, in der Hoffnung,
daß seine Macht endlich dadurch erschütteret würde*).

*) Fr. Guicciardini XVI. 300.

1524. Die Venetianer und der Pabst fühlten beyde gleich das Unglück, daß sie ihre Hoffnungen, und alle Möglichkeit der Unabhängigkeit Italiens nicht an ein Volk, sogar an einen einzigen Mann geknüpft hatten; so daß das Mißgeschick dieses Einzelnen über ihr Bestehn und beynahе über das von Europa entschied. Eigentlich war zu Pavia nicht die französische Nation, sondern der König geschlagen worden; wäre Franz I. darin nicht gefangen worden, oder hätte man den in feindliche Hände Gefallenen nicht als den Inbegriff des ganzen Staats betrachtet, so hätte die Schlacht bey Pavia nichts voraus gehabt vor jenen zahlreichen Schlachten, die in den vorhergegangenen dreßsig Jahren abwechselnd gewonnen und verloren worden waren, ohne daß sie je über das Schicksal der Reiche entschieden hätten. Ein ungefähr 20,000 Mann starkes Heer war geschlagen worden, und dessen Verlust belief sich, nach den höchsten Berechnungen, auf 8,000 Mann; diese waren aber, mit Ausnahme von 1000 bis 1200 Kürassern, keine Franzosen; die meisten waren Schweizer, die andern Italiäner oder Niederteutsche. Schöne Heergeräthe und schöne Züge Geschütz waren verloren gegangen; Frankreichs Hülfquellen waren deswegen nicht versiegt, seine Gränzen nirgends durchbrochen und noch sowohl durch Natur als durch Kunst gedeckt.

Es ist bey einer kriegerischen Monarchie an 1525.
keine Festigkeit zu denken, wenn man in ihr nicht den Grundsatz anerkennt, daß ein König in dem Augenblick, in dem er gefangen wird, aufhöre, König zu seyn; daß seine Gewalt gesetzlich an seinen Nachfolger übergehe, und daß der Feind nicht einen Herrscher gefangen halte, sondern nur einen Mann von hohem Namen, dessen Lösegeld nicht mit Aufopferung von National-Interessen erkaufte werden dürfe. Hätte Franz I. sich beeilt, diesen Grundsatz in Anspruch zu nehmen, hätte er erkannt, daß die höchste Gewalt stets in Frankreich ruhe, und nicht in seiner Person; hätte er sich in seine Gefangenschaft ergeben, und nie einen Drang gezeigt, derselben ledig zu werden oder Frieden zu schließen: so würde Karl V., gerade dieser Gleichgültigkeit gemäß, sich desto mehr bemüht haben, einen Vergleich mit ihm zu schließen, und ihm weit vortheilhaftere Bedingungen zugestanden haben, und Franz I. hätte seine Freyheit wahrscheinlich früher erlangt, auf jeden Fall aber seinen Thron wieder bestiegen, ohne daß er sich in der Folge des Eidbruchs zu schämen gehabt.

Es war also keineswegs wahr, daß „Alles verloren war, nur die Ehre nicht,“ wie Franz I. an seine Mutter, Louise von Savoyen, schrieb; nur der Herrscher war verloren, und

1525. daß Reich war nicht einmal in Gefahr, wenn nicht durch ihn. Die Soldaten, die so eben den Sieg bey Pavia erfochten hatten, wollten obwohl durch unermessliche Beute bereichert, ihrer rückständigen Löhnung keineswegs entsagen; im Gegentheil forderten sie dieselbe trotziger als jemals; sie erklärten, daß sie nicht in's Feld ziehn würden, als bis sie alle ihre Rückstände erhalten hätten. In der Zwischenzeit rissen täglich eine Menge von ihnen aus, um ihre Beute in der Heimath in Sicherheit zu bringen; die andern waren nur darauf bedacht, das Gewonnene in unaufhörlichen Gelagen durchzumachen, und verachteten alle Schranken der Kriegszucht. Nie war ein kaiserliches Heer weniger in der Gewalt seiner Feldherrn gewesen; nie hatte es schwerer gehalten, dasselbe zu Verfolgung von Vortheilen zu gebrauchen, die es schon errungen. Die Besatzung von Pavia war so weit gegangen, sich der Kanonen dieses Platzes zu bemächtigen, sich daselbst zu verschanzen, und zu erklären, daß sie ihren Anführern nicht mehr gehorchen werde, bis sie bezahlt sey; der übrige Theil des Heers schien auf dem Punkte, diesem Beyspiel zu folgen, und bereits brachen täglich einzelne Aufstände aus *).

*) Fr. Guicciardiui XVI. 302. — Galeatius Cappella V. 53. — P. Jovii vita Davali VII. 409.

Der Geldmangel des Kaisers, Beherrschers 1525.
von Spanien, den Niederlanden, Amerika und
einem großen Theile Italiens, dem überdieß die
Macht und die Einkünfte seines Bruders, des
Erzherzogs von Oestreich, und die der Reichs-
länder zum Theil zu Gebote standen, ist eine
Erscheinung, die sich nur aus den Unordnun-
gen seiner Verwaltung erklären läßt. Freylich
genossen mehrere der ihm unterworfenen Land-
schaften große Freyheiten, und schlugen ihm oft
die Schätze ab, die er mit so verschwenderischer
Hand zerstreute. Während dem Zuge nach
Frankreich hatten ihm die Cortes von Castilien
eine außerordentliche Unterstützung von 400,000
Dukaten, die er von ihnen verlangt hatte, ab-
geschlagen; aber die gewöhnlichen Einkünfte der
reichsten und gewerbfleißigsten Landschaften Eu-
ropa's hätten ihm hinreichen sollen, einen mit
so kleinen Heeren, als die seinigen, geführten
Krieg unterhalten zu können. Die Könige von
Castilien, die von Aragonien, die von Navarra,
die von Granada, die von Sicilien und die von
Neapel, die Fürsten der Niederlande, die von
Oestreich hatten, jeder besonders für seinen
Zwist, eben so zahlreiche Heere unterhalten, und
eben so beträchtliche Kosten getragen, als die,
womit der Kaiser, der Beherrscher aller dieser
Länder, belästigt war. Außerdem hatten meh-
rere unter diesen Staaten keine Verfassung,

1525. keine Ständeversammlung; und das Königreich Neapel oder das Herzogthum Mailand mußten sich allen Lasten unterwerfen, welche der Vicekönig oder der Herzog Sforza ihnen auf Rechnung des Kaisers auferlegten; gerade so wie die meisten der kleinern Staaten, obwohl dem Namen nach unabhängig, sich doch nicht weigern konnten, unaufhörliche Kriegssteuern zu zahlen. Aber in allen Landschaften, über die sich die Herrschaft Karls des fünften erstreckte, sah man ein zerstörendes System der Staatswirthschaft aufkommen. Die Monopole vervielfachten sich, die Rechtspflege war einer willkürlichen und launigen Behörde untergeben; der Handel war gehemmt, das Eigenthum durch Fideicommissen gefesselt, der Müßiggang als eine Ehre, und der Gewerbsfleiß als eine Mackel angesehen die ehemals blühendsten Staaten sahen sich bald zum äußersten Elend hinabgesunken.

Die kaiserlichen Feldherrn fühlten die Unmöglichkeit, ein Heer, das ihnen nicht mehr gehorchte, nach Frankreich zu führen; deswegen ließen sie der Regentinn und deren Råthen alle Zeit, für die Vertheidigung des Königreichs zu sorgen, das Bündniß mit England wieder anzuknüpfen, sich der Schweizer zu versichern, sich mit den italiänischen Staaten in Einverständnis zu setzen; allein Franz I. ahnte nicht einmal, daß da von Widerstand die Rede seyn könne, wo er nicht dabey sey, da er einmal Gefange-

ner war. so betrachtete er Frankreichs Sache 1525.
als ganz verloren; er entsagte bereits in seinem
Innern allen seinen Absichten auf Italien, und
zählte, um den Krieg zu enden, auf nichts
mehr als auf die Willigkeit und Großmuth sei-
nes Ueberwinders. Daher beeiferte er sich, dem
Komthur Pennalosa, der dem Kaiser den Be-
richt der Schlacht von Pavia nach Spanien
überbrachte, einen Paß zur Reise durch Frank-
reich zu bewilligen, damit derselbe sicherer und
schneller ankomme; und derselbe Grund bewog ihn
in der Folge, den Vorschlägen Lannoy's Gehör
zu geben, der ihn nach Spanien führen wollte,
und ihm versprach, daß von seiner ersten Zu-
sammenkunft mit Karl V. an seine Besorgnisse
ein Ende nehmen würden *).

Das von Herzog von Albany nach dem süd-
lichen Italien geführte Heer war noch unange-
tastet; es hatte die Grenzen des Königreichs
Neapel noch nicht überschritten, als der Herzog
in der Nähe von Belletri die Nachricht von der
Schlacht bey Pavia und von der Gefangenneh-
mung des Königs erhielt. Er beschloß alsbald
den Rückzug auf Bracciano, um dort sein Heer
in den Lehnen und mitten unter den Festungen

*) Lettera di Venezia del 5. marzo. Lett. de'
Principi T. I. f. 152. — Garnier hist. de
France, T. XII. p. 332.

1525. des Frankreich ergebenen Hauses Orsini in Sicherheit zu setzen. Allein die Colonna, die nicht weniger offen die Parthey des Kaisers nahmen, griffen einen italienischen Heerhaufen, der zum Herzog von Albany stoßen wollte, in der Nachbarschaft von der Abtey Tre-fontane, wenige Miglien von Rom, an, verfolgten denselben bis in die Stadt Rom, und mehleten die Soldaten der Orsini im Campo di Fiore nieder; so ließen sie den Pabst fühlen, wie wenig sein Ansehn gelte, und wie leicht seine Person selbst in die Gewalt der einen oder der andern Parthey fallen könnte. Inzwischen setzte der Herzog von Albany seinen Rückzug nach Bracciano fort, ohne weitere Unfälle zu erleiden, und sein Heer war stets im Stande, Furcht einzulösen *).

Mitten in der Clemens dem VII. durch das Unglück Franz des Ersten, durch die Wegnahme seiner eigenen im französischen Lager gefundenen Brieffschaften, welche seine Partheylichkeit für den König außer Zweifel setzten **), durch die Drohungen der kaiserlichen Feldherrn und deren un-

*) Fr. Guicciardini XVI. 302. — M. du Bellay T. XVIII. L. III. p. 5. — P. Giovio vita del Card. Colonna, f. 161. v. — Lettera del Card. de' Monti al Card. Egidio. Lett. de' Principi, T. I. f. 155.

***) P. Jovii vita Ferd. Davali VII, 408.

geheure Forderungen von Hülfsgeldern für ihr 1575.
Heer, und endlich durch die Kühnheit der Colonna verursachten Verlegenheit, faßte er doch wieder etwas Muth, als ihm die Venetianer, die ihre Gefahr nicht minder fühlten, vorschlugen, sich durch einen Bund zur gemeinschaftlichen Sicherheit an einander zu schließen, den Herzog von Ferrara, dessen Staaten die Verbindung zwischen denen der Kirche und Venedigs vervollständigten, mithineinzuziehn, gemeinschaftlich 10,000 Schweizer in ihre Dienste zu nehmen, und die Regentinn von Frankreich einzuladen, sie möchte den Herzog von Albany und die 400 Lanzen, welche der Herzog von Allencou von Navia zurückgeführt, zu ihrem Heer stoßen lassen. Die Venetianer stellten ihm vor, daß die kaiserlichen Feldherrn, eben so arm als vor der Schlacht, und von Geschütz, Kriegsbedarf und Wagen entblößt, nicht sehr furchtbar seyn könnten, wenn sich die Mächte Italiens sogleich zum Widerstand anschickten; wogegen, wenn man ihnen Zeit lasse, die schwächern Frieden mit denselben schließen und durch Zahlung von Hülfsgeldern das Mittel verschaffen würden, mit inländischem Gelde Italien zu unterjochen *).

*) Fr. Guicciardini XVI. 302. — P. Jovii vita Ferd. Davali VII. 418. — P. Paruta hist. Ven. V. 346. — Fr. Belcarii XVIII. 555.

1525. Allein während der Pabst diesen Vorschlägen Gehör gab, und sich bereits damit beschäftigte, den König von England, dessen Eifersucht gegen Karl V. er kannte, in denselben Bund zu ziehen *), kam Nicolaus von Schomberg, sein Geheimschreiber und Rath, den er nach Spanien gesandt hatte, mit Vorschlägen des Vicekönigs von Neapel zu ihm zurück. Die kaiserlichen Feldherrn, die von Clemens VII. und den Florentinern Geld ziehen wollten, hatten ihre Truppen in's Gebiet von Parma und Piacenza verlegt, und diese Lehnunterthanen der Kirche allen Drangsalen eines zügellosen Kriegsvolks ausgesetzt. Zu gleicher Zeit, als Abgeordnete von Piacenza den Pabst um Schutz flehten, bot der Vicekönig sein Bündniß und die Gewährleistung des Kaisers für das Haus Medicis gegen eine Geldsumme an. Stets unentschlossen, stets innerer Kraft ermangelnd, nahm Clemens VII. diese Vorschläge an, welche ihn aus einer gegenwärtigen Verlegenheit zogen und die Gefahr vertagten. Er unterzeichnete zu Rom am 1. April, ohne die Venetianer, ein Bündniß zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Mailand einerseits, der Kirche und den Florenz-

*) Brief des apostol. Datarius Ghiberti an die Nuntien in England. Rom den 1. März 1525. Lett. de Principi T. I. f. 154. v.

tinern anderseits, für welches die Florentiner 1525. 100,000 Dukaten den kaiserlichen Feldherrn zahlen sollten, und der Pabst eine gleiche Summe, doch dieser letztere erst wann er wieder in den Besitz von Reggio und Rubbiera, wo der Herzog von Ferrara während der Zwischenherrschaft eingerückt war, eingesetzt worden sey *).

Sobald sich der Pabst durch Geld losgekauft hatte, sah man die Vorhersagung der Venetianer gerechtfertigt. Da die kaiserlichen Feldherrn die Einigkeit der Italiäner nicht mehr fürchteten, so forderten sie von jedem einzelnen Staat ungeheure Beyträge zur Bezahlung ihres Heers. Sie verlangten 50,000 Dukaten vom Herzog von Ferrara; 15,000 vom Markgrafen von Montferrat, 10,000 von Lucca, 15,000 von Siena; dagegen gestatteten sie dem letztern, die Zwingherrschaft der Neuner und des Geschlechts Petrucci abzuschütteln. Gerade während man das Geld zählte, tödete Hieronymus Severini, ein Haupt der Freyheitsparthey, der zum Vicekönig abgesandt worden war, den Andreas Bichi, das Haupt der Neuner, die der

*) Fr. Guicciardini XVI. 304. — P. Jovii vita Ferd. Davali VII. 409. — P. Paruta V. 348. Fr. Belcarii XVIII. 556. — Scip. Ammirato XXX. 355. — Giov. Cambi hist. Fior. T. XXII. p. 268.

1525. Pabst zu Lenkern der Regierung gemacht hatte *). Um dieselbe Zeit langten schon lange versprochene 200,000 Dukaten aus Spanien, durch die Hand genuesischer Wechsler, bey den kaiserlichen Feldherrn an; und das Heer wurde bezahlt, weil das an dessen rückständigen Forderungen noch Fehlende vom Herzog von Mailand geliefert wurde **).

So wie die Truppen bezahlt waren, suchten die kaiserlichen Feldherrn auf die Verträge zurückzukommen, durch welche sie Geld erhalten hatten. Sie verlangten von den Florentinern noch 25,000 Gulden mehr als diese versprochen hatten. Statt ihre Besatzungen aus dem Kirchenstaate zu ziehen, sandten sie neue Truppen in's Placentinische, um nach Belieben bey den Bewohnern zu leben; sie waren widersprechende Verpflichtungen gegen den Pabst und gegen die Herzoge von Ferrara und Mailand eingegangen. Ersterem hatten sie die Zurückgabe von Reggio und Rubbiera versprochen, den Besitz derselben aber dem zweyten gewährleistet; und nachdem

*) Fr. Guicciardini XVI. 309. — Orlando Malavolti, storia di Siena, P. III. L. VII. p. 124. v.

***) Fr. Guicciardini XVI. 309. — Galeatius Capella V. 54. — Mém. de du Bellay II. 9. — P. Jovii vita Ferd. Davali VII. 409.

sie durch diesen Köder Clemens den VII. bezwogen hatten, sich einen Fürsten zu entfremden, dessen Bündniß für ihn wegen der Lage der Länder, wegen des Reichthums und des bedeutenden Geschützes desselben wünschenswerth war, weigerten sie sich, ihm denselben aufzuopfern. Gleichfalls hatten sie dem Pabst versprochen, daß das Herzogthum Mailand sich fortan mit Salz aus den Salzwerken von Cervia versehen sollte; hernach aber weigerten sie sich, im Herzogthum Mailand diese Art von Salzsteuer den Unternehmern der päpstlichen Salzwerke zu gestatten. Und doch wollten sie, nachdem sie erklärt hatten, daß der Kaiser diesen beyden Artikeln die Genehmigung verweigere, dem Pabste das Geld nicht zurückgeben, welches er im Betracht dieser Vortheile gezahlt hatte *).

Karl V. zeigte kein besseres Worthalten, und behielt nicht mehr Mäßigung nach dem Siege bey als seine Feldherrn. Nur im ersten Augenblick, als er am 10. März zu Madrid die Nachricht von der Schlacht bey Pavia und einen eigenhändigen Brief Franz I. erhielt, verbot er, in heuchlerischer Demuth, einen so unerhörten Erfolg mit Belustigungen und Freuz-

*) Fr. Guicciardini XVI. 305. — P. Jovii vita Ferd. Davali VII. 409. — Bened. Varchi stor. Fior. II. 26.

1525. den feuern zu feyern, indem er erklärte, daß solcherley Freudensbezeugungen für Siege über die Ungläubigen aufgespart werden müßten. Zu gleicher Zeit hatte er den glühenden Wunsch nach Herstellung des Friedens in der Christenheit geäußert, und betheuert, was ihn bey dem ihm von Gott geschenkten Erfolg am meisten freue, sey die Gewißheit, daß er dem Vergießen des Christenbluts ein Ende machen werde *).

Dagegen aber zeigten die Vorschläge, die Karl V. durch Büren, Herrn von Roeux, Franz dem Ersten machen ließ, während dieser noch zu Pizzighetone in Haft war, den völligsten Mangel an Großmuth, an Mitleiden mit seinem Nebenbuhler, oder an Mäßigung. Er verlangte nicht nur die Aufgebung aller Ansprüche des Königs auf Italien und Flandern, sondern auch die Abtretung Burgunds an Oesterreich, und die der Provence und Dauphiné an den Herzog von Bourbon, damit dieser daraus, nebst den ihm schon zugehörigen Lehen, ein unabhängiges Königreich bilden könnte. So groß der Drang Franz des Ersten war, die Gefangenschaft zu verlassen, erwiderte er doch, er

*) Fr. Guicciardini XVI. 309. — Belleforest, hist. de France T. II. p. 1443. — Galeatius Capella V. 53. — Fr. Belcarii XVIII. 557. Arnoldi Ferroni VIII. 159. — Scipione Ammirato XXX. 355.

würde lieber sein ganzes Leben darin bleiben, 1525.
als einwilligen, daß Frankreich so beschnitten
werde *).

Zu gleicher Zeit hörte Karl V. auf, dem
Cardinal Wolsey die demselben bis dahin reich-
lich erwiesenen Rücksichten zu zeigen. Er ent-
fremdete sich so diesen hochfahrenden Priester,
dem es keine Mühe kostete, in Heinrich dem
Achten eine Eifersucht gegen Karl V. zu ent-
wickeln, die dessen wachsende Größe schon er-
regte. Anderseits drangen die kaiserlichen Feld-
herrn in die Venetianer, um von denselben
200,000 Dukaten zu ziehen, als Entschädigung
für die Hülfsgelder, zu denen sich diese für die
Vertheidigung des Herzogthums Mailand ver-
pflichtet, sie aber während des vorhergehenden
Krieges nicht bezahlt hatten. Die Venetianer
waren bis zu einem Anerbieten von 80,000 ge-
stiegen; da aber dieses Anerbieten nicht ange-
nommen wurde, und sie gewissere Zeichen von
dem Mißvergnügen des Königs von England
hatten, so zerschlug sich die Unterhandlung, und
beyde Theile blieben frey **).

*) Mémoires de M. du Bellay III. 9. — Fr.
Guicciardini XVI. 316. — Fr. Belcarii XVIII.
559.

**) Fr. Guicciardini XVI. 322. — P. Faruta V.
350. — Fr. Belcarii XVIII. 560.

1525. Als der Vertrag Clemens des Siebenten mit dem Kaiser zur Kenntniß des Herzogs von Albany gekommen war, hatte dieser letztere für unnütz gehalten, länger im Kirchenstaate zu verweilen, er hatte sich die päpstlichen Galeeren, mit Einwilligung des Vicerönigs, leihen lassen, und sich zu Civita Vecchia mit Renzo von Ceri, dem Geschütz, das er sich von Siena und Lucca hatte ausliefern lassen, mit 400 Reitern, 1000 Landsknechten und einer kleinen Anzahl Italiäner nach Frankreich eingeschifft; der übrige Theil seines Heers hatte sich zerstreut *). Allein das des Markgrafen von Pescara hatte sich zu derselben Zeit bedeutend verringert. So wie er nach und nach die Landsknechte bezahlt hatte, so hatte er sie auch fast alle entlassen; und da er in Italien keine Feinde zu bekämpfen hatte, und sich nicht im Stande fühlte, einen Einfall in Frankreich zu thun, so hatte er den kaiserlichen Schatz einer so ungeheuern als unnützen Ausgabe entheben wollen **).

Inzwischen war ganz Italien in Gährung; das kaiserliche Heer gieng auseinander, und der Augenblick nahte sich vielleicht, in welchem eine kräftige Anstrengung der Anhänger Frankreichs Franz den Ersten freymachen konnte. Allein der

*) Fr. Guicciardini XVI. 304.

***) Idem XVI. 322.

Vizekönig von Neapel, Herr von Lannoy, hatte 1525. Mittel gefunden, das Zutrauen Franz des Ersten zu erhalten, und wollte es benutzen, um diesen Herrscher nach Spanien zu führen, indem er auf diese Weise die Ehre des Sieges bey Navia gewissermaßen sich einzig beyzulegen hoffte. Er überredete den König, daß die ihm durch Adrian von Büren vorgelegten übertriebenen Forderungen aufgesetzt worden seyen, um den Connetable von Bourbon zufrieden zu stellen, daß wenn dagegen Franz I. unmittelbar mit Karl V., und fern von seinem eignen abgefallenen Unterthan, unterhandeln könnte, er bey dem Kaiser sicherlich die Großmuth finden würde, die ihm derselbe gewiß gezeigt hätte, wenn ihre Bedingungen wechselseitig gewesen wären. Er vermehrte so dessen Verlangen nach einer Zusammenkunft mit dem Kaiser, und überredete ihn, den Plan dazu in tiefes Geheimniß zu hüllen. Lannoy ließ seine beyden Amtsgenossen einwilligen, daß Franz I. nach Neapel geführt würde; dieser lieferte selbst sechs französische Galeeren zur Ueberfahrt. Am 7. Juny schiffte sich Lannoy mit ihm zu Portofino, in der Nähe von Genua, ein; und acht Tage später setzte er ihn zu Rosas, an der Küste von Catalonien an's Land, ohne daß der Connetable von Bourbon und der Markgraf von Pescara auch nur geahnt hätten, daß man ihrer Gewalt den Ge-

1525. fangenen entziehe, der in den Augen des Heeres selbst das Unterpfand für die Belohnung war, die es erwartete *).

Als die Staaten Italiens vernahmen, daß Franz I. nach Spanien geführt worden sey, und daß er selbst gewünscht habe, sich dorthin zu begeben, fühlten sie, daß neue Gefahren ihre Unabhängigkeit bedrohten. Der König von Frankreich zeigte durch diesen Eifer, sich zu seinem Gegner zu begeben, sein großes Verlangen nach einer Ausgleichung mit demselben. Bald vernahm man, welche Bedingungen er durch Adrian von Büren Karl dem Fünften hatte vorschlagen lassen. Er erbot sich, die Königin von Portugal, Schwester des Kaisers, zu heirathen, und sich als Mitgift mit den Rechten zu begnügen, die Karl V. auf Burgund anspreche. Dagegen wollte er seine eigne Schwester, die Herzogin von Alençon, Karl dem Fünften geben, und mit ihr alle seine Ansprüche auf das Königreich Neapel und auf das Herzogthum Mailand. Er erklärte sich bereit, dem Könige von England ungeheure Summen zu

*) Fr. Guicciardini XVI. 323. — P. Jovii vita Davali VII. 410. — Galeatius Capella V. 54. — M. du Bellay III. 11. — Fr. Belcarii XVIII. 562. — Lettere de' Principi. Roma 18. Junii, f. 164.

zahlen, damit derselbe von seinen Ansprüchen 1525.
abstehe, und an Karl, als sein Lösegeld, dieselbe
Summe, die König Johann, Gefangner der
Engländer, bezahlt hatte; endlich noch erbot er
sich, den Kaiser von einer Flotte und einem
starken französischen Heere begleiten zu lassen,
wenn derselbe nach Rom gehen würde, um sich
krönen zu lassen; dieß war mit andern Worten
das Versprechen, demselben beyzustehn, sich die
Oberherrschaft über Italien zu sichern *).

Nicht einer unter den italiänischen Fürsten
konnte, nachdem er die Unverschämtheit und
Placereyen der kaiserlichen Minister erfahren,
ohne Schauder das Joch sehn, unter welches
das gemeinsame Vaterland im Begriff war zu
fallen. Der Augenblick war da, für die italiä-
nische Unabhängigkeit das Letzte zu wagen. Sie
war nicht mehr zu retten, wenn die beyden
Herrscher ihre Macht gegen sie vereinigten. Be-
vor aber der König von Frankreich einen Ver-
gleich eingegangen, schien es leicht, demselben,
der Regentinn und den Prinzen, die mit ihr
regierten, begreiflich zu machen, daß es besser
sey, alle Schätze des Königreichs anzuwenden,
um gemeinschaftlich mit allen italiänischen Staa-

*) Fr. Guicciardini XVI. 317. — Brief des Bi-
schofs von Bayeux, aus Rom, Lett. de' Pria-
cipi, T. I. f. 163.

1525. ten mit den Schweizern und mit dem Könige von England, den König durch Waffengewalt zu befreien, als diese Schätze unter dem Namen Lösegeld dem hartnäckigsten Feinde Frankreichs auszuliefern, damit er daraus Ketten für sie schmiede. Demnach forderten der Pabst und die Republik Venedig, im Namen aller italiänischen Staaten, die Regentinn auf, gegen die Unterhändler Karls V. Festigkeit zu zeigen, und ehrwidrige Bedingungen zu verwerfen, mit der Versicherung, daß bald die Uebereinstimmung von ganz Europa hinreichen würde, vielleicht ohne Kampf, den Kaiser zu nöthigen, daß er ihren Sohn in Freyheit setze, vorausgesetzt, daß sie ihrerseits ebenfalls die Freyheit Italiens anerkennen und gewährleisten wolle *).

In der That war es nicht nur die Freyheit der sich noch unabhängig nennenden Staaten, sondern die von ganz Italien, deren Anerkennung die Minister Clemens VII. gemeinschaftlich mit dem venetianischen Senate, zu bewirken hofften. Ganz Italien hatte denselben Abscheu vor dem Joch derer, die es Barbaren nannte; ganz Italien fühlte, daß es fortan

*) Brief des Bischofs von Bayeux, aus Rom. Lettr. de' Princ. T. I. f. 163. — P. Paruta hist. Venez. V. 351. — P. Jovii vita Ferd. Davali VII. 413.

dasselbe Interesse habe, und schien gesinnt zu 1525.
seyn, dieselben Anstrengungen für seine Unabhän-
gigkeit zu machen. Franz II. Sforza, in
dessen Namen das Herzogthum Mailand ero-
bert worden war, hatte von der Herrschergewalt
nur das traurige Vorrecht behalten, die Klagen
seines Volks zuerst zu vernehmen, ohne daß es
ihm möglich war, denselben abzuwehren. Die
unglücklichen, aller Loßgebundenheit des Kriegs-
volks preisgegebenen Lombarden mußten kehrum
ungeheure Kriegssteuern bezahlen, oder auf Will-
kühr hin spanischen Soldaten, deren habfüchti-
ger, verstellter und hochfahrender Charakter ih-
nen ganz besonders widerwärtig war, in ihre
Häuser aufzunehmen. Sie wandten sich an ih-
ren Herzog, dessen Rückkehr sie so sehnlich ge-
wünscht hatten; dieser aber, weit entfernt,
Herrschergewalt auszuüben, mußte sich als erster
Sclave der kaiserlichen Minister und Feldherrn
gebrauchen lassen *).

Franz Sforza wußte, daß der Kaiser nicht
zufrieden war, ihn in die Stellung eines bloßen
Landschaft-Statthalters hinuntergesetzt zu haben,
sondern sogar mehrmals berathschlagt hatte, ob
er ihm nicht das Herzogthum Mailand nehmen

*) Fr. Guicciardini XVI. 326. — Galeatius
Capella V. 54. — P. Jovii vita Ferd. Davali
VII. 414.

1525. sollte, zum Besten seines Bruders, des Erzherzogs Ferdinand von Oestreich, der diesen Staat gerne zu seinen teutschen Besitzungen gefügt hätte. Diese Absicht war ohne Zweifel die Ursache der verstellten Verzögerungen, womit der Madrider = Hof die Ausfertigung der Belehnung mit seinem Herzogthume aufhielt; und da er bereits fränklich war, und keine Kinder hatte, so schien es, daß wenn der Kaiser ihm das Herrschen erlaube, es nur in der Hoffnung geschehe, seine Erbschaft durch seinen Tod bald an sich zu ziehn. Sobald sich daher der Herzog von Mailand und dessen Vertrauter und erster Minister, der Kanzler Moroni, versichert hatten, daß die Regentin im Namen ihres Sohns auf dessen Ansprüche auf die Lombardey Verzicht leisten, das Haus Sforza anerkennen, und sich zur Aufrechthaltung desselben in seiner Herrschaft verpflichten würde, trat der Herzog in den italiänischen Bund, und sein Kanzler wurde einer der eifrigsten Beförderer desselben *).

Hieronymus Moroni nahm eine schwierige und bedenkliche Unterhandlung auf sich, welche dem italiänischen Bunde einen kräftigen Vertheidiger gewinnen sollte. Er war Zeuge des Un-

*) P. Jovii vita Davali VII. 414. — Galeatius Capella V. 55. — Fr. Guicciardini XVI. P. 324.

willens gewesen, mit dem Bourbon und Pescara die Nachricht von Lannoy's Trug aufgenommen; er kannte ihre Eifersucht gegen diesen Günstling Karls V., und hatte sie über Undankbarkeit und Ungerechtigkeit ihres Herrn bitter klagen gehört. Bourbon war eilig nach Spanien gegangen, um dem Vizekönig das Verdienst des Sieges, das sich derselbe zueignen zu wollen schien, streitig zu machen *). Pescara war einzig in Italien, mit dem Oberbefehl beauftragt, geblieben. Obwohl er die spanischen Sitten und Vorurtheile angenommen, obwohl er fast immer castilisch sprach, und oft bedauerte, daß er nicht in Castilien geboren worden, war Pescara doch ein Italiäner. Sein Geschlecht, das der Ayalos, war seit fast hundert Jahren im Königreich Neapel ansässig, auch nahm Moroni an, daß derselbe die Gesinnungen eines Italiäners, den Wunsch, das Vaterland unabhängig zu sehn, bewahrt habe, und daß dieser in ihm neubelebt würde, wenn zu dessen bereits gefasstem Unmuth ein Anerbieten komme, das glänzend genug sey, um dessen kühnste Hoffnungen zu übersteigen **).

*) Fr. Guicciardini XVI. 325. — Bened. Varchi stor. Fior. II. 27. — Fr. Belcarri XVIII. 562. P. Jovii vita Davali VII. 412. — Arnoldi Ferroni VIII. 160.

***) Galeatius Capella V. 55. — Fr. Guicciardini XVI. 325. — Fr. Belcarri XVIII. 563.

1525. Nachdem Moroni den Pescara gereizt hatte, seinen ganzen Zorn gegen den Kaiser laut werden zu lassen, gab er ihm zu verstehen, daß nur von ihm die Erfüllung des schon so lange von ganz Italien gehegten Wunsches, alle Fremdlinge ohne Unterschied aus der ganzen Halbinsel zu treiben, abhänge; und daß, zur Belohnung seiner Mitwirkung, Pabst und Venetianer bereit seyen, vereinigt die Krone von Neapel auf sein Haupt zu setzen. Pescara war gewaltig erbittert, sein Ehrgeiz unbegränzt, sein Charakter verschmitzt und für Gewissenbisse wenig empfänglich; er nahm die ihm gemachten Vorschläge mit Eifer auf, sey es, daß er sich der Hoffnung, die man ihm vorhielt hingab, oder daß er bereits daran dachte, sich beym Kaiser ein Verdienst zu erwerben, indem er seine Mitverbündeten verrathe. Er verlangte Erläuterungen über den Anschlag, in den man ihn ziehen wollte; und Moroni theilte, mit einem Vertrauen, vor dem ihn der päbſtliche Datarius Johann Matthias Ghiberti vergebens gewarnt hatte, dem Pescara alle Entwürfe der Verschwornen mit *).

*) P. Jovii vita Ferd. Davali VII. 414. — Briefe des päbſtlichen Datarius Joh. Matthias Ghiberti, Rom 1. Juli u. ſ. w. Lett. de Principi, T. I, f. 165. sq.

Das kaiserliche Heer, das die Lombardey 1527
 besetzt hielt, war ungemein zusammengeschmolzen; alle Deutsche hatte man heimgesandt; von den Spaniern hatten sich viele zerstreut, um die im letzten Feldzuge gemachte Beute auf die Seite zu bringen; andre waren dem Vicekönig nach Spanien gefolgt, und noch andere hatten den Connetable von Bourbon eben dahin begleitet. Es blieb nur noch der ganz aus spanischem Fußvolk bestehende Heerhaufen unter den Befehlen Antonio's von Leyva, und einige Italiäner. Pescara, Oberbefehlshaber des kaiserlichen Heers, konnte die Quartiere leicht so verlegen, daß es leicht geworden wäre, alle Soldaten, auf die er sich nicht verlassen zu können geglaubt hätte, abgesondert zu überfallen, und sie zu entwaffnen oder aus dem Wege zu räumen. Hätte er einmal die Fremden so von der Halbinsel ausgeschlossen gehabt, so mußte Italiens Macht hinreichen, um denselben auf immer den Eintritt zu verwehren; es wäre jedoch nicht nur diese dazu verwendet worden; Frankreich und England erklärten sich als Gewährleister seiner Unabhängigkeit, und die Schweiz hatte ihre Mannschaft zu deren Vertheidigung versprochen *).

*) Fr. Guicciardini XVI. 327. — P. Jovii vita Ferd. Davali 417. — Ejusdem vita di

1537. Diesen Entwürfen setzte Pescara Bedenklichkeiten entgegen, deren Hebung er selbst zu wünschen schien. Als Lehnsträger des Königreichs Neapel erkenne er den Pabst, sagte er, als seinen Oberlehnsherrn, und der Kaiser sey nur sein unmittelbarer Lehnsherr; doch wünschte er sich, durch das Gewicht der Canonisten und Rechtsgelehrten, Sicherheit zu verschaffen, ob die Befehle des Oberlehnsherrn ihn des Gehorsams gegen den unmittelbaren Lehnsherrn entheben, und der Pabst ihn des Soldateneids entbinden könnte, wie eines gewöhnlichen Unterthaneneids; ob endlich seine Ehre ebensowohl gesichert als sein Gewissen beruhigt wäre, wenn er den ihm gegen seinen Herrn vorgeschlagenen Entwürfen beygetreten seyn würde. Um diese Erläuterungen zu erhalten, sandte er den Genueser Dominik Sauli, einen der eifrigsten Anhänger der italiänischen Unabhängigkeit, nach Rom, im Auftrage, sich mit dem Pabste und dessen Datarius zu besprechen. Der römische Hof wußte, wie leicht er Pescara's Bedenklichkeiten heben könnte, zweifelte aber noch an dessen Aufrichtigkeit, und sandte daher den Römer Menteboni, einen Vertrauten des Datarius, zu

Pompeo Colonna, f. 162. — Bened. Varchi stor. Fior. II. 29. — Scipione Ammirato XXX. 356.

ihm, um ihn zu erforschen, während der Card. 1525.
dinal Accolti und der Rechtsgelehrte Angelo-
Cesi, im Namen des Papstes, Abhandlungen
schrieben, um das Gewissen des Feldherrn zu
beruhigen *).

Zu gleicher Zeit arbeiteten die Geschäftssträ-
ger des römischen Hofes allenthalben an Aus-
führung des so geschickt entworfenen Plans.
Heinrich VIII. von England hatte an Karl den
Fünften nach der Schlacht bey Pavia die über-
triebensten Forderungen gemacht; er begehrte
für sich fast alle Früchte derselben, und wollte,
daß man ihm die meisten Landschaften dieses
Frankreichs übergebe, dessen Könige sich seine
Vorgänger seit Heinrich V. nannten. Diese unmä-
ßigen Forderungen waren von Heinrich VIII. nur
deswegen gemacht worden, damit die Weigerung
des Kaisers ihm Gelegenheit gebe, sich mit dem-
selben zu entzweyen **). Wirklich hatte er von
da an die Vorschläge des römischen Hofes, der
ihn Frankreich wieder näher bringen, und für
die Unabhängigkeit Italiens gewinnen wollte,
angenommen; er war in die ihm durch Hiero-
nymus Ghinucci, päpstlichen Auditor und Bot-
schafter bey ihm, mitgetheilten Entwürfe einge-

*) P. Jovii vita Davali VII. 418. — Galeatius
Capella V. 55. — Fr. Guicciardini XVI. 328.

**) Fr. Guicciardini, XVI. 319.

1525. gangen, und hatte dagegen den Bischof von Bath und den Ritter von Casal nach Rom gesandt, um mit dem Pabste zu unterhandeln; und die Verbündeten rechneten völlig auf seinen Beystand *).

Der Bischof von Veruli, Ennius Philonardus, Botschafter des Pabstes in der Schweiz, wurde vom 11. Juny an, aber auf eine bestimmtere Weise am 1. July beauftragt, die schweizerische Tagsatzung und jeden Canton insbesondere über den allgemeinen Wunsch der Italiäner, sich für ihre Unabhängigkeit zu waffnen, auszuforschen; den Schweizern vorzustellen, in welcher Gefahr sie selbst seyn würden, wenn das Haus Oestreich sich in der Lombardey festsetze, und ihre Grenzen fast auf allen Seiten umgebe; sie aufzumuntern, diese Gelegenheit zur Herstellung ihres durch das schlechte Betragen ihrer Truppen in den letzten vier Feldzügen geschändeten Kriegsrühms zu ergreifen; endlich Maaßregeln zu treffen, um sobald er den Befehl dazu erhalte, 8 oder 10,000 Schweizer in die Lombardey rücken zu lassen, mit der Verpflichtung, daß sie selbst in's Königreich Nea-

*) Lettera di Giov. Matteo Ghiberti a Hieronymo Ghinucci, Roma, 10. luglio 1525. Lett. de Princ. T. I. f. 169. — Rymer acta et Conv. T. XIV. p. 38.

pel ziehn würden, wenn man sie daselbst 1525. brauche *).

Ferner ließ Louise von Savoyen, Regentinn von Frankreich, zu Venedig am 24. Juny durch Lorenzo Doëcano, ihren geheimen Botschafter, erklären, daß sie Franz Sforza als Herzog von Mailand anerkennen, daß sie Italien kräftig beystehn werde, wenn es sich zu Abwerfung seines Jochs entschließe, und daß sie den Verbündeten, so lange der Krieg dauern würde, monatlich 40,000 Thaler als Hülfsgeld zahlen werde. Wegen Verfolg dieser Unterhandlungen sandte sie nach Venedig als Gesandtschaft den Grafen Ludwig von Canossa, Bischof von Bayeur, einen der gewandtesten Diplomaten unter den Frankreich ergebenen Italiänern; und sein Bruder Albert Pio, Graf von Carpi, wurde bey dem heiligen Stuhle beglaubigt. Keiner von diesen beyden Unterhändlern hatte Vollmachten zum Abschließen; und während mehrern Wochen hielten kleinliche Hindernisse die Unterzeichnung der festgesetzten Artikel auf. Sigismund Santio, Geheimschreiber des Grafen von Carpi, wurde mit allen Verträgen schleunig nach Paris gesandt, um dieselben durch den

*) Lettera di Giovio Matteo Giberti datario a M. Ennio Philonardo Vescovo di Veruli, nuntio in Helvet. Roma 1. luglio T. I. f. 164. v.

1525. Hof genehmigen zu lassen. Allein als er durch das Gebiet von Brescia kam, brachten ihn Räuber um. Da der römische Hof keine Nachrichten von ihm erhielt, so glaubte er eine Zeitlang, die Spanier hätten ihn anhalten lassen und sich aller seiner Brieffschaften bemächtigt. Die Unruhe war groß, aber dieß war nicht die einzige Besorgniß. Ghiberti fürchtete noch mehr, von der Regentinn verrathen werden zu seyn; er bereute, daß man ihr das Geheimniß der Theilnahme Pescara's vertraut habe, und er dachte, diese Mutter könne in der Ungeduld, mit der sie ihren Sohn frey zu sehn wünsche, wohl den Spaniern mit einem allgemeinen Aufstand Italiens drohen, ihnen zeigen, wie nahe der Augenblick des Ausbruchs sey, und von denselben, gerade in Betracht dieser Gefahr, erlangen, daß ihr Sohn, der zu großen Opfern bereit war, unter gemäßigten Bedingungen in Freyheit gesetzt würde *).

Man darf mit allem Grund glauben, daß diese Besorgniß Ghiberti's in Erfüllung gieng. Die Herzoginn von Alençon, Schwester Franz des Ersten, war nach Spanien gegangen, um

*) Mehrere Briefe Ghiberti's, vom Monat July, aber besonders der vom 15. July, an Sigismund Santio. Lett. de Principi f. 170. — Fr. Guicciardini XVI. 329.

einen Friedensvergleich zu unterhandeln, dessen 1523. eine Grundbedingung ihre eigne Heyrath mit Karl V., und die Franz I. mit Eleonore von Portugal seyn sollte. Es ist schwer wahr-scheinlich, daß sie, damit es ihr besser gelinge, sich nicht gescheut habe, das Geheimniß der ita-liänischen Mächte preiszugeben; wenigstens ver-nahm man gleich nach der Mitte Septembers zu Rom, daß die dem Markgrafen von Pescara gemachten Anerbieten, so wie alle Einzelheiten der Unterhandlung mit Frankreich Karl V. be-kannt seyen. Der römische Hof warf seinen Verdacht nacheinander auf alle seine Verbündeten und alle konnten Verdacht verdienen. Man hin-terbrachte ihm, daß Moroni und Pescara nur deßwegen in die Verschwörung zum Schein ein-getreten seyen, um die italiänischen Fürsten auf die Probe zu stellen. Doch begriff er, daß -Pescara, um das Vertrauen des Kaisers nicht zu verscherzen, und um seine Anschläge reifen zu lassen, selber seinen Hof habe in Kenntniß von Anzeigen setzen müssen, die ihm gleichzeitig von andern gemacht worden; und so lange diese Anzeigen verwirrt waren, so lange ihnen keine Vorsichtsmaaßregeln folgten, konnten sie sich mit der Klugheit eines Verschwornen vertragen. Das Benehmen Frankreichs war viel verdächtig-ger, und der Datarius zeigte, in mehrern sei-ner Briefe, darüber den stärksten Unmuth *).

*) Briefe von G. M. Giberti an Dominik Sauli

1525. Man kann unmöglich wissen, ob Pescara anfangs aufrichtig der italiänischen Verschwörung beygetreten sey, oder ob er, wie er in der Folge behauptete, seine Hand nur deswegen dazu geboten, um sie dem Kaiser zu entdecken. Mehrere Ereignisse, im Verlauf der Unterhandlung, konnten wenigstens seinen Entschluß ändern; er theilte die Bestürzung, die das Verschwinden des Sigismund Sancio verursacht hatte, und konnte einige Zeit lang dessen Papiere in den Händen Antonio's von Leyva glauben; er wußte von der Sendung der Herzoginn von Alençon nach Madrid, und von den Absichten Frankreichs; vielleicht war er selbst von den ersten Aufschlüssen derselben unterrichtet, und benutzte, um von der Rolle eines Verschwörers zu der eines Spions überzugehen, daß, daß er, zu seiner Sicherheit, dem Kaiser bereits unbestimmte Mittheilungen gemacht hatte. Endlich noch wurde Franz Sforza um dieselbe Zeit gefährlich krank; und während die italiänischen Staaten Frankreich ansuchen ließen, dessen Bruder Maximilian in Freyheit zu setzen, und ihm die Herrschaft, die sie dem Haus Sforza bewahren wollten, zuzusichern, schmeichelte sich

vom 19. September T. I. f. 174. — Und an den Bischof von Bayeux, vom 4. September, f. 172.

Pescara, selber vom Kaiser, durch einen außgezeichneten Dienst, diese Herrschaft zu erhalten, die der Tod ihrem Besitzer zu entreißen im Begriff stand. Wenigstens ist es gewiß, daß er sich zu der Niederträchtigkeit herabließ, einen Aufstand zu erregen, um dann die zu verrathen, die sich anböten, sich in seinem Dienste der Gefahr auszusetzen. Nachdem er durch seinen Geheimschreiber Joh. Baptist Castaldi dem Kaiser das Geheimniß der Verschwörung mitgetheilt hatte, setzte er seine Verhandlungen mit Moroni, den Ministern des Papstes und der Venetianer fort, um jeden der Verbündeten zu vermögen, sich besonders bloßzustellen *).

Mitten unter diesen Verhandlungen erhielt Franz II. Sforza, im Monat August, die von Karl V. ausgefertigte Belehnung mit dem Herzogthum Mailand; doch unter den lästigsten Bedingungen. Er sollte im ersten Jahre der kaiserlichen Kammer 100,000 Dukaten zahlen, und sich verpflichten, noch 500,000 in entfernten Fristen zu zahlen; überdieß sollte er fürderhin das Mailändische anhalten, sich in den Salzwerken des Erzherzogs Ferdinand von Oest-

*) Fr. Guicciardini XVI. 329. — Arnoldi Ferroni VIII. 162. — P. Jovii vita Davali Piscarii VII. 423. — Scorgens von Grundberg's Kriegsthaten III. 58.

1525. reich mit Salz zu versehen, was die wichtigste Abgabe seines Staates diesem fremden Fürsten überlassen hieß *). Franz Sforza nahm diese Belehrung an; und nach den ungeheuern Summen, die er bereits den kaiserlichen Feldherrn geliefert hatte, zahlte er noch 50,000 Dukaten auf Rechnung der von ihm geforderten; allein seine Krankheit, die einen sehr beunruhigenden Charakter annahm, verzögerten alle Maaßregeln der Verbündeten. Bey seinem Tode, den man nahe glaubte, mußte sein Lehen dem Kaiser anheimfallen. Pescara stellte den Verschwornen vor, daß er, wegen dem Bevorstehn dieses Ereignisses, nicht unterlassen dürfe, die in der Lombardey zerstreuten spanischen Besatzungen zusammenzuziehn, und selbst neuerdings 2000 Landesknechte dahin kommen zu lassen; so daß nicht mehr die Rede davon seyn konnte, das kaiserliche Heer auf einmal zu überrumpeln. Moroni, dem man Pescara hatte verdächtig machen wollen, hatte bisdahin erwiedert, daß wenn dieser Feldherr die italiänische Sache zu verlassen gedächte, es stets in seiner Macht stehe, denselben nebst allen kaiserlichen Hauptleuten, im Schlosse von Mailand zu verhaften **).

*) Fr. Guicciardini XVI. 324.

***) Fr. Guicciardini XVI. 328. — Fr. Belcaril XVIII. 564. — Josephi Ripamonti hist. Mediol. IX. 709.

Noch ein andres Ereigniß hielt die Verschwornen auf; man vernahm bald, daß Franz I. da er zwey Monate lang keine Unterredung mit Karl V. habe erhalten können, in dem Madrider Schlosse vor Verdruß schwer krank liege, und man an seinem Aufkommen zweifelte. Sein Tod hätte Karl V. auf einmal aller Vortheile beraubt, die er aus der Schlacht bey Pavia zu ziehn gehofft. Auch hatte der Kaiser, für seinen Gefangenen bekümmert, sich beeilt, denselben zu besuchen, ihm die schmeichelhaftesten Hoffnungen zu machen, und sich zur Versöhnung mit ihm ganz bereit zu zeigen. Ein Friedensvertrag zwischen beyden Herrschern konnte jeden Augenblick unterzeichnet werden, und hätte plötzlich alle Maaßregeln des Bundes zerrissen, indem er, allem Anschein nach, Italien vom Kaiser völlig abhängig gemacht hätte *).

Allein beyde Kranken, für deren Leben man die Hoffnung aufgegeben hatte, erholten sich; während Pescara selber von einem Uebel überfallen wurde, dem er binnen zwey Monaten unterliegen sollte. Dennoch wollte er es nicht länger aufschieben, aus seiner Doppelrolle hinauszutreten; seine Zögerungen und seine

*) Fr. Guicciardini XVI. 330. — M. du Bellay III. 15. — Fr. Belcarri XVIII. 555. — Arnoldi Ferroni VIII. 162.

1525. scheinbare Unschlüssigkeit hatten den italiänischen Mächten bereits Besorgnisse erregt *). Ihrerseits hatten die spanischen Offiziere die um sie herum angesponnenen Anschläge bemerkt; und Antonio von Leyva hatte öffentlich gedroht, den seinen Landsleuten äußerst verhaßten Moroni umzubringen **).

Am 14. October lud Pescara, der sich bereits von einer schweren Krankheit angegriffen fühlte, den Kanzler Moroni ein, sich zu ihm in das Schloß von Novara, wo er wohnte, zu begeben. Moroni schätzte den Markgrafen nicht; er hatte denselben mehrmals als den grausamsten und treulossten Menschen geschildert. Er war selbst als der verschmitzteste, mißtrauensvollste, vorsichtigste Italiäner berüchtigt. Er hatte sich erklärt, daß er, wenn er Pescara verhaften sollte, dazu die Besuche benutzen würde, die dieser Feldherr dem kranken Herzog im Schlosse zu Mailand abstattete; dennoch gieng er in eine ganz gleiche Falle. Er begab sich zum kranken Markgrafen ins Schloß von Novara. Er gieng neuerdings in alle Einzelheiten seines Plans ein, um die spanischen Soldaten zu zerstreuen, zu überraschen, zu entwaff-

*) Brief G. M. Ghiberti's an Dominik Sauli, vom 19. Sep. Lett. de' Principi T. I. f. 174.

***) Fr. Guicciardini XVI, 332.

nen oder niederzumachen. Pescara, der ihn aus- 1525.
fragte, hatte Antonio von Leyva hinter einen
Wandteppich versteckt, damit derselbe diese Un-
terredung höre. Beym Hinausgehn aus diesem
Zimmer wurde Moroni verhaftet, und in das
Schloß zu Pavia gebracht, wohin sich Pescara
bald darauf begab, um ihn als Richter über
die Verschwörung zu verhören, bey der er bis-
dahin sein Mitschuldiger gewesen war *).

Durch die Verhaftung des Moroni, und
durch den mit Geräusch begonnenen Prozeß
desselben, bezweckte Pescara vorzüglich, den
Herzog von Mailand bloßzustellen, und dem
Kaiser Gelegenheit zu geben, denselben seines
Lebens verlustig zu erklären. Er hatte bereits
Besatzung in Lodi und Pavia, forderte aber den
Herzog auf, ihm noch Cremona, Trezzo, Lecco
und Pizzighetone zu übergeben, von wegen der
Sicherheit des unter ihm stehenden Heer's. Der
Herzog gab ohne Widerstand nach; er war ge-
fährlich krank, und hatte mit seinem Großkanz-
ler Moroni die feste Stütze seines Charakters
und alle Klugheit seines Rath's verloren. Allein

*) Fr. Guicciardini XVI. 333. — Galeatius
Capella V. 57. — Fr. Belcarii XVIII. 565. —
Bened. Varchi II. 31. — Jac. Nardi VII.
314. — Brief G. M. Ghiberti's an Dominif
Sauli, nach der Verhaftung Moroni's. Lett.
de' Principi, T. II. f. 19.

1523. Pescara verlangte, nachdem er sich diese verschiedenen Plätze hatte ausliefern lassen, auch noch, daß man ihm die Citadelle von Cremona zustelle; und daß, in Betreff der von Mailand, die er wohl noch dem Herzog als Wohnung lassen wolle, dieser sich nicht widersetze, wenn er sie mit Laufgräben umgebe, und alle Belagerungsarbeiten anfangen, um nachher die Befehle, die er vom Kaiser erhalten werde, ohne Verzug ausführen könne. Franz Sforza schlug diese neuen Forderungen ab; ebenso wollte er dem Pescara weder seinem eigenen Geheimschreiber Joh. Angelo Ricci, noch dem des Moroni, Namens Politiano, ausliefern. Er hatte keine Zeit gehabt, um hinreichende Lebensmittel in's Schloß von Mailand zu bringen; dennoch warf er sich muthig mit 200 auserlesenen Fußknechten in's Schloß, und ließ, als die Spanier anfiengen, die Laufgräben zu dessen Belagerung zu öffnen, auf ihre Arbeiter feuern *).

Die Besetzung des mailändischen Staats brachte Verwirrung in die Rathschläge aller Mächte Italiens; ihre Einverständnisse mit Moroni waren aufgedeckt, und setzten sie der ganzen Rache des Kaisers aus; und doch hatten

*) Fr. Guicciardini XVI. 434. — Galeatus Capella V. 57. — Bened. Varchi II. 33. — Jac. Nardi VII. 314.

sie zum Kriege gegen denselben noch nicht hinreichende Maaßregeln genommen. In diesem Zeitpunkt erbot sich der Pronotarius Carraccioli, Gesandter Karls V. zu Venedig, die 80,000 Dukaten anzunehmen, zu deren Bezahlung der Senat geneigt geschienen habe, als Vergütung der Hülfselder, welche die Republik für den letzten Krieg hätte geben sollen, unter der Bedingung, daß sie in's kaiserliche Bündniß träte. Allein so groß die Gefahr war, in der sich die Republik Venedig befand, konnte sie sich doch nicht entschließen, auf diese Weise ihre eignen Ketten zu schmieden, und der Senat weigerte sich zu unterzeichnen, so lange das Herzogthum Mailand von den Kaiserlichen besetzt sey; die weil er sich, setzte er hinzu, gerade deswegen seit dreyßig Jahren in so viele Kriege eingelassen habe, um dessen Vereinigung mit den Staaten eines andern Herrschers, der bereits Herr des Königreichs Neapel sey, zu hindern. Pescara's täglich zunehmende Krankheit war Schuld, daß auf diese Weigerung nicht sogleich Feindseligkeiten folgten *).

Zwey Männer, welche die seltesten Talente und einen der Erhebung fähigen Charakter durch Verräthereyen besudelt hatten, erfuhren zu ders-

*) Fr. Guicciardini XVI. 434. — P. Paruta histor. Venet. 352.

1525. selben Zeit, daß Fürstengunst den Verlust der ihr zu Gefallen aufgeopferten Achtung der öffentlichen Meinung nicht ersetzen kann. Der Connetable Bourbon war, am 14. November, zu Toledo beim Kaiser angekommen, von demselben mit den ausgezeichnetsten Ehrenbezeugungen empfangen, und als ein Mann behandelt werden, der bestimmt sey, die Schwester des Herrschers zu ehlichen, und selbst auf einen Thron zu steigen. Allein wie sehr Karl V. ihm Liebkosungen spendete, so sehr zeigte ihm der Castilische Adel seine Verachtung. Dieser Mann, der seinen König und sein Vaterland Fremden verkauft hatte, konnte in ihren Augen durch kein Talent, durch keinen Dienst eine solche Schändlichkeit tilgen; und als Karl V. den Marchese von Villena ersucht hatte, dem Connetable seinen Palast zu leihen, antwortete dieser Herr, er könne seinem Fürsten nichts abschlagen; er werde aber seinen Palast, sobald Bourbon ihn verlassen, mit eigener Hand anzünden, indem er ihn durch die Gegenwart eines Verräthers für besleckt halte *).

Dagegen war Pescara, der, um die Gunst des Kaisers besser zu gewinnen, zu dem Niederträchtigsten in der Rolle eines Spions gegriffen hatte, die selber zu verführen, die er angeben

*) Fr. Guicciardini XVI. 335.

wollte, der Gegenstand des Abscheus und der 1525.
 Verachtung aller durch ihn verrathenen Italiä-
 ner geworden. Geboren aus dem Castilischen
 Geschlechte Avalos, das sich mit Alphons I. im
 Königreich Neapel niedergelassen, hatte er die
 ersten Kriegsdienste in der Schlacht bey Ravenna
 gethan, wo er gefangen worden war. Von da
 an hatte er alle italiänischen Kriege mitgemacht,
 und sich, obwohl er erst sechs und dreißig Jahre
 alt war, eine lange Erfahrung erworben; er
 hatte sich durch seinen erfinderischen Geist, seine
 Thätigkeit, seinen Muth, seine Kriegslisten aus-
 gezeichnet, die Liebe des spanischen Fußvolkes,
 das er lange befehligte, erworben, und sagte oft,
 er bedaure, daß er nicht in Spanien statt in
 Italien geboren worden sey. Um diese Zeit ge-
 rade erlag er einer Krankheit, die er nicht be-
 hutsam behandelt hatte, und starb zu Mailand
 am 30. November, während seine Frau, die in
 der Literatur berühmte Vittoria Colonna, von
 Neapel zu seiner Pflege herbeyeilte, und noch
 nicht über Viterbo hinaus war *).

Peſcara's Tod vermehrte den Muth der Ve-
 netianer und aller derer in Italien, die ihre Un-

*) P. Jovii vita Ferd. Davali VII. 423 — 425.
 Fr. Guicciardini XVI. 336. — Galeatius Ca-
 pella V. 60. — Istor. di Giov. Cambi XXII.
 p. 275. — Scipione Ammirato XXX. 356. —
 Jos. Ripamonti IX. 711.

1535. abhängigheit durch die Waffen sichern wollten. Sie hielten das kaiserliche Heer durch diesen großen Verlust für um so mehr geschwächt, als Bourbon und Lannoy beyde abwesend waren; und sie trieben den Pabst an, während Franz Sforza noch Herr des Schlosses zu Mailand sey, einen Bund zu unterzeichnen, der, um Italien einer unbedingten Knechtschaft zu entreißen, nothwendig werde. Die Regentinn von Frankreich versprach, demselben 300 französische Lanzen, und monatlich 40,000 Dukaten, die zur Löhnung von 10,000 Schweizern hinreichten, zu liefern. Zugleich sollte sie den Krieg auf der spanischen Grenze beginnen, um Karl V. an der Sendung von Hülfe nach Italien zu hindern. Heinrich VIII., der, Ende Augusts, ein Defensiv-Bündniß mit der Regentinn geschlossen, und darin zur Bedingung gemacht hatte, daß sie keinen Theil des Königreichs als Lösegeld für ihren Sohn abtrete, trat als Gewährleister für die Erfüllung der von der französischen Regierung übernommenen Verpflichtungen auf. Der Pabst und die Venetianer, wovon ersterer auch für die Florentiner, die andern für den Herzog von Ferrara unterhandelten, sollten zusammen 1800 Kürasser, 2000 leichte Reiter und 20,000 Mann zu Fuß aufstellen, und die venetianische Flotte, im Verein mit der französischen, zu gleicher Zeit ente-

weder Genua oder das Königreich Neapel anzugreifen *).

1525.

Allein ein Vorhaben, dessen Ausführung so schwierig und gefährlich war, hätte einen Mann von weit festern und entschlossnern Charakter als Clemens VII. zittern machen können. Letzterer hatte seit seiner Thronbesteigung die Erwartung aller derer, die ihn zu kennen glauben, getäuscht. Er hatte nun gezeigt, daß, wenn seine Verwaltung während der Herrschaft seines Vatters Leo's X., rühmlich gewesen, der Grund davon weit mehr in der bey diesem gefundenen Entschiedenheit, als in der von ihm selber zu dessen Dienste gebrachten Geschicklichkeit gelegen habe. Stets unentschieden, stets sich zu widerrufen bereit, in dem Augenblick, in dem er einen Entschluß faßte, stets von den Schwierigkeiten betroffen, und dann alle die vergessend, die ihn vom entgegengesetzten Entschluß abgebracht hatten, schwankte er stets zwischen Gegensätzen, ließ den Augenblick zum Handeln vorbegehen, und wenn er endlich genöthigt wurde, sich zu entscheiden, so gab er sich bald mit einer Art von Verzweiflung dem hin, was er als

*) Fr. Guicciardini XVI. 337. — P. Paruta hist. Ven. V. 353. — Galeatius Capella V. 58. — Lett. de' Principi T. I. f. 175, 176. est. — Rymer Convent. Litt. T. XIV. p. 48.

1525. ein Verhängniß ansah, bald gab er den Vorstellungen seiner Minister nach, ohne deswegen von ihnen überzeugt worden zu seyn. Diese Unentschiedenheit war noch durch in seinem allerengsten Rathe ausgebrochene Spaltung gewachsen. Niklaus von Schomberg, ein teutscher Dominikanermönch, den er zum Erzbischof von Capua erhoben hatte, und Johann Matthias Ghiberti von Genua, Bischof von Verona, den er zu seinem Datarius gemacht, waren die Vertrauten Clemens VII., und diejenigen, deren Rathschläge er am meisten befolgte. Allein Schomberg hatte eifrig die Parthey des Kaisers ergriffen; Ghiberti, so sehr er Frankreich mißtraute, und sich bitter über die Anmaßung und Treulosigkeit dieses Hofes beklagte, wollte sich doch zur Vertheidigung der italiänischen Unabhängigkeit daran schließen. Sie scheuten sich nicht, ihre Wortwechsel öffentlich werden zu lassen, und ihre abwechselnden Siege vernichteten das Gewicht des Papstes. Dieser hatte sich endlich zur Unterzeichnung des vorgeschlagenen Bundes entschlossen; alle Artikel waren festgestellt, und schon war man zum Tag des Abschlusses selbst gediehen, als Clemens VII. vernahm, daß der Comthur Herrera zu Genua angekommen sey, und ihm neue Vorschläge vom

Kaiser bringe. Um diese zu vernehmen, hielt 1525. er mit Allem inne *).

Diese Artikel waren eingerichtet, dem Pabste zu schmeicheln, und ihn von einem Bunde, den Karl V. fürchtete, abwendig zu machen. Man versprach ihm die Rückgabe von Reggio und Rubbiera, die Erhaltung Franz Sforza's im Herzogthum Mailand; und wenn dieser ohne Erben sterben würde, die Abtretung dieses Herzogthums an den Connetable Bourbon, den Clemens VII. unflugerweise selbst vorgeschlagen; obwohl er später wohl gefühlt hatte, daß in Bourbons Händen dieses Herzogthum eben so sehr vom Kaiser abhängig wäre, als in denen eines Vicekönigs. Allein man konnte bald diesen arglistigen Vorschlag als eine dem Pabste gelegte Falle leicht erkennen. Obschon Karl V, schon seit zwey Tagen von Meroni's Verhaftung und von der Veraubung des Herzogs von Mailand unterrichtet war, erwähnte er dessen in diesen Artikeln gar nicht, um in der Folge erklären zu können, daß diese Ereignisse seitdem zu seiner Kenntniß gelangt seyen, daß sie den Stand der Dinge veränderten, und daß, da sie

*) Fr. Guicciardini XVI. 340. — Brief Clemens VII. an Karl X über die Ankunft Herrera's, Rom 16. Decm. 1521. Lettere de Principi T. I. f. 177. Bened. Varchi II. 25.

1525. daß Verbrechen des Herzogs von Mailand gegen den Lehnherrn nach den Reichsgesetzen wenigstens mit bürgerlichem Tode bestraft werden müsse, seine Nachfolge erledigt sey, und der Kaiser alsbald den Herzog von Bourbon damit belehnen könne *).

Die kaiserlichen Gesandten versprachen, dieses Versehen in Richtigkeit bringen, und die Gewährleistung für das Herzogthum in den dem Pabste selbst beliebigen Ausdrücken festsetzen zu lassen; sie verlangten aber zwey Monate, um die Antworten aus Spanien zu haben, und wollten, daß währenddessen Clemens VII. sich mit ihren Feinden nicht einlasse. Diese Forderung war offenbar nur eine List, um Zeit zu gewinnen. Clemens sah dieß ein, zeigte aber zugleich seinen Rätthen, daß er die verlangte Frist ohne Nachtheil gestatten könne. Er urtheilte sehr fein, daß ein Vertrag, den er unterzeichnen würde, bevor Franz I. wieder in Freyheit gesetzt worden, nur ein Schreckbild in den Händen der Regentinn wäre, um vom Kaiser die Freylassung ihres Sohns zu erhalten, und daß diese die Verlassung ihrer neuen italiänischen Verbündeten stets ihren Anerbietungen

*) Fr. Guicciardini XVI. 341. — Fr. Belcarii XVIII. 568, 570. — Scipione Ammirato XXX. 356.

voranstellen würde. Wenn er aber im Gegen- 1625.
 theil die Regentinn sich so gut sie könne mit
 dem Kaiser vergleichen ließe, so brauche er gar
 nicht zu zweifeln, daß die von diesem auferleg-
 ten Bedingungen unerträglich seyn, und daher
 so zu sagen auf der Stelle verletzt werden wür-
 den. Der Mißbrauch des Siegs mußte einen
 neuen Krieg herbeyführen; und es war für die
 Italiäner weit vortheilhafter, mit dem rachelu-
 ftigen, als mit dem noch um seine Freyheit
 marktenden Franz zu unterhandeln *).

So standen die Unterhandlungen beym Be- 1526
 ginn des Jahres 1526. Karl V. hatte die
 Wahl, entweder Franz I. mit Mäßigung zu
 behandeln, durch Wohlthaten sich zu verbinden,
 und dadurch, daß er Frankreich nicht antastete,
 sich von demselben Italien abtreten zu lassen;
 oder hingegen die italiänischen Staaten zu be-
 schwichtigen, über seine Entwürfe einer Univer-
 salmonarchie zu beruhigen, und so ihren Bund
 aufzulösen; dann aber, wenn er sich ihrer
 Freundschaft versichert, seine Vorthteile gegen
 die Krone Frankreich weiter zu treiben, und
 dieselbe einer ihrer Landschaften zu berauben.
 Beyde Entwürfe hatten unter Karls V. Rätthen
 Anhänger; er selbst aber, in mehrern Beziehun-
 gen seinem Großvater Maximilian ähnlich, der

*) Fr. Guicciardini XVI. 342.

1526. ebenso seine Entwürfe selten an seinen Kräften abmaß, und vergaß, daß ihm fast immer schon im ersten Monate jedes Feldzugs das Geld ausgieng, blieb einzig bey einer dritten, viel riesenhaftern Ansicht als die beyden besagten stehn; bey der, seine Herrschaft zugleich über Frankreich und Italien auszudehnen, sich des Herzogthums Mailand zu versichern, den Pabst und die Venetianer wieder zum Gehorsam zu zwingen, da sie fortan beyde von seinen Staaten eingeschlossen würden, und zugleich Franz I. eine der besten Landschaften seines Königreichs zu entreißen *).

In diesem Geiste schrieb der Kaiser, obwohl sich sein Großkanzler Mercurio Gattinara standhaft widersetzte, seinem Gefangenen den Madrider-Vertrag vor, der am 14. Jänner 1526. unterzeichnet wurde. In der Ungeduld über seine Gefangenschaft, und sich durch den ihm angethanen Zwang bereits von den Verpflichtungen entbunden haltend, die er eben übernehmen sollte, willigte der König fast in Alles ein, was von ihm verlangt wurde. Er trat dem Kaiser das Herzogthum Burgund, die Grafschaft Charolois, die Herrschaften Moyers und Chateau = Chinon, die Vicegrafschaft Auroenne

*) Fr. Guicciardiui XVI. 343—350.

und die Gerichtsbarkeit St. Laurent ab. Zugleich verpflichtete er sich, dem Herzog von Bourbon und allen Empörern, die demselben gefolgt waren, ihre Güter, Lehen und Herrschaften zurückzugeben. Während er demnach so wichtige Rechte der französischen Krone aufopferte, gab er auch seine Verbündeten dem Kaiser preis. Er versprach, Heinrich d'Albret, der mit ihm in der Schlacht bey Pavia gefangen worden, aber durch die Kühnheit seines Pagen aus der Gefangenschaft entkommen war, zu bewegen, dem Namen und Wappen eines Königs von Navarra zu entsagen; er trat dem Kaiser alle seine Ansprüche auf das Königreich Neapel, Herzogthum Mailand, auf Genua und Asti ab, und versprach demselben Land- und Seetruppen zu liefern, die ihn in Italien begleiten sollten, wenn er die Kaiserkrone holen gehe, worin klar genug lag, daß er ihm helfen würde, den Papst die Venetianer, Florentiner, die Herzoge von Mailand und Ferrara zu unterdrücken, diese neuen Verbündeten des Königs, die, durch ihren Widerstand, einzig die Gegenwart eines kaiserlichen Heers in Italien im Augenblick der Krönung nöthig machen konnten. Zur Gewährleistung dieses Vertrags sollte Franz I. die Schwester des Kaisers, die Königin Eleonore von Portugal, ehelichen, und der Dauphin, dessen Tochter Maria. Allein ungeachtet dieser

1526.

1526. Verbindung zwischen beyden Häusern sollte der König dem Kaiser zwey seiner Söhne als Unterpand für die Erfüllung des Vertrags geben, und diesen, sobald er in Freyheit sey, in der ersten Stadt seines Königreichs selber bestätigen *).

Auf diese Bedingungen hin wurde Franz I. den 18. März 1526., gegen seine beyden Söhne ausgewechselt, in einer mitten in dem Fluß Andane, der zwischen Fontarabia und Bayonne die Grenze bildet, festgemachten Barke; und daß von den Bestimmungen dieses Vertrags und seiner Erfüllung unterrichtete Italien erwartete zitternd die ersten Maaßregeln des Königs von Frankreich, die ihm zeigen sollten, ob derselbe Willens sey, seine Versprechungen zu erfüllen, und ob er es auf diese Weise zu einer unaufhörlichen Knechtschaft verdammen werde **).

*) Der Vertrag bey Leonhard, Corps diplom. T. II. — Und bey Rymer, Acta, T. XIV. p. 308. — Histoire de la Diplomatie française T. I. p. 332—336. — Fr. Guicciardini XVI. 351. — Memoires de du Bellay III. 18. — Arnoldi Ferroni Burdigalensis VIII. 162. — Fr. Belcarii XVIII. 569. — Georgens von Grundberg III. 59.

***) Fr. Guicciardini XVI. 353. — P. Paruta hist. Von. V. 354. — Galeatius Capella V. 58. —

Arnoldi Ferroni VIII. 163. — Mémoires de 1526.
M. du Bellay III. 19. — Fr. Belcarii XVIII.
571. — Bened. Varchi II. 36. — Istor. di
Giov. Cambi XXII. 296. — Scipione Ammi-
rato XXX. 357.

Hundert siebzehntes Capitel.

Bund der Italiäner zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit. Sie werden von Frankreich im Stich gelassen, und vom Herzog von Urbino schlecht bedient; Grausamkeiten der Kaiserlichen in der Lombardey. Clemens VII., von den Colonna im Vatican überfallen, muß in einen Vertrag willigen, den er nicht hält.

1526.

1526. Niemals war Italien geneigter, sich für seine Unabhängigkeit zu waffnen, als in dem Augenblicke, da es vom Madrider = Vertrag Kunde erhielt. Die Vertreibung der Fremdlinge war der Wunsch aller Staaten, aller Landschaften, aller Stände; und dieser Name „Barba-

ren,“ den die Italiäner damals einstimmig al- 1526.
 len Enebirgischen gaben, war nie mehr verdient
 worden, als von den Völkern, die das schöne
 Vaterland derselben während den diesem Zeit-
 punkt vorhergegangenen dreißig Jahren verwü-
 steten. Die Bildung hatte an den Höfen, in
 den Hauptstädten der enebirgischen Fürsten
 Fortschritte gemacht; aber die Barbarey herrschte
 stets in der Masse der Völker, und besonders
 in den Heeren. Nie war so viel Grausamkeit,
 so viel Treulosigkeit um die Wette von so ver-
 schiedenen Völkern entwickelt worden. Nie wa-
 ren die Städte häufiger und unmenschlicher ge-
 plündert, nie das Landvolk zu einer solchen
 Höhe der Verzweiflung gebracht worden. Von
 einem Ende Italiens zum andern hatte nachein-
 ander jede Landschaft die ganze Härte der frem-
 den Befehlshaber, die ganze Unverschämtheit
 und Raubsucht der Soldaten erfahren. Sicilien,
 dessen alte Verfassung nicht mehr geachtet wurde,
 seitdem sein Fürst über die Hälfte Europa's
 herrschte, war des spanischen Jochs so müde,
 daß die Furcht von Hinrichtungen die Verschwö-
 rungen nicht hemmen konnte, und daß nur die
 stäte Anwendung der Gewalt es im Gehorsam
 erhalten konnte. Das Königreich Neapel war,
 nachdem es unter dem französischen Joch ge-
 seufzt, dahin gelangt, dieses zurückzuwünschen,
 seitdem die ohne Löhnung auf's Land verlegten

1526. spanischen Soldaten sich an den unglücklichen Landleuten für die Diebereyen der königlichen Schatzmeister schadlos hielten; seitdem die Vicekönige den Handel durch Monopole niederdrückten, die den Straßenräubern bewilligten Freystätten vermehrten, und alle Sorge für die Rechtspflege fallen ließen. Zu Grunde gerichtet durch den ungestümen Charakter dreyer Päbste, die mit gleicher Herrschsucht aufeinandergefolgt waren, verwünschte der Kirchenstaat noch die Treulosigkeiten Alexanders VI., als Julius II. und Leo X. neue Schwärme Fremder dahin riefen. Der lange Pisanische Krieg hatte die eine Hälfte Toscana's verheert; und in der Plünderung Prato's hatte diese gewerbfließige Gegend die Habsucht und Grausamkeit der Spanier kennen gelernt. Im ganzen Umfang der venetianischen Staaten gab es nicht einen kleinen Bezirk, der nicht die rohe Wildheit der Teutschen erfahren, und in den durch die Ligue von Cambray erregten Kriegen nicht wiederholt verheert worden. Genua war noch ganz kürzlich der Plünderung durch Pescara und die Spanier preisgegeben worden. Der Ferrarische Staat, der die Herrschsucht Julius II. und Leo's X. so lange gereizt, war mit Blut gedüngt worden, der Mantuanische denselben Verheerungen ausgesetzt gewesen. Noch unglücklicher als andern Landschaften war die Lombardey unaufr-

hörlich seit der ersten Unternehmung Karls VIII. 1526. der Kriegsschauplatz gewesen. So oft erobert und wiedererobert von den Franzosen, Spaniern, Deutschen und Schweizern, wußte sie nicht, welches dieser fremden Völker sie mit größerm Schrecken ansehen sollte. Piemont und Montferrat wurden, ohne selber am Kriege Theil zu nehmen, jedes Jahr Schauplatz desselben, und ihre unglücklichen Bewohner wurden von der einen Parthey dafür gezüchtigt, daß sie die Gewaltthätigkeiten der andern erfahren hatten.

Bey diesem allgemeinen Leidenszustand, dessen Ende nichts voraussehn ließ, giengen die Wünsche der Italiäner wenigstens auf einen Nationalkrieg, auf einen Krieg, in dem sie für ihre Freyheit, für ihre Unabhängigkeit, für eine selbstgewählte Regierung kämpfen, leiden würden, und nicht dafür, von der Hand eines Herrn, den sie verabscheuten, in die eines andern zu kommen, den sie eben so sehr verabscheuten.

Die Umstände schienen der Befreyung Italiens nicht weniger günstig, als diese allgemeine Stimmung. Die Beraubung des Franz Sforza hatte die unersättliche Herrschgier Karls V. enthüllt, und alle Unterthanen dieses unglücklichen damals in Schlosse zu Mailand belagerten Fürsten empört; jeder unter ihnen glaubte sich be-

1526. rufen, die Waffen zur Vertheidigung eines Herrschers zu ergreifen, den ganz Europa anerkannt hatte, und zu dessen Gunsten so viele Verträge geschlossen worden waren. Wirklich war die Gährung allgemein; täglich fielen zu Mailand Aufstände vor, und das kaiserliche Heer, durch Ausreißen geschwächt, an Kriegsbedarf Mangel leidend, schlecht bezahlt, und jeden Tag den allgemeinen Haß durch Placereyen vergrößernd, weit entfernt gegen einen fremden Angriff sich vertheidigen zu können, schien nicht einmal im Stande, sich gegen die Landesbewohner behaupten zu können.

In diesen Zeitpunkt fällt die Vermählung Karls V. mit Isabelle von Portugal, die ihm die ungeheure Summe von 900,000 Dukaten als Mitgift zugebracht hatte. Dieß war, was die Unterhaltung eines Heers von 20,000 Schweizern, den allerkostspieligsten Truppen, ein Jahr lang gekostet hätte; allein die Finanzen des Kaisers waren in solcher Unordnung, daß er sogar damals geldarm seyn konnte. Die Bauern-Empörung, die in Schwaben begonnen hatte, und das ganze Reich bedrohte, hatte Teutschland in Brand gesetzt. Spanien war von seinem letzten Bürgerkrieg noch nicht zur Ruhe gekommen, und leistete seinem Herrscher noch keinen sehr bereitwilligen oder ganz völligen Gehorsam. Ungarn, das in den beyden vorhergehenden

Jahrhunderten so großen Theil an Italiens 1525. Angelegenheiten genommen, konnte sich nicht mehr damit befassen. Auf ihm einzig lastete, zur Bertheidigung der Christenheit, das schreckliche Gewicht des Türkensriegs; und der junge Ludwig II., König von Ungarn und Böhmen lieferte gerade in diesem Jahr, am 29. August, die unglückliche Schlacht von Mohacz, in der er mit dem größten Theil seines Adels umkam; dadurch gab er Ferdinanden, dem Bruder Karls V. Anlaß, diese beyden Kronen an sich zu ziehen, wandte aber auch dessen ganze Aufmerksamkeit ab nach der türkischen Grenze *). Die andern Mächte hegten, weil sie über die Herrschgier des Kaisers, den sie durch den Madrider-Vertrag zugleich Italien und Frankreich bedrohen sahen, unruhig waren, den Wunsch, daß die Italiäner in ihrem Lande Meister werden möchten, und waren geneigt, denselben Beystand zu leisten. Der König von Frankreich entsagte seinen Ansprüchen auf das Mailändische und auf das Königreich Neapel; der König von England trieb den Pabst an, sich an die Spitze eines Bundes zu setzen, der mit der Freyheit seines Landes die Europa's verbürgte.

*) Fr. Guicciardini XVII. 406. — Alfonso de Ulloa vita di Carlo V. Lib. II. 113. — Ejusdem vita di Ferdinando imperatore, I. 17.

1576. Damit aber ein Land das Joch der Fremden abwerfen könne, muß das Volk kriegerische Neigungen, und die Häupter Entschluß besitzen. Beyde Eigenschaften fehlten den Italiänern. Das gewöhnliche, im Lande ausgehobene Fußvolk wurde allgemein dem teutschen, spanischen und schweizerischen nachgesetzt; wiewohl man einzelne Schaaren gesehn hatte, die von guten Anführern gebildet, sich zu den besten Europa's hatten rechnen dürfen. Friedrich von Bozzolo, Renzo von Ceri und Johann von Medicis hatten ihren italiänischen Banden einen Ruf erworben, den jedes Volk anerkannte; aber der größte Theil der auf den Monat in Dienst genommenen und am Ende jedes Feldzugs entlassenen Fußknechte konnten mit diesen auserlesenen Truppen nicht verglichen werden. Uebrigens zeigte der Charakter der Soldaten keineswegs den der Masse der Bevölkerung. Leute von schlechter Lebensart, Landstreicher, Mörder, waren fast die einzigen, die man zum Eintritt in die Heere bewegen konnte; die Landleute hatten keinen Hang zum Kriegsdienst, und die Städter waren noch furchtsamer. Fast überall waren die Unterthanen entwaffnet; und wenn auch einige Regierungen so weise gewesen waren, daß sie ihre Landwehr hatten eintheilen und üben lassen, hatte doch der kriegerische Geist, weil er in den Obern nicht vorhanden war, sich der Masse des

Volks auch nicht mittheilen können. So war 1526. die Landwehr der Florentiner, obwohl wahrscheinlich die bestbestellte Miliz Italiens, doch durch ihre Feizheit ein stäter Gegenstand des Spotts geworden.

Noch mehr als der militärische Muth den Truppen, fehlte der moralische den Regierungen. Derjenige, welcher ehemals die Rätthe der Republik Florenz beseelte, fand sich in keinem Theil Italiens mehr. Die Venetianer hatten den Ruf der Klugheit; aber ihr System beschränkte sich darauf, das Gegenwärtige auf Kosten der Zukunft zu retten, durch Gewandtheit, Verlegenheiten zu entgehn, und auf die Wirksamkeit der Zeit zu rechnen. Nach langem Gelingen mußte dieß nothwendig endlich Unfälle herbeiführen. Clemens dem VII., dessen gewandte Staatsklugheit so lange bewundert worden war, als er nur Rathgeber Leo's X. gewesen, und als man überzeugt war, daß er Alles berechnet und vorhergesehen habe, fehlte ganz besonders Entschluß. Er wußte weder zu rechten Zeit etwas zu ergreifen, noch es standhaft festzuhalten; thöricht opferte er, aus Geiz, seine Vertheidigungsmittel auf; und als er sich auf diese Weise seinen Feinden in die Hände gegeben hatte, nahm er aus Kleinmuth allen seinen Intressen zuwiderlaufende Verpflichtungen auf sich.

Der Pabst und die Venetianer waren jedoch

1526. die beyden einzigen Mächte in Italien, die noch das Gefühl ihrer Unabhängigkeit verwahrten. An ihnen war es, sich an die Spitze des letzten Versuchs zu Erringung der Freyheit zu stellen, Sie fühlten dieß, und ließen daher die während der Gefangenschaft Franz des Ersten gebildeten Entwürfe nicht fahren, und so wie sie dessen Rückkehr in seine Staaten vernahmen, sandten sie eilig ihre Botschafter nach Paris, unter dem Vorwand, ihn zu beglückwünschen, in der That aber, um seine Stimmung zu erforschen, ihn von Beobachtung des Madrider-Vertrags abzubringen, und vielmehr zum Eintritt in ein Bündniß mit ihnen zu bewegen, welches der Herrschsucht und den Anmaßungen des Kaisers Schranken setzen sollte *).

Die Gesandten des Papstes und Venedigs erkannten die Stimmung des Königs ohne Mühe. Er beklagte sich höchlich über den ihm angethanen Zwang, daß er den Madrider-Vertrag habe unterzeichnen müssen, und über die außerordentliche gegen ihn gebrauchte Härte. Er wiederholte, daß der ihm abgeforderte Eid bey

*) Fr. Guicciardini XVII. 357. — Bened. Varchi stor. Fior. II. 38. — P. Paruta V. 354. — Galeatius Capella V. 58. — Fr. Belcarii XVIII. 572. — Jac. Nardi VII. 315. — Giov. Cambi XXII. 280. — Georg von Trundsberg Kriegsbücher III. 61.

weitem nicht so gültig und feyerlich sey, als der 1526.
seiner Salbung, durch den er sich gegen seine
Untertanen verpflichtet habe, Frankreich nicht
zu zerstückeln. Seine Mutter und seine Schwe-
ster, die Herzoginn von Allengon, deren Unter-
handlung in Spanien fruchtlos gewesen war,
äußerten dieselben Gesinnungen. Die Großen
wie das Volk, schienen ungeduldig, den ihnen
in ihrem König angethanen Schimpf zu rächen,
und zugleich beeilten sich die französischen Mi-
nister, den italiänischen Botschaftern zu erklären,
daß sie fürderhin einer Frankreich verderblich ge-
wordenen Herrschsucht entsagten, und demnach
keine Ansprüche mehr auf Mailand oder auf
das Königreich Neapel machten, und daß sie
nur wünschten, daß diese Landschaften nicht den
Besitz eines Fürsten, der ihr Nebenbuhler sey,
vergrößerten, sondern daß ganz Italien frey
würde und das fremde Joch abwürfe *).

Diese Versicherungen schienen geeignet zu
seyn, den Abschluß des italiänischen Bundes zu
beschleunigen, welcher, nach dem Wunsche Franz
des I., in Frankreich verhandelt wurde, damit
die englischen Gesandten leichter Theil nehmen
könnten. Allein diejenigen, welche den König
besser durchschauten, hätten erkennen können,

*) Fr. Guicciardini XVII. 359. — P. Paruta
V. 355. — Fr. Belcarrii XVIII. 572.

1526. daß dessen Muth, Vertrauen auf sein Glück, und die Herrschgier durch Unglück gedämpft worden waren; daß er fortan nichts mehr als Frieden wünschen, daß er trachten werde, seine Söhne die er als Geißel gegeben, und wenn auch noch so hoch loszukaufen; und daß er, wofern Karl V. von ihm nicht Frankreichs Zerstücklung verlange, und auf die Wegreißung von Burgund Verzicht leiste, nicht anstehen werde, Italiens Freyheit aufzuopfern; so daß, wenn er die Italiäner antreibe, sich mit ihm zu verbünden, und sich für ihn bloß zu geben, es nur dazu sey, selber mit größerm Vortheil sich zu vergleichen, und den Abfall von seinen Bundesgenossen theuer zu verkaufen *).

Franz I. hatte zu Cognac die Prinzen und Stände seines Königreichs versammelt, sie über den von ihm eben unterzeichneten Vertrag berathen, und die Erklärung erhalten, daß er zur Abtretung Burgunds kein Recht habe. Die Stände dieser Landschaft hatten gegen die Ablösung vom Königreich Einspruch gethan, und Franz hatte, seitdem er in Freyheit war, dem Herrn von Lannoy, Vicekönig von Neapel, der ihm gefolgt war, die Bestätigung des Madrider-Vertrags abgeschlagen. Bald nach dieser

*) Fr. Guicciardini XVII. 360. — P. Paruta V. 357. — Fr. Belcarii XVIII. 573.

Weigerung unterzeichnete er, am 22. May 1526, 1526.
ein Bündniß mit Clemens VII., den Venetianern und Franz Sforza, welches, weil der Pabst an der Spitze des Bundes stand, der „heilige Bund“ genannt wurde *). Heinrich VIII. versprach, ohne daran Theil nehmen zu wollen, ihm doch Beystand.

Der Zweck dieses Bundes war: den Söhnen Franz I. gegen ein Lösegeld die Freyheit zu bewirken; die Rückgabe des Herzogthums Mailand an Herzog Franz Sforza, und die der Grafschaft Asti, nebst der Oberhoheit über Genua, an den König von Frankreich zu bewerkstelligen. Wenn Karl V. dieß abschlug, verpflichteten sich die Verbündeten, um ihn dazu zu zwingen, in Italien auf gemeinschaftliche Kosten ein Heer von 2500 Kürassieren, 3000 leichten Reitern, und 30,000 Mann zu Fuß aufzustellen, während zwey französische Heere, das eine in die Lombarden, das andre in Spanien eindringen würden. Zugleich sollten die Verbündeten das Königreich Neapel mit einer Flotte

*) Histoire de la Diplomatie française, T. I. L. III. p. 340. — Fr. Guicciardini XVII. 368. — Mém. de du Bellay III. 22. — Arnoldi Ferroni VIII. 163. — Fr. Belcarii 574. — Jacopo Nardi VII. 315. — Der Vertrag ist wörtlich angeführt in Georgen Grundbergs Leben, IV. 62.

1526. von 28 venetianischen und päpstlichen Galeeren angreifen. Wenn sie die Spanier darausgetrieben, sollte der Pabst über dieses Königreich zu Gunsten eines italiänischen Fürsten verfügen, welcher dem König von Frankreich, als Vergütung für dessen Rechte, einen jährlichen Zins von 75,000 Gulden zahlen würde *).

Die Verbündeten fühlten die Nothwendigkeit, nicht einen Tag zu verlieren, um ihre Truppen zum Entsatz des unglücklichen Herzogs von Mailand vorrücken zu lassen, da derselbe, im Schlosse seiner Hauptstadt belagert, erklärt hatte, daß er nicht mehr für den ganzen Juny Lebensmittel habe **). Die zu Mailand von den spanischen Truppen verübten Gewaltthätigkeiten hatten wohl daselbst einen Aufstand bewirkt; obgleich aber der Herzog denselben zu einem Ausfall benutzte, hatte er weder Hülfe noch Kriegsbedarf für ihn bereit gehalten vorgefunden, und war zum Rückzug in's Schloß genöthigt gewesen, ohne irgend einen Vortheil dar-

*) Histoire de la Diplom. franc. T. I. L. III. p. 340. — Fr. Guicciardini XVII. 368. — Galeatius Capella V. 58. — P. Paruta V. 358. Arnoldi Ferroni Burdig. VIII. 163. — Scipione Ammirato XXX. 358.

***) Fr. Guicciardini XVII. 360. — M. du Bellay III. 24.

aus gezogen zu haben. Die Volksmasse dage= 1526.
gen hatte sich bey Plünderung des alten Hofes,
wo das peinliche Gericht seinen Sitz hatte, auf=
gehalten, und den Spaniern Zeit gelassen, sich
zur Wehr zu setzen. Antonio von Leyva jedoch,
der gemeinschaftlich mit Alphons d'Alvalos,
Marchese von Guasto, und Better Pescara's,
die Spanier befehligte, hatte, in Rücksicht auf
das Gefährliche seiner Lage, den Mailändern,
um sie zu beruhigen, versprochen, daß er alle
Truppen, die nicht durchaus nothwendig zur
Belagerung des Schlosses seyen, aus ihrer
Stadt ziehn werde *). Andere Spanier brand=
schätzten zu gleicher Zeit die Staaten Parma
und Piacenza, und die geistliche Macht des
Pabstes selber wurde durch die Geschäftsträger
des Kaisers verachtet oder angegriffen **).

Der Pabst und die Venetianer beeilten sich
wirklich, sogar, bevor der Bundes=Vertrag un=
terzeichnet war, sich zum Handeln in Stand zu
setzen. Der Herzog von Urbino, Feldherr der

*) Galeatius Capella V. 60. — Fr. Guicciardini
XVII. 362. — Fr. Belcarii XVIII. 572. —
Jacopo Nardi VIII. 317. — Josephi Ripa=
monti hist. Mediol. IX. 711.

***) Fr. Guicciardini XVII. 363. — Briefe Ele=
mens VII. an Karl V. um den Beginn der
Feindseligkeiten zu rechtfertigen. Apud Galea=
tium Capellam V. 59.

1526. Venetianer, rückte mit seiner ganzen schweren Reiterrey und 6000 italiänischen Fußknechten an die Adda vor; Guido Rangoni, Feldherr des Pabstes, rückte ebenfalls mit 6000 Mann zu Fuß auf Piacenza vor. Um jedem dieser beyden Heere Achtung zu verschaffen, fühlte man die Nothwendigkeit, Schweizer dazu stoßen zu lassen. Der Augenblick war gekommen, die schon seit einem Jahr durch den Bischof von Veruli bey den Kantonen angeknüpften Unterhandlungen zum Abschluß zu bringen, man hatte eben so sehr von ihm verlangt, daß er vermeide, in irgend eine Verpflichtung einzugehn, sein Geheimniß wahrnehmen zu lassen, den Pabst bloß zu stellen, daß er sich nicht im Stande sah, die Schweizer so bald in Bewegung zu setzen, wie er wünschte. Joh. Jacob von Medicis, ein Mailänder, den man mit dem Namen Castellan von Musso, einem Schloß, dessen er sich in der Nähe von Bündten bemächtigt hatte, bezeichnete, und der anfing, sich durch Waffen und Mänke emporzuschwingen, versprach dem Pabste mittelst eines halben Dukaten Handgeldes 6000 Schweizer zu werben; Octavian Sforza, Bischof von Lodi, der ebenfalls behauptete, bey den Cantonen vielen Einfluß zu haben, versprach eine gleiche Zahl Schweizer für die Venetianer zu werben; und die Verbündeten verließen sich auf die Versprechungen dieser Mänkemacher, de-

nen sie Anfangs Juny ihr Geld anvertrauten, mit Empfehlung der größten Beschleunigung *).

Allein während dieser Zeit hatte der König von Frankreich neue Unterhandlungen mit Karl V. angeknüpft; er bot demselben zwey Millionen Goldkronen Lösegeld für seine Söhne an, wenn er dagegen Burgund behalten könne; zugleich drohte er ihm mit dem Bunde, der sich gegen ihn zu bilden bereit sey. Um in Bezug auf die Verbündeten Zeit zu gewinnen, weigerte er sich, den Vertrag von Cognac zu bestätigen, bevor er die Bestätigung Clemens VII. und der Venetianer erhalten; und unter diesem Vorwand zahlte er weder die zum Unterhalt der Schweizer versprochenen 40,000 Thaler monatlich, noch ließ er seine Truppen aufbrechen **).

Die italiänischen Verbündeten hatten Befehl zum Beginn der Feindseligkeiten ertheilt, und

*) Brief des Datarius Ghiberti an den Bischof von Veruli. Rom am 2. Juny 1526. Lettero de' Principi T. I. f. 184. — Fr. Guicciardini XVII, 365. — P. Paruta hist. Venez. V. 359.

***) Brief an Messer Capino, päpstlichen Nuntius bey dem König von Frankreich, aus Rom den 5. Juny 1526. Lett. de' Principi T. I. f. 185. Fr. Guicciardini XVII, 370.

1526. sandten täglich neue Verstärkungen zu ihrem Heere; Vitello Vitelli war mit den florentinischen Truppen bey dem des Pabstes angekommen; Johann von Medicis hatte sich ebenfalls zu demselben begeben, und war zum Oberanführer des italiänischen Fußvolkes ernannt worden, so wie der Geschichtschreiber Guicciardini zum Statthalter des Pabstes im ganzen Kirchenstaat; dieser letztere war am 7. Juny von Rom zum Heere abgereist, mit fast unbeschränkten Vollmachten *).

Mitten unter diesen Kriegerrüstungen jedoch, dauerten die Unterhandlungen stets fort. Hugo von Moncada, der sich in der Schule Cäsar Borgia's gebildet zu seyn rühmte, war von Karl V. Anfangs zum König von Frankreich, dann nach Mailand und Rom gesandt worden, um zu suchen, den Bund aufzulösen, und entweder mit den Italiänern oder mit den Franzosen besonders sich zu vergleichen. Moncada hatte die vom König als Tausch für Burgund angebotenen zwey Millionen nicht annehmen wollen. Er hatte dem Herzog von Mailand gute Hoffnung gemacht, allein mit der Belagerung

*) Brief G. M. Ghiberti's an Messer Capino, Rom am 9. Juny 1526. Lettere de' Principi T. I. f. 189. — Fr. Guicciardini XVII. 370. Istor. di Giov. Cambi T. XXII. p. 280.

des Schlosses nicht innehalten wollen, weil er glaubte, daß dieses sich nicht mehr lange vertheidigen könne. Bey Clemens VII. angekommen, hatte er diesem fast alles angeboten, was sich dieser für Italien wünschen konnte, unter der Bedingung, daß weder er noch die Venetianer sich weiter in den Vertrag mit dem König von Frankreich mischen würden. Clemens hatte, Ehrenthalber oder aus Politik, geantwortet, er sey bereits Verpflichtungen eingegangen, und könne nicht mehr Bedingungen annehmen, um die er früher den Kaiser vergeblich ersucht habe. Alles schickte sich daher zum Kriege an; und die kaiserlichen Feldherrn, die sich zu Mailand mit wenigen Truppen, zwischen einem durch deren schlechte Behandlung zur Verzweiflung gereizten Volkemasse und an Stärke überlegenen Feinden, befanden, sahen bereits ihre Lage als sehr gefährlich an *).

Allein zum Unglück für Italien und für die Ruhe Europa's hatten die Venetianer den Befehl über ihr Heer dem Franz Maria della Rovere, Herzog von Urbino, anvertraut; und da der Rang dieses Feldherrn viel höher war,

*) Hugo von Moncada war Mitte Juny zu Mailand, von wo er sich nach Rom begab. Lettere de' Principi T. I. f. 196. 201. u. folg. — Fr. Guicciardini XVII. 371. — Fr. Belcarri XVIII. 575.

1526. als der des Grafen Rangoni, Befehlshaber der päpstlichen Truppen, so leitete der erstere alle Schritte der Verbündeten. Dem Herzog von Urbino fehlten weder militairische Talente, noch wahrscheinlich persönliche Tapferkeit; indem er aber Prosper Colonna zum Vorbild nahm, hatte er dessen Art übertrieben. Er hatte alle Taktik auf die Kunst, unangreifbare Stellungen zu nehmen, zurückgeführt; wenn er noch so sehr an Zahl überlegen war, vermied er stets das Gefecht; kein Umstand schien ihm dringend genug, um ihn zu einer kühnen Handlung zu bewegen, und durch seine Hartnäckigkeit, Nichts zu wagen, gelangte er zur Gewißheit, Alles zu verlieren. Er erklärte, daß er nicht eher in den Bereich des Feindes vorrücken werde, als bis die ihm versprochenen Schweizer zu seinem Heere gestoßen seyen.

Die dem Herzog von Urbino angekündigten Schweizer kamen nicht an; die beyden mit ihrer Werbung beauftragten Unterhändler hatten viel weniger Einfluß bey dieser Volke, als sie hatten glauben machen wollen; daneben hatte übelangebrachte Sparsamkeit den Pabst gehindert, seine Maaßregeln zeitig zu nehmen; Joh. Jakob von Medicis dachte mehr darauf, einen Theil des ihm zu dieser Unterhandlung anvertrauten Geldes unterzuschlagen; und Octavian Sforza, Bischof von Lodi, ein dünkelfafter

Mensch, der mit seinem Einfluß sehr geprahlt 1528.
hatte, war bey den schweizerischen Eidsgenossen
kaum bekannt *).

Antonio von Leyva und der Marchese von
Guasto, die, sobald die Schweizer ankommen
würden, einen Angriff erwarteten, wollten sich
vorher von Seiten der Mailänder sicher stellen,
dieselben durch Schrecken bändigen, und den
mit denselben geschlossenen Vertrag vernichten.
Sie hatten heimlich frische Spanier in die Stadt
gezogen, die festen Derter durch dieselben besetzen
lassen, ihrem ganzen Heere Befehl zum Vorrü-
cken gegeben, und da sie nun einen Aufstand
zu erregen wünschten, um Anlaß zur Bestraf-
ung des Volkes zu haben, so ließen sie am 17.
Juny, vor ihren Augen einen Bürger tödten,
der unterlassen hatte, sie zu grüßen; und gleich
darauf drey seiner Freunde, die sie sein Schicksal
bejammern gesehn hatten. Nach ihrer Erwar-
tung griff das Volk sogleich zu den Waffen;
allein die Posten, welche sie zum Voraus in
die mit Schießscharten versehenen Häuser und
die festen Derter, welche die Hauptdurchgänge
beherrschten, vertheilt hatten, schickten im Au-
genblick einen Kugelregen auf die Menge. Eine

*) Briefe G. M. Giberti's an den Bischof von
Veruli, an Herrn von Pola, an den Castellan
von Musso, aus Rom den 10. Juny.

1526. große Anzahl Mailänder wurde getödtet, ohne daß sie ihren Feinden bedeutend schaden konnten.

Der Kampf dauerte noch, als die Meldung kam, daß das übrige kaiserliche Heer schon vor den Thoren sey. Die Mailänder wurden bestürzt; Leyva hinwider wollte es nicht zur Plünderung der Hauptstadt der Lombardey kommen lassen, indem er sie einer langsamern, regelmäßign und grausamern Ausfaugung vorbehielt. Es wurde ein neuer Vergleich mit dem Volke geschlossen, welches in seine Entwaffnung, in die Verbannung aller seiner Landwehrhauptleute und aller seiner Vorgesetzten einwilligen mußte *).

Die Gewaltthätigkeiten der Kaiserlichen beschränkten sich nicht auf Mailand, sondern wiederholten sich in allen Städten und Flecken der Lombardey, und regten allenthalben den gleichen Haß auf. Fabricius Maramaldo, ein Calabresischer Hauptmann, war von Antonio von Leyva nach Lodi gelegt worden, mit 700 im Dienste des Kaisers stehenden Fußknechten, denen er die

*.) Galeatius Capella V. 62. — Fr. Guicciardini XVII. 373. — Brief Guicciardini's an den Grafen Ruberto Boschetto, Piacenza am 18. Juny 1526. Lett. de Princ. T. I. f. 206. — Fr. Belcarii XIX. 577. — Josephi Ripamontii IX. 714.

größte Ausgelassenheit gestattete. Ludwig Visconti 1526.
starini, ein Edelmann aus Lodi, der ebenfalls
im kaiserlichen Heere diente, konnte den Druck
seiner Vaterstadt nicht länger ertragen, über-
rumpelte in der Nacht des 24. Juny einen
kleinen Thurm auf einem Bollwerk dieser Stadt,
und tödete die sechs Mann Wache, die dort
standen. Im Besitz eines Ausfallsthors, ohne
daß noch irgend jemand seine Unternehmung
merkte, gieng er selbst aus der Stadt dem Her-
zog von Urbino, dem er es berichtet hatte, ent-
gegen. Malatesta Baglioni wurde durch dieses
Ausfallthor nebst 3 oder 4000 venetianischen
Fußknechten zuerst in die Stadt gelassen; und
der Herzog von Urbino folgte wenige Stunden
darauf. Maramaldo zog sich, obwohl überrascht,
dennoch in guter Ordnung in die Citadelle zu-
rück, wo sehr bald der Marchese von Guasto
aus Mailand mit 3000 Spaniern zu ihm stieß;
da aber die Kaiserlichen nach einem sehr bluti-
gen Gefecht die Stadt nicht hatten wieder ein-
nehmen können, so entschlossen sie sich, auch
die Citadelle zu räumen, und führten alle ihre
Truppen wieder nach Mailand zurück *).

*) Galeatius Capella VI. 64. — Fr. Guicciar-
diui XVII. 374. — Briefe Joh. Baptist San-
ga's an Herrn von Pola, vom 26. u. 27. Juny
T. I. f. 225. — M. du Bolla III. 26. — P.

1526. Die Einnahme Lodi's konnte für den Bund höchst wichtig seyn; der Uebergang über die Adda war gesichert; der Vereinigung des päpstlichen Heers mit dem venetianischen stand nichts mehr im Wege; die Verbindung zwischen Mailand und Cremona war abgeschnitten; kein Hinderniß stand dem Heere bis zu den Mauern ersterer Stadt im Wege, wo das Volk mit Sehnsucht einen Befreyer erwartete, und wo der unglückliche Sforza, im Schlosse belagert, sich, ungeachtet seine Borräthe erschöpft waren, dennoch die Ankunft der Verbündeten zu erharren bemühte. Es waren nur noch zwanzig Miglien Wegs nach Mailand, und nicht mehr von Lodi nach Pavia; so daß diese letztere Stadt ebenfalls bedroht schien, und die Kaiserlichen zu deren Vertheidigung ihre Macht theilen mußten. Das verbündete Heer zählte mehr als 20,000 Mann Fußvolk, gutes Geschütz, eine furchtbare schwere und leichte Reitercy; während die Kaiserlichen nur 3000 Teutsche, 5 oder 6000 Spanier, wenig Lebensmittel und kein Geld hatten *).

Giovio vita del Card. Pompeo Colonna p. 163. — P. Paruta V. 360. — Bened. Varchi II. 39. — Fr. Belcarii XIX. 578.

*) Fr. Guicciardini XVII. 376. — Galeatius Capella VI. 65. — Josephi Ripamontii hist. Mediol. IX. 715.

Allein der Herzog von Urbino verband mit 1526.
seiner übertriebenen Vorsicht, mit einem gänzlichen Mangel an Vertrauen in die italiänischen Truppen, einen geheimen Wunsch, Clemens VII. nebst diesem ganzen Hause Medicis, dessen Feindschaft er so hart erfahren, gedemüthigt zu sehn. Er wollte nie einwilligen, wie Franz Guicciardini und die päpstlichen Anführer, die sich am 26. Juny mit ihm vereinigt hatten, es dringend verlangten, rasch auf Mailand zu ziehn. Es wäre die größte Unbesonnenheit, sagte er ihnen, vor Ankunft der Schweizer den Kaiserlichen eine Schlacht zu liefern. Alles was er bewilligte, um sie zufrieden zu stellen, beschränkte sich darauf, langsam Mailand näher zu ziehn, indem er je von zwey Tagen an dem einen drey bis vier Miglien machte, den andern in seinem Lager zubrachte, um so den Schweizern Zeit zur Ankunft zu geben. Wirklich erreichte ihn die erste Vorhut der Schweizer von 500 Mann zu San-Martino, drey Miglien von Mailand, wo er angelangt war; allein sein Zaudern hatte dem Herzog von Bourbon Zeit gelassen, von Genua mit etwa 800 spanischen Fußknechten und 100,000 Thalern, die er für die Truppen aus Spanien mitbrachte, anzukommen *).

*) Fr. Guicciardini XVII. 378. — P. Paruta stor. Venez. V. 360. — Fr. Belcarii XIX. 579.

1526. Ungeachtet der Ankunft dieser Verstärkung war die Lage des kaiserlichen Heeres zu Mailand höchst mißlich. Mit einer weit geringern Anzahl Truppen sollte es die Belagerung des Schlosses fortsetzen, das stets zum Aufstand fertige Volk im Zaum halten, und entweder den viel zu weiten Umfang der Vorstädte vertheidigen, oder aber, wenn man diesen verließ, den der Stadt, welcher kaum haltbar war. Daher hielten es die Feldherrn des Bundes für gewiß, daß sich das kaiserliche Heer bey ihrer Annäherung zurückziehn werde. Der Herzog von Urbino theilte kurze Zeit diesen Glauben, und ließ am 7. July sein Heer bis auf Büchsen-schußweite vorrücken; er that sogar einige Kanonenschüsse gegen die Thore; aber ennmuthigt so bald er auf einen Widerstand stieß, berief er gleich bey dem Einbruch der Nacht die päpstlichen Anführer und erklärte ihnen, daß er den venetianischen Truppen Befehl zum Rückzug gegeben, und ihnen rathe, daselbe zu thun, wenn sie einer Niederlage zuvorkommen wollten. Die Anführer der päpstlichen Truppen, und besonders Guicciardini, drangen aufs Inständigste in den Herzog von Urbino, daß er diesen Befehl widerrufe; sie wußten in ihrer Lage nichts Gefährliches zu finden; allein der Herzog behandelte Guicciardini mit einer gehehlten Geringschätzung als einen Civilbeamten, der von Kriegs-

operationen nichts verstehen könne. Er blieb unbeugsam; der eilige Rückzug des Heeres mitten in der Nacht sah fast einer Flucht gleich; und wenn man den Nachrichten, die der römische Hof erhielt, glauben darf, so hatten die kaiserlichen Feldherrn damals, als der Herzog von Urbino diesen verzagten Entschluß faßte, schon den Befehl zur Räumung von Mailand gegeben *).

Gerade der Tag dieses schmählichen Rückzuges, der 8. July, war von den Verbündeten gewählt worden zur feyerlichen Bekanntmachung ihres Bundes zu Rom, Venedig und in ganz Frankreich. Dieser Unfall, wovon die Nachricht so schnell auf die vom Bündniß folgte, wurde von Volke als eine üble Vorbedeutung für den Fortgang des Kriegs angesehen **). Wirklich schien er das italiänische Sprüchwort, daß die Waffen der Venetianer und des Pabstes stumpf seyen, zu bestätigen. Das Mißtrauen, das fast jeden Bund untergräbt, schien sich bereits in

*) Fr. Guicciardini XVII. 379. — Brief M. Ghilberti's an Herrn von Pola, Rom 21. July 1526. T. I. p. 230. — Galeatius Capella VI. 66. — Fr. Belcarri XIX. 579. — Bened. Varchi II. 40. P. Paruta V. 361. — P. Gio-
vio vita di Pompeo Colonna f. 163

***) Fr. Guicciardini XVII. 382. — Istor. di Gioy. Cambi T. XII. p. 282.

1526. diesem zu zeigen. Der König von Frankreich hatte noch nicht gehandelt; er wollte sich lieber auf die Anstrengungen seiner Verbündeten als auf eigene stützen, und hielt sich an Wortgefechte über die Artikel des Vertrags, um seine Mitwirkung aufzuschieben. Der Herzog von Urbino schien bloß zum Zwecke gehabt zu haben, den Pabst preiszugeben, ohne das unter seinen Befehlen stehende venetianische Heer bloßzustellen, und Clemens VII., den jedes Hinderniß abschreckte, den jede Gefahr in Furcht setzte, den jede Ausgabe quälte, bedauerte bereits bitterlich, daß er sich in den Krieg habe ziehn lassen. Eine kleine zu Carpi stehende spanische Besatzung hielt die Eilboten im Gebiete von Parma und Vianenza an, und machte dieses Land unsicher. Die Colonna auf ihren Schlössern, der Herzog von Sessa und Hugo von Moncada auf den Grenzen des Königreichs Neapel bedrohten Rom und den Kirchenstaat, und bereits mangelte seit dem Beginn der Feindseligkeiten das Geld, das der Pabst für einen langen Krieg hätte bereit halten sollen *).

Der Schmerz jedoch, den der Rückzug des Heers allen Verbündeten verursachte, war noch nichts im Vergleich mit dem, welchen die un-

*) Fr. Guicciardini XVII, 283. — P. Paruta hist. Venoz. V. 362.

glücklichen Einwohner Mailands empfanden. 1526.
 Antonio von Leyva und der Marchese von Guasto hielten dieselben für so gedemüthigt, daß sie nichts mehr von ihnen zu befürchten hätten; und wenn sie noch einige Schonung, einen Schatten von Mannszucht und Rechtspflege beobachtet hatten, so ließen sie dieß fortan ganz fahren. Sie erhielten kein Geld zur Bezahlung ihrer Truppen, und kannten Karl V. hinreichend, um zu wissen, daß sie keines von ihm zu erwarten hätten; allein Mailand konnte noch lange ihr Heer erhalten, sobald sie sich die Verfügung über alle in der Stadt vorhandenen Reichthümer anmaßten. Nachdem sie die Einwohner, deren Zahl durch die letzte Pest und durch eine unaufhörliche Auswanderung schon sehr geschmolzen war, sorgfältig entwaffnet hatten, wiesen sie ihre Soldaten in jedes Haus in's Quartier, legten den Bürgern auf, denselben nicht nur die ausgesuchtesten Lebensmittel, sondern auch alles zu liefern, was ihren Launen einfiel, oder alles Geld, was sie zu deren Befriedigung verlangten. Alle Buden waren geschlossen, alle Gewerbe eingestellt, alle Magazine leer. Die Eigenthümer waren genöthigt, ihre Waaren in Schlupfwinkel zu bergen; allein die Soldaten durchstöberten Alles, unter dem Vorwande, Waffen zu suchen, und nahmen nach Belieben was sie fanden. Die Weiber und Kinder wa-

1528. ren unaufhörlich ihren Ausschweifungen ausge-
 setzt; und wenn ein Spanier alles verbraucht
 hatte, und im Hause seines Bürgers nichts
 mehr fand, zwang er diesen, durch lange Qua-
 len, neuen Bedürfnissen Genüge zu thun.
 Mehrere unter ihnen hielten ihren Wirth gekne-
 belt im Hause, um ihn sicher bey der Hand zu
 haben, wenn sie eine neue Forderung an ihn zu
 machen hätten. An den Thoren wachte man
 streng, daß die Einwohner nicht alles Ihrige
 verließen und davon flöhen; allein obwohl der
 Selbstmord bey den Italiänern stets höchst sel-
 ten gewesen, so vernahm man doch täglich, daß
 sich mehrere Unglückliche in Ziehbrunnen gestürzt,
 oder sich erhängt hatten, um einer so schreckli-
 chen Zwingherrschaft zu entgehn *).

Als der Herzog von Bourbon zu Mailand
 ankam, schmeichelten sich die Einwohner, er
 werde mehr Rücksichten als die andern kaiserli-
 chen Feldherrn gegen ein Land zeigen, womit
 ihm, wie man wohl wußte, Karl V. die Bez-
 lehnung versprochen hatte. Die mailändischen
 Edelleute kamen als Abgeordnete zu ihm, um
 ihn an alle die Beweise von Anhänglichkeit zu
 erinnern, die sie für die Sache des Reichs ge-

*) Fr. Guicciardini XVII. 386. — Galeatius
 Capella VI. 63. 65. et sq. — Jac. Nardi
 VIII. 817. — Josephi Ripamontii IX. 715.

zeigt hätten. Bourbon selbst war Zeuge davon 1526. gewesen; er wußte wohl, daß sie von der Hand des Kaisers jenen Fürsten hatten, für den man ihnen nun ihre Treue vorwarf, während die Strafen, die man dafür über sie verhängte, an Härte diejenigen übertrafen, welche man für die größten Verbrecher aufspart *). Bourbon schien von Mitleid ergriffen zu seyn; er entschuldigte seine Waffengefährten mit dem Drang der Umstände, mit den Bedürfnissen des Heers, und versprach zugleich, wenn die Mailänder ihm 30,000 Dukaten geben könnten, um die Habgier seiner Soldaten zum Theil zu befriedigen, diese alle aus der Stadt zu ziehen. Er beschwor die ganze Rache des Himmels auf sein Haupt, wenn er dieses Versprechen nicht hielte; und seine Schwüre fanden Glauben; allein in dem erschöpften Zustande, in den diese ehemals so reiche Hauptstadt versunken war, machten 30,000 Dukaten eine ungeheure Summe; dennoch beeiferte sich jedermann, die letzten ihm gebliebenen Thaler beizutragen. Bourbon erhielt das Geld, hielt aber frech sein Wort nicht, zog die Soldaten nicht aus der Stadt, und gab den Einwohnern keine Sicherheitswache **).

*) Fr. Guicciardini XVII. 387.

**b) Fr. Guicciardini XVII. 390. — M. du Bellay III. 24. — Galeatius Capella VI. 65. — Josephi Ripamontii IX. 717.

1556. Der unglückliche, im Schlosse von Mailand eingeschlossene Sforza, sah endlich den Augenblick nahen, da der Mangel an Lebensmitteln ihn zur Uebergabe zwingen würde. Um den geringen Vorrath, den er noch hatte, zu schonen, entschloß er sich, 300 derjenigen, die sich mit ihm im Schlosse eingeschlossen, aber nicht im Stande waren, es zu vertheidigen, hinauszuschicken. Da die Belagerer nichts in den Weg legten, so stiegen diese Unglücklichen, in der Nacht des 17. July, durch die sie umgebenden Laufgräben, die so wenig tief waren, daß diese Schaar, obwohl sie nur aus Greisen, Weibern und Kindern bestand, ohne Schwierigkeit durchkam. Diese Flüchtlinge zeigten, bey ihrer Ankunft im Lager zu Marignan, den Feldherrn des Bundes sowohl die Größe der Noth, zu welcher der Herzog von Mailand gebracht war, als auch die Leichtigkeit, ihm auf demselben Wege, den sie selber genommen, zu helfen *).

Bereits waren 5000 Schweizer mit Joh. Jakob von Medicis, Castellan von Musso, im Lager des Herzogs von Urbino angekommen; und obwohl der Herzog stets die Truppen des-

*) Fr. Guicciardini XVII. 391. — Galeatius Capella VI. 66. — P. Paruta V. 366. — Brief M. Ghilberti's, aus Rom den 21. July. Lett. de' Princ. T. I. f. 230.

selben Volks, die der König von Frankreich liefern sollte, die aber nicht anlangten, erwarten wollte, ließ er sich doch durch das dringende Verlangen aller seiner Unterbefehlshaber bewegen, und näherte sich Mailand bis auf zwey Miglien; nur wandte er vier Tage zur Zurücklegung dieses Wegs an, welchen ein Fußgänger leicht in drey Stunden macht; am 22. July lagerte er sich zwischen der Abtey Casaretto und dem Naviglio. Die Lage seiner Stellung war äußerst fest; allein um eine belagerte Besatzung zu befreien, handelte es sich um Angriff nicht um Vertheidigung. Alle Offiziere des Herzogs von Urbino drangen in ihn, sie zu den Laufgräben zu führen; der Castellan von Musso und die Schweizer verlangten es um ihrer Ehre willen; der Herzog zögerte fortwährend, und er berathschlagte noch am 24. July, als er vernahm, daß Franz Sforza, da er nicht mehr für den ganzen Tag Lebensmittel gehabt, capitulirt habe. Der Herzog von Urbino rief, als er diese Nachricht erhielt, in vollem Kriegsrathe aus, sie enthebe ihn einer schweren Bürde, da der Wunsch, einem Bundesgenossen zu helfen, ihn eben zu einer Unbesonnenheit habe verleiten wollen *).

*) Fr. Guicciardini XVII. 372. — Galeatius Capella VI. 67. — Mémoires de M. du Bellay 27. — P. Paruta V. 366. — Jac. Nardi VIII. 318. — Fr. Belcarri XIX. 581.

1526. Sforza hatte bis auf den letzten Punkt widerstanden, und als er sich nur noch einige Stunden halten konnte, von Bourbon noch eine ehrenvolle Capitulation erhalten, so viel Besorgniß erregte diesem die Belagerung des Schlosses von Mailand, im Angesicht eines dem seinigem an Zahl weit überlegenen Heers. Sforza und alle die, welche mit ihm belagert gewesen, konnten sich frey, wohin sie wollten, zurückziehen; die Rechte des erstern wurden gänzlich vorbehalten, und Bourbon versprach ihm den Besitz der Stadt Como, die ihm zum Aufenthalt angewiesen wurde. Als er sich aber dorthin begab, nachdem er den Verbündeten in ihrem Lager einen Besuch abgestattet, weigerte sich die spanische Besatzung von Como, die Stadt zu räumen; Franz Sforza hinwider wollte sich den Kaiserlichen nicht in die Hände geben, kehrte daher in's Lager der Verbündeten zurück, bestätigte den Vertrag, den der Pabst und die Venetianer in seinem Namen mit dem König von Frankreich geschlossen hatten, und wurde in Besitz der Stadt Lodi gesetzt, damit wenigstens ein Theil des Herzogthums Mailand seine Gewalt anerkenne *).

*) Fr. Guicciardini XVII. 394. — P. Paruta V. 367. — Mémoires de M. du Bellay III. 28, Galeatius Capella VI. 68.

Nicht besser gediehen die Angelegenheiten des Bundes in Toskana. Der Pabst hatte eine Veränderung der Regierung zu Siena nöthig geglaubt, weil dieser kleine Staat einzig sich für die kaiserliche Partey erklärt hatte, und durch seine Lage zwischen Florenz und Rom den Feinden des Hauses Medicis dienen konnte, daselbe in einer dieser beyden Städte anzugreifen. Clemens hatte sich anfänglich mit den von Siena Verbannten eingelassen, um eine Ueberrumpfung ihrer Vaterstadt zu versuchen; da aber ihre Einverständnisse entdeckt und bestraft worden waren, hatte er dieselben Verbannten mit offner Gewalt in ihre Heimath zurückführen wollen. Virginio Orsini, Graf von Inguillara, Ludwig, Graf von Pitigliano, Genile, Baglioni und andre Hauptleute waren beauftragt worden, ein kleines Heer auf den Ufern der Arbia zu versammeln. Sie zeigten sich am 25. Juny vor Siena's Mauern, mit neun Stücken Geschütz, 1200 Reitern und mehr als 8000 Fußknechten; allein ein Theil von diesen bestand nur aus Bauern, die im florentinischen Gebiete zusammengebracht worden waren, und weder Kriegsgewöhnung, noch Zucht, noch Muth hatten. Das Heer hatte sich unkluger Weise in eine lange Vorstadt gelegt, die auf der Seite keinen Ausgang hatte; und die Commissaire hatten gestattet, daß die Marketender mit ihren Bu-

1527.

1526.

den die einzige Straße, die ihnen Ausbreitung zuließ, so verengten, daß ihr nicht mehr als fünfzehn Fuß Breite blieb. Eine solche Unordnung herrschte in diesem Heer, die Soldaten, die täglich durch Auskreifen abnahmen, zeigten einen solchen Mangel an Kriegszucht und eine solche Feigheit, daß Clemens keinen glücklichen Ausgang dieser Unternehmung erwarten konnte, und deshalb Befehl schickte, das Geschütz zurückzuziehen, und sich zu entfernen. Dieser Befehl sollte am 26. July ausgeführt werden; allein am 25. July, Nachmittags um zwey Uhr, griffen 400 aus Siena ausgerückte Soldaten die Wache an, welche das Geschütz deckte, und aus Korsen, die mit dem Grafen von Inguillara gekommen waren, bestand; diese nahm sogleich die Flucht. So wie die Marketender dieselben auf sie zukommen sahen, beeilten sie sich, ihre Waaren in Sicherheit zu bringen, und versperrten die Straße, durch die man gehen mußte, dergestalt mit Lastthieren, die sie mit Ballen und Fässern bepackt hatten, daß weder zum Rückzug noch zum Kämpfen Platz blieb. Die Verwirrung vermehrte den panischen Schrecken. Kein Soldat hörte mehr auf die Stimme seiner Anführer; Fußvolk, Reiter, Hauptleute und Marketender machten alle nur ein Gewühl aus, dessen Schrecken zu steigen schien, je weiter es sich von der Gefahr entfernte. Achttausend Mann

wurden von 400 Soldaten in die Flucht ge- 1526.
jagt; sie flohen 10 Miglien weit, und bis nach
Castellina, obwohl die Sieneser sie kaum eine
Miglie weit von ihrer Stadt verfolgt hatten;
sie ließen zehn den Florentinern und sieben nach
Perugia gehörige Kanonen im Stich, die mit
ihrer ganzen Zubehör im Triumph nach Siena
geführt wurden; und zu Castellina, wo sie schon
sehr weit von den Feinden waren, ließen sie die
Thore schließen, wie wenn sie noch die größte
Gefahr liefen *).

Diese schandhafte Flucht der Florentiner
rechtfertigte zum Theil den Entschluß des Her-
zogs von Urbino, kein Vertrauen in das ita-
lianische Fußvolk zu setzen, und jede Schlacht
zu vermeiden. Der Bund schien ihm große
Hülfsquellen an Geld zu haben, während die
Unordnung der Finanzen des Kaisers dessen
Heer stets der Auflösung aus Geldmangel nahe
brachte. Er hätte jedoch auch bedenken sollen,
daß, zur Ermuthigung der Völker, zu ihrer
Verknüpfung mit seiner Parthey, und zu en-

*) Brief des Franz Bettori an Macchiavelli; Flo-
renz, den 7. August 1526. In den Lettere
familiari a Macchiavelli. Opere, T. VIII. p.
211. — Fr. Guicciardini XVII. 394. — Giov.
Cambì T. XXII. p. 284. — Scipione Am-
mirato XXX. 360. — Orlando Malavolti P.
III. L. VII. f. 130. — Fr. Belcarri XIX. 582.

1726. germ Verband der Ligue, in die Augen fallende Erfolge nöthig waren; daß ein Staat, welcher sich einzig gegen mehrere vertheidigt, durch Zögern sich retten kann, weil kein Zaudern Mißtrauen in ihm erregt; daß aber stets der Auflösung ausgesetzten Bündnen desto mehr Mißgeschick droht, je mehr Zeit ihre Unternehmungen erfordern. Jeder Unfall kann ihnen einen ihrer Bundesgenossen rauben, und wenn sie Mißtrauen in ihre Kräfte zeigen, erwecken sie dieses noch weit mehr bey ihren Unterthanen.

In der That hatten die Verbündeten bereits die stärksten Gründe zu gegenseitigem Argwohn, und der Pabst besonders konnte sich mit Recht beklagen, daß ihn diejenigen, für die er sich in die Gefahr begeben hatte, im Stiche gelassen. Die Könige von Frankreich hatten sich an den Bund geschlossen, aber mehr als die Hälfte der zum Feldzug geeigneten Jahreszeit vorbeugehn lassen, ohne den Italiänern irgend Beystand zu leisten. Der römische Hof und der Senat von Venedig mußten glauben, daß hinter einer so ungemeinen Nachlässigkeit irgend ein geheimer Plan stecke. Der Bischof von Bayeux, Gesandter Frankreichs zu Venedig, schrieb selber am 22. July an den König Franz I. und an dessen Mutter mit dem Ansuchen, daß er zurückberufen werden möchte, indem er seine Meinung deutlich durchblicken ließ, daß die Italiä-

ner vom französischen Hofe verrathen worden seyen, und daß er nicht an Zugrunderichtung seines Vaterlandes Theil haben wolle *). Joh. Baptist Sanga, Vertrauter des Datarius, und einer der gewandtesten Staatsmänner Roms, wurde nach Frankreich und England gesandt, um diesen beyden Höfen darzuthun, daß ihr Zögern dem Kaiser den Sieg zusichere; um die geheimen Absichten des französischen Hofes zu erforschen, und um Franz dem Ersten das Herzogthum Mailand anzubieten, wenn es unmöglich sey, ihn ohne eigennütigen Zweck zum Kriege zu bewegen; denn konnte der römische Hof sein Hauptziel, die Vertreibung der Fremden aus Italien, nicht erreichen, so hätte er es wenigstens für vortheilhaft gehalten, wenn er bewirkt haben würde, daß sich daselbst die Macht derselben das Gleichgewicht gehalten **).

Sanga's Sendung nach Frankreich überzeugte die Verbündeten, daß dem König zu trauen sey, daß er einstweilen aller Herrschsucht

*) Briefe des Bischofs von Bayeux, aus Venedig vom 21. und 23. July, an den König und an die Mutter Regentinn. *Letters de Principi*, T. II. f. 1. und 2.

***) Brief G. M. Ghiberti's an den Bischof von Bayeux; aus Rom, vom 1. August 1526. *Lett. de' Principi* T. II. f. 3.

1526. in Bezug auf Italien entsagt habe, und daß dessen Mutter und Rätthe sich lebhaft jedem Streben von seiner Seite, dort neuerdings zu herrschen, widersetzen würden. Allein die unerhörte Langsamkeit der Schatzmeister, das versprochene Geld zu zahlen, der Feldherrn, aufzubrechen, der Seeleute unter Segel zu gehen, floß aus dem unmäßigen Hang Franz des Ersten nach Vergnügungen, aus seiner Nachlässigkeit, und aus der größten Fahrlässigkeit, mit der seine Minister ihm dienten. Hatte er lebhaft über die Geschäfte gesprochen, so wies er stets die Entscheidung an seinen Rath; dieser ließ wiederum über jeden Artikel den König fragen; allein der König war auf der Jagd, oder gab Feste, und es giengen über jeden Punkt zwey bis drey Tage verloren, obwohl sie nicht eine halbe Stunde hätten aufgeschoben werden sollen *). Sanga bewirkte endlich, daß der Markgraf von Saluzzo mit 500 Lanzen nach Piemont aufbrach, und daß eine Flotte von 16 Galeeren und 4 Galioten, unter Peters von Navarra Befehlen, aus den Häfen der Provence absegelten, um zu der der italiänischen Verbündeten zu stoßen **).

*) Brief G. B. Sanga's an G. M. Ghiberti; aus Amboise, 3. August 1526.; voll merkwürdiger Einzelheiten über den Franz. Hof. Lett. de' Princ. T. II. f. 4. v.

***) Fr. Guicciardini XVII. 398. — P. Paruta V. 362.

Demselben Botschafter glückte es in Eng- 1526.
land nicht so gut, indem Heinrich VIII. und
dessen Günstling Cardinal Wolsey für dieses
Jahr alle Theilnahme an den Angelegenheiten
Italiens abschlugen, und nur leere Versprechun-
gen gaben, dem Pabst im folgenden Jahre bey-
zustehn, wenn die Herrschucht des Kaisers den-
selben in eine wirkliche Gefahr bringe*). Diese
Gefahr war bereits vorhanden. Karl V. ließ
in den catalonischen Häfen eine Flotte von
25 Schiffen ausrüsten, mit der Bestimmung,
Lannoy, den Vicekönig von Neapel, nebst 7
oder 8000 Mann alter Truppen, nach Italien
überzusetzen. Man konnte noch nicht genau
wissen, wann der Vicekönig absegeln und wo er
landen würde. Immerhin sah der Bund, und
besonders der päpstliche Hof, mit Unruhe,
daß die Kaiserlichen die Häfen von Genua und
die des Gebiets von Siena zur Hand hatten;
daß sie, durch eine Landung in den erstern,
das italiänische Heer in der Lombardey, und
durch eine in den letztern Florenz oder Rom
bedrohten. Daher drangen der päpstliche Bot-
schafter und der venetianische Gesandte in Peter

*) Briefe G. M. Ghiberti's an den Pronotarius
Gambara, ordentlichen Nuntius in England,
vom 11. und 13. September 1526. Lett. de'
Principi T. II. f. 11.

1526. Navarro, mit der französischen Flotte in's Meer zu stechen, und sich mit der ihrigen zu vereinigen, nicht nur um dem Vicekönig den Weg zu versperren, sondern auch um Genua zu belagern und die dortige Regierung zu ändern *).

Der Angriff auf Genua, wozu Andreas Doria sich mit 15 päpstlichen und 13 venetianischen Galeeren bereits rüstete, konnte ohne Mitwirkung des Landheers nicht gelingen. Der Herzog von Urbino, der die Spanier nicht hatte angreifen wollen, konnte auf diesem Wege noch den Ruf seines Heers wieder herstellen, und Guicciardini sandte Macchiavelli zu ihm, um ihn dazu zu bewegen **). Zum Herzog waren 5000 Schweizer gestoßen, und ein Monat darauf kamen auch die, welche der König von Frankreich versprochen hatte, nach unendlichen Zögerungen an; so daß er nun 13000 derselben in seinem Heere zählte. Er hätte keinen Vorwand mehr gehabt, unthätig zu bleiben, allein statt einer wahrhaft nützlichen Unternehmung machte er sich am 6. August an die Belagerung

*) Briefe des Daravus an Andreas Doria, und Guicciardini's an Pesaro. Lett. de' Principi, T. II. f. 9. und 13. — Fr. Guicciardini XVII. 397.

***) Macchiavelli Legazioni T. VII. p. 456.
Istruzione 2.

von Cremona. Er betrieb dieselbe mit seiner gewöhnlichen Langsamkeit und Furchtsamkeit; ungeachtet der dringenden Bitten des Papstes und des General-Commissairs Guicciardini beharrte er darauf, und machte dadurch sein Heer für den Bund unnütz bis zum 23. September, an welchem Cremona sich ergab *).

Inzwischen hatten sich die drey Flotten zu Livorno endlich vereinigt; und am 29. August begann Peter Navarro die Belagerung Genua's von der Meeresseite. Die französischen Galeeren hatten ihren Rückhalt an Savona, die des Papstes und der Venetianer an Porto-Fino; und da sie den größten Theil der beyden Riviera's unterworfen hatten, da sie den Handel der Genueser hemmten und denselben bereits Mangel an Lebensmitteln fühlbar machten, so schien es ziemlich gewiß, daß die Stadt sich alsbald ergeben werde, sobald auch das Landheer sie angriffe **).

*) Brief an den Datarius von Guicciardini, aus Casanetto, vom 24. Sep. 1526. In Lett. de' Principi T. II. f. 14. — Fr. Guicciardini XVII. 400. — P. Paruta V. 367. — Galeatius Capella VI. 69. — M. du Bellay III. 28. Fr. Belcarii XIX. 583.

***) Fr. Guicciardini XVII. 402. — P. Paruta V. 364. — Fr. Belcarii XIX. 583. — Brief des Datarius Ghiberti an den Pronot. Gambarà Rom. den 11. Sept. 1526. T. II. f. 11.

1526. Allein gerade damals konnte man sehn, wie gefährlich Zeitverlust für einen Bund ist, weil er den Zufällen bloßgestellt ist, die jedes seiner Glieder inbesondere treffen können. Der Pabst, der durch das schlechte Kriegsglück in Toskana und in der Lombardey muthlos war, und unruhig über die Truppenzusammenziehungen, die Hugo von Moncada und der Herzog von Cessa auf den Lehen der Colonna vornahmen, gab den Vergleichsvorschlägen Gehör, die Bepastian, Prosper Colonna's Sohn, in den er großes Vertrauen setzte, ihm im Namen seines ganzen Geschlechts machte. Am 22. August wurde ein Vergleich zwischen ihnen unterzeichnet, demzufolge die Colonna sich verpflichteten, Anagni zu räumen, und all ihr Kriegsvolk in's Königreich Neapel zurückzuziehn, dessen Bertheidigung gegen jedweden sie sich vorbehielten; wogegen ihnen der Pabst Verzeihung aller ihm angethanen Unbille versprach, und das gegen den Cardinal Pompejus Colonna erlassene Mahnschreiben unterdrückte. Nach Unterzeichnung dieser Artikel beeilte sich der stets um Verminderung seiner Ausgaben bekümmerte Clemens VII., alle Kürasser abzudanken, so wie fast alles zu seiner Bertheidigung geworbene Fußvolk *).

*) Fr. Guicciardini XVII. 405. — Galeatius Capella VI. 69. — P. Giovio vita di Pompeo Colonna p. 163. — Jacopo Nardi VIII. 318. — Scipione Ammirato XXX. 360.

Allein Pompejus Colonna, der gegen Ele- 1526.
mens VII. einen unverföhnlichen Haß hegte,
hatte diese Unterhandlung mit demselben nur
deswegen anknüpfen lassen, um ihn sicherer zu
überraschen. Don Hugo von Moncada, ein
würdiger Jüngling Cäsar Borgia's, hatte ihm zu
dieser Lücke gerathen, mit der Versicherung, daß
Karl V. wünsche, Clemens den Siebenten aus
dem Wege räumen, oder wenigstens durch eine
Kirchenversammlung absetzen zu lassen, und daß
ihm, Colonna, die dreyfache Krone von der ganz-
en kaiserlichen Parthey zugesichert sey. Der
Herzog von Sessa, ordentlicher Gesandter des
Kaisers, war eben zu Marino gestorben; Mon-
cada kam an dessen Stelle; er war die Seele
aller Ränke der Colonna, und begünstigte die
Truppenzusammenziehungen, welche diese in ih-
ren Lehren um den See Albano veranstalteten *).

Diese kriegerischen Bewegungen hatten den
Ministern des Papstes nicht ganz entgehen kön-
nen. Doch waren sie noch keiner Feindseligkeit
gewärtig, als sie am Morgen des 20. Septem-
bers vernahmen, daß die Colonna seit der ver-
gangenen Nacht sich des in der Nähe St. Jo-
hanns vom Lateran gelegenen Thors von Rom
bemächtigt hatten, in diesen öden Stadttheilen,
ohne auf Widerstand zu stoßen, vorgerückt, und

*) Fr. Guicciardini XVII. 406.

1526. endlich auf dem Platz der heiligen Apostel, wo ihr Palast steht, angelangt seyen. Der Cardinal Pompejus, der des naheu Vertrauens des Pabstes gewürdigte Vespasian, und Ascanius Colonna waren an der Spitze von 7 bis 8000 fast sämmtlich auf ihren Lehnen ausgehobenen Bewaffneten *).

Zwey Cardinäle wurden an die Colonna geschickt, um den Beweggrund ihres feindlichen Einrückens in Rom zu vernehmen, und die Beobachtung des vor einem Monate geschlossenen Friedens zu verlangen. Zwey andre Cardinäle wurden auf's Capitol gesandt, um das römische Volk unter die Waffen und zur Vertheidigung des heiligen Stuhls zu rufen; allein das Volk, welches dem Pabste alle Unordnungen der Verwaltung zuschrieb, und sich über dessen Unfälle freute, stellte sich, statt die Waffen zu ergreifen, unbekümmert unter die Fenster und Thüren der Buden, um dem Durchzuge der Truppen der Colonna zuzusehn **).

*) Brief des Girolamo Negro an Antonio Micheli; aus Rom, vom 24. October 1526. Lett. de' Principi T. I. f. 234. — Fr. Guicciardini XVII. 407. — P. Giovio vita di Pompeo Colonna, p. 164. — P. Paruta, p. 363. — Ben. Varchi II. 43. — M. du Bellay III. 29. Jacopo Nardi VIII. 319. — Giov. Cambi, XXII. 287.

***) Lettere de' Principi T. I. f. 234. — Fr.

Dieselben zogen durch den bevölkertsten Theil 1526. der Stadt, um an die Sixtus-Brücke zu kommen; dann vom Quartier Transtevvre aus giengen sie längs dem Borgo-Vecchio bis zum Vatican. Clemens VII. wollte sie in seinem Palast und auf seinem Thron erwarten, versuchen, ob seine Gegenwart ihnen Achtung einflößen würde, oder dem Tod trotzen, womit ihr Frevelgeschrey ihn bedrohte. Die dringenden Bitten seiner Cardinäle bewogen ihn endlich gegen Mittag zum Rückzug in die Engelsburg, als die Soldaten bereits seinen Palast und die Peterskirche anfüllten, und sich bey Plünderung seines Hausgeräths und aller heiligen Zierarten aufhielten. Drey Stunden lang wurden die Mutterkirche der Christenheit und der Palast des Pabstes ihrer Raubsucht preisgegeben. Die Soldaten verbreiteten sich dann in die Häuser der Cardinäle und Hofleute; sie plünderten auch ungefähr den dritten Theil des Borgo-Nuovo; allein das Geschütz der Engelsburg hinderte sie, sich dieser weiter zu nähern *).

Weyn Anbruch der Nacht zogen die Colonna

Guicciardini XVII. 407. — P. Giovio vita di Pompeo Colonna f. 164.

*) Fr. Guicciardini XXII. 108. — P. Giovio vita di Pompeo Colonna p. 165. — Scipione Ammirato XXX. 361.

1526. ihre mit Beute beladenen Truppen nach dem Stadttheil, wo sie ihre Paläste hatten, zurück. Inzwischen ließ Clemens VII Don Hugo von Moncada, General = Statthalter des Kaisers, und, wie es schien, Haupt der Unternehmung, zu einer Besprechung in der Engelsburg einladen. Moncada ließ sich vorerst zwey Cardinäle, Neffen des Papstes, als Geißeln geben. Er war weit entfernt zu vermuthen, daß die Habsucht ober die Veruntreuung der päpstlichen Offiziere so weit gegangen sey, daß in dieser Festung nicht für vier und zwanzig Stunden Lebensmittel waren, so daß er den Papst nach Belieben darin hätte festnehmen können. Er begnügte sich, von ihm einen viermonatlichen Separatvertrag zu fordern; und dieser wurde alsbald geschlossen. Clemens VII. sollte sogleich alle seine Truppen auf das rechte Po = Ufer zurückziehn, Andreas Doria und seinen Galeeren die Aufhebung der Belagerung von Genua befehlen, den Colonna und allen seinen Beleidigern verzeihen, und für die Beobachtung dieser Bedingnisse Geißeln stellen *).

*) Fr. Guicciardini XVII. 408. — Vita di Pompeo Colonna p. 166. — P. Paruta V, 269. — Galeatius Capella VI. 70. — Bened. Varchi II. 44. — Istorie di Giov. Cambi, T. XXII. 288.

Pompejus Colonna und seine Freunde waren in Verzweiflung über einen Vertrag, der nicht nur ihre Hoffnungen vernichtete, sondern sie sogar für die Folge der Willkühr des Papstes hingab, trotz aller Gewähr, die man von ihm verlangte; allein Hugo von Moncada hatte seinen Zweck erreicht, und die Ligue war zertrennt. Guicciardini erhielt im Lager vor Cremona, am 24. September, die Nachricht vom Vertrage; am Morgen darauf sollte der Markgraf von Saluzzo mit den 500 so lange erwarteten und so schrecklich verspäteten französischen Lanzknechten eintreffen. Guicciardini anerbote sich, noch zwey oder drey Tage zu thun, als habe er keine Nachrichten von Rom erhalten, wenn man während dieser Zeit irgend einen wichtigen Angriff auf Mailand versuchen könne, fand aber die gewohnte Unentschlossenheit und Furchtsamkeit in den Anführern, denen er beygegeben war, so daß er seine Truppen am 7. October nach Piacenza zurückführte, auf das andre Po-Ufer *). Johann von Medicis freylich folgte ihm nicht, sondern erklärte, er sey im Dienste des französischen Königs, und blieb mit 4000 Mann im Lager der Verbündeten **).

*) Brief Guicciardini's an den Datarius, vom 24. September, T. II. f. 14. Lett. de' Princ.

**) Fr. Guicciardini XVII, 411. — Galeatius Capella, VI. 70.

1526. Ungeachtet des Wegzugs des päpstlichen Contingents war das Bundesheer stets dem kaiserlichen an Stärke sehr überlegen. Der Markgraf von Saluzzo hatte demselben 500 Lanzen und 4000 Fußknechte zugeführt; man zählte außerdem bey demselben 4000 Italiäner unter Johann von Medicis, 4000 Schweizer, 2000 Bündtner, und das venetianische Fußvolk, das man für 10000 Mann stark hielt, obwohl es stets bey Weitem nicht vollzählig war: allein der Herzog von Urbino schien Vorwände zu suchen, um dem Handeln auszuweichen. Wenn er sich vor Genua, das stets blokirt war, und an Lebensmittelmangel schrecklich litt, bloß gezeigt hätte, so würde er es zur Uebergabe gebracht haben; statt dieß zu thun, blieb er im Lager zu Cremona bis zum letzten October. Dann gieng er nach Pioltello, wo er einen starken Scharmützel mit dem Herzog von Bourbon bestand; und er gedachte noch Monza, ferner Marignan und vielleicht Biagrasso zu besetzen, ehe er sich Genua näherte *).

Allein die Kaiserlichen ließen ihm nicht Zeit, seine verspäteten Entwürfe auszuführen. Karl V., dem die Verbündeten erst am 4. September ihren Bund angekündigt hatten, indem sie ihm die Bedingungen vorschrieben, gegen die sie

*) Fr, Guicciardini XVII, 411.

ihn in denselben ausnehmen wollten, hatte dieselben als entehrend verworfen. Er setzte zu Carthagena die Ausrüstung der Flotte fort, die den Vicerönig nebst 4000 Mann Fußvolk nach Italien zurückführen sollte; zugleich lag er seinem Bruder Ferdinand an, ihm Hülfe aus Deutschland zu senden; da er aber demselben kein Geld schickte, Ferdinand sehr arm war, und die Niederlage der Ungarn zu Mohacz Deutschland den Türken öffnete, so hätten diese Verstärkungen noch lange ausbleiben können. Das Mailand vertheidigende Heer wäre, nach beendigter Aufzehrung des Landes, hinwieder vom Elend vernichtet worden, wenn nicht der nämliche Georg von Frundsberg, der die Deutschen zum Entsatz von Pavia geführt hatte, durch sein Privatvermögen und durch seinen Credit das ersetzt hätte, was der Kaiser nicht thun konnte. Sein Sohn Caspar war damals zu Mailand eingeschlossen, wie im vorigen Jahre zu Pavia; Georg Frundsberg rief zu dessen Befreyung seine alten Waffengefährten zu sich, und versprach ihnen eine neue und reiche Beute in jenen Gefilden Italiens, welche von den Feldherrn vor keiner Ausplünderung mehr geschützt wurden. Er rief ihnen lebhaft jenes schrankenlose Leben in's Gedächtniß zurück, das sie selber geführt hatten, und das ihre Waffenbrüder noch genossen, und bewog sie, ihm mit

1526. einem einzigen Thaler Handgeld zu folgen, und sich auf ihr Schwerdt zu verlassen, um eine reichere Löhnung und Unterhalt wo sie durchkämen zu finden. Er versammelte zwischen Volzano und Marrano 13 bis 14,000 Landsknechte, nebst 500 Reitern, unter dem Befehl des Hauptmanns Zucker, welche ihm der Erzherzog Ferdinand beigegeben hatte; und gegen Anfang Novembers brach er nach Italien auf *).

Die Venetianer vermochten dem Frundsberg den Weg durchs Gebirg nicht zu sperren; er rückte durch Val-de-Sabbia, Rocca d'Anfo und Salo hervor, und kam bis Castiglione delle Stiviere im Mantuanischen. Der Herzog von Urbino hatte, um ihm den Weg zu verlegen, sich zu Bavrio an der Adda, zwischen Trezzo und Cassano aufgestellt; von da brach er am 19. November wieder auf, keineswegs um den Landsknechten eine Schlacht zu liefern, sondern um sie auf ihrem Zuge mit seiner ganzen leichten Reiterey zu beunruhigen, ihnen die Lebensmittel abzuschneiden, und ihre Nachzügler aufzuheben. Frundsberg schien in seinem Plan un-

*) Fr. Guicciardini, XVII. 412. — Anonimo Padovano, presso Muratori Annali d'Italia, T. X. p. 197. — P. Paruta V. 371. — Scipione Ammirato XXX. 362. — Georg von Frundsberg IV. f. 73, 75. 79.

gewiß, und man konnte noch nicht entscheiden, 1526.
ob er über die Adda und auf Mailand, oder
über den Po auf Modena und Bologna ziehn
wolle. Schon zitterte man zu Florenz und
Rom, daß dieses Barbaren = Heer, durch die
Reichthümer dieser beyden Hauptstädte ange-
lockt, zur Plünderung derselben heranziehe,
und man hatte keine Macht ihnen entgegenzu-
setzen. Am 24. November näherte sich Frunds-
berg Borgoforte am Po; er war in die reiche,
von Flüssen umgebene Landschaft getreten, die
man das „Serraglio“ von Mantua nennt. Der
Herzog von Urbino folgte ihm, und Johann
von Medicis drängte ihn mit seiner gewohnten
Hitz in der Nähe. Da er wußte, daß die
Teutschen ohne Geschütz nach Italien gekommen
waren, glaubte er sich außer dem Bereich ihres
Feuers; allein der Herzog von Ferrara hatte
ihnen so eben vier Falconette geliehen, und bey
dem zweyten Losfeuern dieser Feldstücke verlor
Johann von Medicis einen Schenkel. Man
brachte ihn nach Mantua, wo er am 30. No-
vember starb. Obwohl er erst 39 Jahre alt,
hatte er doch schon einen glänzenden Ruf er-
langt: aus dem ganzen Heere des Herzogs von
Urbino fürchteten die Feinde niemanden als ihn.
Seine Tapferkeit und sein Ungestüm waren auf
seine Soldaten übergegangen, die fortwährend
eine zum zweytenmal mit dem Namen „schwarze

1526. Banden“ bezeichnete Schaar bildeten, weil sie wiederum ihre weißen Fahnen mit schwarzen vertauschten, als Zeichen der Trauer, wie sie es schon einmal bey dem Tode Les's X. gethan *).

Da man täglich in Johann von Medicis die weitere Entwicklung der Kriegskunst, der Borausicht und des richtigen Auffassens wahrnahm; da er täglich an Erfahrung und Reife zunahm: so schmeichelten sich die Italiäner, ihn die höchste Stufe unter den Feldherrn des Jahrhunderts erreichen zu sehn, und hofften nur von ihm, daß er die Ehre ihrer Waffen und die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes wieder herstellen werde. Macchiavelli zeigte dieses Vertrauen in einem Brief, den er am 15. März 1525. an Guicciardini zur Mittheilung an den Pabst schrieb. Er wollte, daß Clemens VII., statt sich selbst in einen Krieg zu verwickeln, der ihn so großer Gefahr aussetze, und der ihm so übel ausfiel, heimlich dem Johann von Medicis helfe, eine Freyschaar aufzurichten, nach Art

*) Fr. Guicciardini XVII. 416. — Galeatius Capella VI. 71. — Fr. Belcarii, XIX. 584. — Vita di Pompeo Colonna f. 167. v. — Jacopo Nardi VIII. 320. — Giov. Cambi p. 293. 298. — Scipione Ammirato XXX. 363. — Fened. Varchi II. 51. — Fil. Nerli VII. 144. M. du Bellay III. 31. — Georg von Grundberg V. 86.

derer des 14. Jahrhunderts, und daß dieser, in 1526. Verfolg dieser unabhängigen Laufbahn nur auf den Krieg rechne um den Krieg zu nähren, und an der Vertreibung der Barbaren aus Italien arbeite, um daraus für sich selbst ein mächtiges Reich zu gründen. Allein der Pabst fand diesen Plan zu kühn, und wollte ihn nicht annehmen *).

Nach dem Tode Johanns von Medicis hörte der Herzog von Urbino auf, die Teutschen zu verfolgen und zu beunruhigen. Diese giengen am 28. November über den Po, und verbreiteten großen Schrecken über Modena, Bologna, und bis nach Toskana hinein. Grundberg fieng jedoch, nach mehrtägiger Unschlüssigkeit, an, in kleinen Tagmärschen längs dem rechten Po-Ufer hinaufzugehn, indem er das Gebiet von Modena, Reggio, Parma und Piacenza verheerte. Guicciardini, der im Namen des Pabstes in diesen Landschaften befehligte, forderte den Herzog von Urbino vergeblich auf, ihm zu Hülfe zu kommen. Dieser machte ihm einige Zeit Hoffnung dazu, und ließ sich dann vom venetianischen Senate den Uebergang über den Po untersagen **).

*) Macchiavelli, lett. familiari VIII. 191.

***) Fr. Guicciardini 416. — Scipione Anmirato XXX. 363. — Georg von Grundberg IV. 81.

1526. Grundberg griff keine der befestigten Städte an, lud aber den Herzog von Bourbon ein, sich mit ihm zwischen Piacenza und Alessandria zu vereinigen, und lagerte sich wirklich, am letzten Tag des Jahrs, zwischen der Nura und Trebbia; während Bourbon sich vergeblich bemühte, sein Heer aus Mailand zu ziehn. Seine Soldaten, denen der Kaiser ungeheure Rückstände schuldig war, wollten, ohne bezahlt zu seyn, eine allen ihren Erpressungen und Launen preisgegebene Stadt nicht verlassen. Bourbon wandte, um etwas Geld von den Mailändern zu erhalten, neue Drohungen und neue Bestrafungen an; er ließ Girolamo Moroni zum Schwerte verurtheilen, und verkaufte demselben, an dem zur Hinrichtung bestimmten Tag, um 20,000 Dukaten Freyheit und Leben. Allein Moroni, der von da an bey Bourbon blieb, erlangte sehr bald, durch seine Geistesgewandtheit und durch seine ausgebreiteten Kenntnisse, solches Gewicht bey ihm, daß er vom Gefangenen dessen vertrautester Rathgeber wurde, und den Entscheid für alle Bewegungen gab *).

Der Pabst hatte bemerkt, daß in dem ihm von Moncada am 21. September in der Engelsburg auferlegten Vertrag die Intressen der

*) Fr. Guicciardini XVII. 419. — Galeatius Capella VI. 71. Fr. Belcarii XIX. 585.

Colonna denen des Kaisers aufgeopfert worden 1526. seyen, und schloß, daß sie in der Folge eben so im Stich gelassen würden. Obwohl er, diesem Vertrage gemäß, sein Heer aus der Lombardey, und seine Flotte aus dem Meer von Genua zurückgezogen hatte, verschob er doch den Ausbruch seines Ingrimmes gegen die Colonna nur um wenige Tage. Er hatte den Vitello Vitelli mit einigen hundert Reitern, 2000 Schweizern und 3000 italiänischen Fußknechten nach Rom zurückgerufen *). Sobald er dieses kleine Heer gesammelt hatte, schickte er es in die Lehen der Colonna, mit dem Befehl, zu sengen, und alle Dörfer derselben zu zerstören. Die lachenden Hügel, die den Albaner=See umgeben, und das ganze Land, das sich von da bis an die Grenze von Abruzzo erstreckt, wurden darauf einer Verheerung preisgegeben, deren Spuren man noch heute unterscheiden könnte. Marino und Montefortino wurden verbrannt, Galliciano und Zagarolo dem Boden gleich gemacht, vierzehn andre Ortschaften geplündert und zerstört, und der römische Staat mit einer Menge

*) Fr. Guicciardinii XVII. 410. — Mémoires de du Bellay III. 32. — Bened. Varchi II. 48. — Vita del Card. Colonna f. 167. — Briefe des Datarius an den Cardinal Trivulzio, Legaten bey diesem Heer, Monat December 1526. Lett. de' Principi T. II. f. 24 et seq.

1526. Greise, Kinder und Weiber überschwenmt, die genöthigt waren, ihr Brod zu betteln. Zu gleicher Zeit beraubte ein Mahnschreiben den Cardinal Colonna seiner Würde, und verurtheilte dessen ganzes Geschlecht, als der Empörung und des Verraths schuldig. Subiaco, das Lieblings= schloß des Pompejus Colonna, wurde mit der ausgesuchtesten Rohheit behandelt; weniger streng war man gegen Ghinazzano, wo Prosper Colonna einen prächtigen Palast gebaut hatte. Einzig die Citabelle von Montefortino und das Schloß Rocca di Papa widerstanden allen Angriffen der päpstlichen Truppen *).

Während dessen war die Flotte von Carthage, deren Ankunft man so lange gefürchtet, unter Segel gegangen; sie führte mit dem Biscekönig Lannoy 300 Reiter, 2500 Deutsche, und 3 oder 4000 Spanier. Clemens VII. stand nicht an, dem Andreas Doria den Befehl zu ertheilen, zur verbündeten Flotte zurück= zugehren, und den Spaniern den Weg zu versperren. Allein Ludwig Armero, Admiral der Venetianer, war mit der einen Hälfte seiner Galeeren zu Porto=Venere eingelaufen; Peter

*) Fr. Guicciardini XVII. 414. — P. Gioivo vita del Card. Colonna f. 168. — Jacopo Nardi VIII. 319. — Lett. del Card. Trivulzio. Lett. de Principi T. II. f. 35. et seq.

Navarro war vor dem Vorgebirg San-Fruttuoso, daß die Bucht Genua's von der von Porto-Fino trennt, stationirt, und hatte nur 17 Galeeren bey sich, als er, früher als er es erwartete, im Monat November die 36 Galeeren starke Flotte des Vicekönigs erscheinen sah. Er griff sie unverzüglich an, und rief Ludwig Armero zu Hülfe; allein stürmisches Wetter hinderte diesen, aus dem Hafen zu laufen, und entzog die spanische Flotte sehr bald den Angriffen des Peter Navarro und Andreas Doria, freylich nicht ohne daß sie zwey Galeeren verloren hatten, und drey andre so beschädigt waren, daß zu deren Rettung wenig Hoffnung blieb *).

Der Vicekönig nahm seine Zuflucht vor dem Sturm und den Verfolgungen seiner Feinde in den Hafen von St. Stefano, im Gebiet von Siena. Hätte er daselbst seine Truppen ausgeschifft, und wäre alsbald auf Rom gezogen, so würde er dort wenig Widerstand gefunden haben; und bereits hatte der päpstliche Hof alle Hoffnung aufgegeben **). Allein Lannoy kannte,

*) Fr. Guicciardini XVII. 414—416. — P. Gio-
vio vita di Colonna f. 167. — P. Paruta V.
365. — Petri Bizarri XIX. 463. — Uberti
Folietae XII. 729. — Agostino Giustiniani
VI. 278. — Jacopo Nardi VIII. 320.

***) Brief des Datavius an den Nuntius in Eng-
land, Rom 7. December 1526. Lett. de Prin-
cipi T. II. f. 20.

1526. da er eben in Italien ankam, die Lage der Verbündeten nicht genau; er hatte auf dem Meere starken Widerstand gefunden, er konnte einen gleichen zu Lande erwarten, und hielt es für angemessener, seinen Weg nach Gaeta fortzusetzen, wo er seine Truppen ausschiffte. Dahin sandte der Pabst den Franciscaner-General zu ihm, um sich mit ihm zu vergleichen; und Lannoy schien sehr geneigt, Vorschlägen Gehör zu geben. Franz Guicciardini unterhandelte anderseits im Namen des Pabstes mit dem Herzog von Ferrara, bot demselben die Rückgabe von Modena und Reggio gegen eine Summe von 200,000 Dukaten an, und zugleich den Oberbefehl über das Bundesheer; allein diese Vorschläge kamen zu spät an, und Alphons von Este, der lange zwischen beyden Partheyen geschwanzt, hatte eben mit dem Kaiser einen Vertrag geschlossen.

Von Neuem schien einige Hoffnung zu einem allgemeinen Frieder zu leuchten: der Kaiser schien in seinen Ansprüchen nachzulassen, und die Verbündeten waren von Unternehmungen, die bisdahin so wenig Erfolg gehabt hatten, abgeschreckt. Obwohl man aber über mehrere Punkte einverstanden schien, verspäteten und hemmten die Verwicklung der Interessen und Entfernung der Mächte die Unterhandlung. Während man zu Paris, Madrid und London

Verhaltensbefehle nachsuchte für einen zu Rom 1526.
unterhandelten Vertrag, schritten die Begebenheiten rasch vorwärts; und wer einigen Vortheil erhalten hatte, beeilte sich, das was er eingeräumt wieder zurückzuziehn. So verstrich die Zeit, ohne daß man zu irgend einem Resultat kam; und das Jahr 1526, das durch so viele Leiden und Elend bezeichnet worden, ließ bey seinem Schlusse noch mehr Unglück und Noth für das folgende vorhersehn *).

*) Guicciardini XVII. 414. — Brief des Datarius an den Pronotarius Gambara, Nuntius in England Lettere de Principi T. II. f. 21.

Hundert achtzehntes Capitel.

Der Connetable von Bourbon führt das kaiserliche Heer nach Toskana; Clemens VII. schließt, nachdem er im Königreich Neapel einige Vortheile erhalten, einen Vergleich mit dem Vicekönig; Einnahme und Plünderung Roms; Florenz macht sich wieder frey.

1527.

1527. Seit langer Zeit den Verheerungen fremder Völker preisgegeben litt Italien an immer wachsender Trübsal. Seine Bewohner waren bereits auf die höchste Stufe der Bildung gelangt; sie besaßen schon all den Ruhm, den Litteratur, Kunst, Wissenschaft ihnen je verschaffen sollten; sie kannten alle Genüsse, die

das gesellschaftliche Leben bieten kann, und sie 1527.
waren in einen Abgrund von Elend gestürzt,
das durch die von ihnen bisdahin gemachten
Fortschritte um so schmerzlicher gemacht wurde.
Doch waren alle vorigen Uebel gering in Ver-
gleich mit denen, die das Jahr 1527. herbeiz-
führen sollte, ein Jahr der Schande für ihre
Unterdrücker, und der Trübsal für sie selbst;
ein Jahr, in dem die Geißel der Pest, des
Kriegs und der Hungersnoth sich verbündeten,
um diese zu erdrücken, und in welchem jede die-
ser Plagen durch bisdahin unerhörte Umstände
gesteigert wurde.

Fast jedes allgemeine Unglück, das die Völ-
ker trifft, mildert sich bey längerer Dauer; Ge-
wohnheit macht die einen erträglich; die Erfah-
rung lehrt, andern zuvorzukommen; die verei-
nigten Bemühungen der Herrscher und der Be-
herrschten stellen in Kurzem wieder einige Ord-
nung her, wo Anfangs Alles Verwirrung und
Auflösung schien. Der Krieg hingegen wird für
das unglückliche Land, das dessen Schauplatz ist,
um so schrecklicher, je länger er gedauert hat.
Die Bedürfnisse sind dieselben, der Verbrauch
wird nicht geringer; die Vorräthe aber sind er-
schöpft, und die Reproduktion hat aufgehört.
Die Eintreibungen des vorigen Jahrs scheinen
ein Recht, ähnliche zu verlangen, während
gerade deswegen, weil man viel bezahlt hat,

1527. kein Mittel mehr bleibt, um ferner zu zahlen. Im Soldatengeist trennt sich die Waffenehre immer mehr von den alten Begriffen der Gerechtigkeit, Sittlichkeit, Menschlichkeit. Diejenigen, welche beym Austritt aus dem Vaterhause noch über jede unnöthige Gewaltthätigkeit über jede Eigenthumsverletzung, insoweit sie nicht durch die Kriegsgesetze gerechtfertigt wird, erröthet wären, gewöhnen sich nach einigen Feldzügen, nur noch die Gewalt als Gesetzgeberin zu betrachten, über Schmerz und Elend Anderer zu spotten, mit ihrer eignen Unempfindlichkeit groß zu thun. Oft nehmen sie, ohne daß ihr Herz verdorben ist, als Geist ihrer Kaste den Geist des trügigsten ihrer Waffengenossen an; die öffentliche Meinung ihres Corps ist, statt eine moralische Stütze für sie zu seyn, ein Abgrund, in den alle Frevel unbemerkt fallen. Sie zerstören alsdann um zu zerstören, sie mißhandeln um sich an Leiden zu weiden, und ihr verhärtetes Herz behält keines jener frommen Gefühle mehr, welches die Lehren der Mütter darin entwickelt hatten.

Zu diesem Zustand der Rohheit war damals das Kriegsvolk, das Italien zerriß, gelangt. Die, welche Bourbon zu Mailand befehligte, hatten ein ganzes Jahr hindurch nach Willkühr bey den unglücklichen Bürgern gelebt, die ihrer übeln Behandlung gänzlich preisgegeben waren.

Sie hielten dieselben in ihren eignen Häusern 1527.
geknebelt, um von ihnen durch Qualen alles
das zu erpressen, was ihre Launen befriedigen
konnte. Sie hatten sich's zum Spiel gemacht,
die Weiber und Töchter derselben vor ihren Au-
gen zu entehren. Ihre Ohren hatten sich gegen
das Verzweiflungsgeschrey dieser Unglücklichen
verhärtet; und wenn ihr gefangener Wirth aus
ihren Händen entwischte, um aus einem Fen-
ster zu springen, oder sich in einen Brunnen
zu werfen, um seinem Elend ein Ende zu ma-
chen, vertröstete sich der habfüchtige Castilianer
mit dem Gedanken, es bleibe demselben augen-
scheinlich nichts mehr zu verlieren übrig, und
faßte einen andern Mailänder, um ihm diesel-
ben Qualen anzuthun.

Die von Frundsberg nach Italien geführten
Teutschen waren, wenn auch noch nicht durch
dieselben Grausamkeiten besudelt, wenigstens
durch die ihnen davon gemachte Erzählung aus
ihrem Vaterlande gezogen worden. Durch das
Versprechen, ihnen eben so die reichen Städte
preiszugeben, hatte man sie zur Bildung eines
Heers bewogen, ohne daß man ihnen Löhnung
anbieten konnte. Sie kannten die Unordnung
ihres Kaisers und die Armuth ihres Anführers;
allein man hatte ihnen die Weine und Weiber
Italiens versprochen, und es lag an ihren gier-
rigen Händen, sich selbst Löhnung zu verschaffen.

1527. Diese Löhnung, die man ihnen niemals gab, war man ihnen doch schuldig; die Monate verliefen, und die von ihrem Feldherrn anerkannte Schuld stieg fortwährend. Die Soldaten wußten wohl, daß sie nicht bezahlt würden, verzichteten aber deswegen nicht auf ihre Ansprüche. Sie machten sich im Gegentheil daraus ein Recht, das Joch aller Kriegszucht gänzlich abzuschütteln. Wollte sich ein menschlicherer Anführer zu Gunsten irgend eines unglücklichen Einwohners verwenden, so forderte ihm der Soldat alsbald seine rückständige Löhnung; daselbe that er, wenn man ihm eine beschwerliche oder unangenehme Dienstverrichtung auftrug. Er war sicher, durch die Antwort „zahlet mich“ alle seine Vorgesetzten zum Stillschweigen zu bringen; und er fieng an, sich seinen Anführern eben so furchtbar zu machen als seinen Wirthen.

Frundsbergs Ankunft erregte in den kaiserlichen Feldherrn den Wunsch, ein so beträchtliches Heer als das ihrige zu irgend einem bedeutenden Schlag zu gebrauchen, und ihr Eigennutz noch mehr als ihr Mitleid machte es ihnen wünschenswerth, den Leiden der Mailänder ein Ende zu machen. Allein die Spanier weigerten sich, aus einer Stadt zu gehn, in der sie sich so wohl befunden hatten; sie verlangten mit großem Geschrey ihre rückständige Löhnung;

und falls man sie ihnen nicht zahlen könne, so ver- 1527.
verlangten sie, daß ihre Anführer alle Bürger,
die, nach ihrer Rede, sie aushungerten, nach Mail-
land jagten, und nur die Weiber und Dienst-
boten in der Stadt ließen, um sie zu nähren
und zu bedienen. Zugleich begaben sie sich hau-
fenweise zur Plünderung der Kirchen und der
bis dahin geschonten Dörfer *). Alle Kunst-
Bourbons, der ganze Einfluß Antonio's von
Levva und des Marchese von Guasto waren
nöthig, um die Bataillone, denen man fünf
Monate verfallener Löhnung zu zahlen vermochte,
eines nach dem andern nach Pavia abziehen zu
machen. Die von Karl V. gesandten Anwei-
sungen auf Genua, die von Italien erpreßten
Beysteuern, die auf den Credit aller Feldherrn
entlehnten oder eingetriebenen Summen wurden
zur Bezahlung dieser fünfmonatlichen Löhnung
verwendet; und am vorletzten Tage des Januar
gingen die von Bourbon geführten Truppen
über den Po. Allein beym Beginn dieser Un-
ternehmung war bereits nichts mehr in der
Kriegscasse, weder für die nöthigen Ausgaben
des Zugs, noch um Frundsbergs Truppen zu
bezahlen, mit denen die unter Bourbon sich zu
vereinigen im Begriff waren **).

*) Galeatius Capella VI. 71.

***) Fr. Guicciardini XVIII. 423. — Galeatius

1527. Als beyde Heerhaufen ihre Vereinigung auf den Ufern der Trebbia bemerkstelligt hatten, zählte der Herzog von Bourbon unter seinen Befehlen 13 oder 14000 von Grundberg herbegeführte Deutsche, 5000 Spanier, 2000 Italiäner, 500 Kürasser, und ungefähr doppelt so viel leichte Reiter *). Die erste Stadt auf seinem Wege war Piacenza; er blieb etwa zwanzig Tage in ihrer Nähe, vielleicht in der Hoffnung, daß die Feigheit der päpstlichen Truppen ihm die Thore derselben öffnen werde; vielleicht ungewiß über das was er thun sollte. Während dieser Zeit drang er in den Herzog Alphons von Ferrara, seine Anhänglichkeit an die kaiserliche Sache, an die er sich eben geschlossen, dadurch zu bekräftigen, daß er ihm Geschütz und Geld gebe. Alphons fürchtete die Nachbarschaft einer so furchtbaren Bande eben so sehr, als wenn er im Kriege mit dem Kaiser gewesen wäre. Er bemühte sich daher, den Connetable von Bourbon zu überzeugen, seine einzige Aufgabe sey, vorwärts zu gehn, seine Feinde im

Capella VI. 72. — Brief des Datarius Ghilberti an den Grafen Philippino Doria; Rom den 4. Februar 1527. T. II. Lett. de Principi f. 49. — Scip. Ammirato XXX. 364. —

**) Scipione Ammirato XXX. 365. — G. Grundbergs Kriegsthaten V. 83.

Mittelpunkt ihrer Macht, zu Florenz oder zu 1527.
Rom zu treffen, und seine Truppen stets in
einem neuen Lande zu unterhalten. Er stellte
ihm vor, daß selbst dann, wenn ihm Piacen-
za's Einnahme gelinge, die Vortheile dieser Er-
oberung den Verlust an Geld, Mannschaft und
Zeit, den dieselbe mit sich bringe, nicht aufwie-
gen würden. Bourbon fühlte die Richtigkeit
dieses Rathes, und da derselbe von einem vom
Herzog Alphons bezahlten Hülfsgelde begleitet
war, so gab er den von Frundsberg geführten
Deutschen zwey Thaler auf jeden Mann; das
war die erste Bezahlung, die sie seit ihrer An-
kunft in Italien bezogen *).

Bourbon setzte sich dann auf der Straße
nach Bologna in Bewegung, allein mit einer
außerordentlichen Langsamkeit. Seine Lage war
höchst gefährlich; denn da er kein Geld hatte,
um Lebensmittel kommen zu lassen, und fast
keine Reitercy, um dieselben von Weitemher
zusammenzubringen, so war er genöthigt, sein
Heer auf einen sehr ausgedehnten Landstrich zu
vertheilen, damit es von dem leben könnte, was

*) Fr. Guicciardini XVIII. 423. — Brief an
Niclaus Capponi; Rom 7. Febr. 1526. Lett.
de Princ. T. II. f. 51. — Brief Ghiberti's an
den Cardinal Trivulzio, 1. März. Ebendasselbst
f. 55. — Fr. Belcarii XIX. 588. — P. Paruta
V. 384.

1527. es im Lande fände. Allein Bourbon hatte mit einem zu langsamen und zu bedächtlichen Feldherrn zu thun, als daß er von demselben irgend einen Ueberfall zu besorgen gehabt hätte. Der Herzog von Urbino war, nachdem er lange geschwanzt, ob er mit dem venetianischen Heere über den Po gehn wollte, bey dem sonderbaren Plan stehn geblieben, den Herzog von Bourbon stets zwischen zwey Heeren zu halten, die beyde den Kampf meiden würden. Daß eine von vorn, vom Markgrafen von Saluzzo befehligt, und aus den Franzosen, Schweizern und päpstlichen Soldaten zusammengesetzt, sollte rückweichen wie Bourbon vorrücke, und Besatzungen in allen den Städten, unter deren Mauern er durchziehe, lassen. Daß andere im Rücken, vom Herzog von Urbino angeführt, sollte aus sämtlichen venetianischen Truppen bestehen, und den Kaiserlichen in einer Entfernung von dreißig Miglien folgen, um sie auf ihrem Zuge zu beunruhigen, ihre Verbindungen abzuschneiden, und sie hindern, Verstärkung zu erhalten *).

Ein solcher Plan war nicht geeignet, um die von Bourbon bedrohten Länder, und besonders Toskana und den römischen Staat sicher

*) Fr. Guicciardini XVIII. 430. — P. Paruta V. 389.

zu stellen *). Denn das Heer des Markgrafen von Saluzzo mußte sich täglich, durch die Besatzungen, die es lassen sollte, vermindern, und man kannte den Herzog von Urbino und die Venetianer hinreichend, um versichert zu seyn, daß sich ersterer nie weit von Benedigs Grenzen entfernen würde. Allein der Herzog von Urbino, in seinem Grundsatz, nie zu schlagen, und sich den Ruf des Unüberwindlichen zu bewahren, beharrlich, war nicht leicht zu überzeugen. Daneben erwartete er für sich selber einen Vortheil von dem Schrecken Clemens des siebenten und der Florentiner. Es war für ihn ein Mittel, die Rückgabe San=Leo's und der Grafschaft Montefeltro zu erhalten; und er nahm ein leichtes Fieber, das ihn am 3. Jänner zu Parma befiel, zum Vorwand, sich nach Casal-Maggiore, dann nach Gazzuolo bringen zu lassen, wo er bis Mitte März blieb, und indessen den Kaiserlichen freyes Feld ließ **).

1526.

*) Nicolaus Capponi schrieb an den Pabst, um ihm die Gefahren von Florenz vorzustellen. Die Antwort von einem Geheimschreiber Clemens des Siebenten, Rom, den 7. Hornung, geschrieben setzt den Vertheidigungsplan des Pabstes auseinander. Lett. de Princ. T. II. f. 182.

***) Fr. Guicciardini XVIII. 431. — Brief Guicciardini's an den Bischof von Bayeux, Parma, den 8. Jänner. Lett. de Princ. T. I. f. 182.

1527. Während Bourbon langsam gegen Bologna vorrückte, kämpften andre Heere in der Nähe Roms, und Clemens VII. richtete nach deren Fortschritten Unterhandlungen, die den Muth seiner Feldherrn lähmten. Der König von Frankreich, der den Pabst stets durch die glänzendsten Versprechungen aufmunterte, ließ dennoch weder die Soldaten noch die Hülfsgelder die er zugesagt hatte, zu rechter Zeit eintreffen. Renzo von Ceri, der sich unter dem französischen Heere durch die Vertheidigung von Marseille vielen Ruf erworben, war am 1. December des vergangenen Jahrs mit zwey französischen Galeeren zu Savona angekommen, und drey Tage später war ihm die übrige französische Flotte gefolgt, die man sofort nebst den Galeeren des Pabstes und des Kirchenstaats vor Genua gesandt hatte, um die Blokade dieser Stadt wiederum zu beginnen *). Renzo war hernach zu Rom angekommen, mit dem Grafen Renat von Baudemont, dem man das Königreich Neapel zuzusichern dachte, indem er Catharina von Medicis, Nichte des Pabstes, die seitdem als Königin von Frankreich so berüchtigt geworden, heyrathen sollte **). Der Graf von Baude-

*) Brief des Datavius an den Cardinal Tribulzio; Lett. de Princ. T. II. f. 22.

***) P. Paruta V. 378. — Fr. Guicciardini XVIII. 424. — Bened. Varchi II. 49.

mont war Bruder des Herzogs von Lothringen; 1527.
und da Franz I. seine Ansprüche auf die Krone
von Neapel aufgab, so dachte man, in dem
Hause Lothringen die alten Rechte wieder aufle-
ben zu lassen, die das Haus Anjou ihm über-
tragen hatte.

Die Ankunft eines französischen Prinzen bey
dem gegen Neapel bestimmten Heere ließ den
Pabst mutmaßen, daß der König endlich so
oft wiederholte Versprechen erfüllen, und die
versprochenen Hülfsgelder, die Schweizer, die
französischen Kürasser, Alles endlich anlangen
würde. Man meldete ihm wirklich, daß das
erwartete Geld ihm unverzüglich durch Martin
du Bellay, Herrn von Lannoy, derselbe, der
uns die besten französischen Denkwürdigkeiten
über diesen Zeitraum hinterlassen hat, gebracht
werden würde *). Im Vertrauen darauf bil-
dete sich das Heer des Kirchenstaats, unter den
Befehlen des Cardinals Augustin Trivulzio und
des Vitelli, zu Ferentino, während der Vicerö-
nig mit dem neapolitanischen zu Cepperano
war **).

Dieser letztere hatte etwa 12000 Mann bey:

*) Brief des Datarius an den Cardinal Trivulzio
8. März 1527. Lett. de' Princ. T. II. f. 58.

***) Fr. Guicciardini XVIII. 424. — Bened.
Varchi II. 49.

1527. einander; davon waren aber kaum die Hälfte mit ihm aus Spanien gekommene Linientruppen; der Rest bestand aus neapolitanischer Landwehr, auf die man wenig hielt. Gegen das Ende des vorigen Jahrs hatte er sie zur Belagerung Frusolone's geführt, eines nicht mit Mauern umgebenen Fleckens, dessen Lage aber sehr fest ist. Dasselbst ließ sich Lannoy am letzten Januars überraschen, und wurde genöthigt, sich mit bedeutendem Verlust nach den Grenzen des Königreichs Neapel zurückzuziehn *).

Dieser Vortheil und die Aufforderungen und Versprechungen des französischen Gesandten, so wie die Hoffnungen, welche der englische Gesandte Ruffel machte, bewogen Clemens VII. die Eroberung des Königreichs Neapel zu unternehmen. Renzo von Ceri, mit 6000 Mann, sollte in die Landschaft Abruzzo dringen, die Parthey des Grafen von Montorio von Neuem beleben, und sich Aquila's bemächtigen, das ihm wirklich die Thore öffnete; das Hauptheer sollte über San = Germano auf Neapel ziehn, und die verbündete Flotte, unter Peter Navarro,

*) Fr. Guicciardini XVIII. 427. — P. Paruta V. 378. — Fr. Belcarri XIX. 589. — Scip. Ammirato XXX. 365. — Brief des Datarius aus Rom, 4. Februar. Lett. de' Princ. T. II. f. 49. v.

den der Pabst von Genua's Blockade abrief, 1527.
die Küsten Campaniens bedrohn *).

Diese verschiedenen Unternehmungen begannen gleichzeitig Mitte Februars mit vielem Erfolg. Der Vicekönig, der sich auf seine Vertheidigungsmittel nicht verließ, zog sich nach Gaeta zurück, und Hugo von Moncada nach Neapel. Die Flotte plünderte Molo di Gaeta, nahm Castellamare, Stabbio, Torre del Greco, Sorrento und endlich Salerno; Renzo von Ceri machte in Abruzzo Fortschritte, wo er Siciliano und Tagliacozzo nahm **). Wäre der Krieg so thätig fortgeführt worden, als begonnen, so hätte er einen glücklichen Ausgang haben können; das Kriegsvolk brauchte aber nur zu fühlen, daß es unter Geistlichen stand, so waren seine Ansprüche weit höher als die irgend anderer Truppen, und seine Dienste weit geringer. Kein anderes Heer plagte die befreundeten Län-

*) Brief des Datavius an der Grafen Philippino Doria, um die Flotte zurückzuberufen; Rom, 4 Febr. 1527. Lett. de' Princ. T. II. f. 49. v. Fr. Guicciardini XVIII. 428.

***) Fr. Guicciardini XVIII. 429. — P. Paruta V. 379. — Mémoires de M. du Bellay III. 33. — Fr. Belcarii XIX. 590 — Der ganze Briefwechsel des Datavius mit Trivulzio, dem Legaten dieses Heeres. Lett. de' Principi T. II. f. 22. et seq.

1527. Der stärker, gehorchte seinen Anführern weniger, beobachtete geringere Kriegszucht; keines verbrauchte so viel Kriegsbedarf, plünderte mehr die eignen Zufuhren, und war weniger zum Schlagen geneigt. Keines sträubte sich mehr gegen jede Beschwerde und Gefahr, und maßte sich wie es an, seine Anführer zu überreden, daß etwas Schwieriges auch etwas Unmögliches sey. Anderseits konnte der Pabst weder über seinen Geiz noch über seine Unschlüssigkeit Meister werden. Abgeschreckt durch die bedeutenden Ausgaben, die ihm zur Last fielen, ließ er das Hauptheer an Lebensmitteln und Löhnung Mangel leiden. Zugleich war er stets geneigt, den Vergleichsvorschlägen, die man ihm machte, Gehör zu leihen; auch hatten der Kaiser und der Vicekönig stets Unterhändler bey ihm. Die Flotte schwächte sich durch die Besatzungen, die sie in den von ihr eingenommenen Städten lassen mußte. Der Cardinal Trivulzio und Bistelli zogen sich, aus Mangel an Lebensmitteln und aus Besorgniß über die Zuchtlosigkeit ihres Heers, von San-Germano auf Piperno zurück; und Renzo von Ceri, den ein Theil seiner Truppen verlassen hatte, verließ die Abruzzen, und kam nach Rom zurück; so daß schon Mitte März der Feldzug gegen Neapel, der so glänzend begonnen hatte, keinen Erfolg mehr hoffen lassen konnte *).

*) Fr. Guicciardini XVIII. 430. — P. Paruta

Auf der lombardischen Seite mußten die 1527.
päpstlichen Feldherrn die Entwürfe des Herzogs
von Urbino befolgen, obwohl ihnen derselbe
kein Zutrauen einflößte. Die Spanier des Her-
zogs von Bourbon hatten am 17. Februar eine
Meuterey erregt, und ihren Sergent = Major
(damals Officier von einem weit höhern Grade
als heutzutage) getödet, weil er sie zu beru-
higen suchte. Dem Bourbon jedoch gelang es,
sie wieder zum Gehorsam zu bringen, indem er
er ihnen begreiflich machte, daß sie kein andres
Mittel, Geld zu finden, hätten, als wenn sie
ihm weiter folgten. Am 22. Februar lagerten
sie zu San-Domino, das sie plünderten; und
am Tage darauf zogen sich der Markgraf von
Saluzzo, Guicciardini, und Niclaus Macchia-
velli, den seine Vaterstadt zu dem letztern ab-
geordnet hatte, von Parma auf Modena zurück,
mit 11 bis 12000 Mann, aus denen das päpst-
liche Heer bestand *).

V. 382. — Briefe des Datavius an den Cardi-
nal Trivulzio vom 13. und 14. März. Lett.
de Princ. T. II. f. 61.

*) Fr. Guicciardini XVIII. 430. — Ultima Le-
gazione di Nicola Macchiavelli a Fr. Guic-
ciardini. Die acht ersten Briefe. Opere, T.
VII. p. 467—480. — G. von Grundberg V.
92—96.

1527. Bourbon folgte dem sich zurückziehenden Heere. So wie er durch das Gebiet von Parma gezogen war, ohne irgend eine Stadt zu betreten, so zog er auch durch die Landschaften Reggio und Modena; und bereits war er im Begriff, in's Gebiet von Bologna zu rücken, als das venetianische Heer am 5. März über den Po gieng, um ihm in den Rücken zu kommen. Der Herzog von Urbino stieß erst am 18. März wieder zu seinen Truppen, nachdem er dem Senate von Venedig die Versicherung des glücklichsten Erfolgs gegeben. Er gründete dieß nicht auf die Tapferkeit seiner Soldaten, die er nicht auf die Probe stellen wollte, sondern auf die Verlegenheiten seiner Gegner. In der That war am 14. März eine neue Empörung unter den Teutschen des Bourbonischen Heers ausgebrochen. Sie hatten ihn tödten wollen; sie hatten einen seiner Edelleute niedergemacht, und sein Gepäck geplündert; der Herzog war ihnen nur durch schnelle Flucht entkommen. Der Marchese von Guasto besänftigte die Empörer mit einigem Gelde, das er sich vom Herzog von Ferrara geben ließ. Drey Tage darauf wurde Georg Frundsberg vom Schlage getroffen *), und verließ das Heer.

*) Frundsberg wurde vom Schlage getroffen, als er eine Rede an seine Soldaten hielt, um den

Man glaubte überdies, daß Soldaten, die er 1527. bloß durch seinen Ruf geworben hatte, und die keine der ihnen gethanen Versprechungen in Erfüllung gehn sahen, sich zerstreuen würden; sie blieben aber ihren Fahnen treu *).

Clemens VII. fühlte ängstlich all das Schwie-
rige seiner Lage. Franz I. hatte ihn durch die
glänzendsten Versprechungen zum Kriege ange-
trieben, aber keine derselben erfüllt. Er hatte
keineswegs gleich Anfangs 500 Lanzen zum Bun-
desheer geschickt, und 40,000 Dukaten monat-
lich, wozu er sich verpflichtet hatte; eben so we-
nig 20,000 Dukaten monatlich, die er für den
neapolitanischen Krieg zugesagt. Der Pabst
hatte bereits drey Monate lang die ganze Last
dieses Kriegs ertragen, und die erste monatliche
Zahlung war noch nicht vollständig. Das Geld
das man unterwegs mußte, langte nicht an,

unter seinem Heere eingerissenen Geist des Auf-
ruhrs zu dämpfen. Der teutsche Lebensbeschrei-
ber, der uns dessen 1568 gedrucktes Leben hin-
terlassen hat, giebt uns wenige Aufschlüsse über
die ersten Kriegsdienste desselben. B. V. f. 97.

*) Fr. Guicciardini XVIII. 434. — Macchiavelli
Legazioni, Brief aus Bologna, vom 17 März
T. VII. p. 487. — Scipione Ammirato XXX.
367. — Fr. Belcarii XIX. 591. — Lett. de
Datario al Card. Trivulzio. Lett. de Princ.
T. II. f. 66.

1527. und auf kein gegebenes Wort folgte dessen Erfüllung. Die französische Flotte, welche die Unternehmung gegen Neapel unterstützen sollte, war nie vollzählig. Zwölf leichte Galeeren waren zu denen des Papstes gestoßen, aber schlecht versehen, und ohne Landungstruppen. Von den großen Schiffen, die ebenfalls dazu stoßen sollten, verließen die einen niemals die Küsten der Provence, die andern giengen nicht über Savona hinaus. Unter den Bundesgenossen des Papstes war keiner, der mehr Vertrauen verdiente. Der Beystand des Königs von England war zu ungewiß und zu verspätet; die Venezianer schienen nur an sich zu denken; und der Herzog von Urbino weigerte sich, irgend eine Maaßregel zu nehmen, welche den römischen und florentinischen Staat hätte retten können. Bourbon stand bereits ganz nahe an Toskana's Grenzen. Die Stadt Siena war voll Eifer für die kaiserliche Sache; des Jochs der Medicis müde seufzte Florenz nach einer Umwälzung. In dem Königreich Neapel hatte der Bund freylich Anfangs einige Vortheile erlangt; allein der Papst hatte nicht mehr Geld genug zur Fortsetzung dieses verderblichen Kriegs, und setzte dem Vorschlag, den man ihm wiederholt machte, Cardinalshüte zu verkaufen, Gewissenszweifel entgegen, die seine Vorgänger nicht gekannt hatten. Sein Datarius Giberti antwor-

tete, am 17. December, dem Bischof von 1527.
Bayeur, daß, abgesehen von dem Schimpfli-
chen, daß in dieser Hülfquelle liege, er sich
versichert habe, daß sie nicht hinreichen würde,
und man höchstens 150,000 Dukaten, die bald
ausgegeben wären, daraus ziehn könnte *).

In dieser Klemme willigte Clemens VII.
endlich in die Vergleichsvorschläge, die der Vi-
cekönig ihm zu wiederholten Malen hatte ma-
chen lassen, und unterzeichnete, trotz der Gefahr,
sich von seinen Bundesgenossen zu trennen, und
sich der Willkühr seiner Feinde preiszugeben,
am 15. März mit Cäsar Fiera = Mosca und
Cernon, Bevollmächtigten des Vizekönigs, ei-
nen achtmonatlichen Vertrag, wofür er den Kai-
serlichen 60,000 Dukaten zahlen sollte, die für
Bourbons Heer bestimmt waren. Die beyder-
seitigen Eroberungen sollten zurückgegeben, die
gegen die Colonna verhängten geistlichen Stra-
fen abgethan, der Cardinal Colonna wieder in
seine Würde eingesetzt werden, und der Vizekö-
nig nach Rom kommen, um den Pabst gegen
Bourbons Heer besser zu sichern. Wenn die

*) Fr. Guicciardini XVIII. 435. — Lett. de'
Princ. T. II. f. 33. In diesem sehr langen
Brief rechtfertigt der Datarius den Pabst, und
gibt dem König von Frankreich die Schuld, in-
dem er zeigt, wie derselbe alle seine Verpflich-
tungen gegen die Italiäner nicht erfüllt habe.

1527. Venetianer und der König von Frankreich den Vergleich annähmen, vermittelst dessen man einen Friedensschluß zu bewirken hoffte, so sollten alle teutschen Truppen aus Italien zurückgezogen werden; schlugen es jene aber ab, dann sollten diese nur den Kirchenstaat räumen *).

Auf die angeführte Weise von seinen Bundesgenossen verlassen, während das furchtbarste Heer gegen ihn zog, hatte Clemens VII. ohne Zweifel gänzlich das Recht, durch einen Separatvergleich für seine Sicherheit zu sorgen. Allein es scheint, daß weder er, noch der Datarius Giberti, sein vornehmster Rathgeber, noch irgend jemand an seinem Hofe, die Gefahr von Bourbons Annäherung würdigte; und daß er weit mehr durch den Ueberdruß, den ihm die Zuchtlosigkeit seiner Truppen, und durch den schlechten Zustand seiner Finanzen, als durch Furcht zum Vergleich bewogen worden sey. Vom ersten Augenblick an hatte man zu Rom gezweifelt, daß Bourbon den vom Vicekönig unterzeichneten Vertrag annehmen werde, und we-

*) Brief des Datarius an den Cardinal Trivulzio, vom 15. März. Lett. de' Princip T. II. f. 62. Fr. Guicciardini XVIII. 436. — P. Paruta V 383. 385. — Scipione Ammirato XXX. 367. — Galeatius Capella 73. — Marco Guazzo, storia de' suoi temp. f. 48. — Georg von Frundsberg V. 100.

nige Tage nachher vernahm man in der That 1527.
seine Weigerung. Der Pabst wollte jedoch in
derselben nur eine militairische Großsprechung
und einen Kunstgriff sehn, mehr Geld von ihm
zu ziehn *). Er hätte das zuchtlose Heer, mit
dem er zu thun hatte, besser kennen sollen,
diese Soldaten ohne Löhnung, ohne Gehorsam,
ohne Kriegszucht, die mehr ihre Feldherrn führ-
ten, als daß sie von denselben geführt wurden.
Er hatte mit ganz Italien vernommen, welche
Tyranney sie ein ganzes Jahr lang zu Mai-
land geübt; er konnte wissen, daß Georg
Frundsberg, gegen die Mißbräuche der römi-
schen Kirche mit einem Haß beseelt, den Teutsch-
lands Religionstreitigkeiten vergiftet zu haben
schiene, in seinem Busen eine vergoldete Schnur
trug, die, sagte er, von ihm dazu bestimmt
sey, den Pabst eigenhändig aufzuknüpfen **);
und daß ein Theil dieser Soldaten eben so sehr

*) Giberti's Brief an den Card. Trevulzio, 31
März 1527. Lett. de' Princ. T. II. p. 49.

***) P. Giovio Elogi degli uomini illustri VI.
325. — Scipione Ammirato XXX. 362. —
Bened. Varchi II. 50. — Der teutsche Lebens-
beschreiber läugnet diese Thatsache V. 92.; allein
dieser Lebensbeschreiber ist Katholik, und will
nichts Anstößiges auf seinen Helden kommen
lassen.

1527. durch Reformation = Schwärmeren als durch Liebe zur Kriegs=Ungebundenheit unter die Fah= getrieben worden sey. Er wußte, daß die Spanier, durch das ihnen zu Mailand gestat= tete Raubgewerbe gieriger geworden, an die Reichthümer der handelsthätigsten Stadt Ita= liens Hand zu legen trachteten, und daß sie die Gewohnheit hatten, bey „der glorreichen Plünderung von Florenz“ zu schwören *). Es lag daher die höchste Verblendung auf ihm, daß er im Augenblick der Unterzeichnung des Ver= trags die Waffen auf die Seite legte, dem Car= dinal Trivulzio auftrug, den größten Theil sei= ner Soldaten zu entlassen, und sich freute, daß die des Renzo von Ceri sich selbst zerstreut hat= ten; und daß er zu seiner Vertheidigung nur 100 leichte Reiter und etwa 2000 Mann zu Fuß von den durch Johann von Medicis gebil= deten schwarzen Banden behielt **).

Papst und Vicekönig hatten sich aufrichtig verglichen, und beyde erfüllten die übernomme= nen Verpflichtungen; allein Bourbon wollte

*) Lettere de' Princ. F. II. f. 47. v. an Niclaus Capponi.

***) Brief Sibertis vom 29. März, an den Card. Trivulzio, um den Befehl dazu zu geben. Lett. de' Princ. T. II. f. 69. — Fr. Guicciardini XVIII. 436. — P. Paruta V. 385. — Bened. Varchi II. 65.

vielleicht nicht, und konnte gewiß nicht sein Heer 1527.
 aufhalten. Doch gab er zu verstehn, daß er
 den Waffenstillstand annehmen würde, wenn
 man ihm eine beträchtlichere Geldsumme zusi-
 chere, die er seinen Soldaten vertheilen würde,
 um ihnen zwey Monate Löhnung zu zahlen;
 und da zu diesem Endzweck die Unterhandlungen
 während der letzten acht Tage des März wie-
 der begannen, so legte er um Bologna einige
 Werke an, wie wenn er diesen Platz hätte be-
 lagern wollen. Allein am 31. März erklärte
 er dem Guicciardini, daß er seine Soldaten
 nicht länger zurückhalten könne, und stellte sich
 bey Ponte-al-Necco auf. Ein Bote, der ihm
 vom Vizekönig den Befehl überbrachte, den Ver-
 trag zu halten, wäre von den Landsknechten
 beynahе getödet worden, und war genöthigt,
 denselben durch rasche Flucht zu entgehn; und
 der Marchese von Guasto, der Bourbon verlas-
 sen hatte, um dem Vizekönig nicht ungehorsam
 zu seyn, und sich auf den Weg nach Neapel
 gemacht hatte, wurde durch ein Kriegsgericht
 vom Heere verbannt *).

Inzwischen schienen Bourbons Entwürfe noch
 sehr schwierig auszuführen: Der Frühling war

*) Fr. Guicciardini XVIII. 436. — P. Paruta
 V. 388. — Fr. Belcarii XIX. 592. — Mac-
 chiavelli Legazione T. VII. p. 430—500.

1527. sehr spät eingetreten, und eine außerordentliche Menge Schnee in den Apenninen gefallen, über welche das kaiserliche Heer ziehn mußte, um Toskana zu betreten. Es war zwischen Ferrara und Bologna gelagert, an funfzig bey nahe ganz unter Wasser stehenden Dörtern. Es hatte aus Mangel an Geschütz und Kriegsvorrath keine Stadt einnehmen können, war deshalb stets sowohl ohne Magazine als ohne Geldquellen, und lebte Tag für Tag von dem, was es auf dem Lande finden konnte. Hatte es ein so armes Land, wie der Apennin ist, wo es einigen Widerstand zu treffen erwarten konnte, zu durchziehn, so mußte es auf einige Tage Lebensmittel mitnehmen. Auch blieb Bourbon sehr lange auf den Grenzen des Bolognesischen und der Romagna, indem er bald den einen, bald den andern Weg nehmen zu wollen schien, aber nie vorrückte *).

Die Unterhandlungen mit ihm dauerten fort, trugen aber viel dazu bey, dem Herzog von Urbino und dem Markgrafen von Saluzzo Mißtrauen einzulösen, so daß diese, da sie den Pabst so bemüht sahen, sich von ihnen zu trennen, stündlich zum Rückzug bereit waren.

*) Macchiavelli Legazioni T. VII. p. 480—508. seine Briefe aus Bologna und Forli, bis zum 13. April.

Der Vicekönig machte sich selber auf den Weg, 1527.
um sich mit Bourbon mündlich zu besprechen,
in der Absicht, demselben zur Befriedigung sei-
nes Heers, außer dem vom Pabste versprochenen
Gelde, neue Summen anzubieten, welche man
aus Neapels Einkünften, oder aus außeror-
dentlichen Kriegssteuern der Florentiner erheben
wollte, da diese, der Gefahr zuerst ausgesetzt,
sich auch zuerst davon loskaufen mußten. Er
durfte sich jedoch nicht unter dieses zügellose
Kriegsvolk wagen, und machte zu Florenz Halt,
um von Weitem zu unterhandeln. Anderseits
drang Guicciardini, päpstlicher Generalstatthal-
ter in allen lombardischen Landschaften des Kir-
chenstaats, in den Senat von Venedig, in den Her-
zog von Urbino und den Markgrafen von Saluzzo,
sie möchten dem Heere Bourbons das verbündete
nachrücken lassen; indem er ihnen vorstellte, daß,
wenn auch der Pabst wirklich einen Separatvergleich
beabsichtige, es ihr Interesse sey, zu verhindern,
daß er nicht erdrückt werde; denn je größer
dessen Furcht wäre, desto mehr Geld würde
Bourbon von ihm ziehn, und es gänzlich gegen
den Bund verwenden *).

Veyor sich Bourbon in die Apenninen ein-

*) Fr. Guicciardini XVIII. 438. — P. Paruta
V. 389. — Scipione Ammirato XXX. 367. —
Fr. Belcarri XIX. 593.

1527 ließ, täuschte er seine Gegner durch neue Unterhandlungen; und während er vom 15. bis zum 25. April über Meldola, Santa=Sofia und Bal=de=Bagno bis zur Landdechaney zu Santo=Stefano im obern Arno=Thal vorrückte, ließ er zu Florenz durch seine Abgeordneten beym Vizekönig einen neuen Vertrag unterzeichnen, zufolge dessen er versprach, gegen eine starke Summe Geldes sich zu entfernen. Anderseits hatte Guicciardini, über dessen zweydeutiges Benehmen unruhig, den Markgrafen von Saluzzo und den Herzog von Urbino bewogen, ebenfalls über den Apennin zu gehn, und befand sich damals mit diesen im Thal Mugella. Die Grenzen des Herzogthums Urbino waren nicht sehr weit vom kaiserlichen Heere, und dieß war ohne Zweifel der Grund, der den Herzog am meisten zum Vorrücken bewog *).

Allein Guicciardini vermochte nicht, dem Pabste Mißtrauen einzufloßen; je größer und schrecklicher die Gefahr wurde, desto mehr war Clemens VII. entschieden, die Augen zu schließen, um dieselbe nicht zu sehn. Sobald er ver=

*) Fr. Guicciardini XVIII. 439. — P. Paruta V. 338. — Bernard. Varchi II. 66. — Bernardo Segni storia Fior. I. 4. — Mémoires de M. du Bellay III. 34. — G. von Grundberg V. 100.

nahm, daß ein neues Verkommniß zu Florenz 1527. unterzeichnet worden sey, entließ er den Rest seiner schwarzen Banden, wie wenn die Beybehaltung dieses kleinen Corps dem kaiserlichen Heere hätte zum Vorwand dienen können, um ihn in Rom anzugreifen *). Zugleich sandte er den Herrn von Baudemont zur See nach Marseille zurück, und schien sich von da an in tiefem Frieden zu glauben.

Nichtödestoweniger hätte beynah eine unerwartete Umwälzung Rom auf Kosten von Florenz gerettet. Während das Bundesheer sich an der Ancisa lagern sollte, um diese letztere Stadt zu decken, forderten die Florentiner Waffen von ihrer Regierung, indem sie nicht weniger über die Truppen erschrocken waren, die sie zu vertheidigen, als über die, welche sie anzugreifen kamen. Diese Forderung wurde offen und dringend von den angesehensten Bürgern unterstützt als von Niclaus Capponi, Matthäus Strozzi, und dem Gonfalonier Ludwig Guicciardini, dem Bruder des Geschichtschreibers; während die Anhänger der Medicis, obwohl sie die Abneigung ihrer Mitbürger gegen das aufgelegte Joch wohl kannten, ihren Widerwillen gegen die Erfüllung eines so rechtmäßigen Wunsches nicht

*) Fr. Guicciardini XVIII. 441. — P: Paruta V. 391.

1527. äußern durften. Sie versprachen, daß die 16 Gonfalonier, die Theil an der Regierung nahmen, am 16. April ihren Compagnien Waffen austheilen sollten; als aber die Menge sich um den Palast drängte, sie in Empfang zu nehmen, erschracken jene ob dem Eifer, womit man die Waffen verlangte, und hielten nicht Wort *). Gerade während dieser Zeit schickten sich die drey damals zu Florenz anwesenden Cardinäle, Cortona, Cybo und Ridolfi, welche beyde letztern, um das Ansehn des erstern zu unterstützen, gegen Ende des Jahrs 1526 vom Pabste dahin gesandt worden waren, an, mit dem jungen Hippolyt von Medicis aus der Stadt zu gehn, um den kaiserlichen Feldherrn am Olmo, nicht weit von Florenz, einen Besuch abzustatten: mehr brauchte es nicht, damit das Volk sich einbildete, dieselben hielten ihre Sache für verloren, und verließen deswegen die Stadt. Der Zufall ließ dieses Gerücht unter einem unwissenden Pöbel entstehen; allein die ganze Stadt war des Regiments der Medicis und der Pfaffen so müde, jeder Bürger fühlte sich so erniedrigt, daß eine so ruhmgekrönte Republik gezwungen sey von einem Kinde und fremden Geistlichen

*) Bernardo Segni stor. Fior. T. 4. — Comm. di Fil. Nerli VII. 146. — Bernard Varchi II. 69.

abzuhängen, daß jedweder begierig jede Hoff- 1527-
nung, dieser Zwingherrschaft ein Ende zu ma-
chen, auffaßte. Die, welche es nicht glaubten,
stellten sich gläubig, um die Gelegenheit zur Ab-
schüttlung des Jochs aufkommen zu lassen. Die
jungen Leute stürzten nach dem Rathhause, mit
dem Ruf: „Es lebe das Volk und die Frey-
heit!“ Die Wache leistete ihnen fast keinen Wi-
derstand; die gewichtvollsten Bürger traten in's
Mittel, und beredeten sie zur Abtretung des
Platzes. Die Empörten zeigten sich vor der
Signoria, an deren Spitze damals der Gonfa-
lonier Ludwig Guicciardini, Bruder des Ge-
schichtschreibers, stand. Sie zwangen dieselbe
zu der Bekanntmachung, daß alle durch die
Medicis wegen Staatsverbrechen Berurtheilten
wieder in ihre Ehren eingesetzt seyn, die Regie-
rung wie zur Zeit des Gonfaloniers Peter So-
derini eingerichtet, und die Medicis verbannt,
und als Rebellen erklärt werden sollten *).

Die Cardinäle hatten mit Hippolyt von Me-
dicis sehr unklug ihren Weg nach dem Olmo

*) Jac. Nardi hist. Fior. VIII. 323, 324. —
Istorie di Giov. Cambi T. XXII. p. 305. —
Fil. Nerli VII. 148. — Bened. Varchi II.
73. — P. Jovii hist. sui temp. XXV. 15. —
Scipione Ammirato XXX. 369. — P. Paruta
V. 390.

1527. fortgesetzt, obwohl sie von dem Auflauf auf dem Platz benachrichtigt worden waren. Die welche den Aufstand bereitet hatten, an deren Spitze man den durch seine Reichthümer und Verbindungen zum ersten Rang in der Stadt berufenen Peter Salviati erblickte, fühlten wohl daß man sich unverzüglich damit beschäftigen müsse, die Thore zu bewachen, sich der Zeughäuser zu bemächtigen, die Soldaten schwören zu lassen; dann mit der Ligue zu unterhandeln, um der Republik deren Beystand zuzusichern; allein es war ihnen unmöglich den Launel des Volks zu stillen, um sich Aufmerksamkeit und Gehorsam zu verschaffen; und während das Volk noch in den Ausbrüchen der Freude war, fiengen sie schon an, für die Folgen eines Aufstandes zu zittern, den zu leiten sie sich nicht mehr im Stande fühlten *).

Salviati und seine Freunde hatten wohl angeordnet, daß man die Sturmglocke ziehe, allein die drey Cardinäle waren bereits zurück mit dem Herzog von Urbino, dem Markgrafen von Saluzzo und 1500 Fußknechten, bevor man die Thore geschlossen hatte; sie zogen alsbald auf den Platz, und begannen die Belagerung des Rathhauses, welches den Empörten zur Citadelle diente. Wohl nie hatte Florenz

*) Filippo di Nerli VII. 149.

größere Gefahr gelaufen; denn wären die Medicis genöthigt gewesen, das Bundesheer in die Stadt zu ziehn, um sich des Regierungssitzes zu bemästern, so hätten sie schwerlich ihre eigenen, stets plünderungsgierigen Soldaten zurückhalten können, und noch schwerer sie nachher dem anrückenden Heere Bourbons entgegenstellen können. Guicciardini, der die ganze Gefahr fühlte, die seine Vaterstadt lief, trat zwischen die beyden Partheyen, bemühte sich, beyde mit den Folgen ihrer Hartnäckigkeit zu schrecken, und brachte sie zu einem Vergleich, zufolge dessen die Empörten das Rathhaus verließen, und den Medicis zurückgaben, nachdem sie dagegen von diesen gänzliche Amnestie erhalten, die jedoch nur unvollständig beobachtet wurde *).

Der Herzog von Urbino begründete mit diesem Aufstand, der die Stimmung der Florentiner gegen den Pabst offen darthat, die Forderung, daß diese Republik in ihrem eignen Namen an dem Bunde mit Venediz und Frankreich Theil nehme, so daß sie in den Unter-

*) Fr. Guicciardini XVIII. 442. — Jac. Nardi XIII. 325. — Bened. Varchi, II. 82. III. 98. Bernardi Segni I. 5. — Fil de Nerli VII. 150. — Giov. Cambi T. XXII. p. 307. — Scipione Ammirato XXX. 370. — P. Jovii hist. sui temp. XXV. 17.

1527. handlungen, die Clemens VII. zur Stunde mit den Kaiserlichen betrieb, nicht mehr inbegriffen wäre. Die Signoria verpflichtete sich wirklich, keinen Friedensvergleich mit dem Kaiser zu schließen, ohne die Einwilligung aller Verbündeten, und die Cardinäle, Statthalter des Papstes, waren gezwungen, in diesen Vertrag, der am 28. April im Palaste der Medicis unterzeichnet wurde, einzuwilligen *). Der Herzog von Urbino benutzte seine Anwesenheit zu Florenz mit einem Heere ebensowohl für sich selbst, als für den Bund; er wollte nicht abziehen, ohne daß er sich von der Republik das feste Schloß San-Leo, Hauptort der Grafschaft Montefeltro, und die Festung Maiuolo hätte zurückstellen lassen. Er erhielt sie gewissermaßen gewaltsam, ohne öffentliche Berathung, und ohne Zustimmung der Räthe, denen einzig es zukam, dergleichen Verfügungen zu treffen **).

Der Aufstand von Florenz war an demselben Tage erregt und gedämpft worden; und doch gereichte er den Verbündeten zum größten Nachtheil; er hinderte ihr Heer, eine Stellung an der Ancisa zu nehmen, von wo es weit leichter gewesen wäre, den Herzog von Bourbon zu

*) Bened. Varchi III. 101. — P. Paruta V. 390.

***) Bened. Varchi III. 102. — Scipione Ammirato XXX. 368.

Bewachen; er vermehrte das Mißtrauen des Herzogs von Urbino und der Venetianer, welche, da sie sahen, wie wankend die florentinische Regierung sey, es mehr als je scheuten, sich von ihren eignen Landschaften zu entfernen. Dazu ließ er eine kostbare Zeit verlieren, die Bourbon. zu nutzen mußte *).

Dieser brach wirklich am 20. April aus der Nähe von Arezzo auf, gegen Rom zu, ohne Geschütz, ohne Wagen, ohne Vorräthe; er ließ sich weder durch die in dieser Jahreszeit anhaltenden Regengüsse, noch durch Mangel an Lebensmitteln abhalten. Er erhielt von den, damals der kaiserlichen Parthey ergebenen, Siensern einige Unterstützung, die ihm zur Fortsetzung seines Zugs behülflich waren; hielt sich aber in ihrem Gebiet nicht auf, wie Clemens VII. es erwartet hatte **).

Unterwegs plünderte er Aquapendente und San=Lorenzo=alle=Grotte; wurde durch einige Verbannte in Biterbo eingeführt; bemächtigte sich darauf Ronciglione's, und kam endlich, am 5. May, vor den Mauern Rom's an, bevor

*) Fr. Guicciardini XVIII. 443. — Scipione Ammirato XXX. 371.

***) Orlando Malavolti stor. di Siena, P. III. L. VII. f. 132.

1527. der Pabst dem Aufbruch desselben aus Toscana hatte Glauben bey messen wollen *).

Zum zweyten Male hatte Clemens VII. sich in diesen letzten Angelegenheiten zur Wehr zu setzen gesucht; er verordnete neue Aushebungen als Ersatz für die von ihm so unbesonnen entlassenen Soldaten; verkaufte drey Cardinäls-hüte, hatte aber nicht einmal Zeit, das Geld dafür einzuziehn. Er forderte die reichsten Einwohner von Rom zu einer freywilligen Beysteuer auf; allein diese hielten mit geitziger Hand das Vermögen zurück, das ihnen alsbald entgehn sollte, und gaben kaum einige Thaler, als es sich darum handelte, ihr ganzes übriges Vermögen, ihre Ehre und ihr Leben zu vertheidigen **).

Renzo von Ceri, aus dem Hause Orsini, war vom Pabste mit Rom's Vertheidigung beauftragt worden. Dieser Mann, der sich während des Krieges der Ligue von Cambray durch Crema's Vertheidigung berühmt gemacht, hatte seitdem täglich seinen Ruf abnehmen gesehen. Clemens VII. insonderheit hielt fast gar nichts

*) Lettere di Filippo Bellucci a Federigo Clavario, commissario apostolico, vom 4. May 1527. Lett. de Princ. T. II. f. 74. — Marco Guazzo f. 49. — G. von Grundberg V. 101.

**) Fr. Guicciardini XVIII. 445.

von ihm, dennoch schenkte er ihm, durch eine Verblendung, die ihn ins Verderben zu reißen schien, bey dieser Gelegenheit das größte Vertrauen. 1527.

Martin du Bellay, der von Florenz herbeygeeilt war, um den Pabst von Bourbons Anzug zu benachrichtigen, theilte mit Renzo von Ceri das Geschäft, für Roms Bertheidigung zu sorgen *).

Um die ganz kürzlich verabschiedeten alten Soldaten zu ersetzen, warben sie unter den Dienern der Prälaten und den Krämern zu Rom eine muth- und zuchtlose Schaar an, und fügten zu den Befestigungen auf der Seite des Borgo einige neue Werke hinzu. Diese Arbeiten flößten dem Renzo ein solches Vertrauen ein, daß er sich einbildete, dem Bourbon'schen Heere den hartnäckigsten Widerstand entgegenzusetzen zu können. Desßhalb schrieb er an den Grafen Guido Rangoni, welcher mit 5000 Mann zu Fuß und einem kleinen Artilleriekorps herbeyeilte, er würde besser thun, zum Bundes-

*) Mémoires de M. du Bellay, III. 35. allein er ist sehr kurz über diese Begebenheiten, und die französischen Memoires sind überhaupt für alles was sich nach der Gefangennehmung des Königs bey Pavia ereignete, wenig genügend. — G. von Frundsberg V. 102.

1527. heer zu stoßen, weil die Hauptstadt höchstens einer Verstärkung von 7 oder 800 Büchschützen bedürfe *).

Dieser erst am 4. May geschriebene Brief hielt den Marsch Guido Rangoni's nicht auf, da dieser nach dem Ruhm, die Hauptstadt der Christenheit zu befreyen, strebte. Er hatte berechnet, daß er dem Bourbon zuvorkommen werde, wenn sich dieser mit einem Zug Geschütz beschwert habe; daß er hingegen immer noch zu rechter Zeit sich mit den Vertheidigern der Stadt vereinigen werde, wenn Bourbon nur deshalb vor ihm ankomme, weil er keine Kanonen mit sich geführt habe. Allein Bourbon erschien schon am 5. May auf den Wiesen vor Rom, und ließ die Stadt durch einen Trompeter auffordern. Clemens VII., der bey mehrern Gelegenheiten eine außerordentliche Furchtsamkeit an den Tag gelegt hatte, und noch kürzlich hatte entfliehn wollen, als das neapolitanische Heer auf Frusolone vorrückte, zeigte dieses Mal die unerklärlichste Zuversicht. Er sandte den Trompeter mit Verachtung zurück; er wollte nicht zugeben, daß man die Brücken der Stadt abwerfe, um sich hinter der Tiber zu vertheidigen, wenn der Borgo erstürmt würde; und da-

*) Fr. Guicciardini XVIII. 445. — P. Paruta V. 391. — G. von Frundsberg V. 103.

mit keine Unruhe entstehe, befahl er den Thorswachen zu verhindern, daß man Kostbarkeiten oder andere Waaren wegtrage *).

Als bald am Morgen des 6. May führte Bourbon seine Truppen zum Sturm, gegen die Mauern des Borgo, zwischen dem Janiculum und Vatican. So groß der ihn umgebende Glanz war, als Anführer des mächtigsten Heers, das damals in Europa bestand, scheint es doch, daß er sowohl die ganze Schmach als die Gefahren seiner Lage fühlte. Prinz vom Geblüt, und Empörer gegen seinen König; Franzose, und Verräther seines Vaterlandes; Katholik, und Führer eines Heers gegen den Pabst, das der Religion selber Feind war; Ritter, und Genosse von Räubern: konnte er sich selber nicht verhehlen, daß er die Verachtung verdiene, die ihm die Spanier gezeigt hatten, und die alle die äußerten, die ihn nicht fürchteten. Einzig ein glänzender Sieg konnte ihn in seinen so wie in der Andern Augen wieder heben; er wollte denselben erringen oder im Kampf fallen; und als er, zum Sturm antretend, bemerkte, daß sein deutsches Fußvolk ihn läßig unterstützte, faßte er eine Leiter, stellte sie selbst an die Mauer, um jenes durch seine eigne Unerforsch-

*) Er. Guiccardini XVIII. 446. — Lett. de' Princ. T. II. f. 74. aus Rom 4. May.

1527. ckenheit anzufrischen; und kaum hatte er angefangen hinaufzusteigen, als er ab der Mauer von einer Flintenkugel in die Seite getroffen wurde, daß sie ihm durch die Weiche und den rechten Schenkel drang. Er fühlte alsbald, daß der Schuß tödtlich war, behielt aber Geistesgegenwart genug, um die Umstehenden zu bitten, seinen Leichnam mit seinem Mantel zu bedecken, damit seine Soldaten seinen Tod nicht bemerkten; und er starb am Fuße der Mauern, während der Sturm fort dauerte *).

Bourbons Tod konnte seinen Soldaten nicht lange verborgen bleiben; allein, weit entfernt, ihnen den Muth zu nehmen, schien er sie vielmehr zur Rache anzufeuern. Die Schweizer der päpstlichen Garde hatten die Mauer mit großer Tapferkeit vertheidigt, und eine auf dem Hügel, der den Belagerern in die Seite sah, aufgestellte Batterie tödtete diesen viele Leute, allein ein dichter Nebel, der sich erhob, nachdem sich die Sonne über dem Horizont gezeigt hatte, hinderte die Artilleristen, das Geschütz gut zu

*) Fr. Guicciardini XVIII. 446. — P. Giovinovita del card. Pompeo Colonna p. 172. — Mém. de du Bellay III. 37. — P. Paruta V. 393. — Galeatus Capella VII. 73. — Fr. Belcarii XIX. 593. — Arnoldi Ferroni VIII. 165. — Marco Guazzo f. 50. — Georg von Frundsberg V. 106, VI. 108.

richten. Die Spanier benutzten es, um durch 1527.
einige an die Mauer stoßende kleine Häuser in
die Stadt zu dringen; anderseits stiegen die
Teutschen über die Gräben, und bemächtigten
sich ebenfalls des Walls. Bevor es gelang,
fielen wohl tausend der Stürmenden; sie räch-
ten sich dafür schrecklich an dem Theil der rö-
mischen Jugend, der unter den Befehlen seiner
Caporioni mitgezogen war, und der sich zwi-
schen den Spaniern und Teutschen zusammen-
gedrängt sah. Er wurde schonungslos nieder-
gemacht, obwohl die meisten dieser jungen Leute
ihre Waffen weggeworfen hatten, und auf den
Knieen um ihr Leben baten *).

Während des Kampfs war Clemens VII.
im Gebet vor dem Altar seiner Capelle im Ba-
tican. Als das Geschrey der Soldaten ihm die
Einnahme der Stadt verkündigte, floh er aus
seinem Palaß nach der Engelsburg, durch den
langen Gang, der, auf einer doppelten Mauer
aufgeführt, über die höchsten Häuser weg, durch
die ganze Leo-Stadt geht, und zur Verbindung
zwischen dem Batican und der Festung dient.
Der Geschichtschreiber Paul Jovius, der den
Pabst begleitete, hielt dessen langes Kleid auf,

*) Fr. Guicciardini XVIII. 446. — P. Jovii
Epitome histor. XXIV. 14. — Ejusdem vita
di Pompeo Colonna p. 172. v.

527. Damit er schneller gehn könne, und hatte ihn mit seinem Hut und seinem violetten Mantel bedeckt, aus Besorgniß, der Pabst möchte beim Gehn über die Brücke, die ihn unverdeckt zeige, an seinem weißen Chorhemd erkannt, und von den wüthenden Soldaten auf ihn gezielt werden. Die ganze Länge des Gangs sah Clemens VII. unter sich die traurige Flucht der Seinigen, und die Verfolgung der Barbaren, welche dieselben mit Spieß und Hellebarden niederstießen. Sieben bis 8000 Römer wurden an diesem ersten Tage niedergemetzelt *).

Nach Erreichung des Schlosses hatte der Pabst noch Zeit, über die Engelsbrücke, die unter dem Schutze seines Geschützes stand, zu entfliehn, Rom's Straßen unter Bedeckung seiner leichten Reiter zu durchheilen, und sich in Sicherheit zu setzen. Das frische Andenken an seine Gefangenschaft in der Engelsburg hätte ihm die Unsicherheit dieses Zufluchtsortes fühlbar machen sollen; allein das Entsetzen, von dem er durchdrungen war, ließ ihn nicht weiter gehn; er ließ sich nebst den Cardinälen und Drälaten seines Gefolges daselbst einschließen, und Philipp Serbelloni und der Spanier Menz-

*) P. Giovio vita del Card. Pompeo Colonna p. 173. — G. Grundberg VI. 109.

banez wurden beauftragt, ihn dort zu bes 1527.
lagern *).

Das in Rom einbrechende Heer war damals 40,000 Mann stark; Frundsberg zwar hatte nur 14,000 Landsknechte herbeigeführt, zu denen in der Lombardey 6000 Spanier gestoßen waren; allein man sah dakey auch das italiänische Fußvolk des Calabresen Fabricius Marasmaldo, des Sciarra Colonna und Ludwigs von Gonzaga, mit dem Beynamen Rodomonte. — Ueberdieß hatte dieses Heer auf dem Wege eine Menge leichte Reiter an sich gezogen, über die der Befehl an Philibert von Chalons, Prinzen von Dranges, und an Ferdinand von Gonzaga gegeben worden war. Es hatte sich ferner durch eine ungemeyne Menge Ausreißer des Bundesheers vergrößert, so wie durch Soldaten, die vom päpstlichen Heer entlassen waren, und alle Banditen, alle Landstreicher der Gegenden, durch die es kam; die Hoffnung zur Plünderung lockte alle unter seine Waffen **).

Der Borgo von Rom und der Vatican'sche

*) Fr. Guicciaedini XVIII. 447. — Giovio vita di Pompeo Colonna p. 174. — Jacopo Nardi hist. Fior. VIII. 328. — Fr. Belcarii XIX. 595.

***) Fr. Guicciardini XVIII. 447. — P. Giovio vita di Pomp. Colonna p. 173. v.

1527. Stadthell waren gleich Anfangs ausgeplündert worden; und in diesem ersten Siegestaumel hatte die kirchenschänderische Wuth der Soldaten weniger empörend geschienen, obwohl sie weder die Klöster, noch die Kirchen, weder den Palast des Papstes, noch die Peterskirche, die Hauptkirche der Christenheit, verschont hatten. Allein die Soldaten waren weit entfernt, sich mit den in diesen beyden Stadtheilen gefundenen Reichthümern zu begnügen; sie nahmen ebenso Transtevere mit Sturm, und da die Brücken nicht abgebrochen worden waren, so sahen sie sich Meister von Rom, in das Ludwig von Gonzaga zuerst über die Sixtusbrücke an der Spitze des italiänischen Fußvolkes einzog *).

Nie vielleicht in der Weltgeschichte war eine so große Hauptstadt einem gräßlichem Mißbrauch des Siegs preisgegeben worden; nie ein mächtiges Heer aus wildern Kriegsvolk zusammengesetzt gewesen, und hatte völliger das Joch aller Kriegszucht abgeworfen; nie war der Herrscher, in dessen Namen es stritt, gleichgültiger gegen die Trübsal der Besiegten gewesen. Nicht genug, der Raubgier der Soldaten alle heiligen und weltlichen Reichthümer, welche die Frömmigkeit der Völker oder ihr Gewerbsfleiß in der

*) Fr. Guicciardinii XVIII. 447. — Vita del Cardinal Pomp. Colonna f. 173. — G. von Grundberg VI. 110.

Hauptstadt der Christenheit zusammengehäuft hat- 1527.
ten, vorzuwerfen, wurden die unglücklichen Ein-
wohner persönlich eben so den Lüsten und der Rohheit
derselben preisgegeben. Während die Weiber je-
des Standes die Opfer deren Ausgelassenheit
wurden, brachte man diejenigen, bey denen man
verborgene Reichthümer oder Credit vermuthete,
auf die Folter, und zwang sie durch verlängerte
Qualen, den Beutel der Freunde, die sie in
andern Ländern haben konnten, zu erschöpfen.
Viele Prälaten starben unter diesen Qualen; viele
andere, die sich losgekauft hatten, unterlagen
den Folgen dieser Gewaltthätigkeiten, ihrem
Kummer oder Schrecken. Die Paläste aller
Cardinäle wurden geplündert, ohne daß die
Soldaten einen Unterschied zwischen Welfen und
Gibellinen machen, oder denen eine Schutzwache
gestatten wollten, die am meisten als Anhänger
der kaiserlichen Parthey bekannt waren. Man
erlaubte ihnen zuweilen bloß, sich mit Geld
loszukaufen; und da die Kaufleute ihre Sachen
bey denselben hinterlegt hatten, im Wahn, daß sie
daselbst sicher seyn würden, so bezahlten diese Kauf-
leute oft ungeheure Summen, um sie den Soldaten
zu entziehen. Die Markgräfin von Mantua kaufte
ihren Palast um 50,000 Dukaten los, während
man versichert, daß ihr Sohn 10,000 davon
als seinen Antheil an der Beute erhalten habe.
Der Cardinal von Siena wurde; nachdem er

1527. sein Lösegeld den Spaniern bezahlt hatte, von den Deutschen gefangen genommen, gänzlich geplündert, geschlagen, und gezwungen, neuerdings seine bloße Person mit 5000 Dukaten loszukaufen. Die Cardinäle della Minerva und Ponzetta erfuhren fast dasselbe Unglück. Die reutschen oder spanischen Prälaten wurden von ihren Landsleuten eben so wenig verschont als von den Italiänern. Man hörte in allen Häusern das Jammergeschrey der auf die Folter gebrachten Unglücklichen erschallen; die Plätze vor allen Kirchen waren bedeckt mit Altarschmuck, Reliquien und allen heiligen Sachen, welche die Soldaten auf die Straße warfen, wenn sie das Gold und Silber davon gerissen hatten. Die lutherischen Deutschen, bey denen sich Religionschwärmerey zur Habgier gesellte, bemühten sich, ihre Verachtung des Gepräuges der römischen Kirche an den Tag zu legen, und alles das zu entweihen, was Völker, die von ihnen Götzendiener genannt wurden, verehrten. Jedoch nach dem ersten Tage der Wuth, am dem sie alle, welche Waffen getragen, hätten morden mögen, zogen die Deutschen den Degen nicht mehr; sie besänftigten sich sogar so, daß ihre Gefangenen sich sehr billig loskaufen konnten. Fortan dachten sie weiter an nichts als an's Trinken, Geldsammeln, und an's Zerstoren von Bildsäulen und Gemälden, die ihnen Denkmäler der Ab-

götterey zu seyn schienen. Allein die Spanier 1527. waren unendlich gieriger und grausamer; ihr Golddurst blieb stets gleich unauslöschlich, und da nie das geringste Erbarmen ihr Herz rührte, so vervielfachten sie die Qualen, um ihre Gefangenen zu Entdeckung alles dessen, was sie Verborgenes hätten, zu zwingen, und verlängerten jene unablässig. Die Italiäner und besonders die aus Abruzzo ahmten die Laster beyder Nationen, mit denen sie zusammen waren, nach, und ohne ihnen an Tapferkeit gleichzukommen, suchten sie denselben wenigstens durch ihre Grausamkeit und Ruchlosigkeit ähnlich zu seyn *).

Der Cardinal Pompejus Colonna zog zwey Tage nach Roms Einnahme in diese Stadt, um sich an der Erniedrigung Clemens VII. zu weiden. Dahin folgte ihm eine Menge Bauern ab seinen Lehen, die kurz vorher auf Befehl des Papstes barbarisch geplündert worden waren, und die sich nun dafür durch Plünderung der römischen Häuser rächten, wo sie noch großes

*) P. Giovio vita del Card. Pompeo Colonna f. 173, 174. — Fr. Guicciardini XVIII. 448. Jac. Nardi VIII. 329. — P. Paruta V. 395. Fr. Belcarii XIX. 595. — Arnoldi Ferroni VIII. 165. — M. du Bellay III. 37. — Paradin, histoire de notre temps p. 204. — Brantome. — Ulloa vita di Carlo V. Lib. XI. f. 110. v. — G. von Grundberg VI. 112.

1527. Geräthe fanden, daß die Habgier der Soldaten nicht gereizt hatte. Pompejus fühlte nichts desto weniger tiefen Schmerz, als er die Trübsal sah, in die er sein Vaterland hatte stürzen helfen; er öffnete sein Haus allen denen, die sich hineinflüchten wollten, kaufte mit seinem Gelde die gefangenen Cardinäle los, ohne Rücksicht auf befreundete oder feindliche Parthey, und erhielt einer Menge Elender das Leben, welche, da sie Alles verloren hatten, ohne ihn hätten Hungers sterben müssen *).

An demselben Tage, an welchem das kaiserliche Heer in Rom eingedrungen war, hatte der Graf Guido Rangone die Salario-Brücke erreicht, mit seinen leichten Reitern und 800 Büchschützen. Hätte sich die Stadt nur 24 Stunden gehalten, so wäre er zeitig gekommen, um sie zu vertheidigen und zu retten. Als er die Ereignisse vernahm, zog er sich auf Oriccolo zurück, um sich mit dem Rest seines Heerhaufens zu vereinigen. Der Herzog von Urbino und der Markgraf von Saluzzo zogen weit langsamer; sie waren erst am 3. May von Florenz aufgebrochen, und der Markgraf erreichte erst am 11. Orvieto, von wo er des Nachts einen Versuch machte, den Papst aus der Engelsburg zu ziehn; dieß scheiterte, weil Friedrich von

*) P. Giovio vita di Pompeo Colonna f. 174.

Bozzolo, der die abgesendete Schaar befehligte, 1527. sich durch einen Sturz vom Pferde verwundete. Der Herzog von Urbino kam erst am 16. zu Orvieto an, weil er im Vorbeygehn zu Perugia eine Umkehrung machen wollte, und daraus den Gentile Baglione, einen Anhänger der Medicis vertrieb, um die Herrschaft den Söhnen jenes Joh. Paul Baglioni, den Leo X. hatte umbringen lassen, zu geben *).

Der Herzog von Urbino behauptete, daß bey einer damals über sein Heer gehaltenen Musterung sich nur 17000 Steiter gefunden hätten, statt 30,000, die er unter den Waffen haben sollte. Diese hätten jedoch, unter einem andern Feldherrn als ihm, zur Vertreibung der Kaiserlichen aus Rom hingereicht; denn die teutschen und spanischen Soldaten, der Ausschweifung und dem Trunke völlig hingegeben, gehorchten keinem ihrer Anführer mehr, und achteten gar nicht auf Philibert von Chalons, Prinzen von Orange, den sie selber an die Stelle Bourbonns gewählt hatten. Man konnte sie von der Plünderung nicht wegreißen, damit sie irgend eine Dienstpflicht erfüllten, und wenn ein blinder Lärm den Feldmarsch zu schlagen ver-

*) Fr. Guicciardini XVIII. 449. — Fr. Belcarri XIX. 596. — P. Paruta VI. 401.

1527. anlaßte, sah man fast niemand herkommen, sich unter seine Fahne zu reihen *).

Allein der Herzog von Urbino blieb seinem System, sein Heer nie einem Kampf auszusetzen, getreu, und dachte nicht einmal an einen Angriff auf die Kaiserlichen; er erklärte, daß ihm dieß auch nicht in den Sinn kommen werde, als bis er mit seinem Heer 16,000 mit Bewilligung der Kantone geworbene Schweizer vereinigen könne; daß deren sogar 24,000 nöthig würden, wenn in der Zwischenzeit das kaiserliche Heer die Verstärkungen erhalte, die es leicht aus dem Königreich Neapel ziehn könne *). Kein Mitleid mit den unglücklichen Einwohnern Roms schien ihn zu rühren, und in dem zu Drvieto versammelten Kriegsrath berathschlagte man nur über die Mittel, Clemens den VII. aus der Engelsburg, worin er belagert war, zu ziehn. Diese Unternehmung schien mit einem so zahlreichen Heer keineswegs schwierig; die Franzosen wünschten es lebhaft für die Ehre ihres Königs, und der Rath der Pregadi von Venedig hatte seinem Feldherrn dringende Befehle gegeben, seinem Bundesge-

*.) Fr. Guicciardini XVIII. 451. — Paul Paruta schreibt diese Lauheit einem der beyden Proveditoren, die das Heer begleiteten, dem Bettiuri zu, während dessen Amtsgenosse Pisani zum Kampf getrieben habe, VI. 401.

nossen Hilfe zu leisten. Nur der Herzog von Urbino, dessen Haß oder Groll gegen das Haus Medicis begierig Ausflüchte in seinem furchtsamen System der Taktik suchte, schuf stündlich neue Hindernisse. Der Pabst ließ ihn dringend ersuchen, eine Stellung bey dem Kreutze von Monte-Maria, einer sehr festen Lage, gerade über der Engelsburg, zu nehmen, von wo aus es leicht gewesen wäre, sich jederzeit durch Signale mit den Belagerten zu verständigen; allein er wollte nie über Tre-Capanne hinausgehn. Seine Annäherung bestimmte jedoch den Pabst, Uebergabs-Bedingnisse, über die er fast einverstanden war, nicht zu unterzeichnen. Da entfernte sich der Herzog von Urbino am 1. Juny von Rom, nachdem er den Belagerten eitle Hoffnung erweckt hatte, gerade wie im vorigen Jahre dem Herzog von Mailand, und bezog ein Lager zu Mont-Crofi *).

Der Vicekönig von Neapel war eilig nach Rom gekommen, auf die Einladung des Pabstes selber, der hoffte, mit demselben auf bessere Bedingungen zu unterhandeln; sehr bald nahm er wahr, daß das Heer ihn so scheel ansehe, daß er nach Neapel zurückreiste. Unterwegs begegnete er dem Marchese von Guasto, dem Hugo

*) Fr. Guicciardini XVIII. 450. — Jac. Nardi VIII. 330. — P. Paruta VI. 402.

1527. von Moncada und Marcon, die ihn zum Umkehren beredeten, um einiges Ansehn über ein Heer zu behaupten, daß dem Kaiser fast entgieng. Er kam wirklich zurück; man ließ ihn aber weder an den Kriegs- noch an den Friedensgeschäften Theil nehmen *).

Die Capitulation des Pabstes wurde am 6. Juny, fast unter denselben Bedingungen, die er sechs Tage vorher abgewiesen hatte, unterzeichnet. Er verpflichtete sich, dem Heere 400,000 Dukaten zu zahlen; 100,000 sogleich, 50,000 in zwanzig Tagen, 25000 in zwey Monaten. Bis zur gänzlichen Abzahlung sollte er in der Engelsburg gefangen bleiben, nebst den dreyzehn Cardinälen, die ihm dahin gefolgt waren. Hernach könnte er entweder nach Neapel oder nach Gaeta gehn, um daselbst die Befehle des Kaisers abzuwarten. Er machte sich verbindlich, den kaiserlichen Truppen die Städte Parma, Piacenza und Modena zu überliefern, und in die Engelsburg, in die Citadellen von Ostia, Civita-Castellana und Civita-Vecchia Besatzung aufzunehmen. Er versprach, die Colonna von allen Kirchenstrafen loszusprechen, und für die Beobachtung aller dieser Bedingungen Geiseln zu stellen. Nach Unterzeichnung

*) Fr. Guicciardini XVIII. 451. — Bened. Varchi IV. 205. — Marco Guazzo f. 51. v.

dieses Vertrags zog derselbe Mancon, der mit 1527. Bewachung Franz des Ersten während dessen Gefangenschaft beauftragt worden war, in die Engelsburg, mit drey Fahnen Spanier und drey Teutscher, um den Pabst unter seine Hut zu nehmen *).

Die Capitulation wurde gewissenhaft vollzogen, so weit es vom Pabste abhieng; allein die Regierung des Kirchenstaats schien durch seine Gefangenschaft aufgelöst, und die entferntern Plätze verweigerten ihm den Gehorsam. Civita = Castellana war im Bewahr des Bundesheers; Civita-Vecchia in dem des Andreas Doria, der sie als Unterpfand für ihm schuldige 14,000 Thaler Löhnung zurückhielt; Parma und Piacenza, voll Abscheu gegen spanische Herrschaft, wollten dem kaiserlichen Bevollmächtigten, der zu ihrer Besitznahme erschien, die Thore nicht öffnen. Modena, das Graf Ludwig Rangoni, Guido's Bruder, mit nur 500 Mann Fußvolk vertheidigte, wurde Anfangs Juny durch den Herzog von Ferrara mit 200 Lanzen, 6000 Mann zu Fuß und vielem Geschütz angegriffen, und zur Uebergabe am 5. Juny

*) Fr. Guicciardini XVIII. 452. — Bened. Varchi IV. 207. — Fr. Belcarii XIX. 597. — Marco Guazzo *istoria de' suoi tempi* f. 51. — G. von Grundsberg VI. 123.

1527. gezwungen *). Selbst die Bundesgenossen des Papstes wollten sein Mißgeschick benutzen; die Venetianer bemächtigten sich Ravenna's und Cerchia's, die sie zur Zeit der Ligue von Cambray verloren hatten; und Sigismund Malatesti bemächtigte sich der Stadt und Citadelle Rimini der alten Herrschaft seines Hauses **).

Clemens VII. betrachtete sein Herrschen im Kirchenstaate nur als vorübergehend, während die erbliche Größe des Hauses Medicis an den Gehorsam der Florentiner geknüpft war. Obwohl er weder Kinder noch nahe Verwandte hatte, hieng er doch mit ganzer Seele an der Fortdauer der Macht seines Hauses, und war geneigt, dem Stolz auf seinen Namen weit mehr Opfer zu bringen als sein Vetter Leo X. Obwohl er demnach Florenz bewahren wollte, hatte er doch wenig daran gedacht, dasselbe zu schonen; so sehr er das Beste seiner Erben dem Vaterlande vorzog, so sehr zog er sich selbst seinen Erben vor; in den Kriegen, in die er die Republik verwickelte, ohne daß sie irgend ein unmittelbares Interesse dabey hatte, waren es demnach, so oft ein Anleihen nöthig war,

*) Anonimo Padovano presso Muratori Annali d'Italia T. X. p. 209.

***) Fr. Guicciardini XVIII. 453. — Bened. Varchi IV. 229. — P. Paruta VI. 401.

so oft eine außerordentliche Ausgabe eine Kriegsteuer nach sich zog, stets die Florentiner, denen er die Last aufbürdete. Diese, die so gänzlich aufgehört hatten, politisch wichtig zu seyn, die in Europa nicht mehr als eine Macht galten, die kein unmittelbares Interesse mehr an den Begebenheiten hatten, sahen sich durch die Herrschsucht des Hauses Medicis zu Grunde gerichtet. Sie hatten 500,000 Gulden für die Eroberung und Vertheidigung des Herzogthums Urbino ausgegeben, waren dann bey der ersten Gefahr genöthigt worden, dem Herzog die Festung San-Leo und die Grafschaft Montefeltro, die ihnen als Entschädigung für diese Vorschüsse zugestellt worden, zurückzugeben *). Sie hatten noch 500,000 Gulden in dem von Leo X. gegen Frankreich unternommenen Krieg ausgegeben; 300,000 Gulden den kaiserlichen Feldherrn und dem Vicekönig, während der Verwaltung des Cardinals Julius von Medicis, gezahlt; und seitdem dieser nämliche Julius Pabst geworden, 600,000 Gulden für den Krieg verwendet, den er gegen den Kaiser führte**). Das war zu viel Uebel's auf einmal, Verlust der Freyheit, und fortdauernder Druck einer Last

*) Jac. Nardi hist. Fior. VIII. 328. — P. Jovii hist. sui temp. XXV. 19.

***) Fr. Guicciardini XVIII. 454.

1527. von Auflagen, die jedes nicht freye Volk erdrücken mußte. Auch waren die Florentiner einstimmig, auf den Augenblick zu wachen, in dem sie das Joch der Medicis abschütteln könnten.

Roms Einnahme und die Gefangenschaft des Papstes in der Engelsburg vernichteten die Macht dieses Hauses. Die drey Cardinäle, die Clemens VII. als Leiter der Republik und als Vormünder der beyden Bastarde, Hippolyt und Alexander, zu Florenz eingesetzt hatte, konnten dieß nicht in Zweifel ziehen. Sie hatten am 11. May die Nachricht des Unglücks erhalten, und suchten es zu verbergen, indem sie ganz entgegengesetzte Gerüchte verbreiteten; allein schon lange war das Volk gewohnt, ihnen keinen Glauben bezumessen *).

Die geachtetsten Männer der Stadt, alle die, welche aus den seit langer Zeit erlauchten Familien stammten, begaben sich zu Sylvio Passerini, Cardinal von Cortona, in den medicischen Palast, nicht mehr in Kriegstracht, wie bey dem vorigen Aufstande, sondern mit dem „Lucco“ und „Capuccio,“ dem den Florentinern eigenthümlichen Bürgerkleide, welches ihrem Schritt Würde gab; und verlangten von

*) *Istoric Fior. di Giov. Cambi* T. XXII. p. 313. — *Scipione Ammirato* XXX. 371.

ihm, daß er gütlich ihrer Vaterstadt die Freyheit 1527.
 gebe, die er nicht mehr vorenthalten könne *).
 An ihrer Spitze sah man Niclaus Capponi, den
 eifrigsten Freyheitsfreund, und den man schon
 als denjenigen ansah, welcher die neue Regie-
 rung einrichten sollte; und mit ihm Philipp
 Strozzi, seinen Schwager, der Clarissa von
 Medicis, Schwester Lorenzo's II. und Tochter
 Peters, zur Ehe hatte. Philipp Strozzi war,
 zur Zeit der ersten Gefangenschaft des Pabstes
 und dessen ersten Vertrags mit den Colonna,
 von Clemens VII. als Geisel an Hugo von
 Moncada gegeben worden; allein Clemens hatte
 in der Folge weder die von ihm unterzeichneten
 Bedingungen erfüllen, noch sich bemühen wol-
 len, den Geiseln, die er gestellt, wieder die
 Freyheit zu verschaffen. Als Moncada sah, wie
 sehr Strozzi über dieß im Stich lassen ergrimmt
 war, setzte er ihn von selbst in Freyheit, um vermit-
 telt desselben die Macht des Pabstes zu Flo-
 renz zu erschüttern **).

Clarissa von Medicis, Gemahlin Philipps
 von Strozzi, theilte die Erbitterung ihres Ge-
 mahls. Beyde hatten sich noch darüber zu be-
 klagen, daß Clemens VII., nachdem er ihrem
 Sohne Peter den Cardinalshut versprochen, und

*) P. Jovii histor. XXV. 21.

***) Bernardo segni stor. Fior. I. 6.

1527. denselben in den geistlichen Stand zu treten bezwogen hatte, sich stets weigerte, sein Versprechen zu erfüllen. Clarissa, die ihr Geschlecht und die Verwandtschaft mit den Medicis vor der Rache dieser Partey sicherten, fürchtete sich nicht, alle diejenigen, die lange Zeit ihrer Familie ergeben gewesen, zu erinnern, daß sie die Freyheit ihrer Vaterstadt nicht für wahre Medicis aufopferten, sondern für einen Landunterthanen derselben, den Cardinal von Cortona, und für zwey Bastarde, Hippolyt und Alexander *).

Der Cardinal von Cortona, Silvio Passerini, hatte einen schwachen und unschlüssigen Charakter; dabey zitterte er, in einer Umwälzung seinen Privatschatz zu verlieren, und gab schwer andern Rätthen als denen des Geizes Gehör. Der Cardinal Niclaus Ridolfi war, wiewohl erkenntlich gegen das Haus Medicis, dem er den Purpur verdankte, doch der Freyheit anhänglich, und sein ganzes Geschlecht war dieser Sache ergeben. Onofrio von Montedoglio, Befehlshaber der Besatzung von Florenz, welcher etwa 3000 Mann unter seinen Befehlen hatte, war der einzige, der für Vertheidigung

*) P. Jovii hist. sui temp. XXV. 22. — Bened. Varchi III. 109. — Scipione Ammirato XXX. 372.

der mediceischen Gewalt Eifer zeigte. Es ge- 1527.
nügte, sagte er, einiges Geld unter die Solda-
ten zu vertheilen, um sicher zu seyn, die Stadt
im Gehorsam zu halten. Allein der Schatzmei-
ster der Gemeinde hatte sich versteckt, da-
mit man ihn nicht zwingen könne, eine dem
Wohl seiner Vaterstadt zuwiderlaufende Ausgabe
zu machen. Der Cardinal von Cortona wollte
nicht in seinen Privatbeutel langen, und da der
Muth derer, die sich vertheidigen wollten, mit
dem Geld zu ihrer Zahlung verschwand, so
blieb bald kein anderer Ausweg mehr übrig,
als nachzugeben *). Am 16. May wurde ein
Vergleich geschlossen zwischen den vornehmsten
Bürgern der republikanischen Partey und dem
Cardinal von Cortona, Vertreter der Medicis.
Dieser versprach, mit Hippolyt und Alexander
Florenz zu verlassen, während man dagegen
den Medicis den Genuß aller ihrer Güter ge-
währleistete, und ihnen auf zehn Jahre eine
Ausnahme von jeder außerordentlichen Steuer
versprach. Man kam zu gleicher Zeit überein,
daß man die Verfassung, welche die Republik
bis 1512 genossen, wieder in Kraft setzen
wolle **).

*) P. Jovii hist. sui temp. XXV. 22. — Sci-
pione Ammirato XXX. 372. — Bened. Varchi
III. 109.

***) Jac. Nardi VIII. 329. — Bened. Varchi III.
111. — Fil. de' Nerli VII. 151.

1527. Wirklich zogen am 17. May die jungen Medicis vom Cardinal von Cortona, von Philipp Strozzi und von mehreren ihrer Freunde begleitet, ohne Lärm und Gewaltthätigkeit von Florenz ab, und brachten die erste Nacht zu Poggio-Cajano zu, einem prächtigen von Cosmus Medicis erbauten Landhause. Am folgenden Tage giengen sie nach Pisa, dessen Festung sie der Signoria auszuliefern versprochen hatten, so wie die von Livorno. Da reute sie freylich einigermaßen der Vergleich, dem ihre Freunde Schwäche vorwarfen, und um zur Vollziehung ihrer Uebereinkunft nicht gezwungen zu werden, entzogen sie sich heimlich den Begleitern, und begaben sich nach Lucca. Die Befehlshaber der Festungen zögerten dennoch nicht, diese den Bevollmächtigten der Republik zu übergeben.*).

Diese Republik erwachte aus einem langen Schlase. Die von den Medicis 1512 erwählte Balia, die unter Leitung derselben seitdem den Staat beherrscht hatte, berief den Rath der Hundert zusammen, und schlug ihm vor, die Wiederherstellung der Volksverfassung, so wie sie 1512 bestand, zu verordnen, so daß diese

*) Jac. Nardi VIII. 330. — Fr. Guicciardini XVIII. 453. — Istorie di Giov. Cambi, T. XXII. p. 318. — P. Jovii hist. XXV. 22. — Bened. Varchi III. 119. — Bernardo Segni I. 12. — Fr. Belcarri XIX. 597.

Umwälzung in den von den Gesetzen vorgeschriebenen Formen vor sich gieng, und durch die legitime Behörde bestätigt wurde; nach diesem legte die Balia selbst die ihr anvertraute Gewalt nieder *).

Die damals bestehende Signoria, der Rath der Hundert, und alle Staatsbeamten waren von den Medicis ernannt worden, und denselben meist völlig ergeben. Allein die ganze Stadt, in der Ungeduld wieder in den Genuß ihrer Freyheit zu treten, sehnte sich nach dem Tage, an dem sie nur durch selbstgewählte Bürger geleitet würde.

Die Eifrigsten, an deren Spitze man Anton Franz degli Albizzi bemerkte, hätten gewünscht, den Gonfalonier Franz Anton Neri, einen völlig an die Medicis verkauften Mann, so wie die ganze Signoria mit offener Gewalt aus dem Rathhaus zu treiben. Dieß würde, sagten sie, nur gerechte Vergeltung der gegen den beständigen Gonfalonier Peter Soderini angewandten Gewaltstreiche seyn. Allein weisere Bürger überredeten das Volk, den Tag, an welchem der große Rath gesetzlich versammelt wurde, abzuwarten, und den Rath der Hundert, diesen zu beschle-

*) Istorie di Giov. Cambi I. XXII. p. 319. — Bened. Varchi III. 116. — Comment. di Fil. de' Nerli VIII. 153. — Scipione Ammirato XXX. 372.

1527. nigen. Der für diesen Rath bestimmte Saal war von den Medicis in Soldaten = Casernen verwandelt worden. Man mußte die innern, in demselben aufgeführten Mauern wegreißen, Der ganze junge florentinische Adel (bereits war dieser Name an die Stelle des rühmlichen „Bürger“ getreten) legte Hand an's Werk. Jeder wollte zur Zerstörung dieses Denkmals der Knechtschaft seiner Vaterstadt beygetragen haben. Der Saal des souverainen Raths wurde hergestellt, gereinigt, von den Priestern mit Weihwasser besprengt, und durch eine feyerliche Messe eingeweiht; und am 21. May konnte man endlich den großen Rath versammeln, in dem man 2270 florentinische Bürger zählte *).

In diesem Rath erwählte die freye Abstimmung des Volks Nikolaus Capponi zum Gonfalonier der Justiz; sein Amt sollte dreyzehn Monate dauern; und er konnte am Ende dieser Frist bestätigt werden. Eine neue Signoria wurde eben'alls erwählt, um drey Monate im Amt zu bleiben, weil man wollte, daß sie vom 1. Juny an die Stelle der Geschöpfe der Medicis trete, statt bis zum ersten July zu war-

*) Jacopo Nardi hist. Fior. VIII, 331. — Istorie di Giov. Cambi T. XXII. 321. — Bened. Varchi III. 125. — Comment. di Fil. de Nerli VIII, 159.

ten. Derselbe große Rath wählte noch die Zehn- 1527.
männer der Freyheit und die acht Herrn der
Guardia; er bildete neuerdings den Rath der
Achtziger, welcher das Gleichgewicht zwischen
Regierung und Volk halten sollte. Alle diese Behör-
den, wahre Vertreter ihrer Mitbürger, wurden in
ihre Aemter eingesetzt, und am 2. Juny gieng eine
feyerliche Prozession aller Glieder der Regierung
und der ganzen Geistlichkeit, von einer Menge
Bürger begleitet, in alle Kirchen, Gott für die
Wiedererlangung der Freyheit zu danken *).

- *) *Istorie di Giov. Cambi* T. XXII. 323—329.
Jac. Nardi VIII. 331. — *Scipione Ammirato*
XXX. 373. — *Bened. Varchi* III. 130. —
Fil. de' Nerli VIII. 161. — *Bernardo Segni*
I. 12.

Niclaus Machiavelli, der durch seine Schrif-
ten beygetragen, die Liebe zur Freyheit zu er-
halten, und der für dieselbe gelitten hatte, genoß
die Wiederherstellung der Freyheit nicht mehr.
Er starb am 22. Juny 1527., weniger als einen
Monat nach seiner Rückkehr von seiner letzten
Abordnung zu Guicciardini und dem Bundes-
heer. Mag der Zweck, den er sich bey dem Schrei-
ben des Buchs, in dem er die Theorie der Ty-
ranny auseinandergelegt hat, gewesen seyn,
welcher er will, dieser Zweck ist von seinen Zeit-
genossen nicht besser verstanden worden als von
der Nachwelt. Seine Mitbürger warfen ihm
vor, er habe in seiner Abhandlung vom Fürsten

1527.

den Herzog von Urbino gelehrt, die Reichen um ihr Vermögen, die Armen um ihre Ehre, Alle um ihre Freyheit zu bringen. Diese Beschuldigung bewog ihn zu vergeblichen Bemühungen, ein Buch, das ihm so viele Feinde zuzog, außer Umlauf zu setzen. Sie hinderte das Volk, ihm das Amt des Schreibers der Kriegs-Zehner, das er vor 1512, bekleidet hatte, zurückzugeben. Man zog ihm Franz Tarugi vor, einen Mann von niedriger Herkunft, aber von bessern Sitten als Macchiavelli, und der Freyheit, deren Sache er nie verlassen hatte, nicht minder ergeben als dieser. Benedetto Varchi storia Fiorentina, L. IV. p. 110. Diese Hintansetzung scheint Macchiavelli bitteren Verdruß gemacht zu haben, der vielleicht seinen einer Leber-Colik zugeschriebenen Tod beschleunigte.

Hundert neunzehntes Capitel.

Lautrec führt ein französisches Heer vor Neapel, und blockirt diese Stadt; Sieg seiner Flotte über die spanische; Krankheit in seinem Lager; sein Tod und Capitulation seines Heers; Andreas Doria tritt auf die Seite des Kaisers, und ändert die Regierung von Genua.

1527, 1528.

Die Päbste im XIV. Jahrhundert, während ihres Aufenthalts zu Avignon, waren die einzigen Herrscher, die sich in ewige Kriege zu verwickeln nicht fürchteten. Mochten die Unfälle ihrer Heere noch so groß seyn, sie konnten von der Trübsal ihrer Völker, von der Plünderung ihrer Städte und selbst ihrer Hauptstadt nicht getroffen werden; sie gewahrten zu Avignon die

1577. unerträglichen Leiden Italiens nicht; das öffentliche Geschrey gelangte nicht zu ihnen, um sie zum Friedensmachen zu zwingen; und stets zeigten sich um sie herum Höflinge, Minister, eigensüchtige Schmeichler, die, da sie ihr Emporkommen nur durch Krieg befördern konnten, sich bemühten, dieselben glauben zu machen, daß Ehre, Religion, das Wohl des Glaubens und der Kirche die Fortsetzung der Feindseligkeiten verlangten. Was im XIV. Jahrhundert eine ganz eigenthümliche Lage der römischen Kirche war, das fand sich zu Anfang des XVI. als die aller Monarchen der Christenheit, mit Ausnahme des Papstes einzig. Seitdem ihre Staaten weit beträchtlicher geworden waren, drang der Krieg beynahe nie über die Grenzen herein, und setzte ihre Person keineswegs in Gefahr.

Karl V. hatte, in einem Alter von 27 Jahren, bereits den König von Frankreich, den von Navarra und den Papst gefangen genommen; dennoch hatte er sich noch nie an der Spitze eines seiner Heere gesetzt; er kannte weder den entsetzlichen Anblick eines Schlachtfeldes, noch das Elend oder die Verwüstung einer erstürmten Stadt, noch die langwierigen Qualen der Bürger, in deren Häuser er ein Heer legte, das er nicht zahlte. Seine Höflinge wendeten große Sorgfalt darauf, dem „unüberwindlichen

Kaiser“ Umstände zu verbergen, die ihn hätten 1517.
betrüben können; sie unterhielten ihn mit dem
was sein Ruhm erheische; Karl V. verfolgte
die Pläne seiner Herrschsucht; und wenn die
Bergeudungen seines Hofes, oder sein verkehrtes
Finanzsystem die Feldherrn an dem zur Vollen-
dung einer Unternehmung nöthigen Gelde Mangel
leiden ließen, so machte sich jeder eine Pflicht
daraus, die Noth einer entfernten Landschaft zu
verhehlen, oder sie als die nothwendige Folge
einer großartigen Politik darzustellen. Im Ver-
folg seiner Herrschaft führte Karl V. seine
Heere selbst, und fühlte dann die Nothwendig-
keit des Friedens besser, und seine Herrschsucht
fühlte sich häufiger durch die Umstände, in die
er sich geworfen sah, gemäßigt; allein seine
Nachfolger Philipp II, Philipp III, Philipp IV,
die sich stets in der Einsamkeit des Escurials
aufhielten, die allen Blicken unzugänglich, ge-
gen alle Klagen, allen Jammer taub waren,
konnten weder durch Furcht noch durch Mitleid
je von ihren herrschsüchtigen Träumen abge-
mahnt werden. Weil sie den Krieg nicht sahen,
führten sie ihn unablässig; sie kannten das Un-
glück nicht, das sie ein ganzes Jahrhundert
hindurch schufen, oder wollten sich dadurch nicht
erweichen lassen. Man sah sie, die Plünderung
der Städte und die Verheerung des Landes von
Jahr zu Jahr fortgehn lassen, um den Besitz

1527. einer armjeligen Landschaft, um ein fruchtloses Vorrecht, um einen Ertikette-Zwist, oder selbst auß Geistessträgheit, weil sie keinen Entschluß zu fassen im Stande waren.

Heinrich VIII., König von England, der zu dieser Zeit ein so großes Uebergewicht in Europa erlangt hatte, war noch weit weniger als die Herrscher des östreichischen Hauses dem Kriegsunglück ausgesetzt; sein Volk kannte dessen Drückendes nur durch Vermehrung seiner Ausgaben; und Heinrich des Achten Eitelkeit fühlte sich durch die militairische Wichtigkeit, die er erlangt hatte, geschmeichelt. Er bildete sich, nach dem gewöhnlichen Irrthume der Könige, ein, er könne, obwohl er nie bey den Heeren erschien, Ruhm gewinnen durch in seinem Namen gelieferte Schlachten, wobey er selber weder Talent noch Tapferkeit bewiesen.

Bis zur Schlacht bey Pavia war Franz I. eben so taub gegen die Klagen der Völker, als unempfindlich bey ihrem Unglück gewesen. Er hatte sich gerühmt, die französischen Könige der Vormundschaft entzogen zu haben, d. h. sein Verfahren bloß von seinen Launen abhängig gemacht zu haben, ohne auf die Vorstellungen seiner Unterthanen zu hören, oder ohne deren Wohl zu berathen. Er war keineswegs gefühllos, und der Anblick der Leiden, an denen er Schuld war, hätte ihn rühren können, wenn sein großer Leichtsinn

und seine Vergnügungsfucht nicht unaufhörlich 1527.
seine Aufmerksamkeit von seinen Pflichten abge-
wandt hätten. Während seine Heere aus Man-
gel an Löhnung auseinandergingen, seine Städte,
schlecht versehen und schlecht vertheidigt, erstürmt
wurden, die Erpressungen seiner Feldherrn den
Namen Frankreich den Italiänern zum Abscheu
machten: verschwendete er das Geld des Staats
an Weyschläferinnen, vergeudete in unsinnigen
Festen Schätze, welche hingereicht hätten, die
Unabhängigkeit und den Ruhm der Nation zu
vertheidigen. Endlich hatte die Gefangenschaft
plötzlich Franz dem Ersten das Daseyn des Un-
glücks, die Gefahren seines Königreichs und die
Nothwendigkeit des Friedens für sein Volk auf-
gedeckt. Von da an hatte sein ehemaliges Ver-
trauen auf sein Glück aufgehört; seine Freudig-
keit war getrübt; zur Fortsetzung des Kriegs
gezwungen, hatte er denselben schläfrig geführt,
und wünschte unablässig, suchte stündlich einen
Friedensvergleich, der ihm seine Kinder zurück-
gebe, und der den Zustand der Unruhe und
Furcht, in dem er sich befand, ende.

Allein eine harte Erfahrung kann einen
schwachen und unbeständigen Charakter ändern,
ohne ihn jedoch zu verbessern. In seinem Glück
unternahm Franz I. den Krieg leichtsinnig, und
vernachlässigte ihn dann aus Unbeständigkeit;
nachdem er das Unglück geschmeckt hatte, gab

1527. er den Rathschlägen einer in ihm neuentstandenen Furchtsamkeit Gehör; er wollte vor Allen aus sich nicht bloß stellen; und indem er den Frieden wünschte, konnte er nicht einsehn, daß eines der Mittel, denselben zu erhalten, daß ist, den Krieg im günstigen Augenblick kräftig zu betreiben. Er entschloß sich dazu, den Italiänern den Beystand zu gewähren, der ihnen unzweifelhaft den Sieg verschafft hätte; er ließ sie fallen bevor er sich offen in Bewegung setzte, und ihre durch sein Zögern erfolgten Unfälle kosteten ihn unendlich mehr Blut und Geld als es zwey Jahre vorher bedurft hätte, um die glänzendsten Siege zu erhalten. Während der Verdruß seinen Muth niederschlug, zerstörte er doch seine Vergnügungssucht nicht; die Vergeudung war ihm zur Gewohnheit geworden; die Zerstreuung schien ihm um so nöthiger, je mehr Besorgnisse er fühlte; und eine anhaltende Thätigkeit war ihm eine zu raube Last. Seine Liebeleyen und seine Galanterie nahmen eine eben so große Stelle in seinem Leben ein, als vor seiner Gefangenschaft, und ihr Einfluß war seit dieser Zeit nicht weniger verderblich.

Nie hätten die Plagen des Kriegs allen Herrschern den Frieden wünschenswerther machen sollen, als nach der Einnahme Roms. Der Kaiser hatte freylich eine unverhoffte Eroberung gemacht; allein er hatte sie mit einem Heere

gewonnen, daß er schon lange nicht mehr zu bezahlen im Stande war, und daß ihm von da an nicht mehr gehörte. 1527.

Seine Soldaten konnten die Zugrunderichtung seiner Feinde vollenden; allein sie erkannten seine Befehle nicht mehr an, sie gehorchten seinen Feldherrn nicht weiter, und gaben ihm keine Gewähr für die Zukunft; auch sah sich Karl V. nach Rom's Plünderung eben so entfernt von Erfüllung seiner vorzüglichsten Pläne als vor dem Kriege. Die Verbündeten hinwieder hatten erfahren, wie wenig sie sich auf ihre gegenseitigen Versprechen verlassen könnten, und gesehn, daß jeder von ihnen die Kriegslast seinen Bundesgenossen aufzubürden, und sich selbst von Erfüllung der förmlichsten Verpflichtungen löszusagen suche; sie hatten gesehn, daß ihr Feldherr, der Herzog von Urbino, stets bey Zeiten ankomme, um von den Plagen ihrer Länder Zeuge zu seyn, aber nie zu rechter Zeit, um denselben vorzubeugen; und sie konnten für gewiß annehmen, daß die allgemeine Erschöpfung, das gegenseitige Mißtrauen und die Muthlosigkeit der Truppan jedes Jahr steigen würden, weit entfernt, daß sie denselben steuern könnten.

Die Nachricht von Rom's Einnahme und Verwüstung durchdrang ganz Europa mit Schauder und Schrecken. Karl V. selbst wollte in

1527 den Augen seiner Unterthanen die Verantwortlichkeit für die in seinem Namen begangenen Greuel nicht auf sich nehmen. Er ließ die in Spanien wegen der Geburt seines Sohnes Philipp angeordneten Feste einstellen, und in den Kirchen für die Befreyung des Papstes bitten, wie wenn sie nicht von ihm abgehangen; und er schrieb am 2. August dem König von England und allen andern Herrschern, um sich wegen einer Gewaltthat zu rechtfertigen, die, nach seiner Behauptung, wider seinen Willen geschehen sey *).

Anderseits aber schienen die Könige von Frankreich und England, indem sie den Unwillen ihrer Unterthanen und ganz Europa's theilten, entschlossen, den Papst zu rächen, und ihm durch Waffengewalt eine Freyheit wieder zu verschaffen, die er nur dadurch verloren, daß sie ihn im Stiche gelassen hatten. Der Cardinal Wolsey verreiste von London am 3. July um sich zu Amiens mit Franz I. zu besprechen. Er erhielt unterwegs Vorschläge, die Karl V. auf die Nachricht von den Begebenheiten in Italien, zu einem allgemeinen Frieden gemacht hatte; und obwohl diese sich den Forderungen

*) Lettere de' Principi T. II. f. 76. v. — Alfonso de Ulloa vita di Carlo V. Lib. II. f. 111. P. Paruta VI. 399.

Franz des Ersten näherten, wollten die beyden Könige sie doch nicht annehmen. Sie unterzeichneten am 18. August einen Bundesvertrag, der beabsichtigte, dem Pabst und den beyden Söhnen des Königs von Frankreich die Freyheit zu verschaffen, das Lösegeld dieser letztern auf zwey Millionen Kronen zu bestimmen, und Franz I. Burgund, und dem Hause Sforza das Herzogthum Mailand zu sichern. Heinrich VIII. verlangte, daß der Befehl über das französische Heer, das nach Italien ziehn sollte, dem Herrn von Lautrec anvertraut werde, und versprach, monatlich 32,000 Dukaten an die Kriegskosten zu liefern *).

Zu gleicher Zeit lud der Cardinal Cybo die Cardinäle seine Amtsbrüder, die sich nicht in den Händen der Spanier befänden, ein, sich zu Bologna oder zu Parma zu versammeln, obwohl der französische König den Vorzug für Avignon gewünscht hatte, um an Befreyung des Kirchenhauptes zu arbeiten, und zu verhin-

*) Fr. Guicciardini XVIII. 458. — Bened. Varchi T. II. L. V. p. 8. — Jac. Nardi VIII. 331. — Fr. Belcarii XIX. 598. — Arnoldi Ferroni VIII. 165. — Rymer acta publica T. XIV. p. 198. — Histoire de la Diplomatie française T. I. p. 350. — Galeatius Cappella VII. 74.

1527. dern, daß die Handlungen, wozu ihn Gewalt während seiner Gefangenschaft zwingen könnte, der Christenheit nicht nachtheilig würden. Nach einigem Schwanken versammelte sich das Cardinal-Collegium zu Parma, und unterhandelte fortan im Namen der römischen Kirche mit den Verbündeten *).

Die Pest hatte sich zu den Nebeln gesellt, die Italien bisdahin verwüftet hatten. Das allgemeine Elend, die schlechte Nahrung der Armen, und die Gemüthsleiden, die zu den leiblichen kamen, hatten das Volk für die Aufnahme der Ansteckung empfänglich gemacht. Sie war in Ober-Italien ausgebrochen, und hatte sich dann von Stadt zu Stadt durch jene zügellosen Heere verbreitet, welche aller Policity trotzen, und sich keiner Gesundheitsmaaßregel unterwerfen wollten.

Die schreckliche Behandlung, welche die Römer durch das kaiserliche Heer gelitten, hatte sie nur allzuempfindlich für die Ansteckung mit dieser Landplage gemacht. Wirklich nahm die Pest, sobald sie sich zu Rom zeigte, noch einen furchtbarern Charakter als im übrigen Italien

*) Brief des Cardinals Cybo an den Cardinal Salviati, 27. July 1527. und Antwort des letztern. Lett. de' Principi T. II. f. 75. v. seqq.

an. Der Marchese von Guasto und Don Hugo von Moncada hatten die vorher im Königreich Neapel gestandenen Truppen in diese Stadt geführt; bald aber waren sie durch die Zügellosigkeit ihrer Soldaten gezwungen worden, sich fortzuzüchten, um ihr Leben sicher zu stellen. Der Prinz von Dranien hatte ebenfalls das Heer verlassen, um nach Siena zu gehn, unter dem Vorwande, den diese Stadt verwirrenden Unruhen ein Ende zu machen. Der Vicekönig von Neapel endlich, Karl von Lannoy, der sich ebenfalls entfernt hatte, starb zu Aversa, gegen Ende Septembers, auf der Rückkehr nach Neapel *).

Die ohne Anführer gebliebenen Soldaten waren darum ihren Wirthen nur desto furchtbarer. Nicht einer Plünderung von einigen Tagen war diese Stadt ausgesetzt gewesen, sie dauerte Monate lang; und dieselben Expreffungen, dieselben Schrecknisse, welche den ersten Einbruch der Kaiserlichen begleitet hatten, erneuten sich täglich. Die Furcht vor der Pest bewog endlich die spanischen und italiänischen Truppen sich über die um Rom liegende Land-

*) Marco Guazzo istor. di suo temp. f. 53. — Lett. de Princ. T. II. f. 79. — Fr. Guicciardini XVIII. 454. — G. von Grundberg VII.

1527. schaft auszubreiten, während die Deutschen durch ein liederliches Leben ohne Aufhören sich davor zu schützen glaubten. Die Kaiserlichen plünderten nun Terni und Narni, und zwangen Spoleto, sich durch eine Kriegsteuer loszukaufen; während der Herzog von Urbino, der mit seinem Heere diese Landschaft hätte decken sollen, stets zurückwich sobald ein feindlicher Theil vorrückte *).

Der nebst dreyzehn Kardinälen, unter Marcon's Hut, in der Engelsburg eingeschlossene Pabst hatte bereits die Pest in den Umfang dieser Festung dringen sehn, und einige seiner Dienerschaft verloren. Er setzte seine ganze Hoffnung in die Großmuth Karls V., um die er sich bewarb. Dem Wegführen nach Gaeta, was die kaiserlichen Befehlshaber Anfangs beabsichtigten, war er ausgewichen; er mied ebenfalls, nach Spanien geführt zu werden, was Karl V. insgeheim wünschte. Indessen schien seine Gefangenschaft in einer Citadelle, in welche die Pest eingedrungen war, noch gefährvoller zu seyn **).

Mit unendlicher Mühe gelang es ihm, die

*) Bened. Varchi III. 137. — Fr. Guicciardini XVIII. 458. — G. von Grundberg VII. 130.

o*) Fr. Guicciardini XVIII. 457. — P. Giovia vita del Card. Colonna f. 176.

ersten 150,000 Dukaten, die er für sein Lösegeld versprochen, zu zahlen. 1527. Genuesische Kaufleute streckten ihm einen Theil davon vor, gegen Anweisung auf den Zehnten von den geistlichen Einkünften des Königreichs Neapel, auf den Salzverkauf zu Benevent, und auf alles, was er am unbestrittensten versichern konnte; allein die Deutschen verlangten Bürgschaft für den Rest dessen, was ihnen der Pabst versprochen, und es war ihm in seiner Gefangenschaft unmöglich, sie zu finden. Er hatte als Geiseln seinen Datarius Joh. Matthias Giberti, den Cardinal Trivulzio, den Cardinal Pisani, und zwey seiner Verwandten, Jakob Salviati, und Lorenz Ridolfi, jener Vater und dieser Bruder der Cardinäle gleichen Namens, gegeben. Drey- mal wurden diese Geiseln auf den Platz des Campo di Fiore zu einem von den wüthenden Deutschen aufgerichteten Galgen geführt; der Henker wartete bereits auf sie; allein die gleichen Soldaten, welche diese Schlachtopfer bedrohten, bewilligten ihnen dann eine neue Frist, um nicht das einzige Pfand, dessen sie sich versichert hielten, zu verlieren. Endlich nach langer Gefangenschaft gelang es diesen Geiseln eines Tags, alle ihre Wächter bey einer großen Mahlzeit betrunken zu machen. Sie entwischten darauf zu Fuß, des Nachts, und verkleidet,

1527. und gelangten zum Lager des Herzogs von Urbino *).

Die Flucht dieser Geiseln trug dazu bey, die Teutschen geschmeidiger zu machen. Der Marchese von Guasto kam nach Rom zurück, um das Heer wieder in Bewegung zu setzen; er gab, indem er sie wieder unter ihre Fahnen rief, jedem Soldat zwey Thaler; allein Pest und Ausreißen hatten ihre Zahl während einem einzigen Sommer so verringert, daß statt 40,000, die mit dem Herzog von Bourbon zu Rom eingerückt waren, sich ihrer nur noch 10,000 fanden **). Anderseits waren Don Francesco Angelio, Franciscaner-General, und Verrei von Milhaud, Kammerherr Karls V. zu Rom mit Vollmachten des Kaisers, um mit dem Pabste zu unterhandeln, angekommen. Sie hatten den Auftrag, ihn fortan mit Achtung zu behandeln, gegen seinen Groll aber auf der Hut zu seyn, und sich nicht auf ihn zu verlassen ***). Nach langen Verhandlungen unterzeichneten sie

*) Jac. Nardi hist. Fior. VIII. 333. — Bernardo Segni I. p. 18. 21. — Fr. Belcarii XIX. 603. — Fr. Guicciardini XVIII. 459. ©. von Grundberg VII. 136.

***) Fr. Guicciardini XVIII. 459. — Bened. Varchi IV. 235.

****) Bernardo Segni I. 14.

endlich am 31. October, eine neue Uebereinkunft 1527.
mit ihm, welche ihm etwas mehr Zeit gewährte,
um sein Lösegeld zu berichtigen. Clemens VII.
sollte in Freyheit gesetzt werden, wenn er den
kaiserlichen Truppen noch 112,000 Dukaten be-
zahlt hätte. Im Laufe der drey folgenden Mo-
nate sollte er noch 238,000 Dukaten zahlen;
mehrere Festungen als Pfand ausliefern, seine
beyden Nefsen Hippolyt und Alexander als Gei-
seln geben; den Ertrag eines Kreuzzugs und
eines Zehntens von den geistlichen Einkünften
in Spanien dem Kaiser bewilligen, und endlich
sich verpflichten, an dem Krieg, der am Aus-
bruch war, weder im Herzogthum Mailand,
noch im Königreich Neapel Theil zu nehmen *).

Weit früher aber als Clemens VII. auf
diese harten Bedingungen hin seine Freyheit er-
hielt, hatte der Krieg, den die Könige von
Frankreich und England in Italien zu führen
sich vorgenommen hatten, begonnen. Lautrec,
den Franz I. nur ungern und auf Heinrichs
VIII. Verlangen zum Anführer seines Heers
ernannt hatte, und der ebenfalls nur mit gro-
ßem Widerwillen einen Auftrag übernommen,

*) P. Jovii hist. sui temp. XXV. 27. — Fr.
Guicciardini XVIII. 468. — Bern. Segni I. 21.
Bened. Varchi V. 44. — Fr. Belcarii XIX.
604.

1527. welcher nicht von der Gunst seines Herrn begleitet war, verließ am 30. Juny den Hof, um sich zu dem Heere zu begeben, das sich im Gebiete von Asti versammelte. Es sollte aus 900 Gendarmes, 200 leichten Reitern, und 26,000 Mann zu Fuß bestehen, worunter 6000 Landknechte unter dem Grafen von Baudemont, 6000 Gasconner unter Peter Navarro, 4000 Franzosen und 10,000 Schweizer *). Allein alle diese Heertheile blieben bey weitem unvollzählig: die Geldsendungen erfolgten schon langsamer; und es war leicht zu sehn, daß Franz I. durch dieses Auftreten mit großer Macht weit mehr gedenke, die mit dem Madri-der-Hof angeknüpften Unterhandlungen wegen des Lösegelds für seine Söhne zu treiben, als selber große Schläge zu thun. Die Venetianer hinwieder hatten sowohl ihr Heer als ihre Flotte in einen solchen Zustand der Entblößung sinken lassen, daß es unmöglich war, irgend einen Dienst davon zu erwarten. Einzig die Florentiner, in denen, mit Erlangung ihrer Freyheit, ihre alte Anhänglichkeit an das französische

*) Fr. Guicciardini XVIII. 465. — M. du Bellay III. 65. Bened. Varchi T. II. L. V. p. 8. Bernardo Segni I. 20. — Fr. Belcarii XIX. 895. — Arnoldi Ferroni VIII. 166. — Galetius Capella VII. 75.

Haus wieder völlig aufgewacht war, lieferten dem Bundesheer willig den Beystand, zu dem sie sich verpflichtet hatten *).

Während Lautrec wartete, bis sein Heer ganz beyeinander sey, vernahm er, daß Graf Ludwig von Lodrone mit einem starken Haufen Landsknechte Brandschatzungen im Alessandrinishen eintreibe; er zwang denselben, im August sich in das Schloß Bosco zu werfen, belagerte ihn daselbst, und nöthigte ihn, nach zehntägigen sehr lebhaften Angriffen, sich unbedingt zu ergeben **).

Zu gleicher Zeit lief Andreas Doria, damals Admiral der französischen Flotte, mit 17 Galeeren aus dem Hafen von Marseille, und begann wiederum die Blockade von Genua, die, obwohl mehrmals unterbrochen, dieser Stadt bereits eine gänzliche Entblößung zugezogen hatte. Neun kaiserliche Galeeren, die den Genuesern einen großen Kornvorrath zuführen wollten, hatte er gezwungen, in die Bucht von Porto-Fino zu fliehn, und hielt sie dort einige Zeit eingesperrt; allein ein Sturm trieb ihn von der Küste weg, und gab ihnen Gelegenheit,

*) Fr. Guicciardini XVIII. 466. — B. Varchi IV. 256.

***) Fr. Guicciardini XVIII. 461. — P. Jovii hist. sui temp. XXV. 24. — Galeatius Capella VII. 76. — M. du Bellay III. 66. — Bernardo Segni I. 20. — P. Paruta VI. 407. G. von Grundberg VII. 138.

1527. ihm zu entkommen. Doch hatte diese Begebenheit, welche Genua vor den Angriffen der französischen Parthey sicher zu stellen schien, eine ganz entgegengesetzte Wirkung; sie ermuthigte den Dogen Antoniotto Adorno, und bewog ihn, das Glück der Schlachten zu versuchen. Augustin Spinola, Befehlshaber der Garde, wurde, nachdem er über die Landungstruppen des Andreas Doria bey Porto Fino einen Vortheil davon getragen, gegen Cäsar Fregoso gesandt, welcher, von Lautrec aus, mit einem Heerhaufen bis auf San-Pier-d'Arena vorgerückt war. Durch seine frühern Vortheile ermuthigt, ließ er sich mit demselben sogleich in eine Schlacht ein, wurde geschlagen und gefangen. Die Genueser, die seit langer Zeit für die kaiserliche Sache litten, wollten sich nicht einer neuen Blockade aussetzen; die Parthey Fregoso trat in der Stadt unter die Waffen, und wurde von allen denen, die Ruhe wünschten, unterstützt; zwey Abgeordnete, Ferrari und Lomellini, wurden zu Cäsar Fregoso gesandt, mit dem Anerbieten, ihn in die Stadt aufzunehmen, und die Republik unter Frankreichs Schutz zu setzen, wenn er sich verpflichten wolle, keine Aechtsklärung ergehn zu lassen und keine Rache zu üben. Antoniotto Adorno selber, der seit dem Anfang des Aufstands sich in's Castelletto zurückgezogen hatte, nahm Theil an der Unter-

handlung, und versprach, die Festung zu räu- 1527.
men; und so gieng, in den ersten Tagen des
Augustmonats, die Umwälzung ohne Blutver-
gießen, ohne Unordnungen, ohne Gewaltthat
vor sich, durch die Mäßigung der beyderseitigen
Partheyhäupter, denen der Senat gemeinschaft-
lich Danksagung verordnete. Adorno zog sich
zu Antonio von Leyva nach Mailand zurück,
wo er wenige Monate nachher kinderlos starb,
und Theodor Trivulzio, den Lautrec sandte,
wurde als Statthalter und Stellvertreter des
Königs zu Genua anerkannt *).

Währenddessen hatte Lautrec die Belagerung
von Alessandria unternommen, wo Graf Bap-
tist Lodrone eine teutsche Besatzung befehligte.
Dieser letztere fühlte sich durch die Gefangen-
nehmung seines Bruders und der zu Bosco
bezwungenen Abtheilung geschwächt; allein Al-
berich von Barbiano, Graf von Belgioioso,
führte ihm 500 Mann, deren Zug er den Fran-
zosen verbarg, mitten über die Hügel des Ales-
sandriscen zu, und die Stadt vertheidigte sich,
bis Lautrec Geschütz und Kriegsbedarf von Be-

*) P. Jovii hist. XXV. 34; XXVI. 64. — Ga-
leatius Capella VII. 75. — Fr. Guicciardini
XVIII. 461. — M. du Bellay III. 67. —
Bened. Varchi IV. 251. — Fr. Belcarii XIX.
600. — Agostino Giustiniani VI. 279. — P.
Paruta VI. 410.

1527. nedig erhalten hatte. Die Kaiserlichen capitulirten erst als mehrere Sturmthüren geöffnet waren *).

Lautrec wollte Anfangs eine Besatzung in Alessandria lassen; diese Stadt schien ihm wichtig zur Sicherung der Verbindung zwischen seinem Heere, Ligurien und Frankreich. Allein Franz Sforza that Einspruch gegen diese Verletzung der Verträge, welche die ersten Schritte der Franzosen in Italien bezeichnete. Alle Städte des Herzogthums Mailand sollten, so wie sie nach und nach unterworfen würden, ausdrücklich nach dem Bundesvertrag ihm übergeben werden. Die Venetianer traten dazwischen, um seine Rechte zu behaupten, und Lautrec gab nach. Inzwischen konnte man leicht das Mißtrauen erkennen, das bereits die Verbündeten trennte: die Italiäner fürchteten, der König möchte das Mailändische für sich selbst behalten, oder sich wenigstens die Mittel bewahren, dasselbe aufzuopfern, um für diesen Preis seine Kinder loszukaufen. Lautrec dagegen hatte geheime Befehle von seinem Hof, die lombardischen Angelegenheiten nicht zu einem schnellen Entscheid zu führen, aus Furcht, die Venetianer möchten, weil sie dann den Kaiser

*) Galeatius Cappella VII, 76. — P. Jovii hist. XXV. 24.

nicht mehr zu fürchten brauchten, um den 1527.
Erfolg der übrigen Unternehmung sich nicht weiter bekümmern *).

Nach der Unterwerfung Alessandriens hatte sich Lautrec mit dem venetianischen Heere der Lombarden vereinigt, und war bis auf acht Meilen von Mailand vorgerückt. Antonio von Leyva, der in dieser Stadt befehligte, glaubte daselbst unverzüglich angegriffen zu werden, und rief, da er zur Vertheidigung nur sehr geringe Macht besaß, eilig 400 Fußknechte von der Besatzung Pavia's zurück. Gerade das hatte Lautrec gewollt, schwenkte daher am 28. September kurz gegen Pavia, und ließ der ausgezogenen Verstärkung nicht Zeit zur Rückkehr. Ludwig von Barbiano, Graf von Belgioioso, der zu Pavia befehligte, hatte nicht mehr als 800 Mann unter seinen Befehlen; nichtsdestoweniger beharrte er auf der Vertheidigung. Nach vier Tagen Angriff wurden mehrere Sturmlücken in die Mauern geschossen, und Belgioioso gab endlich den Bitten der Bürger nach; er erbot sich zu capituliren, allein es

*) Fr. Guicciardini XVIII. 463. — Galeatius Capella VI. 76. 78. — P. Jovii hist. XXV. 27. — M. du Bellay III. 70. — Jac. Nardi VIII. 382. — Bened. Varchi V. 9. — Fr. Belcarii XIX. 601. — P. Paruta VI. 407.

1527. war zu spät; die Stadt wurde mit Sturm genommen, und aller Wuth der französischen Truppen preisgegeben. Der Name Pavia rief ihnen die Gefangennehmung ihres Königs und die Vernichtung ihres Heers zurück; Offiziere und Soldaten glühten alle von gleicher Rachgier; und die unglücklichen Bürger, die an den Siegen der Kaiserlichen keinen Theil gehabt, wurden mit einer Schärfe behandelt, die der Grausamkeit der Castilianer völlig gleichkam. Erst nach acht Tagen Ausschweifungen aller Art rief Lautrec seine Truppen zur Ordnung zurück und ließ die Plünderung aufhören *).

Nach der Einnahme von Pavia drangen die Venetianer und der Herzog von Mailand in Lautrec, die Eroberung der Lombardey zu vollenden; sie stellten ihm vor, Antonio von Leyva sey krank, dessen Truppen an Zahl sehr geschwächt und durch die neulichen Vortheile der Franzosen entmuthiget; lasse man ihm aber Zeit, so werde Leyva die für ihn in Teutschland erworbenen Verstärkungen erhalten, und einen unüberwind-

*) Fr. Guicciardini XVIII. 462. — M. du Bellay III. 71. — Jacopo Nardi VIII. 332. — Galeatius Capella VII. 77. — P. Jovii XXV. 24. — Bened. Varchi V. 9. — Marco Guazzo f. 53. — Bern. Segni I. 20. — Fr. Belcarii XIX. 601.

chen Widerstand entgegensetzen. Lautrec gestand, 1527. daß dieser Feldzugsplan klüger wäre; allein er hielt die ausdrücklichen Befehle der Könige von Frankreich und England dagegen, welche sein Heer nur zur Befreyung des Pabstes gebildet hätten, und setzte seinen Zug nach Süd-Italien fort *).

Lautrec traf zu Piacenza die Gesandten des Herzogs Alphons von Ferrara und des Markgrafen Friedrichs von Mantua, welche, gemäß dem Loos der kleinen Fürsten, sich an die Parthey des Stärkern zu reihen kamen; Alphons von Este wurde, trotz dem Beystand, den er kürzlich dem Herzog von Bourbon geleistet hatte, von Franz I. mit Vorliebe behandelt. Renata von Frankreich, Tochter Ludwigs XII. und Schwägerin des Königs, wurde seinem Sohn Herkules zur Ehe versprochen; sie brachte ihm als Mitgift die Herzogthümer Chartres und Montargis. Daß zu Parma unter Vorsitz des Cardinals Cybo versammelte heilige Collegium erneuerte im Namen des gefangenen Pabstes die Belehnung mit Ferrara zu Gunsten des Hauses Este, und entsagte allen Ansprüchen auf Modena. Zugleich wurde ein Cardinalsstuh an Hippolyt, den jüngern Sohn Alphonsens

*) P. Paruta VI. 409. — Galeatius Capella VII, 78.

1527. versprochen, und dieser verpflichtete sich dagegen bloß, dem Bundesheer 100 Kürasser und monatlich 6000 Thaler zu liefern *).

Die Republik Florenz hinwieder wurde aufgefordert, ihr Bündniß mit Frankreich und Venedig zu erneuern. Der Gonfalonier, Niclaus Capponi, sah ungern seine Mitbürger Theil an diesem Streit nehmen. Er hätte es für klüger gehalten, beyde Herrscher, die Italien bedrohten, gleich zu schonen. Ludwig Alamanni, der bereits als Dichter einen großen Ruf erlangte, und der seit seiner Verschwörung gegen den Cardinal Julius von Medicis stets in Frankreich gelebt hatte, schien daselbst erkannt zu haben, wie wenig die Republik auf die Freundschaft dieses Hofes zählen dürfe; und eifrig hatte er seine Landsleute ermahnt, sich eher mit Karl V. als mit Franz I. zu verbünden. Allein Florenz war damals in die Parthey der Großen und in die des Volks getrennt; schon hatte man die erstern im Verdacht, sie gedächten die Medicis zurückzurufen, und man glaubte, Capponi und Alamanni widersezten sich der

*) Fr. Guicciardini XVIII. 465. — M. du Bellay III. 73. — Ben. Varchi V. 36. — Bern. Segni I. 17. — Fr. Belcarii XIX. 602. — Galeatius Capella VII. 78. — P. Paruta VI. 416.

Erneuerung des Bündnisses, um jene heimlich 1527.
zu begünstigen. Die ganze Volksparthey er-
klärte sich lebhaft für Frankreich; das Bündniß
ward erneuert, und die schwarzen Banden,
welche die Republik seit wenigen Monaten in
ihren Dienst genommen und auf 5000 Mann
gebracht hatte, unter dem Befehl des Horazio
Baglioni, wurden Lautrec versprochen *). Nach
diesen Unterhandlungen wurde die Erneuerung
der Ligue am 7. December zu Mantua öffent-
lich bekannt gemacht; sie sollte den Pabst Cle-
mens VII. die Könige von Frankreich und Eng-
land, die Republiken Venedig und Florenz, die
Herzoge von Mailand und Ferrara, und den
Markgrafen von Mantua begreifen **).

Der Pabst war stets im heiligen Bunde,
welcher vorzüglich zu dessen Befreyung bestimmt
war, obenangestellt. Zu der Zeit jedoch, da
diese Ligue neuerdings zu Mantua ausgerufen
wurde, entgieng er selbst seiner langen Gefan-
genchaft in der Engelsburg. Um das Geld,
welches er den kaiserlichen Truppen versprochen,

*) Ben. Varchi IV. 212; V. T. II. p. 12—23.
Jcc. Nardi VIII. 341. — Bern. Segni I. 15.

***) P. Jovii hist. sui temp. XXV. 34. — Du-
mont, Corps diplomatique T. IV. — P. Pa-
ruta VI. 417. — Rymer acta publ. T. XIV.
p. 233.

1527. zusammenzubringen, war er genöthigt gewesen, sieben Cardinalshüte und viele andere aus den ersten Würden der römischen Kirche feilzubieten; er hatte den Kaiserlichen die Festungen, die noch in seiner Gewalt waren, geöffnet, und neue Geiseln für den Rest der Schuld gegeben; und der 10. December war endlich festgesetzt worden, um ihm die Thore seines Gefängnisses zu öffnen. Marcon, der ihn ein völliges halbes Jahr unter seiner Hut gehabt, hatte sein Amt mit der strengsten Genauigkeit verwaltet; allein am letzten Tage ließ er ihn entweichen, sey es daß er wirklich in der Wachsamkeit nachließ, oder daß er geheime Befehle hatte, den Pabst neuen Forderungen, die das Heer an ihn machen könnte, sich entziehen zu lassen. Der Pabst zeigte sich den 9. December am Thor der Engelsburg als ein von seinem eignen Haushofmeister zur Besorgung von Wohnungen und Lebensmitteln abgeschickter Diener. Man erkannte ihn nicht, oder stellte sich als erkenne man ihn nicht, und ließ ihn durch, bedeckt mit einem großen Hut und einem groben Mantel. Ebenso gieng er aus Rom, durch eine Gartenthür, und da er außer den Mauern ein spanisches Pferd fand, das für ihn bereit stand, begab er sich einzig nach Orvieto, wo damals das Lager der Verbündeten war *).

*) Jac. Nardi VIII. 334. — Fr. Guicciardini

Durch seine Leiden und die lange Gefangenschaft gebeugt, an seinem Glücke verzweifelnd, und den weitaussehenden Entwürfen, für die er so viel Opfer gebracht, entsagend, schien Clemens VII. als er bey seinen ehemaligen Bundesgenossen zu Orvieto ankam, keinen andern Wunsch zu haben, als den Vertrag, den er eben mit den Kaiserlichen geschlossen, zu beobachten, und Italien den Frieden wieder zu verschaffen. Er bat die Verbündeten, ihr Heer aus dem Kirchenstaat zurückzuziehen, da die Feldherrn Karls V. ihm dagegen versprochen hätten, daß sie zu gleicher Zeit ihr Heer aus Rom zurückziehen würden, und da diese sieben Monate hindurch unablässig von einem ausgelassenen Heere geplünderte unglückliche Hauptstadt nicht länger so schreckliche Plagen ertragen könne. Als aber zu Anfang des Jahrs 1528 die Gesandten Frankreichs und Englands bey ihm erschienen, und in ihn drangen, sich mit der Ligue zu vereinigen, sah man die Unschlüssigkeit, Ränke und Unaufrichtigkeit, die für ihn so verderbliche Folgen gehabt, wieder zum

XVIII. 468. — Bern. Segni I. 21. — Fr. Belcarii XIX. 604. — M. du Bellay III. 75. Bened. Varchi V. 44. — P. Jovii hist. suæ temp. XXV. 29. — G. von Grundberg VIII. 153.

1527. Vorschein kommen, und er steng wiederum an, allen Partheyen Hoffnung zu machen *).

Obwohl die Feindseligkeiten lange vorher erneuert worden waren, erschienen die Gesandten von Frankreich, England und Venedig doch erst am 21. Jänner 1528 vor Karl dem Fünften zu Burgos, um in einer öffentlichen Audienz die Beschwerden ihrer Herrn aufzuzählen, Karl zur Freylassung des Pabstes und der Söhne von Frankreich aufzufordern, und auf seine Weigerung ihren Abschied zu nehmen, da keiner von den im vorigen Jahre behandelten Friedensvorschlägen gegenseitige Annahme gefunden hatte. Auf die Gesandten folgten unmittelbar zwey Waffenerolde, welche, Namens der Könige von Frankreich und England, ihm förmlich den Krieg erklärten. Dieser ganze dem Abbruch der Unterhandlungen gegebene Schein erzürnte den Kaiser, der, unter dem Vorwande, für die Sicherheit seiner eignen Gesandten zu sorgen, in einer Entfernung von 30 Miglien die Botschafter von Frankreich, Venedig und Florenz anhalten ließ, und dem Botschafter des Herzogs von Mailand nicht erlaubte, seinen Hof zu verlassen **).

*) Fr. Guicciardini XVIII. 470. — Bened. Varchi VI. 98. — Lett. de' Principi T. II. f. 82. et sq. — P. Paruta VI. 418.

***) Fr. Guicciardini XVIII. 471. — Bened.

Franz I. ließ zur Vergeltung den kaiserlichen Gesandten Granvella verhaften, und erhielt so die Freylassung seiner Botschafter; allein diese hinterbrachten ihm bey ihrer Rückkehr, der Kaiser habe ihn öffentlich des Wortbruchs beschuldigt; Franz antwortete am 28. März durch eine Herausforderung zum Zweykampf, um ihm zu beweisen, daß er jene Beschuldigung erlogen habe; Karl V. antwortete auf dieses am 24. Juny; er nahm die Ausforderung an, und schlug zum Kampfplatz dieselbe Stelle auf dem Fluße Andaya vor, wo Franz I. gegen seine Söhne ausgewechselt worden war. Diese Herausforderungen befriedigten die Erbitterung beyden Fürsten, ohne daß einer von ihnen daran dachte, sich zu dem Kampfe, zu dem sie sich herausgefordert, einzufinden *).

Inzwischen hatte Lautrec in dem Augenblicke, da er jeder Friedenshoffnung entsagt, sein Heer in Bewegung gesetzt, um die Eroberung des Königreichs Neapel zu unternehmen. Er war am 9. Januar von Bologna abgegangen, auf der Straße durch die Romagna und Mark, um

Varchi V. 59. — M. du Bellay III. 43 —
Alfonso de Ulloa II. 113.

*) M. du Bellay III. 44—63. — Bened. Varchi V. 69—75. — Fr. Guicciardini XVIII. 474. Fr. Belcarri XIX. 606.

1728. in die Abruzzen einzurücken; und wirklich gieng er am 10. Februar über den Tronto *). Franz I. hatte ihm zum Unterhalt des Heers für jeden Monat 130,000 Thaler angewiesen; und bereits hatte er einen Rückstand von 200,000 Thalern anwachsen lassen, als er, uneingedenk daß er denselben Lautrec das Mailändische habe verlieren lassen, weil er ihm die für die Truppen nöthigen Gelder nicht geliefert, plötzlich die ihm versprochene Unterstützung auf 60,000 Thaler verringerte, und ihm zu gleicher Zeit melden ließ, daß er diese nicht mehr als drey Monate forsetzen könne **).

Diese Nachricht war ein Donnerschlag für Lautrec, dessen Erfolg bisdahin die Erwartungen übertroffen hatte. Alle Städte der Abruzzen hatten sich beeifert, ihm ihre Thore zu öffnen; und die meisten sandten ihm, ihn als Befreyer empfangend, ihre Schlüssel 25 oder 30 Miglien entgegen. Die Venetianer hatten ihm ein von Peter Vessaro und Camillo Orsini befehligtes Heer gestellt, dessen leichte, in den

*) Fr. Guicciardini XVIII. 473. — M. du Bellay III. 76. — P. Jovii hist. sui temp. XXV. 35. — Bern. Segni I. 25. — P. Paruta VI. 420. — Marco Guazio f. 55.

***) Fr. Guicciardini XVIII. 478. — P. Paruta VI. 436.

Gebirgen von Epirus geworbenen Reiter allen 1528. überlegen waren, die damals in Europa zu diesem Dienst gebraucht wurden *). Die Florentiner, von denen Lautrec bloß Geld verlangt hatte, zogen vor, ihren Beitrag in Mannschaft zu stellen; sie fühlten die Nothwendigkeit, wieder kriegerisch zu werden, um ihre Unabhängigkeit zu vertheidigen; sie hatten die fast einzig aus Toskanern gebildeten schwarzen Banden in Dienst genommen, und den Befehl darüber dem Horazio, Sohn des Johann Paul Baglicini von Perugia, gegeben; und diese 4000 Mann starke Schaar war eine der tapfersten und gefürchtetsten des französischen Heers **).

Hätte Franz I. den Eifer der Völker benützt, hätte er, mittelst einer einzigen Anstrengung, sein Heer hinlänglich mit Mannschaft und Geld versehen, so würde er, in einem kurzen Feldzug, die Kaiserlichen aus Italien haben treiben können; allein Lautrecs Heer, das auf dem Rodel sehr beträchtlich schien, war nie vollzählig, nicht einmal einigermaßen. Er hatte in der Mark Acona viel Zeit verloren, um

*) P. Jovii hist. sui temp. XXV. 36. — P. Paruta VI. 420. — Verschiedene Briefe des Andreas Civran, Proveditors der Stradioten, in Lett. de' Principi T. II. f. 94. et seq.

***) Bern. Segni I. 22.

1728. bald auf Schweizer, bald auf Teutsche, bald auf Gascogner zu warten. Bevor eine der Schaaren, die er befehligen sollte, zu ihm gestoßen war, hatte bereits eine andere ihre Dienstzeit beendigt; auch hatte sein Zug nichts von dem Ungestüm, das den Franzosen in ihren frühern italiänischen Feldzügen eigen gewesen war; er rückte nur langsam vor, ließ seinen Verbündeten Zeit, den Muth zu verlieren, und bald zwang ihn Geldnoth, sich durch Erpressungen Völker zu entfremden, die ihn mit offenen Armen empfangen hatten *).

Wiewohl Lautrec in's Königreich Neapel eingerückt war, hatte der Prinz von Orange die größte Mühe, das kaiserliche Heer aus Rom zu ziehn, um demselben entgegenzurücken. Dieses zügellose Kriegsvolk wollte dem Raub und der Wollust, die es noch in der Hauptstadt der Christenheit fand, nicht entsagen. Acht Monate lang war keinerley Schutz weder den Personen noch dem Eigenthum zugesichert worden; und da die Unverschämtheit der Soldaten und das Elend der Bürger zugleich stiegen, wurden die Uebel des vorigen Tags stets von denen, die der kommende brachte, noch übertroffen.

*) Briefe des Joh. Bapt. Sanga, Geheimschreibers von Clemens VII., an Peter Paul Crescenzo, Abgeordneten desselben beym Bundesheer, in Lett. de Princ. T. II. f. 96. et seq.

Dem Heere mußte Geld gegeben werden, 1528.
 um es zu bewegen, daß es wiederum gehorche;
 der Prinz von Orange wandte sich dafür an
 den Pabst, der mit seinem Hof stets zu Orvieto
 war; und dieser, ungeachtet seines eignen
 Glends, ungeachtet seiner Wünsche für die Li-
 gue, ungeachtet der Furcht, die Franzosen zu
 beleidigen, gab dem Prinzen von Orange noch
 40,000 Dukaten, damit dieser sein Heer aus
 Rom zöge. Wirklich rückte dieses Heer am 17.
 Februar wieder in's Feld. Allein, wiewohl die
 Reihen der Ausreißer durch die Räuber ausge-
 füllt worden waren, die sich aus ganz Italien
 herbeedrängten, um an der Plünderung der
 Christen-Hauptstadt Theil zu nehmen, fand sich
 dieses Heer, das acht Monate früher 40,000
 Mann gezählt hatte, dennoch auf 1500 Reiter,
 4000 Spanier, 2 oder 3000 Italiäner und
 5000 Deutsche zusammengeschmolzen; alles Ue-
 brige hatte die Pest weggerafft *).

Der Prinz von Orange und der Marchese
 von Guasto nahmen mit ihrem Heere den Weg

*) Fr. Guicciardini XVIII. 479. — Ben. Varchi
 V. 52. — P. Jovii hist. sui temp. XXV. 37.
 F. Paruta VI. 421. — Brief des Joh. Bapt.
 Sanga an Peter Paul Crescenzio, Nuntius bey
 Lautrec, aus Rom den 24. Februar. Lett. de'
 Princ. T. II. f. 92. — G. von Frundsberg
 VIII. 137.

1528. nach Campanien, giengen dann in der Nähe von Serra Capriola über's Gebirg, und rückten nach Apulien hinunter, wo sie unter Troja's Mauern ihr Lager aufschlugen. Lautrec dagegen, statt eilig auf Neapel zu ziehn, dessen Besitz in den Kriegen des Königreichs fast immer entscheidend gewesen war, hatte sich in Apulien aufgehalten, um daselbst die Abgabe von den Wanderschaaf:n einzunehmen, welche im März 80 — 100,000 Thaler abwirft, und damals die vorzüglichste unter den Kroneinkünften war. Er hatte seine Truppen zu San-Severino gemustert, und ungefähr 30,000 Mann unter seinen Befehlen gezählt. Dann hatte er sich nach Luceria begeben, wo Peter Navarro auf ihn wartete; und die beyden Heere, das französische und das kaiserliche standen endlich einander gegenüber. Die Ufer eines zwischen Luceria und Troja fließenden Baches wurden durch mehrere schöne Reiterscharmützel angegriffen und vertheidigt; doch mit wenig Blutvergießen, weil die Füsiliere nicht Theil am Kampfe genommen hatten*).

Lautrec bot mehrmals dem Prinzen von Orange die Schlacht an, während sieben Tagen

*) P. Jovii hist. sui temp. XXV. 37. — Fr. Guicciardini XVIII, 479. — Marco Guazzo f. 54. v. — M. du Bellay III. 79. — Ben. Varchi VI, 100. — P. Paruta VI, 432.

die sie sich gegenüberstanden; allein die Kaiserlichen wollten es nicht annehmen. Dagegen wagte Lautrec den Versuch, sie in ihren Stellungen anzugreifen, nicht, weil er sein Fußvolk nicht für fest genug zu einem solchen Kampfe hielt. Er wartete noch auf die 4000 Mann der schwarzen Banden im Dienste der Florentiner, die Horaz Baglioni ihm zuführte. Sobald der Prinz von Orange ihre Annäherung vernahm, so hielt er, indem er selber sie für das beste damals in Italien kriegende Fußvolk ansah, es für rathsam, sich auf Neapel zurückzuziehen; er benutzte am 21. März einen dichten Nebel zum Abzug aus seinem Lager, in welchem er angezündete Feuer ließ, um die Franzosen zu täuschen; und während er durch die Schluchten von Crevalcuore zog, um wieder nach Campagnien zu gelangen, ließ er zu Melphi den Fürsten dieser Stadt, Sergiani Caraccioli, mit seiner Compagnie Kürasser, zwey spanischen und vier italiänischen Fahnen, um die Franzosen abzuhalten *).

Als Lautrec die Flucht der Feinde inne geworden, und in Troja eingerückt war, wo er

*) Fr. Guicciardini XVIII. 480. — P. Jovii hist. sui temp. XXV. 39. — Marco Guazzo f. 55. — P. Paruta VI. 434. — M. du Bellay III. 83. — Georg von Grundberg Kriegsthaten VIII. 158.

1528. fand, daß denselben noch viel Lebensmittel geblieben, versammelte er einen Kriegsrath, um über die künftigen Schritte zu berathschlagen. Guido Rangoni, Renat von Baudemont, Valerio Orsini, und fast alle Hauptleute stellten vor, es sey nicht mehr vom geringsten Vortheil, länger in Apulien zu bleiben, wo die Abgabe von den Schaafen wegen des Kriegs nicht mehr als die Hälfte des Erwarteten eingetragen hatte; wenn man hingegen den Prinzen von Orange verfolge, so dürfe man bestimmt hoffen, dieses von aller der Beute, womit es sich zu Rom beladen, gehemmte Heer zu erreichen; greife man es auf dem Zuge an, so sey man fast gewiß, es zu zernichten; und dieß um so eher, da der Prinz von Orange offen mit Hugo von Moncada, der Vizekönig von Neapel geworden, entzweyt sey, und von demselben keinen Beystand erhalten werde. Allein Peter Navarro, der so wie Lautrec eine allen andern entgegengesetzte Meinung aufzustellen liebte, und dann all seinen Stolz darein setzte, hartnäckig auf derselben zu stehn, beharrte darauf, daß das Heer keinen festen Ort hinter sich lasse, und sich besonders Melphi's versichere, des Waffensplatzes von Sergiani Carraccioli, einem der mächtigsten und tapfersten Barone der kaiserlichen Parthey. Seine Meinung siegte; Melphi wurde von Peter Navarro mit den schwarzen Banden

und dem gaëconischen Fußvolke angegriffen; nach zwey sehr mörderischen Stürmen wurde die Stadt am 23. März genommen, und das Schloß ergab sich kurz nachher unbedingt. Wüthend über den erlittenen Verlust wollten die Soldaten keinem das Leben schenken, mit Ausnahme des Fürsten Melphi selbst und einer kleinen Zahl seiner Offiziere; alle andern Gefangenen wurden niedergemacht, und die Menge der Todten in Stadt und Schloß überstieg 3000 *).

Die durch Belagerung Melphi's verursachte Zögerung hatte für das französische Heer die verderblichsten Folgen. Der Prinz von Drange konnte sich ohne Verlust nach Neapel zurückziehn; er hatte alle Muße, einen Aufstand der spanischen Soldaten, die ihre rückständige Löhnung verlangten, zu stillen, und Maaßregeln zur Vertheidigung Neapels zu treffen. Er verlegte sein Heer in die Stadt selber, ungeachtet der Vorstellungen des Marchese von Guasto der seine Mitbürger mit der Aufnahme so furchtbarer Gäste verschonen, und das Lager

*) P. Jovii hist. sui temp. XXV. 39. — Fr. Guicciardini XVIII. 381. — Bern. Segni I. 26. — Mémoires de M. du Bellay III. 84. — Bened. Varchi VI. 101. — Fr. Belcarri XIX. 610. — Marco Guazzo f. 55.

1528. an einem festen Orte außerhalb der Mauern aufschlagen wollte. Währenddessen unterwarf Lautrec Barletta, Venosa, Uscoli und alle Städte Apuliens außer Manfredonia, und Johann Moro, der in Abwesenheit des Admirals Peter Lando die venetianische Flotte befehligte, besuhr mit seinen Galeeren die Küsten der Landschaften Bari und Otranto, hatte bereits Monopoli und Trani durch Capitulation einkommen, und belagerte das Schloß von Brundisium, nachdem er die Stadt genommen. Noch deey andere Städte waren, den Bedingungen der Ligue gemäß, den Venetianern versprochen worden, nämlich Otranto, Pulignano und Molo; und in allen dreyen zeigte das Volk höchlich den Wunsch, unter die venetianische Herrschaft zurückzukehren. Unglücklicherweise fiel der Stradioten-Proveditor Andreas Civran, der tapferste und thätigste unter den venetianischen Hauptleuten, bey der Belagerung von Manfredonia in eine Krankheit, an der er starb; und bald darauf wurde die venetianische Flotte von Lautrec abgerufen, um vor Neapel sein Heer zu unterstützen *).

*) Fr. Guicciardini XVIII. 484. — P. Paruta VI. 435. — P. Jovii hist. sui temp. XXV. 41. — Briefe des Nuntius P. P. Crescenzo an den Geheimschreiber des Pabstes, J. B. Sanga; Lett. de Princ. T. II. f. 96 et seq.

Lautrec hatte gegen die Mitte Aprils Apulien verlassen, um sich Neapel zu nähern. Capua, Nola, Acerra, Aversa und alle vornehmsten Städte der Terra-di-Lavoro hatten sich ihm ergeben; er rückte jedoch nur sehr langsam vor, der unmäßigen Regengüsse wegen, die das Land überschwemmt hatten, und wegen der Schwierigkeit, einem so zahlreichen Heere als das seinige war, Lebensmittel zu schaffen; denn er hatte die Nachlässigkeit gehabt, zweymal mehr dem Heere folgende Diener und Handwerksleute als Soldaten sich sammeln zu lassen. Am vorletzten Tage Aprils endlich kam er im Angesichte Neapels an, und am 1. May schlug er sein Lager auf dem Poggio-Reale auf *).

Neapel wurde damals für eine sehr feste Stadt gehalten; und die Berge, auf denen sich ihre Wälle ausdehnten, waren leicht zu vertheidigen; sie hatte in ihren Mauern eher ein Heer als eine Besatzung; die Soldaten waren unter den Waffen ergraut, und die Anführer waren die kriegskundigsten in Europa. Man glaubte, die Stadt sey nicht hinlänglich mit Lebensmitteln versehen; allein die meisten Einwohner hat-

*) Fr. Guicciardini XVIII. 485. — P. Jovii hist. XXV. 41. — M. du Bellay III. 86. — Ben. Varchi VI. 102. — Bern. Segni I. 27. Georg von Grundberg VIII. 159.

1528.

ten sich nach Ischia, Capri und den benachbarten Inseln zurückgezogen, so daß ihre Vorräthe den Soldaten geblieben waren. Statt seine Batterien gegen Neapel zu eröffnen, und das französische Ungestüm, das er freylich bereits hatte erkalten lassen, zu einem kühnen Angriff zu benutzen, beschloß Lautrec, die Stadt durch eine Blokade auszuhungern. Umsonst stellte man ihm vor, er werde den Belagerten das Meer nie völlig schließen können, sein Heer werde dem Mangel an Lebensmitteln fast eben so ausgesetzt seyn als das feindliche; und sobald die Hitze anfangt, werde die Luft um Neapel seinen Soldaten verderblich werden: Lautrec nahm es auf die Ehre, über alles von vorne herein abzusprechen, und auf keinen Rath zu hören. Er rechnete so sehr auf die Noth der Belagerten, daß er Anfangs seinen Soldaten untersagte, sich in irgend einen Scharmützel einzulassen; allein bald war er gezwungen, diesen Befehl zurückzunehmen, da die Unthätigkeit und Langeweile seine Truppen um Muth und Gesundheit brachten *).

Die beyden Heere fiengen daher wieder an, sich fast täglich kleine Gefechte zu liefern, die oft um so mörderischer wurden, als das leichte

*) Fr. Guicciardini XIX. 486. — M. du Bellay III. 88. — Bernardo Segni II. 39.

Fußvölk, mit Büchsen bewaffnet, sich unter 1527.
die Reiteren mischte, und einerseits die Spanier,
andererseits die Toscaner der schwarzen Banden
sehr gute Schützen waren. Indessen bedrückte
das Heer, welches Neapel vertheidigte, zu Rom
an Mißbrauch des Siegs und an Beyseitsetzung
aller Kriegszucht gewöhnt, die Neapolitaner
schrecklich. Diese entwichen bey jeder Gelegen-
heit aus der Stadt, und flüchteten sich nach
Caprea, Ischia, Procida oder auf das Vorge-
birge von Sorrento. Die meisten Flüchtlinge,
im Glauben, daß der Sieg den Franzosen ge-
wisß sey, oder sich nach Abschüttelung des grau-
samen Joches der Spanier sehnend, giengen
von da nach dem Lager Lautrecs hinüber,
und beeiferten sich, dem König von Frankreich
den Eid der Treue zu leisten. Vincenz Caraffa
gab das Beyspiel, und bald folgten ihm Carrac-
cioli, Graf von Murcone; Ferdinand Pandoni,
Friederich Gaetani und Franz von Aquino.
Sergiani Carraccioli selber, der zu Melphi, des-
sen Fürst er war, gefangen worden, und es nicht
hatte dahin bringen können, daß sich der Prinz
von Oranges mit seiner Loskaufung befasse, er-
klärte sich für die Parthey Anjou, und erhielt
von Lautrec eine Befehlshaberstelle *).

*) P. Jovii hist. XXV. 42. — M. du Bellay
III. 102. — Fr. Guicciardini XIX. 490.

1528. Die Belagerten litten bereits große Entbehrungen; obwohl sie an Getraide nicht Mangel hatten, waren doch alle ihre Mühlen in den Händen der Feinde, und sie mußten ihren Weizen selber zermalmen. Der Wein, den sie in den ersten Tagen der Belagerung vergeudet, fieng bereits an zu mangeln; die Landsknechte durchsuchten die Keller der Privatleute, um solchen zu finden, und ihre Unverschämtheit gieng so weit, daß sie den des Marchese von Guasto, eines ihrer Feldherrn, plünderten *). In den Landschaften schien das Glück den Franzosen günstig. Ein von Lautrec nach Calabrien gesandter Römer, Simon Thebaldi hatte diese ganze Landschaft zu Gunsten der Parthey Anjou empört; die Abruzzen waren gänzlich in den Händen der Franzosen, und Apulien gehorchte größtentheils den Venetianern. Dagegen hatten die Franzosen schon eine große Zahl Kranker im Lager; auch war ein schmerzlicher Verlust für sie der des Horaz Baglioni, Obersten der schwarzen Banden, der am 22. May in einem wenig bedeutenden Scharmügel getödtet wurde. An dessen Stelle kam Graf Hugo von Pepoli **).

*) P. Jovii hist. XXV. 42.

***) Fr. Guicciardini XIX. 490. — P. Jovii XXVI. 48. — Marco Guazzo f. 62. — Bern.

Lautrec hatte darauf gezählt, daß der Haven 1528.
von Neapel den Belagerten durch die französische und venetianische Flotte gänzlich gesperrt würde; allein Andreas Doria, Admiral der französischen Flotte, seit langer Zeit über das Benehmen der Feldherrn gegen ihn und des französischen Hofes gegen seine Vaterstadt unzufrieden, hatte nicht selbst den Dienst versehen wollen, sondern seinen Neffen Philippino Doria an seiner Statt den Befehl über die acht genuesischen Galeeren, die er vor Neapel gesandt, übernehmen lassen. Peter Lando, der venetianische Admiral, konnte sich nicht entschließen, die Belagerung des Schlosses von Brindisi und die Eroberungen, die er in Apulien für seine Republik machte, zu verlassen; da er aber den bestimmten Befehl dazu seit Ende May erhalten hatte, so erwarteten die Belagerer dennoch seine Ankunft, und die Belagerten fürchteten sie. Don Hugo von Moncada schmeichelte sich, ihm zuvorkommen, und den Philippino Doria, bevor die venetianische Flotte zu ihm stöße, in der Bucht von Salerno zu überfallen, ihn durch Entern mit seinen alten spanischen Schaaren anzugreifen, und sich der acht Galeeren desselben, trotz der Ueberlegenheit der genuesischen Seeleute in

1528. der Schiffsbewegung, zu bemeistern. Er hatte im Hafen von Neapel sechs Galeeren, vier Fusten und zwey Brigantinen; er ließ 1000 spanische Büchschützen, den Kern seines Heers, darauf steigen, schiffte sich selbst ein mit fast allen Anführern und allen ausgezeichneten Männern, die er zu Neapel bey sich hatte, und ließ sich durch eine große Menge Fischerkähne begleiten, die er ebenfalls mit Soldaten besetzt hatte. Er hatte gehofft, die Galeeren des Doria ohne Besatzung zu treffen; allein dieser war von seinem Vorhaben benachrichtigt worden, und hatte Zeit gehabt, von Lautrec 300 Büchschützen zu verlangen, die er auf seine Schiffe vertheilte *).

Philippino Doria kreuzte, als die Kaiserlichen ihn aufsuchten, in der Bucht von Salerno, längs dem Gestade von Amalfi, gegenüber dem kleinen Vorgebirge, das Capo d'Orco heißt. Er wich dem Kampfe nicht aus; bevor er aber mit dem Feinde zusammentraf, sandte er drey sei-

*) Fr. Guicciardini XIX. 487. — P. Jovii hist. XXV. 43. — M. du Bellay III. 90. — Ben. Varchi VI. 115. — Bern. Segni II. 40. — Marco Guazzo f. 58. v. Es findet sich da ein Widerspruch im Datum dieser Begebenheit. Ich habe es nach Lettere de Principi T. II. f. 100. v. et seq. berichtigt. Pauli Folietae Continuat. Annal. Genuens. XII. 733.

ner Galeeren, unter dem Befehl des Niclaus 1528.
Lomellini, ab, um in einiger Entfernung den
Wind zu fassen, und dann mit der ganzen da-
durch erlangten Sturmschnelle, mitten in der
Schlacht, den Kaiserlichen in die Seite und in
den Rücken zu fallen.

Der Marchese von Guasto und Hugo von
Moncada hatten, als sie am 28. May des Mor-
gens von Posilippo abgegangen waren, ihre Sol-
daten zu dieser ihnen neuen Kampffart aufmun-
tern wollen, indem sie für dieselben eine Mahl-
zeit auf der Insel Caprea bereit hielten; am glei-
chen Ort ließen sie dieselben der Predigt eines
spanischen Einsiedlers zuhören, der sie ermahnte,
wacker zu streiten, um die Gefangenen ihrer Na-
tion zu befreyen, die Doria auf seinen Galee-
ren gefesselt hielt. Dieser doppelten Zögerung
verdankte der genuesische Admiral den Vortheil,
von dem ihm zugedachten Angriff benachrichtigt
worden zu seyn. Erst drey Stunden vor Nacht
entdeckten die Spanier die fünf Galeeren, die
Philippino bey sich behalten hatte. Die beyden
Admiralschiffe griffen einander an; Doria aber
beeilte sich, zuerst loszuschießen, um sich in sei-
nen eignen Rauch zu hüllen, während er bey der
ersten Ladung auf der feindlichen Galeere, die
er klar sah, vierzig Mann tödete. Die des See-
dienstes gewohnten Genueser verstanden es, kämp-
fend sich zu ducken, und sich hinter der Schanz-

1528. Kleidung versteckt zu halten. Die Spanier fühlten dagegen ihren Nachtheil bis daß sie zum Entern, welchem ihre Gegner auswichen, gelangen könnten. Sie hatten keine Mastkörbe, und wurden durch das feindliche Feuer von der Spitze der Masten herab sehr mitgenommen. Doch waren zwey genuesische von drey kaiserlichen angegriffene Galeeren sehr beschädigt, und auf dem Punkt, sich zu ergeben, als jene des Lomellini, die um den Wind zu fassen abgesandt worden, zurückkehrten und mit vollen Segeln auf Moucada's Flotte zustürmten. Der große Mast des Schiffs, auf dem sich Letzterer befand, wurde bey dem Zusammenstoßen zersplittert; er selbst am Arm verwundet, und, während er seine Soldaten anzufeuern fortfuhr, durch Steine und Feuerwerk, die man von den Mastkörben herab auf ihn warf, getödet. Am Ende des Kampfs wurde sein Schiff versenkt. Die Galeere, auf der Cäsar Hieramosca befehligte, gieng ebenfalls zu Grunde. Diesen Augenblick ergriff Philippino Doria, um alle barbareskischen Sclaven, die er gefesselt bey sich hatte, loszulassen, und sie aufzufordern, sich ihre Freyheit dadurch zu verdienen, daß sie sich an ihren grausamsten Feinden, den Spaniern, rächten. Nun machte er sich an's Entern, das er vorher vermieden hatte. Die Barbaren stürzten halbnackt, mit dem Säbel in der Hand,

auf die spanischen Schiffe. Die des Marchese von Guasto und des Ascanio Colonna waren bereits ganz in Flammen, ihre Ruder zerbrochen, ihre Besatzung theils empört, theils vernichtet, als sie sich endlich ergaben. Die Fürsten wursten ebenfalls genommen; zwey kaiserliche Galeeren entkamen übel beschädigt. Der Prinz von Orange ließ den Befehlshaber der einen bey seiner Ankunft zur Strafe für diese Niederlage aufhängen; erschrocken über diese Grausamkeit kehrte der andere sogleich zurück, und übergab seine Galeere dem Philippino Doria *).

Die kaiserliche Flotte war vernichtet; der Vicekönig Moncada getödet worden, und die Mauren, die sich um seinen Leichnam gesammelt hatten, frugen ihn mit wildem Lachen, ob er noch immer gedente, eine zweyte Landung in Afrika zu unternehmen, und daselbst seine gräßlichen Grausamkeiten zu erneuern. Cäsar Fiermosca und Don Pedro Urias waren ebenfalls nebst etwa 1000 Fußknechten getödet worden. Der Marchese von Guasto, Ascan Colonna,

*) P. Jovii hist. sui temp. XXV. 46. 47. — Fr. Guicciardini XIX. 488. — Bened. Varchi VI. 417. — Marco Guazzo f. 59. 60. — M. du Bellay III. 91. — Fr. Belcarii XX. 611. — Arnoldi Ferroni VIII. 169. — Bern. Segni II. 40. — Agostino Giustiniani VI. 280.

1528. Franz Hjar, Philipp Serbellione, Johann Ca-
jetan, Cernon und viele andre waren gefangen;
und am Tag darauf gieng der Geschichtschreiber
Paul Jovius, der dem Gefecht vom Gestade der
Insel Zechia auß zugesehn hatte, im Namen
der Marquise von Guasto ihnen etwas Geld
und Trost zu bringen, auf die Galeere des
Philippino Doria. Dieser sandte sie nachher sei-
nem Oheim Andreas vor Genua, nebst den drey
eroberten Galeeren *).

Bald nach diesem Siege, der dem Lautrec
daß Gelingen seiner Unternehmung zu sichern
schien, kam der venetianische Admiral Peter
Lando am 10. Juny in der Bucht von Nea-
pel an, mit 22 Galeeren, die einige Zeit hin-
durch den Belagerten alle Möglichkeit, zur See
Wystand zu erhalten, benahmen **). Die Kai-
serlichen hatten jedoch noch eine sehr beträchtliche
leichte Reiterrey; deren Lautrec dagegen fast keine
hatte; und statt solche anzuwerben, wie man
ihm vorschlug, erlaubte er den Küriffern, welche
den Dienst von jenen versahen, ihre Quartiere

*) P. Jovii hist. XXV. 46. — Lettere de' Prin-
cipi T. II. f. 101 et seq. auß Biterbo 3. und
8. Juny; Empfehlungen zu Gunsten der Gefan-
genen.

***) Fr. Guicciardini XIX. 496. — P. Jovii XXVI.
47. — P. Paruta VI. 440.

zu Capua, Aversa und Nola zu nehmen. Der 1528.
Prinz von Orange, der zu Neapel einziger Befehlshaber geblieben war, benutzte jenes, um die Belagerer unaufhörlich zu beunruhigen, und mehrmals Lebensmittel in die Stadt einzuführen. Das leichte Fußvolk der schwarzen Barden, das Anfangs in den Scharmücheln mit großem Eifer gefochten hatte, wurde, als es sich stets preisgegeben sah, weil sich nie Reiterey zur Deckung auf dem Rückzug zeigte, der immer nachtheiligen Gefechte überdrüssig. Allein je mehr man in Lautrec drang, daß er das aus Frankreich erhaltene Geld zur Werbung von leichten Reitern anwende, desto mehr fühlte er sich gekränkt, daß man ihm Rath zu ertheilen wage, und setzte seinen Kopf darein, denselben nicht zu befolgen *).

Bereits lieferte man um Neapel herum keine wichtigen Gefechte mehr, die Belagerer aber wie die Belagerten kämpften mit Hunger und Krankheit. Die letztern mußten harte Entbehrungen erdulden, die Pest hatte sich in der Stadt gezeigt, und mehrere Schaaren teutsches Fußvolk und leichte Reiter unterhandelten heimlich mit Lautrec, um in's französische Lager überzugehn. In diesem Lager mehrten sich dagegen die Kran-

*) Fr. Guicciardini XIX. 490. — P. Jovii hist. sui temp. XXVI. 50.

1828. Ken auf eine furchtbare Weise; die Zahl der Schanzgräber war so geschmolzen, daß die Wälle nicht geendigt werden konnten; Lautrec hatte weder Arbeiter um daran zu arbeiten, noch Soldaten, um sie zu bewachen, wenn sie vollendet würden. Diese Wälle hatten, indem sie den Lauf der Bäche unterbrachen, viel Wasser übers Land verbreitet, so daß es stehen blieb, und die Verdorbenheit der Luft vermehrte. Uebrigens ist das Land um Neapel stets hinrassend ungesund, sobald die Sommerhitze begonnen hat, und heutzutage könnte ein Heer während der Monate, die Lautrec dort zubrachte, nicht bleiben, ohne daß es, wie das seine, von pestartigen Fiebern befallen würde. Diese begannen mit einer Geschwulst der Beine, die sich bald über den ganzen Leib verbreitete, und der Kranke starb von einem schrecklichen Durst gequält. Unter den ersten Schlachtopfern dieser Seuche zählte man den päpstlichen Nuntius bey dem Bundesheer, Peter Paul Crescenzi, und den venetianischen Proveditor Ludwig Pisani, die beyde am 15. Juny starben. Von da an war jeder Tag durch das Begräbniß eines Anführers bezeichnet; und doch erreichte die Seuche eigentlich erst am 15. Juli ihre Höhe *).

*) Fr. Guicciardini XIX. 497. — P. Jovii hist. XXVI. 51. — Bern. Segui II. 42. — Marco

Der Kaiser und der König von Frankreich 1528. entschlossen sich beyde, als sie den Fortgang der Belagerung von Neapel vernahmen, und jeder von seinem Heere um Hülfe ersucht wurde, wirklich frische Truppen nach Italien ziehn zu lassen. Der erstere wählte zu dieser Unternehmung Heinrich den jüngern, Herzog von Braunschweig; der zweyte Franz von Bourbon, Grafen von St. Paul. Braunschweig sollte dem Antonio von Leyva Verstärkungen zuführen, und wenn er den Kaiserlichen das Uebergewicht in der Lombarden gesichert, nach Süditalien fortziehen, um Lautrec zur Aufhebung der Belagerung von Neapel zu zwingen. Saint-Paul dagegen sollte diesem den Durchzug sperren, Antonio von Leyva aus Mailand treiben, und sobald er die Lombarden von den Kaiserlichen gereinigt, zu Lautrec stoßen, um mit diesem die Eroberung des Königreichs Neapel zu vollenden *).

Der Herzog von Braunschweig war, durch den Beystand Ferdinands, Königs von Ungarn und Bruders von Karl V., zuerst bereit. Er brach am 10. May von Trient auf, mit 600

Guazzo stor. de' suoi tempi, f. 61. v. — G. von Grundberg VIII. 180.

*) Fr. Guicciardini XIX. 492. — Galeatius Cappella VII. 81. — P. Jovii hist. XXVI. 73. — M. du Bellay III. 104.

1528. Reitern und 10,000 Mann zu Fuß. Er gieng über die Etsch, und gelangte in die Lombarden, ohne daß der Herzog von Urbino, der venetianische Feldherr, sich je demselben so genähert hätte, um es zu einem Scharmützel kommen zu lassen. Dieser hatte dem venetianischen Senate erklärt, daß, welche Ueberlegenheit an Zahl man ihm auch zusichern möchte, seine Reiterey gegen die teutschen Kürasser nicht Stand halten würde, noch sein Fußvolk gegen die Landsknechte; nach seiner gewohnten Kriegsort aber hatte er die Städte und festen Derter besetzt, und den Enetbirgischen Zeit gelassen, ihre Wuth zu erschöpfen *).

Die vom Herzog von Braunschweig herbegeführten Teutschen hatten ihre Heymath in der Hoffnung auf eine Plünderung verlassen, ähnlich der, wodurch sich ihre Landsleute im vorigen Jahre bereichert hatten; und als sie die Ebenen der Lombardey durch einen unseligen Krieg verwüstet, die Flecken durch Hungersnoth und Pest verödet, die Städte ebensowohl durch ihre Freunde als durch ihre Feinde gegen sie ver-

*) P. Jovii hist. XXVI. 73. — P. Paruta VI. 437. — Lett. de' Princ. T. II. f. 102 et seq. Brief des Herzogs von Urbino an den Befehlshaber zu Bergamo; zu Brescia 21. Juny. — G. Frundsberg VIII. 164.

theidigt fanden, wurden sie eines beschwerlichen 1527.
Dienstes, für den sie nicht bezahlt wurden,
überdrüssig. Geld bekamen die kaiserlichen Heere
weder aus Spanien noch aus Teutschland; und
Antonio von Leyva, der Anfangs den Herzog
von Braunschweig zur Belagerung von Lodi be-
wogen hatte, bemühte sich, als er die Belage-
rung nicht vorrücken sah, demselben den Muth
zu nehmen, damit er weder am Befehl noch
am Mündern Theilnehmer in der Lombardey habe.
Braunschweig rächte sich für dieses Zuwiderseyn
dadurch, daß er sich durch eine beyspiellose
Grausamkeit hervorthat; er begnügte sich nicht
damit, daß er Alles der Plünderung preisgab;
er ließ noch überdieß alle Männer, die ihm in
die Hände fielen, über die Klinge springen, ver-
brannte alle einzelnstehenden Gebäude, und wollte
seinen Durchzug durch völlige Verheerung be-
zeichnen. Zur Rechtfertigung dieser Abscheulich-
keiten behauptete er, die Italiäner seyen insge-
sammt Empörer gegen die kaiserliche Gewalt,
und sagte, daß er die zu vernichten käme, wel-
che seine Vorgänger nicht hätten bessern können. Der
Herzog von Urbino übte Wiedervergeltung an den
teutschen Gefangenen; am 13. July empörten sich die
Landknechte, und bald darauf machte sich der
Herzog von Braunschweig, über Como, wieder
auf den Rückweg nach Teutschland, mit den
geringen Ueberresten eines Heers, das größten-

1528. theils ausgerissen oder unter die Fahnen Antonio's von Leyva gegangen war *).

Dieser Letztere hielt fortwährend Mailand durch Schrecken in Unterwürfigkeit. Vom Kaiser im Stiche gelassen, ohne Geld zur Bezahlung seiner Soldaten, hatte er sich aller in der Stadt befindlichen Lebensmittel bemächtigt, so wie aller deren die vom Lande hereinkamen; und indem er sich den Alleinhandel damit angemast, verkaufte er sie um einen drey oder viermal höhern Preis. Die Armen, durch dreyjährige auf zwanzig Kriegsjahre folgende Erpressungen zu Grunde gerichtet, starben Hungers auf den Straßen, indem sie ihr Brod für den durch die Habsucht des Feldherrn festgesetzten Preis nicht kaufen konnten; die Reichen, Gefangene der in

*) P. Jovii XXVI. 74. — Ben. Varchi VI. 122. Bern. Segni II. 41. — Fr. Guicciardini XIX. 493. — Marco Guazzo f. 37. — Fr. Belcarii XX. 614. — Galeatius Capella VIII. 82. — G. von Frundsberg VIII. 165. — Der alte Feldherr des Fußvolks, Georg von Frundsberg, der krank zu Verona geblieben war, benutzte den Zug des Herzogs von Braunschweig nach Italien, um über Mailand nach Teutschland zurückzukehren. Allein kaum acht Tage war er wieder auf seinem Schlosse Mindelheim angelangt, als er starb, voll Schulden, die er im Dienste des Kaisers sich zugezogen hatte VIII. 168.

ihre Häuser gelegten Soldaten, waren aller Art 1528.
Beschimpfungen und oft der Folter ausgesetzt,
so oft sie zögerten, eine Laune von jenen zu be-
friedigen. Wachen hielten an den Thoren alle
die auf, welche aus der Stadt entfliehen woll-
ten. Als in der Folge Mailänder über die
Mauern entkamen, oder sich den Soldaten durch
irgend eine Verkleidung entzogen, so wurden
ihre Güter in Beschlag genommen, und gedruckte
Listen machten die Versteigerung derselben an
allen Straßenecken bekannt *).

Das Heer, das Herr von St. Paul nach
der Lombardien führte, um diese Landschaft dem
Joch der Spanier zu entziehen, sollte bestehen
aus 500 Kürassieren, und 500 leichten Reitern
unter dem Befehl des Herrn von Boisy, aus
6000 Partheygängern, die Herr von Lorges an-
führte, und 3 bis 4000 Landsknechten unter
Führung des Herrn von Montejean. Allein
Franz I. ließ das zu dieser Unternehmung be-
stimmte Geld mit seiner gewohnten Nachlässig-
keit versplittern; die Heerhaufen wurden nicht
vollzählig gemacht, und kamen nur langsam und
allmählig auf dem Sammelplatze an; und Graf

*) Fr. Guicciardini XIX. 483. — Galeatius
Capella VII. 81. — P. Jovii hist. sui temp.
XXVI. 81. — Bern, Segni II. 48. — Jac
Nardi VIII. 336.

1528. von St. Paul war noch am Uebergang über die Alpen, als er vernahm, daß der Herzog von Braunschweig nach Teutschland zurückgekehrt sey, weil das Geld ausgeblieben *). Die Franzosen hatten die Stadt Pavia, Lautrecs Eroberung, sich durch Ueberrumpfung entreißen lassen; Graf von St. Paul griff sie, mit dem Herzog von Urbino wieder an, und nahm sie gegen Ende des Feldzuges mit Sturm ein **); er schien aber genug zu thun zu haben, dem Antonio von Leyva die Festungen der Lombardey streitig zu machen, und es war geringer Anschein, daß er nach Neapel werde ziehn können, wohin ihn Herr von Lautrec vergebens rief und sich nach dessen Ankunft sehnte.

Ungeachtet der rasch steigenden Leiden dieses Letztern war noch nicht leicht vor auszusehn, welches von beyden Heeren, das Lautrec'sche oder das des Prinzen von Orange, zuerst der Pest und Hungersnoth, mit denen sie beyde rangen, erliegen würde; als ein außerordentlicher Abfall, den die falsche Politik Franz des Ersten

*) Mém. de M. du Bellay III. 104. — P. Paruta VI. 448. — Lett. de Principi T. II. f. 106. et seq.

***) M. du Bellay III. 105. — Bened. Varchi VII. 175. — P. Jovii hist. sui temp. XXVI. 79.

veranlaßte, das Schicksal des französischen Heeres 1528. entschied. Andreas Doria, der sich den Ruf des ersten Seemanns seines Jahrhunderts erworben, und, seit seiner Jugend in fremden Diensten, sich eine Flotte geschaffen hatte, die er nicht von seiner Vaterstadt erhalten, beklagte sich seit langer Zeit über die Eifersucht und Ränke der Minister des französischen Königs. Es war ihm gemeinschaftlich mit Renzo von Ceri eine Unternehmung aufgetragen worden, die Anfangs gegen Sicilien, dann gegen Sardinien bestimmt, durch ihre Uneinigkeit aber gescheitert war *). Er hatte zur Zeit des Bourbon'schen Zugs in die Provence den Prinzen von Orange gefangen genommen; allein das bedeutende Lösegeld dieses Gefangenen war ihm vom König zurückbehalten worden; man war ihm beträchtliche Rückstände als Löhnung seiner Galeeren schuldig, und zahlte sie ihm nicht; endlich hatte Franz von La Rochefoucault, Herr von Barbesieux, eben die Ernennung zum Admiral der östlichen Meere erhalten, mit seiner Hintansetzung *).

*) Fr. Guicciardini XIX. 477. — P. Jovii XXVI. 68. — Mém. du Bellay III. 93.

***) Fr. Guicciardini XIX. 498. — Mémoires du Bellay III, 95. — Bened. Varchi VI. 150. — P. Jovii hist. XXVI. 69. — Bern. Segni II, 43. — Fr. Belcarii XIX. 608 et 613. — Lett. de Principi T. II. f. 109.

1528. Allein diese bloß persönlichen Kränkungen waren nur der geringste der Beweggründe, die Andreas Doria von der französischen Parthey entfernten. Obwohl dieser große Mann fast nie in seiner Vaterstadt gelebt hatte, hing er doch innig an der Freyheit und dem Wohl derselben. Die Plünderung Genua's durch das kaiserliche Heer hatte ihm eine große Abneigung gegen die Spanier eingeflößt. So oft er von da an spanische Gefangene machte, schlug er jeden Preis für die Auslösung derselben ab, und fesselte sie alle an die Ruderbänke seiner Galeeren; erst dann fieng er an, diesen Haß bey Seite zu setzen, als die Verachtung Franz des Ersten für die Freyheiten der Genueser, für ihren Vertrag und selbst für ihren Privatwohlstand, ihm die Nothwendigkeit vorhielt, die neuern Kränkungen zu rächen, wenn auch mit Hülfe derer, welche die ältern verübt. Der König wollte Genua nur als eine Landschaft seines Reiches betrachten, und nicht als eine Republik, die sich freywillig in seinen Schutz begeben; er betrachtete alle Freyheiten der Völker, alle Rechte der Bürger, alle Beschränkungen seiner Willkühr als eben so viele seiner königlichen Hoheit angethane Beleidigungen; und er gefiel sich in Ertheilung von Befehlen, welche den widerspenstigen Geist der Genueser niederdrücken sollten. In dieser Absicht nahm er sich vor, Genua's ganzen Han-

del, so weit es von ihm abhänge, nach Savona 1528 zu verlegen. Er vermehrte die Befestigungswerke dieser Stadt; er wollte daß sie unmittelbar von der Krone abhänge; verlegte den Salzhof dahin; und obwohl er diese Entwürfe zu der Zeit gefaßt, als Savona ihm treu geblieben war, während Genua unter die kaiserliche Herrschaft übergegangen, wollte er nicht davon abstehn, nachdem er diese Hauptstadt wieder erlangt. Die Genueser zweifelten nicht, daß die Ausführung dieser Entwürfe den gänzlichen Verfall ihrer Stadt herbeyführen würde; sie sprachen daher ihren ausgezeichneten Mitbürger um Hülfe an, und Andreas versprach ihnen, „für sein Land zu thun, was er mit Ehren könne“ *).

Doria's gegen den französischen König eingegangene Dienstverpflichtung lief mit Ende Juny's 1528 ab. Bevor er in Erneuerung derselben einwilligte, sandte er einen Edelmann an Franz I. mit dem Ansuchen, sowohl in Bezug auf das Lösegeld und die ihm schuldigen Rückstände, als auf die Freyheiten seiner Vaterstadt Recht angedeihn zu lassen; währenddessen lag er unthätig zu Genua, und gab seinem Neffen Philippino Befehl, in der Strenge der Blokade

*) Mémoires de M. du Bellay III. 95. — P. Jovii hist. sui temp. XXVI. 70. — Agostino Giustiniani VI. 280.

1257. von Neapel nachzulassen. Lautrec, der wahrnahm, daß Doria sich von dem Bündniß mit Frankreich lössagen wolle, und der auch durch Clemens VII. davon benachrichtigt wurde, fühlte den außerordentlichen Nachtheil, der seinem Heere daraus entspringen würde. Daher fertigte er eilig Wilhelm dü Bellay an den König ab, mit der Bitte, Doria in seinem Dienste zu behalten. Bey der Durchreise durch Genua besuchte dü Bellay den ihm befreundeten Doria, und hörte dessen Vorschläge, die er dann bey dem Könige geltend zu machen suchte; allein der Kanzler Düprat widersezte sich ihrer Annahme. Barbestieur wurde schnell nach Genua gesandt, um den Befehl über die Flotte des Andreas Doria zu übernehmen, sich sowohl der Galeeren desselben, als der königlichen zu bemächtigen, und sich sogar, wenn er es könnte, der Person desselben zu versichern. Andreas Doria erwartete den Mann, den man ihm zum Nachfolger sandte, nicht zu Genua, sondern zog sich mit seiner Flotte nach Lerici zurück, und erklärte dem Barbestieur, der daselbst zu ihm kam, er wisse wohl, welche Befehle er bey sich trage, doch werde er ihm die Galeeren des Königs zustellen; was aber die seinen betreffe, so seyen sie sein Eigenthum; „er sey dafür niemand „Rechenschaft schuldig, und werde damit machen was ihm beliebe“ *).

*) M. du Bellay III. 97. — Fr. Guicciardini

Währenddessen unterhandelte Doria ebenfalls 1528.
mit den Gefangenen, die sein Heer vor Neapel
gemacht hatte, und vorzüglich mit dem Marchese
von Guasto, der ihn in den Dienst des Kaisers
zu ziehn suchte. Durch dessen Dazwischenkunft
sandte er am 20. July einen Geheimschreiber
nach Spanien, mit dem Auftrage, die Bedin-
gungen vorzulegen, unter denen er mit zwölf
Galeeren gegen eine jährliche Löhnung von 60000
Dukaten in den kaiserlichen Dienst übergehn
würde. Er verlangte, daß Genua in Freyheit
gesetzt werde, und sich fortan als unabhängige
Republik selber leite; daß Savona und alle
Städte Liguriens ihr wieder unterworfen wür-
den; daß der Kaiser ihm und allen Seinigen
jede der Krone angethane Unbill verzeihe, und
für jeden spanischen Gefangenen, dessen Loslas-
sung er von ihm begehren würde, ihm einen
andern eben so kräftigen und zum Rudern taug-
lichen liefere *). Alle diese Bedingungen wur-
den eifrig angenommen, und die genuesische Flotte

XIX. 499. — Ben. Varchi VI. 153. — P. Jo-
vii hist. sui temp. XXVI. 70. — P. Folietae
hist. Genuensis. Lib. XII. p. 734. — P. Bi-
zarri XX. 475.

*) Brief Joh. Baptist Sanga's an Joh. della
Stuffa, Nuntius bey Lautrec; Viterbo, August
1528. Lett. de' Princ. T. II. f. 110.

1528. welche die Bucht von Neapel schon am 4. July verlassen hatte, gieng in den kaiserlichen Dienst über *).

Es liegt im Intresse derer, die über alle Würden und Belohnungen verfügen, die Beständigkeit im militärischen Gehorsam als die erste Pflicht eines Soldaten aufzustellen, und zu verhehlen, daß, indem die Verpflichtungen gegenseitig sind, die Verletzung des Vertrags von Seite des Befehlenden den seines Eids entbindet, der Gehorsam versprochen hatte. Die Nachwelt ist gegen Andreas Doria gerecht gewesen; sie hat in dessen Benehmen nur seinen Heldenthum gesehen, und ihn nicht des Treubruchs gegen Franz I. beschuldigt. Seine Zeitgenossen waren bisweilen strenger, und der genuesische Held, der sein Leben unter Soldaten zugebracht, konnte selber sich über die militärischen Vorurtheile nicht wegsetzen. Der Florentiner Ludwig Alamanni, nicht weniger ausgezeichneter Vaterlandsfreund als Dichter, sagte einst zu Andreas Doria: „Ohne Zweifel ist Eure Unternehmung groß und edel gewesen; sie würde aber noch edler und herrlicher seyn, wenn nicht ein gewisser Schatten, der den Glanz derselben verdunkelt, sie umgäbe.“ — Andreas Doria seufzte, verstummte einige Au-

*) Fr. Guicciardini XIX. 500.

genblicke, und erwiderte dann: „Ein Mann 1528.
„darf sich glücklich schätzen, wenn es ihm ge-
„lingt, eine schöne Handlung zu verrichten,
„Falls auch die Mittel nicht völlig schön wä-
„ren. Ich weiß, daß Ihr selber und andere
„mich beschuldigen könnt, daß ich, der ich stets
„den Franzosen gedient, und mich durch die
„Gunstbezeugungen ihres Königs erhoben, den-
„selben als er meiner eben am meisten bedurfte,
„im Stiche gelassen, und mich seinen Feinden
„gegeben habe. Wüßte aber die Welt, wie
„groß die Liebe ist, die ich zu meinem Vater-
„lande hege, so würde sie mich entschuldigen,
„daß ich ein Mittel, das auch selber einigen
„Beschuldigungen aussetzt, angewandt habe,
„als ich es auf anderm Wege nicht retten oder
„für seine Größe sorgen konnte. Ich will nicht
„anführen, daß der französische König mir die
„Löhnung vorenthielt, und das mir gethane Ver-
„sprechen, Savona meiner Vaterstadt zurückzu-
„geben, nicht erfüllte. Solche Beweggründe
„wären nicht hinreichend, um einen Mann
„von Ehre in seiner alten Treue wankend zu
„machen; allein hinreichen mußte die Gewißheit
„die ich erlangt hatte, daß der König Genua
„niemals seine Freyheit zurückgeben, und nie
„einwilligen werde, seinen Statthalter abzurufen
„und den Bürgern ihre Festung wieder zuzustel-
„len. Da ich glücklicherweise beydes erhalten

1528. „habe, indem ich ihm meine Treue entzog, so
„muß jeder Willige finden, daß ich meine Hand=
„lung offen zeigen, und nicht besorgen dürfe,
„daß irgend ein Schatten ihren Glanz ver=
„dunkle“ *).

Die venetianische Flotte unter Peter Lando war so schlecht ausgerüstet, trug so wenig Soldaten und so schlechte Seeleute, daß sie nach dem Abzuge des Philippino Doria, schwerlich hingereicht hätte, Neapels Haven den kleinen Schiffen von Sicilien zu verschließen; allein ohne dieß entfernte sie sich am 15. July, um sich in Calabrien mit Lebensmitteln zu versehen, und kam erst Anfangs Augusts zurück. Barbesieur langte zwar am 18. July mit der französischen Flotte an, führte aber für Lautrec nur 800 Fußgänger mit und eine Schaar Edelleute, welche vor Neapel ihre ersten Dienste thun wollten. Die Geldsumme die er brachte, war ebenfalls weit geringer, als die dem Lautrec vom König versprochene. Da indessen Barbesieur seine kleine Schaar nebst dem Gelde, das sie mit sich führte, ausgeschifft hatte, rückte diese bis auf Nola, wo sich der Prinz von Navarra, der sie führte, zum Weiterziehen zu schwach fand, und zu Lau-

*) Bern. Segni, der diese Unterhaltung berichtet, hatte sie aus dem Munde Ludwigs Mamanni selbst. *Historia Fiorentina* II. 52.

Lautrec sandte, um eine Bedeckung zu verlangen. 1528.
Wirklich wurde er, als er sich nach deren Empfang in's Lager begab, durch einen so kräftigen Ausfall der Kaiserlichen angegriffen, daß Herr von Candalles und Graf Hugo von Pepoli, welche die Bedeckung angeführt hatten, beyde gefangen, und 200 der Neuangekommenen getödet wurden. Das Geld kam freylich sicher im Lager an; Pepoli wurde ausgewechselt; allein Candalles starb an seinen Wunden *).

Bisdahin hatte Lautrec den Muth des französischen Heeres durch seine Charakterfestigkeit aufrecht erhalten; allein auch er wurde von dem ansteckenden Fieber ergriffen, zur nämlichen Zeit als Baudemont der Todesstunde ganz nahe war. Selbst unter dem Druck dieser Krankheit setzte Lautrec stets die unerschütterliche Standhaftigkeit seines Charakters allen über ihn hereinbrechenden Uebeln entgegen. Er bestimmte das eben aus Frankreich erhaltene Geld zur Werbung von Fußvolk und leichten Reitern in Italien; Menzo von Ceri gieng ab, um dieselben in Abruzzo zu sammeln, während die Florentiner 2000 Mann Verstärkung sandten, um die durch diesen Feld=

*) Fr. Guicciardini XIX. 501. — M. du Bellay III. 100. — P. Jovii hist. sui temp. XXVI. 52. — Bern. Segni II. 43. — Mémoires de Blaise de Montluc L. I. p. 71. T. XXII.

1528. zug in den schwarzen Banden gemachten Lücken auszufüllen. Allein es war bereits zu spät, um diese Maaßregeln zu ergreifen; Lautrec, umgekehrt nun von dem Heer, das er so lange belagert hatte, in seinem Lager eingeschlossen, verlor alle Lage Futterholer, Zufuhren und Gepäck. Die Lebensmittel, die er kommen ließ, fielen fast alle in Feindeshände; und während seine von Beschwerde und Krankheit entkräfteten Soldaten noch dazu des Brodes beraubt waren, hatte Neapel an allem Ueberfluß, und die Teutschen dachten nicht mehr an's Ausreißen *).

Gegen Ende Juli's nahm die im französischen Lager verbreitete Krankheit einen viel schrecklichern Charakter an. Von 25,000 Mann, die einen Monat früher in demselben gewesen, blieb am 2. August nicht mehr 4000 im Stande, ihre Waffen zu halten, und von 800 Kürassieren fanden sich nicht mehr 100. Peter Navarro, Baudemont, Camillo Trivulzio, und die beyden Feldmeister waren krank; Lautrec, den man für genesen hielt, hatte einen Rückfall gehabt; alle Gesandten, alle Geheimschreiber, alle einigermassen ausgezeichneten Männer, außer dem Markgrafen von Saluzzo und dem Grafen Guido Rangoni, waren von der Ansteckung ergriffen

*) M. du Bellay III. 106. — Fr. Guicciardini XIX. 502. — Bened. Varchi VI. 155.

worden. Das Fußvolk litt zu gleicher Zeit durch 1528.
Hunger und Durst; alle Cisternen wurden trocken, und die Soldaten konnten zu Poggio-Reale kein Wasser mehr schöpfen, als für ein Gefecht, das sie, bey ihrem elenden Zustand, zu liefern sich scheuten.

Die Ausdehnung des Lagers war viel zu groß im Verhältniß zu der Zahl seiner Vertheidiger; sie nöthigte dieselben, sich durch stets wiederkehrende Wachen zu erschöpfen. Renzo von Ceri hatte, unmittelbar vor seiner Abreise nach Abruzzo, Lautrec aufgefordert, sich anders zu lagern, oder seine Truppen in die Städte Campagniens zu verlegen; indem er ihn aufmerksam machte, daß sich ringsumher stehende Wasser bildeten, und dichter Rasen bis in die Zelten der Soldaten gewachsen sey; allein Lautrec erklärte, mit einer unüberwindlichen Hartnäckigkeit, daß er lieber auf dem Platze sterben, als seinen Feinden diesen Triumph lassen werde *). Eben so setzte er seine Ehre darein, das Lager nicht enger zusammenzuziehen, und so krank er war, ließ er sich von Posten zu Posten tragen, um gewiß zu seyn, daß seine Befehle ausgeführt würden, und die Wachen, die er ausgestellt, zu beaufsichtigen. Seine Leibesbeschaffenheit konnte diesen

*) P. Jovii hist. XXVI. 53. — Bern. Segni II.
p. 42.

1528. Beschwerden nicht lange widerstehn; er starb in der Nacht vom 15. auf den 16. August; und da seine Tugend und Standhaftigkeit bis dahin die festeste Stütze des Heers gewesen, so schwand diesem mit dessen Tod die letzte Hoffnung auf Rettung *).

Graf von Baudemont war auch gestorben, und der Markgraf von Saluzzo übernahm den Befehl über das französische Heer; allein weder seine Talente noch sein Ruf setzten ihn in den Stand, eine so schwere Last zu tragen. Daneben mehrten sich die Schwierigkeiten täglich; Andreas Doria war mit zwölf Galeeren im Dienste des Kaisers zu Gaeta angekommen, und hatte die französische Flotte sich zu entfernen gezwungen. Maramaldo, Ferdinand von Gonzaga und andere kaiserliche Anführer hielten sich nicht mehr in der Stadt eingeschlossen, sondern verfuhrten Angriffsweise, und überfielen französische Abtheilungen zu Capua, Nola, Aversa und schnitten fast alle Verbindung zwischen dem Heere und den Frankreich noch ergebenden Städten ab; die einzige Hoffnung der Franzosen beruhte noch auf Renzo von Ceri, der damals

*) Fr. Guicciardini XIX. 502. — Mémoires de du Bellay III. 107. — Bened. Varchi VI. 156. — P. Jovii hist. XXVI. 55. — Fr. Belcarrii XX. 6. 8.

zu Aquila war, und dessen eilige Herkunft Saluzzo betrieb, nicht mehr um Neapel zu nehmen, sondern um sich selber sicher zurückzuziehen *).

Dieser Rückzug war unerläßlich geworden, und der Markgraf von Saluzzo beschloß, einen heftigen, mit Donner begleiteten Regen zu benutzen, der in der Nacht des 29. Augusts fiel, um jenen dem Feinde zu verbergen. Er stellte sich nebst Guido Rangoni an die Spitze der Vorhut, und vertraute das Mitteltreffen dem Peter Navarro an, während Pomperan, Camillo Trivulzio und Negre Pelisse die Nachhut befehligten; alle Kanonen des Walls wurden aufgezpflanzt gelassen, das schwerste Gepäck blieb stehen, und die Zeichen der Trommler und Trompeter wurden untersagt; allein die Franzosen hatten erst einen kurzen Weg zurückgelegt, als der Regen aufhörte und es Tag wurde. Auf die Nachricht vom Abzuge der Franzosen stürzte alsbald die ganze kaiserliche Reitercy zu deren Verfolgung. Die schwarze Bande der Toskaner empfing die Feinde mit einer Ladung ihrer ganzen Musketerie, da sie jedoch in einem Hohlweg zog, in dem sie sich nicht ausdehnen konnte, so gelang es der von Neuem angreifenden Reitercy leicht, die letzten Reihen einzubrechen,

*) Fr. Guicciardini XIX. 503. — P. Jovii hist. XXVI. 56. — M. du Bellay III. 108.

1528. und in die ganze Zugsäule Verwirrung zu bringen. Der Widerstand konnte nicht lange dauern; die kranken Soldaten hatten kaum die Kraft, ihre Musketen oder Schwärtdter zu heben; bey dem ersten Anfall geworfen, baten sie um Schonung und erhielten sie leicht. Damals wurde Peter Navarro, der auf einem kleinen Maulthier zu entfliehn suchte, auf einem abgelegenen Fußsteige gefangen. Die Vorhut war indeß vor Aversa angekommen; allein das enge Thor, das man ihr aufgethan, war jeden Augenblick verstopft, und es vergiengen drey ganze Stunden, bevor alle im Graben aufgehäuften Flüchtlinge in die Stadt gelangt waren *).

Die Ankunft der Franzosen zu Aversa machte ihren Unfällen keineswegs ein Ende; sie trieben zwar den unregelmäßigen Angriff der sie bis dahin verfolgenden Reiterrey ab; allein der Prinz von Orange näherte sich mit seinem Fußvolk und mit den von den Franzosen selber in ihrem Lager zurückgelassenen Kanonen. Bald hatte er eine Sturmflücke geöffnet, zu gleicher Zeit als der Markgraf von Saluzzo von einem Steinstück am Knie verwundet, und in einem höchst schmerzlichen Zustande weggetragen wurde. Zum

*) P. Jovii hist. XXVI. 57. 58. — Fr. Guicciardini XIX. 504. — Bern. Segni II. 45. — G. von Grundsberg VIII. 161.

Uebermaaß des Unglücks öffnete Capua, die 1528.
erste Stadt, durch die das Heer seinen Rück-
zug fortsetzen mußte, dem Fabricius Maramaldo
ihre Thore. Man hatte nach dieser Stadt die
meisten Kranken des Heers abgeführt. Graf
Hugo von Nepoli befehligte daselbst; allein er
rang selber mit dem Tode. Die Einwohner be-
redeten die Besatzung zu einem Streifzug, um
Vieh zusammenzutreiben, und benutzten die Ab-
wesenheit beynahe aller Gesunden, Fabricius
Maramaldo und dessen Calabresen in ihre Stadt
aufzunehmen; diese beraubten mit der größten
Kohheit die Kranken im Bette, und Hugo von
Nepoli, der zu selber Stunde gestorben war,
im Sarge. Als die Bewohner von Aversa die-
ses Ereigniß, das den Franzosen keine Hoffnung
mehr übrig ließ, erfuhren, baten sie den Mark-
grafen von Saluzzo, ihnen das Gräßliche eines
Sturms zu ersparen; und derselbe, schon vom
Schmerz seiner Wunde besiegt, gab dem Gra-
fen Rangoni den Auftrag, in's feindliche Lager
zu gehn, um zu capituliren *).

Die Capitulation von Aversa bestimmte,
der Markgraf von Saluzzo solle diese Stadt
nebst der Festung den Kaiserlichen öffnen, ihnen
sein Geschütz, seine Kriegsvorräthe, Fahnen,

*) P. Jovii hist. XXVI. 59. — Bern. Segni II.
44. — Arnoldi Ferroni VIII. 170.

1528. Waffen, Pferde und Gepäck übergeben; selber mit allen Hauptleuten des Heers gefangen seyn; hingegen sollten alle Soldaten, sowohl die in Aversa eingeschlossenen, als die vorher gefangenen, nach Frankreich zurückgeschickt werden, nachdem sie sich verpflichtet, binnen einem halben Jahre nicht gegen den Kaiser zu dienen. Der Markgraf von Saluzzo versprach, sein Möglichstes zu thun, daß alle französischen Besatzungen des Königreichs Neapel dieselbe Capitulation annähmen. Graf Guido Rangoni einzig wurde durch den Prinzen von Orange von der Gefangenschaft ausgenommen, als Belohnung für die Unterhandlung dieses Vertrags *).

So gieng eines der schönsten Heere, das Frankreich je aufgestellt hatte, durch Schwerdt, Krankheit oder Gefangenschaft gänzlich zu Grunde. Mit kalter Grausamkeit sperren die Spanier die fast sämmtlich franken Gefangenen in die königlichen Stallungen della Magdalena ein. Der Prinz von Orange erlaubte dem neapolitanischen Senate, denselben Nahrungsmittel zu liefern; das war die einzige Sorge, die er für sie zu nehmen bewilligte. Im Koth aufeinandergehäuft, und mitten unter Leichen starben die Unglückli-

*) Fr. Guicciardini XIX. 504. — M. du Bellay III. 109. — Ben. Varchi VI. 157. — Fr. Belcarri XX. 619.

chen noch weit schneller als früher im Lager. 1527:
Fast keiner konnte in sein Vaterland zurückkehren; während ihre Leiden Neapel eine schreckliche Pest mittheilten, die noch lange nach ihnen fortfuhr, diese Stadt zu verheeren *).

Die Capitulation von Nversa machte auch dem Bestehn der schwarzen Banden ein Ende, dieser beynahе einzig aus Toskanern zusammengesetzten Heerschaar, die Johann von Medicis gebildet hatte, und welche die erste Stelle unter dem leichten Fußvolk von ganz Europa behauptete. Freylich hatten sich die schwarzen Banden durch ihre Grausamkeit und Räubereyen den Bewohnern der Länder, in denen sie Krieg führten, noch furchtbarer gemacht, als ihren Feinden. Der ihnen von der Republik Florenz gegebene Anführer Horaz Baglioni war vor Neapel gestorben; sein Nachfolger, Hugo von Nepoli, war zu Capua gestorben; die beyden sie begleitenden florentinischen Bevollmächtigten Joh. Bapt. Soderini und Marco del Nero starben in den Gefängnissen zu Neapel. Kein Anführer blieb übrig, um für dieses CorpS zu sorgen, das zuerst wieder einigen Kriegsrühm auf die Florentiner hatte fallen lassen. Viele Soldaten waren gefangen, andere todt, andere krank; der

*) P. Jovii hist. XXVI. 61.

158. Nest löste sich auf, und vereinigte sich nie wieder *).

Der Markgraf von Saluzzo starb nach kurzer Zeit im Gefängnisse; und da zu seiner Krankheit der Kummer trat, um ihn niederzudrücken, so glaubte man, daß er seinen Tod selber beschleunigt habe. Peter Navarro wurde nach Neapel in die nämliche Festung geführt, die er zur Zeit des großen Capitano den Franzosen weggenommen, und wurde in dasselbe Gefängniß gesperrt, in dem der spanische König ihn drey Jahre vergessen hatte. Man schrieb nach Madrid, um zu erfahren, wie er behandelt werden sollte. Karl V. befahl, demselben als einem Empörer den Kopf abzuschlagen; allein der Befehlshaber des Schlosses, Franz Hjar, hatte Mitleiden mit diesem berühmten Greise, der sich aus dem Stande eines Stallknechts des Cardinals von Aragonien durch so viele Großthaten und hohe Talente zu einem solchen Ruhme emporgeschwungen. Damit er nicht durch die Hand des Henkers sterbe, erdrosselte Hjar selbst ihn im Gefängniß, oder ließ ihn, nach Andern, unter Decken ersticken **).

*) Bened. Varchi VI. 159. — Bern. Segni II. p. 45

***) P. Jovii XXVI. 61. — Bened. Varchi VI. 158. — Alfonso de Ulloa vita di Carlo V. L. II. f. 115. v.

Die Capitulation des französischen Heeres 1528. zu Aversa machte den Plagen des Königreichs nicht sogleich ein Ende. Der Prinz von Orange, welcher die Ueberbleibsel der durch Rom's Plünderung in Räuberey und Grausamkeit gebildeten Kotten befehligte, wurde vom Kaiser stets ohne Geld gelassen, und konnte nur durch Schrecken, Beschlagnehmungen und Hinrichtungen seinen Schatz von Neuem füllen. Seine Soldaten, die Aversa geplündert hatten, sobald die Franzosen ihm diese Stadt zugestellt, verlangten noch Bezahlung von neun Monaten ihrer Löhnung. Um sie zu befriedigen hatte der Prinz von Orange nur die Einziehung des Vermögens der Herrn, die sich an die Anjou'sche Parthey geschlossen hatten; er ließ auf dem Marktplatze zu Neapel Friedrich Cajetan, dem Sohne des Herzogs von Trajetto; Heinrich Pandone, dem Herzog von Goviano, und Sohn einer Tochter des neapolitanischen Königs Ferdinands des Alten; und vier andern aus den ersten neapolitanischen Baronen den Kopf abschlagen *). Jede Stadt des Königreichs wurde durch ähnliche Hinrichtungen mit Blut besudelt. Nachdem dadurch Frankreichs Anhänger in Schrecken gejagt worden, trat der Prinz von Orange mit ihnen in Unterhandlung,

*) P. Jovii hist. XXVI. 75. — Bened. Varchi VII. 165, — Fr. Guicciardini XIX. 511.

1528. und verkaufte ihnen für eine ihrem Vermögen angemessene Summe Vergnadigung. Mehrere jedoch zogen der Unterwerfung so grausamer und habfüchtiger Herrn die Fortsetzung des Kriegs vor, und wurden noch einige Zeit lang von den Venetianern und Franzosen unterstützt. Friedrich Caraffa, der Prinz von Melphi und der Herzog von Gravina setzten ihre Verheerungen in Apulien fort, und der Römer Simon Teibaldi erhielt einige Vortheile in Calabrien *). Diese Räuberey aber muß als der Anfang jenes Zustandes der Gewaltthätigkeit und Gesetzlosigkeit, der sich in dem Königreich Neapel während der ganzen Dauer der spanischen Herrschaft hinzog, betrachtet werden, und nicht als ein regelmäßiger Krieg. Der habfüchtigen, unterdrückenden, treulosen und grausamen Regierung der Vicekönige muß man die noch heute empfundene Unmöglichkeit zurechnen, in von der Natur so begünstigten Landschaften Rechtspflege, Polizey, Sicherheit einzurichten.

Andreas Doria hatte mit seiner Flotte zum Verderben des französischen Heers beygetragen; sobald aber die Capitulation von Aversa seinen Dienst zu Neapel überflüssig machte, segelte er

*) Fr. Guicciardini XIX. 511. — P. Jovii XXVI. 77. — Marco Guazzo f. 62. v. — P. Paruta hist. Ven. VI. 450.

nach Genua, um den Preis zu erhalten, den 1628.
er auf seine Partheyänderung gesetzt hatte, und
seine Vaterstadt zu befreyen. Die Pest herrschte
damals zu Genua; und Theodor Trivulzio, der
daselbst im Namen Franz des Ersten befehligte,
hatte wegen der Schwäche seiner Besatzung
vergeblich eine Verstärkung von 2000 Mann
begehrt; diese hatten aus Furcht vor Ansteckung
nicht vorrücken wollen; und Trivulzio, der sich
im Stiche gelassen sah, zog sich in's Castelletto
zurück. Allein er zählte, um Genua zu ver-
theidigen, auf die Flotte des Herrn von Barbes-
sieur, die eben im Hafen anlangte, mit einigen
im Lager vor Neapel nach der Niederlage des
französischen Heers eingeschifften Compagnien
Franzosen. Dieß war umsonst; als Andreas
Doria sich am 12. September mit dreizehn Ga-
leeren vor Genua zeigte, zog sich Barbessieur mit
seiner ganzen Flotte in den Hafen von Savona
zurück. Doria hatte nur 500 Mann Landungs-
truppen; diese setzte er des Nachts auf Scha-
luppen, und schickte sie unter dem Befehl seines
Neffen Philippino und Christoph Palavicini's
gegen die Stadt. Die Genueser, denen er sei-
nen Vertrag mit dem Kaiser sorgfältig
bekannt gemacht hatte, fanden, trotz der
Pest, noch Kraft genug, um die Waffen zu er-
greifen, seine Landung zu unterstützen, alle
Franzosen in's Schloß zurückzutreiben, und

1528. sich aller Festungswerke ihrer Stadt zu bemächtigern *).

Theodor Trivulzio erstaunte über die Schwäche der Feinde, vor denen er so eben gewichen war, und wandte sich an den Grafen von St. Paul, der damals das französische Heer in der Lombardey befehligte, und neulich Davia wieder erobert hatte; er verlangte von demselben nur 3000 Mann, mit denen er ohne anders Genua dem französischen Könige wieder unterwerfen wolle. Allein der Herzog von Urbino wollte an dieser Unternehmung keinen Theil nehmen; und durch ihn verspätet konnte St. Paul erst am 1. Oktober zu Gavi ankommen, mit 100 Lanzen und 2000 Mann zu Fuß. Es war schon zu spät; die Gebirgspässe waren vertheidigt, und es gelang St. Paul nicht einmal, Hülfe in's Schloß zu bringen. Er zog sich zurück, nachdem er seinem Unterbefehlshaber Montejean den Auftrag gegeben, 300 Mann nach Savona zu führen, um dessen Besatzung zu verstärken. Montejean war nicht glücklicher als er, und konnte nicht nach Savona durch-

*) Fr. Guicciardini XIX. 506. — P. Jovii hist. XXVI. 71. — Mémoires du Ballay III. 112. Ben. Varchi VII. 170. — Bern. Segni II. 47. Agostino Giustiniani, VI. 282. Dieß ist das Ende dieser gleichzeitigen genuesischen Chronik. Paulo Folietta XII. 735.

dringen. Die Genueser betrieben unter Doria's 1528. Anführung die Belagerung sowohl von Savona als des Castelletto. Der erstere Platz capitulirte am 21. October; der letztere wenige Tage darauf, und die Genueser beeilten sich, zur Sicherung ihrer Freyheit und zur Befriedigung ihrer Eifersucht, die sie beherrschende Feste Castelletto zu zerstören, und den Hafen von Savona, dessen Nebenbuhlerschaft sie so sehr gefürchtet, auszufüllen *).

*) Fr. Guicciardini XIX. 508. — P. Jovii XXVI. 72. — M. du Bellay III. 114. — Ben. Varchi VII. 178. — Fr. Belcarii XX. 620. — Galeatius Capella VIII. 87. — P. Paruta VI. 451. Lett. de' Principi T. II. f. 153. — Arnoldi Ferroni VIII. 170. — Bern. Segni II. 47. — Petri Bizarri XX. 475. — P. Folietae continuatio hist. genuens. Uberti ejus fratris Lib. XII. p. 742. Da endigt sich diese Geschichte.

Hundert zwanzigstes Capitel.

Neue Verfassungen der Republiken Genua und Florenz. Die italiänische Unabhängigkeit wird von Clemens VII. und Franz I. in den Verträgen von Barcelona und Cambray aufgeopfert. Krönung Karls V. zu Bologna, und Unterjochung Italiens.

1528, 1530.

Um die Zeit, als Italien im Begriff war, seine Unabhängigkeit zu verlieren, hatte man zu seiner ältesten Freystaaten wieder aufleben gesehn. Florenz und Genua bemühten sich, ihre Verfassung zu verbessern, ohne sich durch die schrecklichsten Unfälle, die auf ihrem ganzen Gebiet lasteten, entmuthigen zu lassen. Die Pest lichtete ihre Bevölkerung, die Hungersnoth er-

schöpfte ihre Hilfsquellen, der Krieg bedrohte jeden Augenblick ihr Daseyn selber, zur selben Zeit, als sie, da sie sich beyde der Zwingherrschaft entzogen, die sie lange bedrängt hatte, sich durch die Verbindung neuer Gesetze vor der Rückkehr desselben Unglücks zu sichern suchten. Allein bey dem Zustande des Elends, in den Italien durch so lange und verheerende Kriege versenkt worden, reichten seine Kräfte nicht mehr hin, sein Loos ferner selbst zu bestimmen; und die kleinen Staaten, aus denen es bestand, konnten ihr Befehn oder ihre Unabhängigkeit noch weniger durch ihre eignen Anstrengungen verbürgen. Mehr in Folge des Schicksals ihrer Verbündeten als ihres eigenen sollten sie fallen oder sich halten; und wenn Florenz und Genua ungleiches Geschick hatten, so war es nur darum, weil die eine der beyden Städte sich an die kaiserliche, die andere an die französische Parthey geschlossen, und nicht, weil die Verfassung der einen mehr getaugt als die der andern.

Noch bevor Doria sich vor Genua gezeigt, hatten die Häupter der verschiedenen Partheyen die sich in dieser Republik so lange bekämpft hatten, und die, Opfer ihrer Spaltungen, sich alle in gleiche Knechtschaft versunken sahen, gefühlt, daß sie ihr Heil nur noch in einer aufrichtigen Versöhnung finden könnten. Sie hatten unter sich Besprechungen gehalten, zu denen

sie alle die gezogen, welche zu Genua im Ruf standen, die Gesetze oder die Staatsangelegenheiten zu verstehn. Alle hatten den Wunsch nach Eintracht mitgebracht, und sich insgesammt bereit gezeigt, dieselbe durch große Opfer zu erkaufen. Theodor Trivulzio, damals Statthalter des französischen Königs zu Genua, hatte gegen diese Vereine keinen Argwohn blicken lassen; ihr ausgesprochener Zweck, an allgemeiner Beylegung der Spaltungen zu arbeiten, schien in einer in so viele Partheyen getheilten Stadt gesetzlich *). Er hatte in der Stadt zwölf im vorigen Jahre unter dem Titel „Reformatori“ gewählte Vorsteher gefunden, deren Amt Verbesserung der Gesetze und Beseitigung der Spaltungen seyn sollte. Trivulzio hatte sie in ihren Amtsverrichtungen nicht gestört. So brachten die Reformatoren, während seiner Statthalterschaft, ihre Entwürfe der Gesetzgebung zur Reife, ohne irgend eine Maaßregel zu ihrer Ausführung zu treffen **).

1528. Als aber Andreas Doria den Admiral Barbeseux gezwungen hatte, mit seiner Flotte den Hafen von Genua zu verlassen, und den Theodor Trivulzio, sich in die Citadelle zurückzuziehen, da beauftragte der versammelte Senat die Re-

*) Bened. Varchi stor. Fior. VII. 173.

**) Idem 174.

formatoren, dem Vaterland eine neue Verfassung 1528. zu geben, und vor Allem die Spaltungen gänzlich auszutilgen, die es so lange zerrissen hatten *). Es war ihm jedoch noch unbekannt, ob nicht Doria, nach dem Beispiel aller seiner Vorgänger, den Sieg einzig für sich davon getragen, und ob er nicht darauf rechne, sich zum Herrscher seines Vaterlandes zu machen. Wirklich hatte Karl V., der die Republiken nicht liebte, und den der Eifer für die Freyheit an den neulichen Aufstand seiner spanischen Königreiche erinnerte, dem Andreas Doria angeboten, ihn als Fürsten von Genua anzuerkennen, und im Besitz dieses Staats aufrechtzuhalten; allein dieser große Mann weigerte sich standhaft, sich auf Kosten seines Vaterlandes zu erheben; er drang darauf, daß dessen republikanische Verfassung anerkannt werde, und verlangte keine andre Größe als den Dank seiner Mitbürger **).

*) Bened. Varchi stor. Fior. VII. 175.

***) Der Senator Baptista Comellini dankte ihm im Namen seines Vaterlandes, und die Republik ließ ihm ein marmornes Standbild errichten, mit der Inschrift: „Andreae Auriae civi optimo felicissimoque vindici atque auctori publicae libertatis, S. P. q. G. posuere.“ BERN. SEGNI. II. 47. — P. Bizarri XX. p. 476.

1528. Nie beynahe hatten die genuesischen Partheyen für ihnen eigene Intressen, für zwischen den verschiedenen Classen der Bürger im Streite liegende Rechte oder Freyheiten die Waffen ergriffen. Seit der Mitte des XIV. Jahrhunderts war die erste Würde des Staats stets einem plebejischen Gibellinen durch das Gesetz vorbehalten worden, und die welfische und die patricische Parthey hatten sich ohne Murren dieser stäten Ausschließung gefügt. Dennoch bestanden fortwährend beyde, und nahmen Theil an den gewaltsamen Staatsumwälzungen. Allein der Ehrkizel einer jeden war sonderbar mehr an einen Namen als an ein Intresse geknüpft; die Partheyungen stützten sich auf persönlichen Haß, nicht auf Meinungen. Man zählte in Genua Welfen und Gibellinen, Adelige und Bürgerliche, große und kleine Bürger, Anhänger der Adorni und solche der Fregosi; jeder Bürger hatte sich in eine dieser Spaltungen gemischt; jeder fand sich an den Vorrechten oder an der Ehre seiner Parthey schwer gekränkt; an sich selbst war er vielleicht gegen das, was ihn verletzen sollte, gleichgültig, hätte er sich aber nicht aufgebracht darüber gezeigt, so würde man ihn für ehr- oder muthlos gehalten haben. Am öftersten war es daher Einbildung, ein unseliges Vorurtheil, und nicht wirkliche Beleidigungen, die so vielmal dieses aufbrausende Volk empört

und von Umwälzungen in Umwälzungen gestürzt 1528. hatten. Auch hielten es die Reformatoren für ihre Pflicht, mehr die Namen als die Sachen zu ändern. Wenn sie diejenigen der alten Partheyen, die sogar der alten Geschlechter unterdrücken könnten, welche ein Unterpfeiler der Unabhängigkeit jedes Geschlechts an eine Parthey waren, so glaubten sie sicher, mit denselben auch Leidenschaften auszulöschen, die keine wirkliche Nahrung hatten, und die nur durch's Vorurtheil erhalten worden waren.

Jederzeit war bey den mächtigen Geschlechtern zu Genua der Gebrauch gewesen, ihre Macht noch zu vermehren, indem sie andere, minder reiche, minder erlauchte oder minder zahlreiche Geschlechter adoptirten, denselben ihren Namen und ihr Wappen mittheilten, zu deren Schutz sie sich auf diese Weise verpflichteten, und die dagegen an allen ihren Zwisten Theil nahmen. Die Häuser, in welche man auf diese Weise durch Adoption eintrat, wurden Alberghi (Herbergen) genannt, und es gab wenige erlauchte Häuser, die sich nicht so vermittelst eines fremden Geschlechts ergänzt hätten. Dieser Gebrauch arbeitete der neuen Verordnung vor, durch welche die zwölf Reformatoren die Republik neu einrichteten *).

*) Petri Bizarri Sentinatis dissertatio de Reip. Genuens. statu et administ. in Graevii thesaurò I. I. P. II. p. 1453.

1528. Sie tilgten vor allem aus das Gesetz, welches die ersten obrigkeitlichen Würden den Bürgern plebejischen Standes und den Sibellinen vorbehielt. Sie wollten, daß alle Steuer zahlenden und Eigenthum besitzenden alten Genueser als gleichen Rechts betrachtet würden; mit Rücksicht auf die wachsende Eitelkeit des Jahrhunderts nannten sie dieselben, statt Bürger, Edelleute. Um die Gleichheit unter denselben noch mehr zu sichern, wollten sie, daß alle diese Edelleute in eine kleine Zahl Geschlechter eingetheilt würden; sie bestimmten, daß alle Geschlechter, die damals sechs offene Häuser zu Genua hatten, als Herbergen angesehen seyn sollten, einzig mit Ausnahme der Adorni und Fregosi, deren Namen sie tilgen wollten, weil dieselben an zu viel Bürgerkriege erinnerten. Der andern, die dieser Bedingung entsprachen, fanden sich acht und zwanzig *). Sie zwangen diese, alle übrigen genuesischen Bürger, welche an den Staatswürden Theil nehmen konnten, zu adoptiren;

*) Die Namen dieser 28 Herbergen waren: Auria (Doria), Calvi, Catani, Centurioni, Cibo, Cicada, Fieschi, Franchi, Fornari, Gentili, Grimaldi, Grilli, Giustiniani, Imperiali, Interiani, Lercari, Lomellini, Marini, Negri, Negroni, Palavicini, Pinelli, Promontori, Spinola, Salvaghi, Sauli, Vivaldi, Ususmari.

doch so, daß sie alles, was früher Anlaß zu 1528.
 Unterscheidungen gegeben, mengten und ver-
 schmolzen; sie ließen Welfen in die ehemals Gi-
 bellinischen Häuser eintreten, und Gibellinen in
 die Welfischen; sie wollten, daß man in jeder
 Herberge Adelige und Plebejer, vorher der Par-
 thyen Aldorni und der Parthyen Fregoso zugethane
 Leute finde; sie weckten zugleich die Eitelkeit
 einer jeden, indem sie dieselbe an seinen neuen
 Geschlechtsnamen knüpften, und es gelang ih-
 nen so wohl, daß diejenigen, die das Gesetz
 zusammengestellt hatte, sich von da an als Ver-
 wandte zu betrachten anfingen *).

Diese sonderbare Eintheilung der ganzen
 Republik in acht und zwanzig Geschlechter
 dauerte acht und vierzig Jahre. Sie hatte den
 alten Spaltungen ein Ende gemacht; allein sie
 ließ andere ausbrechen, zwischen dem was man
 alten und neuen Adel nannte, so wie zwischen
 den beyden regierenden Classen und dem von
 der Regierung ausgeschlossen Theile des Volks.
 Um diesen Zwist, der in Bürgerkrieg ausgear-
 tet war, zu stillen, glaubten Pabst, Kaiser und
 der spanische König, denen die Genueser das
 Vermittlungsgeschäft übertragen hatten, das zur
 Zeit des Doria gemachte Werk vernichten zu

*) Fr. Guicciardini XIX. 508. — Ben. Varchi
 VII. 180.

1528. müssen. Durch das Gesetz, das sie am 17. März 1576. bekannt machten, wurden die Namen der Herbergen unterdrückt, und jedes alte Geschlecht eingeladen, seinen alten Namen wieder anzunehmen *).

Alle genuesischen zur Theilnahme an den Staatswürden zugelassenen Edelleute sollten, wenn die Reihe an sie käme, in den Senat, in welchem die höchste Gewalt ruhte, treten. Dieser Senat wurde 1528 aus 400 Gliedern gebildet, die sich der Reihe nach erneuerten, und nur ein Jahr blieben. Als in der Folge die Aristokratie enger wurde, fand man es gerechter und passender, alle Edelleute, die Regierungsrecht hatten, zusammen in den Senat zu rufen. Ihre Zahl war damals etwa auf 700 beschränkt, und sie traten in den großen Rath sobald sie das zwey und zwanzigste Altersjahr zurückgelegt hatten **).

Diesem ersten Senat oder großen Rath lag die Wahl eines andern Senats aus 100 Gliedern ob, der später auf 200 gebracht, und alle Jahr erneuert wurde. Der erstere ernannte noch den Dogen, die acht Rätthe der Signoria, und

*) Das Gesetz steht in Graevii Thesauro Rer. Ital. T. I. P. II. p. 1471.

***) Hieronymi de Marinis de Reipubl. Genuens. Gubernatione. Cap. II. In Graevii Thesauro, T. I. P. II. p. 1722. um's Jahr 1657.

die acht Procuratoren der Gemeinde, deren Amt 1528. zwey Jahre dauerte, und die zusammen die Regierung bildeten. Indem die neue Verfassung den Unterschied der Geburt tilgte, öffnete sie dem Andreas Doria den ehemals den Edelleuten verschlossenen Zutritt zur Herzogswürde, und in der That schien die öffentliche Erkenntlichkeit ihm dieselbe zu bestimmen. Allein dieser großmüthige Bürger hielt es für wesentlich, seiner Vaterstadt den Schutz Karls des Fünften dadurch zu bewahren, daß er fortfahre, demselben zu dienen, und dessen Flotten zu befehligen. Ein solches Amt vertrug sich nicht mit Bekleidung der höchsten Gewalt. Doria schlug daher den Herzogshut aus; und erst auf dieses hin wurde die Amtszeit des Dogen auf zwey Jahre verkürzt, und dessen Vorrechte beschränkt. Der erste, der damit bekleidet wurde, war Alberto Lazzario Catani. Man wollte, daß von den acht Herren, die dessen engsten Rath bildeten, kehrum zwey mit ihm im Rathhaus residirten; auch bewilligte man allen denen, die fortan Doge gewesen seyn würden, das Recht, in dem Rathe der Gemeinde = Procuratoren Sitz zu haben. Endlich verfügte man, daß fünf oberste Censoren oder Syndikusse eine gewisse Aufsicht über alle Behörden, über den verfassungsmäßigen Gang aller Gewalten und deren Verhältniß zu einander behalten sollten. Andreas Doria war

1528. der erste dieser Syndikusse, und durch eine Ausnahme für seine Person wollte man, daß dieser Amt ihm lebenslänglich übertragen sey. Seine Amtsgenossen sollten diese Würde nur vier Jahre bekleiden *).

Diese Verfassung von Genua, so wie man sie eben umgestaltet hatte, war rein aristokratisch. Sie stellte die Gleichheit her, allein nur unter den Adlichen, sie beschränkte die Staatsgewalt über eine sehr große Stadt, über die beyden Küstenbezirke und die ganze Landschaft Ligurien auf eine verhältnißmäßig sehr geringe Zahl Einzelner und Geschlechter. Ohne Einfluß auf die Rasse, die sich das Herrscherrecht angemäßt, konnte sich das genuesische Volk keineswegs als vertreten betrachten. Die vieljährigen Gewohnheiten einer Volksherrschaft, die öffentliche Meinung, und die Achtung für alte Erinnerungen hinderten freylich die genuesische Aristokratie, so ausschließend zu werden als die von Venedig und Lucca. Bis an's Ende der Republik führte

*) Bened. Varchi stor. Fior. VII. 181. — Petri Bizarrî dissert. de Reipubl. Genuens. admin. in Thesaur. Ital. T. I. P. II. p. 1453 et seq. Uberti Folietae Continuatio a Paulo fratre, XII. 741. — Jacobi Bonfadii Annales Genuens. L. I. p. 1341. in Graevii Thesouro, T. I. P. II. — Filippo Casoni Annali di Genova T. II. L. III. p. 45 et seq.

man häufig, und sogar gewissermaßen mit regelmäßiger Wiederholung, Emporkömmlinge (homines novos) sowohl aus der Stadt als aus den Küstenbezirken in den Rath ein *). Man knüpfte sie so an die Vorrechte der Herrschenden, gab aber an ihnen dem Volke keine Vertheidiger. Ueberdieß erloschen die alten Geschlechter entweder gänzlich, oder trieben doch weniger Sprossen; der alle Gewalten umfassende Kreis wurde täglich enger, und die Republik entfernte sich, während sie alterte, immer mehr von der Freyheit, deren Namen sie noch emporhielt. 1528.

Die florentinische Verfassung dagegen war von jenem aristokratischen Geist angesteckt, den Hoffahrt gebiert, und der ungesäumt sogar in die Geschlechter dringt, die sich durch Gründung der Freyheit verherrlicht haben. Das erste Gefühl, das die Florentiner bey Einrichtung ihrer alten Republik geleitet hatte, war das Streben gewesen, Aller Willen, so wie die Kräfte Aller, zur Vertheidigung des Staats und zu dessen Ver-

*) Das Gesetz „erlaubte“ dem Senat, jedes Jahr sieben Bewohner der Stadt und drey der Küstenbezirke in den Adel aufzunehmen, insofern er seine Wahl auf die beschränke, die durch Geburt, Sitten und dem Staat geleistete Dienste bereits dem Adel an die Seite gestellt werden könnten. Filippo Casoni *Annali di Genova*, T. II. L. III. p. 46.

1528. Verwaltung zusammenzufassen. So wie jedoch die Stadt durch die Freyheit nach und nach aufblühte, so brachten Handel, Manufakturen, ja schon das Gefühl der Sicherheit, in der Republik Emporkömmlinge zum Vorschein, die vom Lande her sich darin niedergelassen hatten, oder aus benachbarten Staaten dahin geflüchtet waren, oder sich aus dem Schooße der ganz armen Stände, deren Daseyn kaum beachtet wurde, erhoben. Die alten Bürger waren stets über diejenigen, die so an ihren Vorrechten Theil zu nehmen kamen, eifersüchtig geblieben; und die Aufrechthaltung des ausschließenden Rechts auf die höchste Gewalt, welches die einen ansprachen, die andern nicht zugeben wollten, war die Ursache mehrerer Zerwürfnisse gewesen.

Als die Republik im Jahr 1527 von Neuem aufgerichtet ward, wurde der Grundsatz, das Bürgerrecht auf diejenigen zu beschränken, die es von ihren Ahnen geerbt, von allen Partheyen anerkannt. Man betrachtete nur die als florentinische Bürger, die beweisen konnten, daß ihre Vorfahren zu den drey obern Behörden, der Signoria, des Collegiums und der Guten-Männer Zutritt gehabt. Und nicht einmal darauf nahm man Rücksicht, wenn es eine Vergünstigung der mediceischen Regierung von 1512 bis 1517 gewesen war, weil man versicherte, daß während dieses Zeitraums mehrere Emporz

Fömmlinge den Eintritt in die Collegien für 1528. Geld erhalten hätten, während keiner durch Stimmeufammlung einer freyen Behörde zu den Aemtern befähigt worden fey *). So fprachen die Florentiner im Namen der Volksherrfchaft und der Freyheit eine ftrenge Ausfchließung gegen alle diejenigen aus, die nicht zu einer keineswegs zahlreichen Classe gehörten. In der That hatten die Bewohner des florentinifchen Gebiets gar keinen Antheil an der Staatsgewalt, die nur den Stadtbürgern vorbehalten war. Unter diefen nahm man ferner keine Rückficht auf die, welche nicht die direkten Steuern zahlten, und die man mit dem Namen non sopportanti (Nichtbeitragende) bezeichnete. Was die betrifft, welche in den Gemeindebüchern eingefchrieben waren und den Zehnten bezahlten, fo mußten fie, wenn fie vier und zwanzig Jahre alt wurden, bevor fie in den großen Rath gelangen konnten, beweifen, daß der Name ihres Waters oder Großvaters in die Beutel gelegt worden fey, aus denen man durchs Loos die drey oberften Behörden zog, und dann mußten fie durch die Signoria mittelst geheimer Abftimmung beftätigt werden; dieß ftellte fie in die Reihe der Statuali oder Activbürger. Alle Bürger waren endlich den vierzehn untern und fieben obern

*) Giovanni Cambi hist. Fior. T. XXIII. p. 1.

1528. Zünften zugetheilt. Den erstern (*le arti minori*) kam ein Viertel der öffentlichen Ehrenstellen zu, und den andern (*le arti maggiori*) drey Viertel; allein diese Theilung, die ungleich schien, war den untern Zünften günstig. Es blieb nur eine kleine Zahl alter Bürger in den untern Zünften eingeschrieben; und wenn sie den andern gleichgestellt worden wären, hätten sie diesen Viertel der Aemter, der ihnen zugesichert war, nicht erhalten *).

Während die Bevölkerung des florentinischen Staats nicht viel weniger als eine Million Einwohner betrug, sah man nie mehr als 2500 Bürger im großen Rath sitzen; diese Versammlung vertrat keineswegs die übrige Nation; sie übte wahrhaft die höchste Gewalt mehr nach eigenem Recht als im Namen des Volks aus; dennoch war es hinreichend, daß dieß durch einen so zahlreichen Körper geschah, um der ganzen Nation Theilnahme an den Berathungen desselben einzusüßen, und den Florentinern die Vortheile einer volksmäßigen Regierung zu verschaffen.

Allein nicht alle Glieder des großen Rathes sahen diese Volksmäßigkeit mit gleichen Augen an. Man unterschied darin zwey Partheyen; an der Spitze der erstern oder derjenigen der

*) Jacopo Nardi hist. Fior. VIII. 336.

Großen stand der Gonfalonier Nicolaus Capponi. 1528. Diese, durch ihre ungeheuern Reichthümer, durch die sie in ihren Palästen umgebende Pracht, durch die ihnen in der Kirche gewordenen hohen Würden, Cardinalshüte, Bisthümer oder Statthalterschaften von Provinzen, womit ihre Söhne oder Brüder beehrt worden, von Hoffahrt trunken, hielten es unter ihrer Würde, Hresgleichen unter der Masse der florentinischen Bürger anzuerkennen, und bemühten sich, die Republik der damals von allen bewunderten oligarchischen Verfassung Venedigs anzunähern. An der Spitze der diesen entgegengesetzten Volksparthey befand sich Balthasar Carducci, Doktor des Rechts, der in großem Rufe stand, und der, als ihn die Medicis verbannt hatten, eine Zeitlang zu Padua ansäßig gewesen war, wo Pabst Clemens VII. ihn hatte verhaften lassen. Trotz seines sehr vorgerückten Alters zeichnete sich Carducci noch eben so sehr durch das Ungestüme seines Charakters und seine Erbitterung gegen Capponi und alle Großen, als durch seine Talente aus *). Es war ein Triumph für die aristokratische Parthey, daß sie ihm die Stelle eines Botschafters in Frankreich, die ihn von seiner Parthey entfernte, hatte ertheilen lassen.

*) Bened. Varchi III. 170—176. — Bern. Segui I. 14, 29. — Filippo de' Nerli VIII. 162.

1528. Er starb daselbst während der Dauer seiner Sendung, zur Zeit der Belagerung von Florenz *).

Unter die Ersten derselben Parthey zählte man auch Dante von Castiglione, der, noch weit mehr den Medicis als der Aristokratie feind, sich bemühte, zwischen denselben und seinem Vaterlande eine Scheidung, die nie mehr gehoben werden könnte, zu bewirken. Eines Tags drang er, mit einer Schaar verkleideter Männer, die man aber in ihrer Vermummung erkannt hatte, gewaltsam in die Kirche Annunciata, eine der reichsten zu Florenz, und stürzte mit seinen Genossen darin die Standbilder Lorenzo's und Julius von Medicis, Leo's X. und Clemens VII. um. Diese Rasenden zerschlugen dieselben mit Schimpf, und rissen dann das mediceische Wappen ab den Kirchen St. Lorenzo, St. Marco und St. Gallo, welche durch diese Familie erbaut oder hergestellt worden waren. Sie betrachteten diese Sinnbilder als Denkmäler einer Knechtschaft, die sie tilgen wollten; sie verachteten die Staatsklugheit Nikolaus Capponi's, der vermied, Clemens VII. auf's Aeußerste zu treiben; und obwohl man sie kannte, wagte die Regierung doch nicht, sie für diese Störung der öffentlichen Ordnung zu strafen **).

*) Filippo de' Nerli VIII. 177.

***) Bernardo Segui hist. Fior. I. 19.

Nicolaus Capponi war der Freyheit wahrhaft 1528.
 ergeben; allein sein sanfter, mit einiger Schwäche
 gemischter Charakter brachte ihn dahin, den
 Pabst und die Männer zu schonen, die unter
 der mediceischen Regierung mächtig gewesen wa-
 ren, als Franz Guicciardini, Franz Bettori und
 Matthäus Strozzi; er hätte gewünscht, daß die
 Republik bey Abschüttlung des Jochs gegen
 jene eine gewisse Rücksicht beybehielte, und nicht
 ihren Haß reizte; und er hatte auf diese Weise
 seine Parthey mit allen denen verstärkt, welche
 heimlich den Medicis anhiengen, oder welche die
 Volkssache fürchteten. Er zählte ebenfalls zu
 seinem Anhang eine andere Klasse Menschen, die
 mit den vorigen in keiner Beziehung standen,
 die alten piagnoni oder Anhängrr des Bru-
 ders Hieronymus Savonarola. Capponi war
 selber Schüler dieses Mönchs gewesen, und
 hatte seine übertriebenen Andachtsübungen selbst
 unter der vorigen Regierung, die den Andächt-
 lern nicht sehr günstig war, nicht unterbrochen.
 Die Anhänger der Medicis, die man Palleschi
 oder Bigi nannte, hatten lange Zeit die ent-
 schiedenste Abneigung gegen Savonarola's Be-
 günstiger, die sie piagnoni (Heulende) und
 Heuchler benannten, beybehalten; allein gemein-
 schaftliches Interesse vereinigte sie unter Cappa-
 ni's Fahnen, und sie erkannten bald das ge-
 heime Band, daß die Anhänger des Despotis-

1528. muß, die der Aristokratie und die des Aberglaubens aneinanderknüpft.

Die Unglücksfälle, die Florenz während des ersten Jahrs von Capponis Verwaltung trafen, trugen inösesammt bey, dessen Gewicht zu mehren, und in ihm die religiöse Begeisterung zu entwickeln. Schon 1522 war die Pest durch einen Mann aus dem Volke, der sich den Gesundheitswachen entzogen hatte, von Rom nach Florenz gebracht worden. Obwohl sie damals auf eine kleine Zahl Straßen, die man sorgsam von den andern absonderte, beschränkt blieb, war der Schrecken in der ganzen Stadt ungemein groß, und die meisten reichen Bürger suchten entweder auf ihren Landhäusern oder in fremden Ländern eine Zuflucht. Die während der großen Hitze eingestellte Pest, erschien das Jahr darauf wiederum, nach Predigten, wobey ein großer Volkszusammenfluß Statt gefunden hatte. Sie erneute sich im Jahr 1527, und zwar mit noch weit größerer Wuth, in Folge der Prozession, die wegen Wiedererlangung der Freyheit angeordnet worden war. In der Zwischenzeit hatte sie nie gänzlich aufgehört, und während der sechsjährigen Dauer ihrer Verheerungen soll sie zu Florenz 60,000 Menschen weggerafft haben, und ungefähr eben soviel im florentinischen Gebiete *).

*) Bened. Varchi L. VII. T. II. p. 203—215.—

Die im ersten Jahre sehr starke Auswanderung hatte sich in den folgenden nicht erneuert; die einen hatten sich an die Gefahr gewöhnt, die andern fanden sich nicht mehr reich genug, um so große Ausgaben tragen zu können. Im Jahr 1527 aber, als man seit Anfang July's zu Florenz täglich etwa 200 Menschen sterben sah, während des Monats August täglich 3 oder 400, und drey Tage hintereinander mehr als 500; bewog der Schrecken alle Wohlhabenden neuerdings zur Flucht *). Sowohl die Rätthe als die Collegien der Signoria zu versammeln, wurde unmöglich, und alle Beschlüsse blieben ohne Kraft, weil sie nicht durch eine hinlängliche Anzahl Stimmen gesetzlich gemacht wurden. Um aus diesem geschlossenen Zustande zu treten, ließ die Signoria alle Glieder des Rathes der Achtziger und alle mit irgend einem obrigkeitlichen Amte bekleideten Bürger auffordern, sich an ihre Stelle im großen Rathe zu begeben. Sie wollte sich bevollmächtigen lassen, während der Pestzeit von den gewöhnlichen Formen der Gesetzgebung abgehn zu dürfen. Allein diese Versammlung bestand kaum aus 90 Bür-

Bern. Segni I. 19. — Er rechnet die Zahl der Gestorbenen im florentinischen Staate auf 250,000 Personen.

*) Bened. Varchi VII. 212.

1528. gern, die, im ungeheuern Rathsaal zerstreut, sich so weit als möglich von einander entfernt hielten, um alle Gemeinschaft zu vermeiden. Freunde, Verwandte, die seit dem Anfang der Seuche in Abgeschiedenheit gelebt hatten, sahen sich in diesem Saal zum ersten Mal wieder. Sie vernahmten von einander den Tod derjenigen, die ihnen die theuersten gewesen, und man hörte von jedem dieser fast öden Bänke Seufzer und Schluchzen. Die vom Gonfalonier verlangte Vollmacht wurde ihm von dieser Versammlung gerne bewilligt, und die Signoria verwaltete von da an, so lange die Pest dauerte, das Gemeinwesen, ohne die Rätthe zuzuziehn. Am Abend vor Mariä Himmelfahrtstag schien die Seuche bedeutend nachgelassen zu haben, und am Allerheiligensfeste hatte sie fast gänzlich aufgehört *).

Noch nicht lange hatten die Schrecknisse der Pest aufgehört, als in einer der ersten Sitzungen des großen Raths am 9. Februar 1528 Niclaus Capponi lebhaft wurde, indem er von der Zuchttruthe und Nachsicht Gottes redete; er sprach beynabe in denselben Ausdrücken, die vormals Pater Savonarola auf der Kanzel angewandte; und am Schluß seiner Rede warf er

*) Jac. Nardi hist. Eior. VIII. 337. — Comment. di Filippo Nerli VIII. 168.

sich auf die Knie, und flehte laut Gottes Barmherzigkeit an. Durch sein Beyspiel wurde der Rath hingerissen, und wiederholte ebenfalls auf den Knien den Ruf um Barmherzigkeit; dann beschloß er, auf Capponi's Vorschlag, daß Christus zum beständigen König von Florenz erklärt werde, und ließ über das Hauptthor des Rathhauses eine Inschrift setzen, die diese Ernennung kund that. Allein dieselben, die sich Capponi in seinen religiösen Verzückungen nicht zu widersetzen wägen, aus Furcht den Argwohn der Gottlosigkeit auf sich zu laden, zogen es nachher in's Lächerliche, oder beschuldigten ihn der Heucheleiy, sobald sie auseinander gegangen waren *).

1528.

Trotz der Abneigung, welche die wärmsten Freyheitsfreunde gegen Capponi fühlten, wurde er am 10. Juny 1528 zur Führung des Gonfalonier-Amtes auf ein zweytes Jahr bestätigt, und diese Wahl gefiel im Allgemeinen dem Volke, das in dem Staatshaupte Mäßigkeit, Uneigennützigkeit und Eifer für's Gemeinwohl sah **). Während seiner Verwaltung hatte er gesucht, die drey wichtigsten Zweige der Regierung: die Rechtspflege, die Finanzen und das

*) Bened. Varchi T. II. L. V. p. 53. — Jac. Nardi VIII. 340. — Filippo de' Nerli VIII. 170. — Bern. Segni I. 31. — Giov. Cambi T. XXIII. p. 5.

***) Bened. Varchi VI. 133. — Bern. Segni I. 31. — Filippo de Nerli VIII. 171.

1578. Kriegswesen zu verbessern; und es war ihm wenigstens gelungen, früher sehr schlechte Einrichtungen erträglich zu machen.

Man hatte bisher die Erfahrung gemacht, daß politische Vergeh'n zu Florenz niemals unpartheyisch gerichtet wurden; und obwohl die Erkenntniß darüber abwechselnd dem Podestat, der Signoria, den Achten der Balia und dem großen Rathe zugetheilt worden, waren die Urtheile nie etwas anders gewesen als ein Triumph der einen Parthey über die andere. Im Juny wurde ein Gesetz aufgestellt, um die Erkenntniß in allen politischen und militairischen Vergeh'n durch Appellation an einen neuen, *la quarantia* genannten, Gerichtshof zu bringen. Man bestellte ihn aus 40 Gliedern, die für jeden einzelnen Fall durch's Loos aus dem Achtziger-Rath gezogen wurden, und man fand dabey den Vortheil, ursprünglich vom Volke ernannte Richter zu haben, welche den Angeschuldigten nicht zum Voraus bekannt waren. Das Gesetz, welches die *Quarantia* aufstellte, sicherte zugleich die schnelle Erledigung der an dieselben gebrachten Sachen *).

Die Besteuerungsart war zu jeder Zeit fast ganz willkührlich gewesen, und vielleicht war es

*) Bened. Varchi L. IV. T. I. p. 191. — Jac. Nardi VIII. p. 337. — Bern. Segni I. 25.

unmöglich, diesen Uebelstand in einer Handel- 1528.
treibenden Republik völlig zu meiden, wo die
schwerste Last den Handelsgewinn treffen mußte,
und wo jegliche Vermögensangabe sehr gehässig
gewesen wäre, weil sie den Kredit der Kaufleute
erschüttert hätte. Die Grundsteuer beruhte auf
einem sehr sorgsam gemachten Kadaster. Die
indirecten Steuern sind, ihrer Natur nach,
scheinbar freywillig, und kränken die Freyheit
nicht; allein die directe Auflage auf das beweg-
liche Vermögen oder auf den unbekanntten Han-
delsgewinn war am schwersten zu bestimmen;
sie wurde für dringende Bedürfnisse und außer-
ordentliche Beysteuern vorbehalten. Wenn der
große Rath die auf diese Weise zu erhebende
Summe festgesetzt hatte, so ernannte er zwanzig
Bürger, die er verpflichtete, die festgesetzte
Summe auf die Steuernden zu vertheilen. Er
verlangte bey strenger Strafe, daß ihre Arbeit
binnen einer bestimmten Anzahl Tagen beendigt
würde, und stellte ein Minimum und ein Ma-
ximum für jede Quote des Beytrags. Diese
Bevollmächtigten machten ihre Arbeit jeder be-
sonders, und händigt'n dann den Mönchen ei-
nes durch einen Staatsbefehl bezeichneten Klo-
sters jeder ein Verzeichniß der Besteuernten ein,
nebst der Summe, die sie nach Gutdünken jeg-
lichem auferlegt hatten. Von den Beytrag eines
Bürgers festzustellen, nahmen die Mönche die

1528. ihn betreffenden zwanzig Vorschläge der Bevollmächtigten zusammen; sie beseitigten erstlich die sechs höchsten und die sechs schwächsten, als wenn diese hätten durch Haß oder Gunst eingegeben seyn können; dann rechneten sie die acht mittlern zusammen, und theilten die Summe durch acht. Sie hielten für diese ganze Arbeit den Eid des Geheimnisses auf sich, und verbrannten nach deren Beendigung alle Materialien *).

Die dritte durch diese Regierung den Gesetzen von Florenz zu Theil gewordene Veränderung endlich war bestimmt, der Republik mehr militärische Haltung zu geben; diese war weniger als die andern das Werk des Gonfaloniers. Nicolaus Capponi hatte sich sey es wegen seines friedliebenden Charakters und seines Alters, sey es aus Sparsamkeit, widersetzt, daß man die Befestigungswerke von Florenz vermehre, und den kostspieligen Plan annehme, den Clemens VII. befolgt, als er noch Cardinal war. Er wiederholte oft, daß ein kleines Heer nicht hinreiche um Florenz einzunehmen, und daß ein großes nicht lange genug im Lande seinen Unterhalt finden könne; um die Belagerung der Hauptstadt zu unternehmen **). Allein er ver-

*) Commentari di Filippo de' Nerli VIII. 165.

***) Jac. Nardi VIII. 335. — Bened. Varchi L. VII. T. II. p. 188.

mochte nicht, dem militärischen Eifer, der die 1528. Nation ergriffen hatte, gänzlich zu widerstehn. Eine Schaar von 300 jungen Leuten, aus den ersten Geschlechtern, hatte sich freywillig zur Wache des Regierungs-Palastes gebildet; sie bestand aus den eifrigsten Anhängern der Freyheit, denen sich Capponi durch seine schonenden Rücksichten für die Medicis bald verdächtig machte. Der Gonfalonier, der sich lange gegen Bewaffnung des florentinischen Volkes gestemmt hatte, machte am Ende selbst den Vorschlag dazu, um sich eine Stütze gegen die Palast-Wache zu verschaffen. Dieser Vorschlag wurde am 6. November 1528. zum Gesetz *).

Die Stadtwache sollte aus 4000 Bürgern bestehen, die zwischen 18 und 45 Jahr alt, und sämmtlich aus Familien wären, die das Recht, im großen Rathe zu sitzen, hatten. Die Wache war in 16 Compagnien vertheilt, unter den Befehlen der 16 Gonfalonier, welche das Collegium der Signoria bildeten. In der Mitte des Volks, das stolz darauf war, wiederum Waffen zu erhalten, leistete sie der Republik den Eid der Treue, und erkannte Stephan Colonna von Palestrina, der mit ihrer Einrichtung beauftragt wurde, als Anführer an. Der Reichthum ihrer

*) Bened. Varchi VII. 190. — Bernardo Segni II. 36.

1528. Kleider und ihrer Ausrüstung flößten ihr ein, Florentinern neues, Vertrauen auf sich selbst ein. Nach ihrer Errichtung entschied endlich der Rath gegen die Meinung des Gonfaloniers, die Befestigungswerke von Florenz zu vollenden; doch verringerte man den Umfang derselben, um weniger Leute zu ihrer Bewachung nöthig zu haben. Michel=Angelo Buonarotti fand es nicht unter sich, den Entwurf dazu zu machen, nachdem er mehrere ausgezeichnete Kriegsmänner berathen hatte; und der größte Künstler widmete sein Genie der ersten unter allen Künsten, der Vertheidigung des Vaterlandes *).

Allein während die Republik sich mit so großem Eifer zur Vertheidigung ihrer Freyheit rüstete, fand sie sich, durch einen sonderbaren Umstand, mit dem Herrscher, den sie am meisten fürchten mußte, in dem nämlichen Bündnisse. Der Hauptzweck ihres Bundes mit Franz I., Heinrich VIII., und der Republik Venedig war, Karl V. zur Freylassung des Pabstes zu nöthigen; und doch war Clemens VII. der Mann, den die Florentiner am meisten fürchteten. Sogleich nach der Umwälzung im Jahr 1527 hätten die Florentiner wünschen können, sich an den Bund des Kaisers zu schließen, der gerade damals den Pabst, ihren

*) Jac. Nardi VIII. 337. 338.

Feind, gefangen hielt, und der eine so große 1528.
Entrüstung gegen das Haus Medici's zeigte;
allein sie behielten die Zuneigung zur französi-
schen Nation; sie hatten dieselbe mit den Teut-
schen, Spaniern, Schweizern, die so lange in
Italien gefochten, vergleichen können, und stets
menschlich, bieder und großmüthig gefunden.
Vergeblich hatten ihnen ihre Politiker Macchia-
velli, Guicciardini, Bettori und Capponi vor-
gestellt, sie dürften die Nation nicht mit dem
Haupte derselben verwechseln; so sehr jene im
Allgemeinen genommen wacker und treu sey, so
sehr spiele ihre Regierung unbedenklich mit
Treu und Glauben, so wie sie es im Kriege
von Pisa, in dem der Ligue von Cambray und
in den Unterhandlungen mit Spanien erfahren
hätten. Die ritterlichen Sitten und Reden
Franz des Ersten vereitelten alle diese Belehrun-
gen. Die Florentiner hatten all' ihr Vertrauen
in ihn gesetzt *): sie hatten sich das Nöthige
entzogen, um ihm Hülfsgelder zu zahlen, und
sein Heer vor Neapel zu ergänzen, während sie
selbst von Pest und Hungersnoth niedergedrückt
wurden. Ihre schwarzen Banden, die sie ihm
gesandt hatten, waren lange Zeit der Kern die-
ses Heers gewesen, und dann in seinem Dienste

*) Bernardo Segni I. 14. — Bened. Varchi III.
150 et V. 11. — Jacopo Nardi VIII. 341.

1528. gänzlich zerstreut worden. Als sie den Untergang Lautrec's vor Neapel, und darauf Genua's Umwälzung vernahmen, waren ihr Leid und Schrecken außerordentlich. Sie hielten jedoch für unmöglich, daß ein Held, für den sie sich hingegeben, sie verlassen werde. Die Ereignisse zeigten, daß Macchiavelli, Capponi und Alamanni eine richtigere Kenntniß vom Könige hatten als das Volk.

Ludwig Alamanni war mit Andreas Doria befreundet; er hatte mit Freuden eine freye Regierung zu Genua einrichten gesehn; und er, der wegen Verschwörung gegen Clemens VII., damaligen Cardinal von Medicis, geächtet worden, konnte der Partheylichkeit für diesen Pabst nicht verdächtigt werden. Uebrigens wünschte Andreas Doria ernstlich, die florentinische Freyheit zu retten; von der Eifersucht der despotischen Staaten hegte er tiefe Besorgnisse für sein Vaterland, und würdigte alle Gefahren, denen Genua ausgesetzt wäre, wenn sie fast einzig die zerstörten Freystaaten Italiens überlebe. Er stellte dem Alamanni vor, wie wenig Hoffnung den Franzosen zum Siegen bleibe, wie sehr besonders die Florentiner Gefahr liefen, bey den ersten Friedensöffnungen von Franz I. im Stiche gelassen zu werden. Er benachrichtigte ihn im Vertrauen, daß Clemens VII. in Verzöhnung mit dem Kaiser einwillige, wenn Flo-

renz ihm als Preis überlassen würde, während 1528. Karl V. um seine Zustimmung zu geben, nur wart., um zu wissen, ob die Florentiner ihm kein Anerbieten machen würden. Auf diese ersten Eröffnungen wurde Ludwig Alamanni von der Signoria nach Barcelona gesandt. Er kam eilig von da zurück, um der Regierung zu melden, daß sie keinen Augenblick zu verlieren habe, wenn sie der Unterzeichnung des Vertrags mit dem Pabste zuvorkommen wolle; daß Andreas Doria, in Betracht seines Einflusses beym Kaiser, auf jeden Fall noch verspreche, die Freyheit und Sicherheit der Republik gewährleisten zu lassen, wenn sie sogleich unterhandle. Mehrere geheime Berathschlagungen und Rücksprachen, theils mit Staatsmännern, die nicht wirklich angestellt waren, wurden bey dieser Gelegenheit gehalten; zuletzt unterwarf der Gonfalonier die Berathschlagung der Signoria, den Kriegs-Zehnern, und der sogenannten *pratica secreta*, deren Glieder er selbst bezeichnete, damit sie ihm als Rätthe dienen könnten. Anton Franz Albizzi legte in einer geschriebenen Rede die Vorthteile der Ausöhnung mit dem Kaiser auseinander; nur ungerne hörte man sie an. Thomas Soderini weckte, indem er ihm antwortete, die alte Liebe der Florentiner für Frankreich wieder auf, und gewann alle Stimmen, so daß die Unterhandlung abgebrochen wurde,

1528. und Alamanni selber es für klüger hielt, sich zu entfernen *).

Seit dem Bruch des Madrider-Vertrags hatte Franz I. nie einen heißern Wunsch gehegt, als den, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen, um seine Kinder aus der Gefangenschaft zu ziehn. Er hatte sich einige Zeit der Hoffnung hingegeben, daß es ihm durch Lautrec's Siege gelingen werde; sehr bald aber hatte er diesem Feldherrn die demselben versprochenen Mittel zurückgehalten, und so den Untergang seines Heers verschuldet. Seine Nachlässigkeit und Verschwendung waren die erste Ursache des Unglücks der Franzosen vor Neapel gewesen; allein dieses Unglück ließ ihn nun vollends in Muthlosigkeit sinken, und machte ihn geneigt, alle Mittel zu ergreifen, um einen Frieden herzustellen, dessen Bedürfniß er so sehr fühlte.

Es blieb dem Könige kein andres Heer in Italien übrig, als das des Franz von Bourbon, Grafen von St. Paul; dieses war weit schwächer, als man ausgestreut hatte, und aus schlechteren Truppen zusammengesetzt als irgend ein früheres; der König schickte ihm weniger Geld, als er ihm versprochen hatte; und da Bourbon verschwenderisch und nachlässig war, so eignete er sich einen Theil dieses Geldes zu, und ließ

*) Bern. Segni hist. Fior. II. 52—56.

seine Unterbefehlshaber den andern stehlen. Er 1528.
 entzweyte sich mit dem Herzog von Urbino, der
 sich hingegen zu jedem einigermaßen gewagten
 Unternehmen versagte. Er verstand weder Ge-
 nua zu helfen, noch Mailand zu belagern, ob-
 wohl Antonio von Leyva nur noch eine sehr ge-
 ringe Zahl Soldaten hatte. Es mißglückte ihm
 ein nicht sehr ehrenhafter Versuch, Andreas Do-
 ria in seinem Landhause aufzuheben *). Nicht
 besser gelang es ihm, 2000 Spaniern, von je-
 nen, die man wegen ihrer Entblößung von Al-
 lem Bisogni (Dürftige) nannte, den Weg nach
 Mailand zu sperren, obwohl sie zu Genua ohne
 Kleider, Schuhe, Waffen, ohne Löhnung und
 Lebensmittel gelandet waren; und alle seine
 Thaten beschränkten sich auf die Einnahme der
 drey Schlösser Serravalle, Sant-Angelo und
 Mortara **).

Der Feldzug von 1529 hatte begonnen, und 1529.
 über die Mailänder war Verdoppelung des
 Druckes gekommen, weil die 2000 Bisogni im
 April zu Mailand eingetroffen waren, und man
 sie mit Allem hatte versehen müssen. Oft hiel-

*) Bern. Segni II. 48. — P. Jovii hist. sui
 temp. XXVI. 79. — Jacobi Bonfadii Ann.
 Genuens. I. 1344. — Galeatius Capella VIII.
 689.

***) Bened. Varçhi VIII. 287.

1529. ten sie am hellen Tage die Bürger auf den Straßen an, um sich die Kleider, Schuhe, Hüte derselben geben zu lassen; und wenn man darüber bey Antonio von Leyva klagte, so antwortete er nur mit Scherzen darauf *). Während dessen hatte St. Paul sein Heer mit dem des Herzog von Urbino und dem des Franz Sforza vereinigt; allein alle drey waren weit schwächer gefunden worden, als die Feldherrn sie angegeben hatten; alle Cadres waren unvollzählig, und jegliche Heeresabtheilung zählte nicht die Hälfte der Mannschaft, die sie haben sollte. Nachdem sie einige Zeit in der Nähe Mailands geblieben waren, um dieser großen Stadt die Lebensmittel abzuschneiden, fühlten die drey Feldherrn die Nothwendigkeit, sich zu trennen; sie zogen von Marignan weg, die Venetianer nach Cassano, der Herzog von Mailand nach Pavia, und Graf von St. Paul nach Landriano **).

Graf von St. Paul war Samstag Abends, den 19. Juny, zu Landriano angekommen; dieser zwölf Miglien von Mailand und in geringerer Entfernung von Pavia gelegene Flecken, wird von einem Arm der Olona durchflossen,

*) Galeatius Capella VIII. 89.

***) P. Jovii hist. sui temp. XXVI. 81. — Galeatius Capella VIII. 90.

der gewöhnlich sehr wenig Wasser hat; allein 1579, heftige Regengüsse schwellten den Strom so an, daß das Geschütz unmöglich darüber gebracht werden konnte. St. Paul blieb den ganzen Sonntag daselbst, und Antonio von Leyva, der davon zu Mailand benachrichtigt wurde, beschloß, ihn daselbst zu überfallen. Montags Morgen, den 21. Juny, als St. Paul bereits seine Vorhut unter Guido Rangoni hatte fortziehen lassen, und sich mit Uebersetzung seines Geschützes beschäftigte, wurde er, nebst ungefähr 1500 Landsknechten und einer kleinen Schaar Kürasser, die bey ihm geblieben waren, unversehens durch Antonio von Leyva angegriffen, welcher von der Sicht gänzlich gelähmt, genöthigt war, sich von vier Männern auf einem Stuhle in's Treffen tragen zu lassen. Die französische Gendarmerie leistete ehrenhaften Widerstand, die Landsknechte schlugen sich sehr schlecht; St. Paul wurde endlich, nebst Joh. Hieronymus von Castiglione, Claudio Rangoni, Lignac, Carbon und mehreren andern bedeutenden Männern gefangen. Nach diesem letzten Unfall zerstreute sich das französische Heer, und fast alle Soldaten kehrten nach Frankreich zurück *).

*) P. Jovii hist. XXVI. 82. — Fr. Guicciardini XIX. 521. — Galeatius Capella VIII. 91. — Mém. de du Bellay III. 117. 121. —

1529. Während dessen unterhandelte man zu Cambray den Frieden. Schon im Monat May waren Karl V. und Franz I. übereingekommen, der eine seine Muhme, der andre seine Mutter in diese Stadt zu senden. Die erstere, Margareth von Oestreich, verwittwete Herzogin von Savoyen, des Kaisers Vater = Schwester, war Statthalterinn der Niederlande; die letztere, Luise von Savoyen, Herzogin von Angouleme, Mutter Franz I., hatte jederzeit den größten Einfluß auf ihren Sohn gehabt, der ihr den Titel Regentin gegeben. Diese beyden Frauen, die alle Geheimnisse ihres Hofes kannten, das völlige Vertrauen der durch sie vertretenen Herrscher besaßen, durch ein verwandtschaftliches Band verknüpft waren, die beyde viel Geist, Gewandtheit und Geschäftsgewöhnung hatten, beschlossen, von ihrer Unterhandlung alle Formen zu entfernen, welche die der Diplomaten verzögern. Sie traten zu Cambray am 7. July zusammen, und bezogen zwey an einanderstoßende Häuser zwischen denen sie eine Verbindung anbrachten; sie hielten täglich Zusammenkünfte ohne Zeugen, und arbeiteten mit stäter Thätigkeit und un-

Bern. Segni III. 74. — Jac. Nardi VIII. 348.
 Bened. Varchi III. 289. — Fr. Belcarii XX.
 625. — P. Paruta VI. 481.

durchdringlichem Geheimhalten an dem Friedensvergleich zwischen beyden Reichen *).

1529.

Es lag jedoch Franz dem Ersten daran, sich Karl dem Fünften stets als Haupt eines mächtigen Bundes darzustellen, und das ganze Gewicht seiner italiänischen Verbündeten in die Waagschaale zu legen; daher hörte er während des ganzen Laufs der Unterhandlung nicht auf, denselben die bestimmtesten Versicherungen zu geben, daß er ihre Interessen eben so eifrig als seine eignen vertheidigen werde. Er versprach zu wiederholten Malen und selbst eidlich dem florentinischen Gesandten Balthasar Carducci und mehrern Landsleuten desselben, daß er die Republik nie im Stiche lassen, und nie einen Vergleich schließen werde, ohne dieselbe miteinzugreifen **). Er versicherte zugleich, er sey bereit, den Krieg zu erneuern, und selber nach Italien zu ziehn, wenn das Interesse seiner Verbündeten es erfordere; er kündete sogar an, daß er 2400 Lanzen, 1000 leichte Reiter und 20,000 Mann zu Fuß mit sich führen werde, und drang

*) M. du Bellay III. 122. — Bern. Varchi L. IX. T. III. p. 6. — Fr. Guicciardini XIX. 524. — Jac. Nardi VIII. 347. — Fr. Belcarii XX. 626.


***) Bened. Varchi L. VIII. T. II. p. 224. L. IX. L. III. p. 4 et 5.

1529. in seine Verbündeten, die Venetianer, Florentiner, die Herzoge von Mailand und Ferrara, ihm dagegen 1000 leichte Reiter und 20,000 Mann Fußvolk zu versprechen. Er verfolgte diese Unterhandlungen mit um so größerem Eifer, je weniger er an Erfüllung seiner Versprechen dachte; und er suchte durch stätes Sinnen und Trachten den Glauben zu befestigen, den seine Verbündeten bereits von der Offenheit und Lauterkeit seines Charakters hegten *).

Während er sich aber auf diese Weise bemühte, seine Verbündeten zu täuschen, suchte Clemens VII. mittelst einer ganz ähnlichen Politik, ihn selbst zu täuschen. Er wollte sich ebenso vom Kaiser um einen hohen Preis erkaufen lassen, indem er sich demselben vom ganzen Credit der heiligen Ligue unterstützt zeigte, und in demselben Augenblick, in dem er den Staaten, die für seine Befreyung in's Feld gerückt waren, die bestimmtesten Zusicherungen seiner Dankbarkeit und Treue gab, handelte er mit Karl V. um den Preis, für den er sie im Stiche lassen würde **).

Clemens VII. fand sich in der heiligen Ligue mit Staaten verbündet, gegen die er kaum

*) Fr. Guicciardini XIX. 519. — Bened. Varchi IX 4. — Paolo Paruta VI. 486.

**) Lettere de' Principi T. II. f. 151.  sqq.

weniger Haß hegte als gegen Karl V.; eher noch 1529. hatte die Vorstellung von der fast unwiderstehlichen Macht desselben seinen Groll fast gänzlich zurückgedrängt, während er schwächern Staaten weit geringere Beleidigungen nicht verzeihen konnte. Zur Zeit seiner Gefangenschaft hatten sich die Venetianer Ravenna's und Cervia's bemächtigt, unter dem Vorwande, sie für den heiligen Stuhl zu schützen; seither aber hatten sie die Rückgabe dieser beyden Städte verweigert, und trotz aller von Clemens VII., theils von sich selbst aus, theils durch den König von Frankreich, an sie gerichteten Bitten, trotz der Drohungen, mit denen er diese begleitet hatte, waren die beyden Städte stets mit venetianischen Besatzungen versehen *). Der Herzog von Ferrara hatte sich mit Waffengewalt wieder in den Besitz von Reggio, Modena und Rubbiera gesetzt; der heilige Stuhl besaß kein anderes Recht auf diese Städte, als was ihm die gewaltsame Besetzung derselben durch Julius II. und später durch Leo X. geben konnte. Dennoch sah Clemens VII. die Zurücknahme dieser Städte durch das Haus Este als einen Gewaltstreich an, und wandte sich kehrum an

*) P. Paruta hist. Venez. VI. 456. — Lettere de' Princ. T. II. f. 165. et passim. Brief des Pabstes an Franz I. vom 9. July 1528 f. 105.

1529. alle Herrscher, daß sie dieselben dem h. Stuhle wieder verschaffen möchten, erstaunte aber über den Schutz, den Herzog Alphons bey diesen fand, nachdem er seine Staaten wieder an sich gezogen *). Allein diejenigen, gegen die der Pabst den heftigsten Groll hegte, waren fortwährend die Florentiner. Er konnte ihnen weder die Wiederherstellung ihrer Freyheit und die Austreibung seines Geschlechts, noch das Niederreißen seiner Standbilder und die Verfolgung seiner Anhänger verzeihen; er that bey ihnen Schritte, daß man ihm seine Nichte Katharina von Medicis, Tochter Lorenzo's, Herzogs von Urbino, zurückgeben solle; und ungeachtet Frankreichs Verwendung hatte er ihre Auslieferung noch nicht bewirken können **). Auch hatte er, seitdem er seine Freyheit erlangt, durch keine öffentliche Handlung von der Neutralität abgehn wollen, obwohl er den Franzosen erklärte, daß der einzige Beweggrund, warum er sich nicht öffentlich an die Ligue schließe, der elende und erschöpfte Zustand sey, in den er sich gesunken sehe ***).

*) Lettere de' Principi T. II. passim et special. f. 184.

***) Idem T. II. f. 167.

****) Risposta data a M. di Longavalle a nome di Papa Clementi. Lett. de' Princ. T. II. 85.

Karl V. hinwieder wünschte, obwohl er gegen seine Feinde den Ton eines Eroberers annahm, heimlich einen Krieg zu endigen, der seine Finanzen erschöpfte, und der, indem er seine Völker zur Verzweiflung brachte, ihr Mißvergnügen am Ende für ihn selber gefährlich machen konnte. Daneben beunruhigten ihn die Fortschritte der Reformation in Deutschland, und die der Türken in Ungarn. Er konnte nicht darauf rechnen, daß ein so unerhörtes Glück als das seinige ohne Unterbrechung anhalten werde. Seine von Geld, Waffen und Kriegsvorrath entblößten, und oft sehr schlecht disciplinirten Truppen hatten zahlreiche vermögliche und krieggewohnte Völker besiegt; allein in einem neuen Kampf konnten sie vielleicht unterliegen. Auch wünschte Karl V. von der Ligue eines der Glieder abzulösen, in der Ueberzeugung, daß, wenn einmal die Kette zerrissen sey, jedes für sich selber besorgt und bereit seyn würde, seine Bundesgenossen im Stiche zu lassen. Vor allem aus setzte er vielen Werth auf Wiedergewinnung des Papstes. Er wollte auf diese Weise die Schändlichkeit von dessen Gefangennehmung zu Rom tilgen; und nachdem er demselben Alles gezeigt, was er von ihm zu fürchten hätte, glaubte er den Augenblick da, sich denselben durch Wohlthaten zu verbinden.

In dieser Stimmung bewilligte Karl V.

1529. dem besiegten, beraubten und kürzlich der Gefangenschaft entkommenen Clemens VII. Bedingungen, auf die dieser kaum hätte Anspruch machen können, wenn er während des ganzen Kriegs nur Siege davon getragen hätte. Die zu Rom durch den kaiserlichen Gesandten Mussetola begonnene Unterhandlung wurde in Spanien durch den päpstlichen Nuntius Niklaus von Schomberg, Erzbischof von Capua, geendigt; und der Ausführungsvertrag, der zwischen Pabst und Kaiser beständigen Frieden und Bund aufstellte, wurde zu Barcelona am 20. Juny 1529 unterzeichnet *).

Durch den Vertrag zu Barcelona versprach Clemens VII. Karl dem Fünften die Kaiserkrone, die dieser in Italien zu nehmen sich anschickte; er bewilligte ihm die Belehnung mit dem Königreich Neapel, ohne andere Lehnsteuer als einen weißen Zelter, und die Erlaubniß, von der Geistlichkeit seiner Staaten Steuern zu erheben. Die Verpflichtungen Karls V. waren viel mannigfaltiger; sie betrafen den heiligen Stuhl, das Haus Medicis, und das Herzogthum Mailand; der Kaiser versprach, dem erz-

*) Bened. Varchi VIII. 291. — P. Jovii XXVII. 84. — Bern. Segni III. 70. — Lettere de' Princ. T. II. f. 178, über die Sendung des Erzbischofs von Capua.

stern Ravenna und Cervia von den Venetianern 1529. wieder zu verschaffen, so wie Modena, Reggio und Rubbiera vom Herzog von Ferrara. Das Haus Medicis wurde nur noch von dem Bastard Alexander vertreten; denn als der Pabst im Anfang des Jahres 1529 von einer für tödtlich gehaltenen Krankheit angegriffen worden war, hatte er, um seinen Neffen nicht ohne Stütze zurückzulassen, am 10. Januar den Cardinalshut an Hippolyt verliehen, den er stets vorgezogen und seiner Mündel, der Erbin des Vespasian Colonna, zu vermählen gedacht hatte *). Karl V. versprach, Florenz wieder unter das Haus Medicis zu bringen, und seine natürliche Tochter Margareth an Alexander, den der Pabst zum Beherrscher der Republik bestimmt hatte, zu vermählen. Endlich versprach der Kaiser noch, die Entscheidung des Schicksals von Franz Sforza und dem Herzogthum Mailand einem unverdächtigen Richter anheimzustellen **).

*) Bened. Varchi VIII. 219. — Fil. de' Nerli VIII. 169. — Bern. Segni II. 49. — Brief des G. B. Sanga an Balthasar Castiglione, Nuntius in Spanien, vom 10. Febr. 1529. T. II. Lett. de' Princ. f. 154. v.

***) Fr. Guicciardini XIX. 521. — P. Jovii XXVII. 85. — Bened. Varchi VIII. 292—294. — Bern. Segni III. 71. — Jac. Nardi VIII. 342. 347.

1529. Die nach Cambray überbrachte Nachricht vom Barceloner = Vertrag beschleunigte daselbst die Schließung des Frauenfriedens; denn so nannte man denjenigen, den Luise von Savoyen und Margarethe von Oestreich unterhandelten. Sie unterzeichneten ihrerseits am 5. August 1529 die Uebereinkunft, die Europa den Frieden wiedergeben sollte. So groß aber das Mißtrauen war, daß die Politik der Höfe hatte erwecken können, war Europa doch noch nicht zu der schändlichen Entfaltung aller der Künste vorbereitet, mit denen das französische Cabinet während acht und dreyßig Jahren beschäftigt gewesen war. Durch den Vertrag von Cambray gab Franz I. alle seine Bundesgenossen preis, sogar ohne sie der Gnade des Kaisers, dem er sie in die Hände gab, zu empfehlen. Er ließ diejenigen im Stiche, die sich während seiner Gefangenschaft gewaffnet, und die Kaiserlichen nach ihrem Siege bey Pavia zittern gemacht hatten; die, ohne sein übereiltes Uebergehn nach Spanien, ihn selber aus der Gefangenschaft befreyt hätten; die von da an standhaft für ihn gekämpft, und ihre Schätze, Soldaten, Landschaften für ihn aufgeopfert hatten. Er bedung nichts für Florenz, das auf seine Aufforderung hin den Zorn Karls des Fünften gereizt, und zu wiederholten Malen vortheilhafte Neutralitäts = Anerbietungen ausgeschlagen hatte; nichts für

Venedig, daß seit dem Beginn seiner Regierung 1529. die treue Bundesgenossin Frankreichs gewesen war, und mit welchem er noch ganz kürzlich ausdrücklichere Verbindlichkeiten eingegangen war. Die Venetianer und Florentiner waren freylich in dem Vertrage genannt; allein nur um durch eine unwürdige Hinterlist davon ausgeschlossen zu werden. Ein Artikel lautete: „Ebenfalls „wird besagter Herr, der allerchristlichste König „fürsahn, daß das Gemeinwesen von Florenz „sich mit dem Kaiser abfinde, binnen vier Mo- „naten, vom Datum der Genehmigung dieses „vorliegenden Vertrags an gerechnet, und wenn „sie dieses gethan hat, wird sie in diesem vor- „liegenden Vertrage mitbegriffen seyn, und sonst „nicht.“ Ein anderer nannte die Venetianer, um sie zur Räumung aller Plätze im Königreich Neapel vor dem Ablauf von sechs Wochen zu nöthigen *). Allein die Ansprüche, über die sie sich vereinigen, die Opfer, die sie bringen sollten, oder die Richter ihrer Streitigkeiten waren nicht angegeben; diese Verbündeten waren der Willkühr des Kaisers gänzlich preisgegeben, und, bis dieser ihnen den Frieden bewilligte, vom Vertrage ausgeschlossen.

Ebenso bedung der französische König nichts für den Herzog von Mailand, welchem er durch

*) Bened. Varchi stor. Fior. IX. 10. — Rymer Acta publica, XIV. p. 335. et 340.

1529. den letzten Bundesvertrag seine Staaten gewähr-
 leistet hatte, nichts für den Herzog von Ferrara,
 dem er, als Pfand einer unauflöselichen Freundschaft,
 seine Schwägerin, die Tochter seines Vorgängers,
 zur Ehe gegeben hatte; nichts für die römischen
 Barone, und besonders für die Orsini, die durch
 ihren thätigen Eifer und ihre vielfachen Dienste
 ihr Bestehn für Frankreich auf's Spiel gesetzt
 hatten; nichts für die Fregossi zu Genua, die
 glücklicherweise mehr Erkenntlichkeit bey der
 Republik Venedig fanden; nichts für die Anjou'sche
 Parthey im ganzen Königreich Neapel, welche,
 durch die Erinnerung an alte Biederkeit aufgeregt,
 zu seiner Unterstützung die Waffen ergriffen hatte,
 und sich fortan nach den Blutgerüsten zurückgestoßen sah.
 Im Gegentheil nahm Franz I. die schändliche
 Verpflichtung auf sich, denjenigen, welche gegen
 Karl V. die Waffen getragen, in seinen Staaten
 keine Freystätte zu gönnen, und beraubte sich
 so der Möglichkeit, denen, die er in's Verderben
 gezogen, einige Hülfe zu leisten *).

Dieses Instillhelassen aller Verbündeten
 Frankreichs war um so schändlicher, als Karl V.

*) Bened. Varchi L. IX. T. III. p. 11. — Fr. Guicciardini XIX. 523. — Bernardo Segni III. 73. — Fil. de' Nerli VIII. 183. — Jac. Nardi VIII. 346. — P. Paruta VI. 491. — Rymer Acta T. XIV. p. 336.

im nämlichen Vertrage ein ganz entgegengesetztes 1529.
Beispiel gab. Er vernachlässigte die Interessen
keines von denen, die sich für ihn aufgeopfert
hatten. Der 35. Artikel setzte die Erben des
Herzogs Karl von Bourbon in alle Güter des-
selben ein, wie wenn er Frankreich nie verlassen
hätte; die folgenden Artikel enthielten die Auf-
rechthaltung oder Wiederherstellung der Rechte
und Interessen des Grafen von Pont-de-Vaux,
des Prinzen von Orange, der Herzoginn von
Bendôme, des Grafen von Gayre, des Mar-
quis von Arschott, aller derer endlich, die aus
Eifer für den Kaiser ihre Rechte oder ihr Ver-
mögen in Frankreich verwirkt hatten *). Frey-
lich nahm Franz keine Rücksicht auf die Ver-
bindlichkeiten, die er so eben eingegangen war,
und legte, sobald er seine Söhne zurückbehal-
ten hatte, von Neuem auf die Güter aller fran-
zösischen Rebellen Beschlag **).

Durch die Aufopferung seiner Verbündeten,
seiner Verpflichtung und seiner Ehre hatte Franz
der Erste große Milderungen des Madrider-
Vertrags erhalten. Er stellte Karl dem Fünf-
ten das Herzogthum Burgund, das Gebiet von
Auxerre, Macon, Bar-sur-Seine, die Vicegraf-

*) Histoire de la Diplomatie française L. III.
p. 358.

**) Bened. Varchi IX. 11.

1529. schaft Auroonne und die Gerichtsbarkeit St. Laurent nun nicht mehr zu, nachdem er früher zu Erlangung seiner Freiheit dieß eingegangen war. Er entsagte nur jedem lehnsherrlichen Rechte auf die flanderischen Landschaften, die dem Kaiser blieben, so wie jedem Anspruch auf alle Staaten Italiens, woraus er seine Truppen vor dem Ablauf von sechs Wochen zu ziehn versprach; dagegen wurden ihm seine Söhne für ein Lösegeld von zwey Millionen Kronen zurückgegeben, und seine Vermählung mit Eleonore, Schwester des Kaisers, und verwittweter Königin von Portugal, sollte gemäß den im Madrider-Vertrag festgesetzten Bedingungen vollzogen werden *).

Dieser Vertrag, für Frankreichs Ehre der nachtheiligste vielleicht, den je einer seiner Beherrscher geschlossen, wurde am 5. August in der Kirche zu Cambrai unterzeichnet. Wenige Tage vorher, als man über alle Artikel bereits einverstanden war, hatte Franz I. den Gesandten der Verbündeten betheuert, er werde sie nie

*) Histoire de la Diptomatie franc. L. III. p. 355—359. — Mémoires de M. du Bellay III. 122. — Bened. Varchi IX. 8. — P. Paruta VI. 492. — Arnoldi Ferroni VIII. 174. — Galeatius Capella VIII. 93. — Der Vertrag ist wörtlich in Rymer Acta publica, T. XIV. p. 326—344.

verlassen, und den Florentinern die Einwilligung 1529.
versagt, die sein Vorgänger 1512 ihnen gestattet
hatte, einen besondern Frieden mit dem Kai-
ser zu schließen, eine Erlaubniß, um die ihr
Gesandter von Neuem ansuchte *).

Der König, der sich während der Unterhand-
lung bis nach Compiègne vorwärts begeben hatte,
kam sogleich nach Unterzeichnung der Artikel,
nach Cambrai um Margareth zu besuchen; da
er aber die Blicke der von ihm betrogenen Ge-
sandten nicht aushalten konnte, so ließ er sie
unter verschiedenen Vorwänden eine Zeitlang
nicht vor sich. Als er sich endlich genöthigt
glaubte, den florentinischen Gesandten Baltha-
sar Carducci zu empfangen, so stellte er diesem
den Vertrag von Cambrai als einen für die
Wiedererlangung seiner Kinder nöthigen Kunst-
griff dar, er betheuerte, daß seine Stimmung
sich nicht geändert habe, und daß er, ohne Rück-
sicht auf die Verpflichtung, die er eben habe ein-
gehen müssen, stets gleich bereit sey, die Flo-
rentiner zu unterstützen, die er zu kräftigem Wi-
derstand aufforderte **).

Karl V. hatte die Unterzeichnung des Ver-

*) Fr. Guicciardini XIX. 524. — Bened. Varchi
IX. 4.

**) Fr. Guicciardini XIX. 525. — Bened. Varchi
IX. 14. — Fil. de' Nerli IX. 185.

1529. trags von Cambray nicht abgewartet, um sich nach Italien aufzumachen. Er hatte Andreas Doria nach Barcelona bestellt, um dessen Galeeren zu besteigen, denselben mit mehr Ehrenbezeugungen überhäuft, als je ein Herrscher irgend einem Bürger erwiesen; er hatte ihn sich in seiner Gegenwart bedecken geheissen, und mit dem, Sergiani Caraccioli abgenommenen, Fürstenthum Melphi belehnt *). Sobald er seine Ausgleichung mit dem Pabste in Stand gebracht, schiffte er sich zu Barcelona, am 29. July, auf der genuessischen Flotte ein, als er bereits den Frieden mit Frankreich als gesichert ansah **). Die Ueberfahrt war mühsam, und er kam erst am 12. August zu Genua an, wo er die Friedensartikel von Cambray erhielt. Er befand sich an der Spitze eines geflüffentlich zur Vollziehung dieses Friedens versammelten Heers. Zweytausend Spanier waren vor ihm zu Genua angekommen; er brachte auf seiner Flotte 1000 Reiter und 9000 Fußgänger mit, und in der Lombardey sollte der Feldhauptmann Felix von Wirtemberg, der 8000 Landsknechte herbenführte, zu ihm stoßen. Zu gleicher Zeit versammelte der Prinz von Orange zu Aquila die Ueberreste

*) Ben. Varchi IX. 23. — Jacobi Bonfadi Anal. Gen. II. 1349. — Bern. Segni III. 76.

**) Fr. Guicciardini XIX. 526. — P. Jovii XXVII. 93. — Jacobi Bonfadii II. 1349. — Fr. Belcarii XX. 627.

des Heeres, das Rom eingenommen und Neapel vertheidigt hatte. Man sah darunter 3000 Deutsche, die vormalß unter dem Connetable von Bourbon und Georg Frundsberg gedient hatten, und 4000 Italiäner, die ohne Löhnung dienten, angeführt vom Calabresen Fabricius Maramaldo. Ein kleines spanisches Heer, die diesen mörderischen Feldzügen entgangenen Ueberbleibsel der alten Banden, belagerte mit geringem Anschein zum Erfolg, unter dem Marchese von Guasto, Monopoli in Apulien, und stand gegen die Venetianer, die in dieser Landschaft einige Vortheile erhalten hatten *).

Karl V. hatte Italien mit der Absicht betreten, sich aller Rechte zu bedienen, die der Sieg und die Preisgebung durch Franz I. ihm gewährten; und sein Heer war so zahlreich und kriegsgewohnt daß ihm die Ausführung aller seiner Entwürfe leicht vorkommen mußte. Dennoch schienen die italienischen Verbündeten, obwohl durch den König von Frankreich preisgegeben, nicht allen Muth verloren zu haben. Die Florentiner sandten Gesandte nach Genua zu Karl, weigerten sich aber hartnäckig, sich mit Clemens VII. zu vergleichen. Das Heer der

*) Fr. Guicciardini XIX. 525. — Ben. Varchi IX. 24. — Petri Bizarri XX. 479. — P. Paruta IV. 489. — Lett. de' Princ. T. II. f. 160.

1529. Venetianer war noch unversehrt; Malatesta Baglioni hieß das des Prinzen von Orange vor Perugia auf; und der Bischof von Tarbes, Frankreichs Gesandter, ermunterte die Verbündeten, selbst nach Bekanntmachung des Friedens, stets zum Widerstande, indem er ihnen den Beystand eines mächtigen französischen Heeres ankündigte, das seiner Behauptung zufolge bereits unterwegs sey *).

Die Aufmerksamkeit Karls V. wurde übrigens durch die dringende Gefahr seines Bruders und des ganzen teutschen Reichs abgezogen. Soliman war mit einem Heere, das man auf 150,000 Mann rechnete, in Ungarn eingefallen, hatte dasselbe gänzlich verheert, und war am 13. September vor Wien gerückt, um es zu belagern. Der Verrath seines Beziers oder Ferdinands Gewandtheit zwangen ihn freylich, die Belagerung am 16. October aufzuheben; allein dieser stolze Herrscher drohte noch, indem er sich voll Ingrimm zurückzog, und der Schrecken vor seiner Rückkehr stand im Verhältniß mit der Heftigkeit seines Zorns. Außerdem sah das durch Religionsstreitigkeiten getrennte Deutschland den Geist der Unabhängigkeit mit den Fortschritten der Reformation wachsen; und der

*) Fr. Guicciardini XIX. 527. — Ben. Varchi T. III. L. IX. p. 14.

Kaiser fühlte die Nothwendigkeit, seinen Sitz 1529.
eine Zeitlang daselbst aufzuschlagen, wenn er das
kaiserliche Ansehn wieder herstellen wollte; end-
lich fühlte er selber die Geldnoth, die er seine
Feldherrn so oft hatte erfahren lassen. Alle seine
Hülfsquellen hatte er für die Aufrüstung der
Flotte und für die Ueberschiffung des Heers er-
schöpft, und von Beginn des Feldzugs an sah er sich
ohne Geld. Es war ihm jedoch zuwider, unter
seinen Augen die schrecklichen Erpressungen ver-
üben zu lassen, durch welche Antonio von Leyva,
Bourbon und der Prinz von Orange ihre Heere
so lange Zeit unterhalten hatten *).

Durch alle diese Beweggründe zusammen
legte sich Karl V. bey seinen Unterhandlungen
mit den italiänischen Staaten eine Mäßigung
auf, die man keineswegs von ihm erwartet
hätte, und die freylich nicht in seinem Charakter
lag. Die einzigen, denen er keine Nachsicht zei-
gen wollte, waren die Florentiner, ohne daß er
gegen sie einen besondern Grund des Unwillens
gehabt hätte, sondern weil er für vortheilhaft
hielt, Clemens VII. gänzlich zufrieden zu stel-
len, und weil er eifrig eine Gelegenheit ergriff,

*) Bened. Varchi stor. Fior. X. 235. — P. Jo-
vii hist. sui temp. XXVII. 92. — Ulloa vita
di Carlo V. L. II. f. 117. — Jo. Sleidani
Comment. de Statu relig. et Reip. VI. 102.

1529. den Völkern das stets gefährliche Beyispiel eines durch Freyheit blühenden Staates wegzuschaffen *).

Er war am 30. August von Genua nach Piacenza abgegangen, und die ihm dahin nachgefolgten florentinischen Gesandten wurden, da sie Vollmachten zur Unterhandlung mit dem Pabste, wie er von ihnen verlangt, nicht erhalten hatten, auch nicht vor ihn gelassen **).

Antonio von Leyva setzte inzwischen den Krieg gegen den Herzog von Mailand fort; und der Markgraf von Mantua, der gegen eine Geldsumme wieder ins kaiserliche Bündniß hatte treten dürfen, war an die Spitze eines Heers gestellt worden, das die Venetianer angreifen sollte. Diese beyden Kriege wurden freylich sehr schlaff betrieben. Der Herzog von Mailand und die Venetianer, die beyde mit dem Kaiser zu unterhandeln suchten, fürchteten, ihn zu erbittern, wenn sie ihre Vortheile verfolgten. Die letztern hatten dem Angriff auf Brindisi entsagt,

*) Weisung für den Bischof von Vaison, Nuntius beym Kaiser, über die Art, wie dieser die italiänischen Staaten behandeln sollte; Rom, den 25. August 1529. Lett. de' Princ. II. 181.

***) Fr. Guicciardini XIX. 523. — Jac. Nardi VIII. 348. — Bern. Segni III. 75. — P. Jovii XVII. 95.

und ihre Flotte nach Corfu zurückgezogen, in- 1529.
dem sie jedem Gefechte auswichen. Der erstere
hatte Pavia überrumpeln lassen, welches sein
Statthalter, Hannibal Picinarde, an Antonio
von Leyva um Geld verrathen hatte; allein er
hoffte noch Cremona und Lodi vertheidigen zu
können, und beyde hatten sich verbindlich ge-
macht, nicht abgeseondert von einander zu unter-
handeln *).

Clemens VII. und Karl V. waren überein-
gekommen, in Bologna zusammen zu treffen.
Ersterer begab sich Ende Octobers dahin, um
seinen erlauchten Gast zu empfangen **). Die-
ser reiste, auf die Bitten des Herzogs Alphons
von Ferrara, durch die Herzogthümer Modena
und Reggio, um sich von Piacenza nach Bo-
logna zu begeben. Er wurde auf der Grenze
von Alphons empfangen, der seit Langem un-
terhandelte, um mit ihm wieder in gutes Ver-
nehmen zu kommen, und dem, indem er ihn
mehrere Tage nicht verließ, es endlich gelang,

*) Fr. Guicciardini XIX. 529. — Bern. Segni
III. 90. — P. Jovii XXVII. 93. — P. Pa-
ruta VI. 490. — Galeatius Capella VIII. 94.

***) Bened. Varchi X. 202. — P. Jovii XXVII.
100. — Brief des Pabstes an den Kaiser aus
Bologna vom 27. October. Lett. de Princ. II.
186.

1529. sich den Kaiser geneigt zu machen. Karl hielt seinen Einzug zu Bologna am 5. November, und der Rest des Jahrs wurde auf die Unterhandlungen gewandt, die Italiens Loos bestimmen sollten *).

Der Pabst hatte fortwährend Franz Maria Sforza in Schutz genommen, und nicht einmal einigen ihm gemachten Vorschlägen, das Haus Medicis eher zu Mailand als zu Florenz festzusetzen, Gehör geben wollen **). Er erhielt für Sforza freyes Geleit, vermitteltst dessen sich dieser am 22. November nach Bologna begab. Bey seiner Ankunft ließ der zerrüttete Zustand seiner Gesundheit bald erkennen, daß er nicht mehr viele Jahre zu leben habe, und Karl V. keine Gefahr laufe, wenn er ihn günstig behandle, weil mit dessen Tod das Haus erlöschen, und das Herzogthum Mailand an den Kaiser zurückfallen werde. Nach einem Monat Unterhandlungen, zu deren Vermittler sich der Pabst machte, wurde sein Friedensvergleich und

*) Fr. Guicciardini XIX. 536. — Bened. Varchi X. 252. — Bern. Segni III. 92. — P. Jovii XXVII. 100. — Fr. Belcarii XX. 628. — Galeatius Capella VIII. 94. — P. Paruta VI. 495. — P. Giovio vita di Alfonso da Este, p. 132.

***) Benedetto Varchi X. 251.

derjenige der Venetianer am gleichen Tage, am 1529. 23. December 1529, unterzeichnet *).

Franz Sforza wurde in das Herzogthum Mailand wieder eingesetzt, und erhielt die kaiserliche Belehnung damit, oder vielmehr die Bestätigung der ihm mehrere Jahre vorher ertheilten. Er löste aber von diesem Herzogthum die Grafschaft Pavia ab, die er dem Antonio von Leyva zustellte, indem dieser Feldherr die Hoheit darüber auf Lebenszeit behalten sollte. Ueberdies ließ er in den Händen des Kaisers die Stadt Como und das Schloß zu Mailand als Unterpfand und als Sicherheit für die Zahlungen, die er im folgenden Jahr zu leisten verhieß. Wirklich versprach er dem Kaiser vor Ablauf dieses Jahrs 400,000 Dukaten als Preis dieser Belehnung zu zahlen; und während der zehn folgenden Jahre sollte er jährlich noch 50,000 zahlen; also im Ganzen 900,000 Dukaten, wofür ihm Karl V. die Wiedereinsetzung in das Erbe seiner Väter verkaufte. Um aber eine so ungeheure Summe aus einem so unglücklichen dreißig Jahre lang durch schreckliche Kriege, Hungernöth und Pest verwüsteten Lande zu

*) Fr. Guicciardini XIX. 537. — Ben. Varchi X. 256. — Bern. Segni III. 94. — P. Jovii XXVII. 103. — Galeatius Capella VIII. 94. P. Paruta VI. 500.

1529. ziehen, mußte man die Steuerfähigen schwer bedrücken, und zu grausamen Erpressungen Zuflucht nehmen.

Auch fanden die Mailänder unter Franz Sforza keineswegs die Ruhe und den Wohlstand, nach dem sie seufzten. Während der wenigen Jahre, die sie noch unter seiner Herrschaft zubrachten, konnten sie kaum die tiefen Wunden vernarben, die der Krieg ihnen geschlagen hatte, und sie bereuten oft den unmaßigen Preis, den sie für die Rückkehr ihres Fürsten zahlten *). Um diesen an sein Haus zu knüpfen, hatte Karl V. diesen Fürsten seine Nichte Christierna Tochter des Königs von Dänemark heyrathen lassen. Diese Prinzessin kam im April 1534 zu Mailand an. Allein diese Ehe flößte den benachbarten Fürsten und Völkern wenig Vertrauen ein. Franz Sforza's Gesundheit war schon so zerrüttet, daß man nicht erwarten konnte, ihn langes Leben genießen oder Kinder hinterlassen zu sehn. Wirklich starb er am 24. Oktober 1535, ohne Nachkommenschaft, indem er durch seinen letzten Willen den Kaiser zu seinem Nachfolger berief **).

*) Fr. Guicciardini XIX. 537. — Bern. Segni III. 94. — Galeatius Capella VIII. 96. et ultim.

***) P. Paruta VII. 559. — Mémoires de M. du Bellay IV. 300. — Muratori Annal. ad ann.

Zu Erlangung des Friedens stellten die Venetianer dem Pabste die Städte Ravenna und Cervia, und dem Kaiser die von ihnen in Apulien eroberten Häfen am adriatischen Meere wieder zu. Sie verlangten jedoch durchgängige Verzeihung für alle die, welche ihnen gedient hatten, und nun unter ihre alten Herrscher zurückkehrten. Sie bewilligten ihrerseits einem Theil ihrer Verbannten Verzeihung; und bestellten denjenigen, denen sie die Rückkehr nicht erlauben wollten, ein Jahrgeld aus ihrem Vermögen. Die Venetianer versprachen überdieß, die dem Kaiser noch schuldig gebliebenen 200,000 Dukaten in gewissen Fristen zu bezahlen, und 100,000 als Preis des Friedens zuzufügen. Sie stellten ihren Feldherrn, den Herzog von Urbino, unter den Schutz des Kaisers. Zudem verpflichteten sie sich, die Besitzungen Karls in Italien und die des Herzogs von Mailand zu gewährleisten, doch nur gegen christliche Fürsten, indem sie keinen Vertrag unterzeichnen wollten, der sie in einen Krieg gegen die Türken hätte mitverwickeln können *).

Der Friedensvertrag des Herzogs Alphons von Ferrara war weit schwerer als die vorher-

*) P. Paruta hist. Venez. VI. 505. — Fr. Guicciardini XIX. 338. — Bened. Varchi X. 257. P. Jovii hist. XXVII. 104.

1530.

gehenden zu schließen; der Pabst hatte in den beyden andern das Geschäft des Vermittlers übernommen, während er dem letztern im Wege stand. Er hatte sich lange dagegen gesetzt, daß Alphons nach Bologna komme, und es kostete Mühe, ihn zur Ertheilung eines Geleitbriefes zu bewegen, am 20. März 1530. Von da an betrieb Alphons seine Angelegenheiten persönlich, hatte aber gegen den Pabst seine sämtlichen Staaten zu vertheidigen. Clemens VII. forderte für den heiligen Stuhl Modena und Reggio zurück, die seine Vorgänger erobert hatten; und Ferrara, das nach seiner Behauptung Alphons zu verlieren verdient habe, weil er den Pabst, seinen Lehnsherrn, bekriegt. Karl V. wünschte nicht, dem Kirchenstaat so viel Macht zu geben; er rechnete weit mehr auf eines Herzogs von Ferrara Gehorsam gegen das Reich als auf den eines künftigen Pabstes. Nur wollte er diesen Hader vor seiner Abreise aus Italien beseitigen, um keinen Keim zum Kriege zurückzulassen; daher drang er in Alphons, ihn zum Schiedsrichter seiner Angelegenheit zu nehmen. Bekannt mit dem Vertrag von Barcelona, durch welchen der Kaiser sich verpflichtet hatte, dem heiligen Stuhle Modena, Reggio und Rubbiera wieder zu verschaffen, zitterte Alphons, in jenes zu willigen. Clemens VII. fürchtete sich wohl nicht weniger, die gänzlich

eingebildeten Rechte des heiligen Stuhls auf 1530.
Modena und auf Reggio der Prüfung von
Rechtsgelehrten zu unterwerfen. Um ihn dahin
zu vermögen, versprach ihm Karl V. heimlich,
daß wenn, nach Prüfung der gegenseitigen
Rechte, die Rechtsgelehrten sich zu Gunsten des
heiligen Stuhls aussprächen, er ihren Ausspruch
bekannt machen und vollziehen lassen werde;
wenn hingegen das Recht sich auf Seiten des
Hauses Este fände, so werde das Urtheil nicht
ausgesprochen, und beym Ablauf des schieds-
richterlichen Vergleichs jeder wieder in seine
Rechte treten. Nach dieser äußerst unbilligen
Uebereinkunft unterwarfen sich der Pabst und
der Herzog von Ferrara dem Entscheid der kai-
serlichen Kammer, durch einen am 10. März
unterzeichneten schiedsrichterlichen Vergleich, und
die streitigen Landschaften wurden in die Hände
des Kaisers hinterlegt *).

Karl V., der dem Alphons von Este heim-
lich seine Gunst wieder ertheilt hatte, gab die-
sem schon am 25. März einen ersten Beweis
davon, indem er ihm die Belehnung mit Stadt
und Landschaft Carpi bewilligte, die er dem Al-
bert Pio zur Strafe für dessen Anhänglichkeit

*) Ben. Varchi T. IV. L. XI. p. 58. — Mura-
tori Annal. d'Italia ad annum. — P. Giovio
vita di Alfonso da Este, p. 134.

1529. an Frankreich, entzogen hatte. Freylich zahlte Alphons 60,000 Dukaten für diese Gunstbezeugung, und versprach noch 40,000 auf eine entfernte Frist. Die gegenseitigen Rechte des Reichs, des päpstlichen Stuhls und des Hauses Este wurden hierauf durch die Rechtsgelehrten in zahlreichen Schriften untersucht. Diese entschieden, daß die Städte Modena, Reggio und Rubbiera in der den Päpsten von Pipin und Karl dem Großen gemachten Schenkung des Exarchats Ravenna nicht mitbegriffen gewesen seyen, und daher immerhin zum Reichsgut gehörten. So hielt man sich an eine verdächtige Uebertragung in einem rohen Zeitalter, ohne auf sieben Jahrhunderte hindurch erfolgte Umwälzungen Rücksicht zu nehmen, eher als die Rechte entweder der Völker, ihrem größten Vortheil gemäß beherrscht zu werden, oder die der Verträge, oder die, welche der Besitz giebt, anzuerkennen. Karl V. sprach, während seines Aufenthalts zu Kölln, am 21. December 1530 sein schiedsrichterliches Urtheil zu Gunsten des Hauses Este aus; der Pabst vermochte nur, die Bekanntmachung desselben bis zum 21. April 1531 aufzuhalten. Durch dasselbe war der päpstliche Stuhl gehalten, dem Herzog Alphons die Belehnung mit Ferrara, gegen 100,000 der apostolischen Kammer gezahlte Dukaten in Gold zu erteilen; während die kaiserliche Kammer,

die sich reichlich hatte bezahlen lassen, ihrerseits 1529.
demselben Herzog die Belehnung mit Modena,
Reggio und Rubbiera als Reichslehen über-
trug *).

Der Herzog von Urbino war zu Bologna
dem Kaiser und dem Pabste durch die venetia-
nischen Gesandten vorgestellt, und von beyden
gut aufgenommen worden **). Friedrich von
Gonzaga, Markgraf von Mantua, hatte sich
unter den kleinen Fürsten zuerst beeilt, seinen
Frieden mit dem Kaiser zu machen; er bereitete
demselben einen glänzenden Empfang in seiner
Hauptstadt, und erhielt dagegen von ihm, am
25. März, eine Urkunde, durch welche die Mark-
graffschaft Mantua zum Herzogthum erhoben
wurde ***). Herzog Karl III. von Savoyen
und Markgraf Bonifacius von Monferrat bega-
ben sich ebenfalls persönlich nach Bologna, um
dem Herrscher, der einziger Schiedsrichter über
Italien geworden, ihre Aufwartung zu machen.
Der erstere war Schwager des Kaisers; seine

*) Fr. Guicciardini XX. 549. — Bened. Varchi
T. IV. L. XII. p. 349. — Muratori Annali
d'Italia T. X. p. 242. — P. Jovii hist. XXVIII.
137. — P. Giovio vita di Alfonso p. 137.

**) P. Jovii hist. sui temp. XXVII. 110.

***) Bened. Varchi XI. 59. — P. Jovii XXVII.
p. 110.

1530. Gemahlin Beatrix war, wie die Kaiserin, Tochter des Königs von Portugal. Er war Oheim Franz des Ersten, denn Luise von Angouleme, Mutter des Königs, war seine Schwester. Diese doppelte Verwandtschaft hatte ohne Zweifel beygetragen, daß er während der Kriege, die bisdahin Italien verheert hatten, von beyden Nebenbuhlern geschont worden war. Seine Staaten hatten durch den stäten Durchzug der Heere viel gelitten, waren jedoch stets als neutral betrachtet worden; allein die Herzogin Luise von Angouleme starb im folgenden Jahr. Karl III. hielt es, als er seine Beschützerin am französischen Hofe verlor, für klüger, sich gänzlich an den Kaiser, den er allmächtig sah, zu halten; und diese Aenderung in seiner Politik brachte die Kriege, die sich zwischen den beyden Nebenbuhlern bald erneuerten, in sein Gebiet *).

Die Republik Genua stand damals bey dem Kaiser in hoher Gunst, und ihr Befreyer Andreas Doria hatte von diesem Herrscher neue Auszeichnungen erhalten. In Toskana behielten zwey andre Republiken, Siena und Lucca, im Verborgnen ihre Unabhängigkeit; sie waren seit langer Zeit der Gibellinischen Parthey ergeben, und betrachteten sich als Lehusträger des

*) P. Jovii hist. XXVII. 110. — Mémoires de M. du Bellay IV. 140.

Reichs; sie hatten den kaiserlichen Heeren beständig 1530.
Unterstützungen geliefert, und verlangten dafür die einzige Gunst, vergessen zu bleiben; wirklich schienen, bey dem ersten Anblick, ihre Verhältnisse zu den andern Staaten nicht verändert; allein die Befestigung der kaiserlichen Gewalt in Italien ließ sie täglich mehr von der Stufe und Bedeutung unabhängiger Staaten hinabsinken.

Die einzige Republik Florenz war in dieser Herstellung des allgemeinen Friedens nicht mitbegriffen; Karl V. hatte dem Pabst versprochen, sie ihm zu opfern. Auf ihrem Gebiete vereinigte er alle Heere, die er allmählig aus den verschiedenen Ländern zog, denen er den Frieden gewährte. Alle jene Blut- und Freveltrunkenen Menschen, die während dreißig Jahren alle Theile Italiens schonungslos geplündert und mit Weh erfüllt hatten, sammelten sich in Toskana. Allein Karl V. zog vor, nicht Zeuge von der Ausrottung jenes gewerbsamen und geistvollen Volkes zu seyn, das zu den Fortschritten der Literatur, der Künste und Wissenschaften so vieles beygetragen, und das gegen ihn nichts verschuldet hatte. Er hatte sich für den Pabst die Hände gebunden, sich verpflichtet, gegen die Florentiner alle Schonung bey Seite zu setzen; allein er wollte nicht im Bereich bleiben, ihre Bitten zu vernehmen, wenn er ihnen alle Mit-

1530. leiden versagen würde; und dieser Beweggrund trat zu allen andern hinzu, die ihn bereits zur Abreise nach Teutschland drängten.

Karl V. hatte sich vorgenommen, in Italien die beyden Kronen, der Lombardey und des Reichs zu empfangen. Dem alten Brauch gemäß hätte er sich die erstere zu Mailand in der Kirche des heiligen Ambrosius, die andere zu Rom in der Hauptkirche des heil. Johann von Lateran aufsetzen sollen.

Es ist jedoch anzunehmen, daß es ihm wenig nützenswerth seyn mußte, diese beyden von seinen Feldherrn so grausam behandelten Städte zu sehn; er wandte Briefe von seinem Bruder Ferdinand, König von Ungarn, vor, die ihn schleunig nach Teutschland riefen; und er bewirkte beyhm Pabste, daß beyde Krönungen zu Bologna vor sich giengen. Beyde Feyerlichkeiten hatten daher, die erstere am 22. Februar in der Kapelle des päpstlichen Palastes, die andere am 24. März in der Domkirche San-Petrono statt. Seit 80 Jahren hatte Italien kein Kaiserkrönung gesehn, und sah seit dieser Zeit keine mehr. Alles trug daher bey, diese Feyer groß zu machen, sowohl der dabey zur Schau getragene Aufwand und Prunk, und der Man, der Personen, welche sich bey diesem Anlaß dem Kaiser den Hof zu machen beeiferten, als auch der Schrecken, den die ihn umgeben-

den siegreichen Schaaren einflößten, und der 1530.
Kriegsrühm ihrer Anführer *).

Allein die Krönung Karls V. zu Bologna ist noch merkwürdiger als zeitliche Bezeichnung des Anfangs der neuen Macht, zu welcher sich der Kaiser erhob, und der völligen Knechtschaft Italiens. Weder Karl der Große noch Otto der Erste hatten im höchsten Glanz ihrer Eroberungen eine so unbeschränkte Gewalt über Italien erhalten, als Karl V. zu dieser Zeit ausübte. Die Vorrechte der Kirche, die Privilegien der Fürsten und die Freyheiten der Städte thaten jenen Einhalt; und mochten ihre Ansprüche noch so ausgedehnt seyn, überall stießen sie auf die Schranke, vor der sie halten mußten. In dem Augenblicke dagegen, in welchem Karl V. gekrönt wurde, gab es kein unabhängiges Italien mehr; und das Volk, welches so lange Zeit die Geschichte durch seine erhabnen Thaten, seine Tugenden, Talente und Politik in Anspruch genommen, das hatte aufgehört, als Nation zu bestehen. Im Süden erkannten die beyden Königreiche Sicilien und Neapel die unmittel-

*) Fr. Guicciardini XX. 541. — P. Jovii hist. XXVIII. 105. — Bern. Segni IV. 107. — Istor. di Giov. Cambi T. XXIII. p. 51. — P. Paruta VII. 510. — Alfonso de Ulloa vita di Carlo V. L. II. f. 119.

1530. bare Herrschaft Karls V. an. Der darauffolgende Kirchenstaat mit seinen kleinen Lehnsfürsten war durch die Siege des kaiserlichen Heers so gebändigt worden, daß der Pabst alles Vertrauen in seine Kräfte und jeglichen Gedanken an Widerstand aufgegeben hatte; daß von Karls Heeren angegriffene Toskana sollte alsbald in ein Reichslehn-Fürstenthum verwandelt werden. Die Herzoge von Ferrara, Mantua, Mailand, Savoyen und der Markgraf von Montferrat bestanden nur noch nach dem Belieben des Kaisers, und waren in den letzten Monaten gekommen, alle ihre Fesseln anzuerkennen und zu verengern. Die nur innerhalb des Umfangs ihrer Mauern freye Republik Genua hatte sich in Betreff ihrer auswärtigen Verhältnisse der spanischen Politik völlig unterworfen. Die Republik Venedig war zitternd den ihr drohenden Gefahren entgangen, fühlte aber ihre Erschöpfung; sie berechnete ihre Schwäche besser als ihre Nachbarn es thaten, und schrieb sich schon jetzt das furchtsame und vorsichtige Benehmen vor, durch das sie ihr Daseyn noch beynah drei Jahrhunderte lang erhielt, indem sie dem Einfluß entsagte, den sie bisdahin auf Europa ausgeübt. Von einem Ende Italiens bis zum andern war die Gewalt des Kaisers unbeschränkt. Derjenige, der sich dessen Unwillen zugezogen, der gewagt hätte, in Reden, in Schriften über

dessen Handlungen, oder über die seiner Feld- 1530.
herrn und Minister frey zu urtheilen, würde
keinen Zufluchtsort gegen den furchtbaren Zorn
desselben gefunden haben, weder am Hofe der
Fürsten, noch im Schooße der Republiken. Alle
Italiäner zitterten und gehorchten, und als Karl
V. Anfangs April 1530, nach Deutschland ab-
gieng, hatte er keine Ursache, irgend eine Be-
sorgniß wegen der unterworfenen Landschaften,
die er verließ, zu hegen *).

*) Bened. Varchi T. III. L. IX. p. 8., T. IV,
L. IX. p. 60. — Bern. Segni IV. 115. — P.
Bizarri XX. 489. — Alfonso de Ulloa vita
di Carlo V. L. III. f. 121. — P. Paruta
VII. 111.



Zeittafel

zum

fünfzehnten Theile.

Hundertvierzehntes Capitel. Wahl und Pabstthum Hadrian's VI.; Niederlage der Franzosen an der Bicocca; Cremoneser=Verkommniß, zufolge dessen sie Italien räumen; die Venetianer trennen sich von Frankreich; Bonnivet rückt in die Lombardey ein; Tod Hadrian's VI. 1521—1523. . Seite 3.

Italiens Schicksal war durch einen Krieg zwischen den fremden Mächten entschieden	3
Schwäche der italiänischen Mächte, im Vergleich mit den vier Reichen, die damals in Europa walteten . .	4

Jahr	Seite.
Berggrößerung des päpstlichen Gebiets	4
Leo X. hätte, wenn er neutral geblieben wäre, seine Macht vermehrt, und seine Landleute beschützt . . .	5
Seine Unbedachtsamkeit stellte die weltliche und geistliche Macht der Kirche bloß	6
1517—1521 Anfänge der Reformation, denen er wenig Aufmerksamkeit schenkt	6
— Die Reformation erregt in Italien nur Unruhe, und keine Neugier	8
— Der kirchliche Glaube war vollständig, allein die Religion nahm die Geisteskräfte nicht in Anspruch . . .	8
— Leo des Zehnten Verschwendung, die ihn, bey längerem Leben, in große Verlegenheit gebracht hätte . . .	9
— Das lombardische Heer löst sich, von der Kirche im Stich gelassen, auf	10
— Lautrec weiß oder kann die Schwäche seiner Gegner nicht benutzen . .	10
— Aufstände im Kirchenstaat. Franz Maria della Rovere nimmt das Herzogthum Urbino in Besitz . . .	11
1522 5. Januar. Die Baglioni werden zu Perugia wieder aufgenommen . .	12
— Umwälzungen zu Camerino, zu Todi, und Versuch auf Siena	12
— Der Herzog von Ferrara zieht alles Verlorne wieder an sich	13

Jahr	Jahr.
1521. 26. December. Eröffnung des Consclave; Ansehn des Cardinals Julius von Medicis	14
— Mitbewerbung des Pompeius Colonna hindert dessen Erwählung	15
1522 9. Januar. Unerwartete Erwählung Hadrians Florent, der den Namen Hadrians VI. annimmt	16
— Leitung der Kirche während der Abwesenheit des Papstes	18
— 21. Januar. Der Cardinal von Medicis kömmt nach Florenz zurück	14
— Er schmeichelt der Gesellschaft der Rucellaischen Gärten mit der Hoffnung, seinem Vaterlande die Freyheit wieder zu geben	19
— Als er von den Franzosen nichts mehr zu fürchten hat, wirft er die Maske weg	21
— 7. July. Er läßt wegen einer Verschwörung gegen ihn zwey florentinische Republikaner hinrichten, und verbannet mehrere	22
— Franz des Ersten Vergeudungen, welche dessen Unternehmungen gegen die Lombardey scheitern machen	22
— Verderbliche Folgen dessen, was er, die französischen Könige der Vormundschaft entzogen zu haben, nannte	23

Jahr	Seite.
1522 Verderbliche Folgen seines Mißtrauens gegen die Landwehr, welches Frankreich eines einheimischen Fußvolks beraubt	23
— 1. März. Lautrec geht über die Adda und nähert sich Mailand	25
— Prosper Colonna's und der kaiserlichen Feldherren Thätigkeit, um Mailand zu vertheidigen	25
— Tod des M. A. Colonna und des Camillo Trivulzio	27
— Lautrec nimmt Novara, und scheidert vor Pavia	27
— Die Schweizer seines Heers verlangen, daß er sich Arona nähere	28
— Beyde Heere leiden gleich an Ausbleiben der Löhnung	29
— Die Schweizer verlangen ungestüm Entlassung oder Schlacht	29
— Crequy, Herz von Pontdormy rückt aus, um Prosper Colonna an der Bicocca auszukundschaften	30
— Ungeachtet seines Berichts zwingen die Schweizer Lautrec, eine Schlacht zu liefern	31
— 29. April. Anordnungen Lautrec's für die Schlacht an der Bicocca	32
— Die Schweizer greifen an, bevor die andern Heeresabtheilungen auf der Linie angekommen	33

Jahr	Seite.
1522 Die Schweizer, welche die Batterien von vorn angreifen, werden abgetrieben, nachdem sie 3000 Mann verloren haben	34
— Die Marschälle von Foix und von Lautrec werden ebenfalls zurückgeschlagen	35
— Die Schweizer ziehn sich in ihr Land zurück, und Lautrec begiebt sich an den Hof	36
— Rechtfertigung Lautrec's, dem Louise von Savoyen die ihm vom König bestimmten Hülfsgelder aufgefangen hatte	37
— Ueberrumpfung Lodi's, und Uebergabe Pizzighitone's an die Kaiserlichen	38
— 26. May. Vertrag von Cremona, vermöge dessen Lesciins die Lombardey zu räumen verspricht . .	39
— 6. July. Der Vertrag wird vollzogen, und die Franzosen ziehn sich zurück	40
— Prosper Colonna zieht nach Genua, um Octavian Fregoso daraus zu vertreiben	40
— 30. May. Genua wird von den Spaniern überrumpelt und geplündert	41.
— Herzog von Longueville, der bis nach Billanueva d'Alfi gekommen, zieht sich zurück	42
— Bedrückung Italiens durch das kaiserliche Heer	43
Ital. Freystaaten, Th. XV.	31

Jahr	Seite.
1522 Die unabhängigen Staaten mit willkürlichen Kriegssteuern belegt	43
— Die Italiäner erwarten ungeduldig die Ankunft des Papstes	44
— 29. August. Hadrian VI. kömmt zu Rom an, nachdem er das Zusammentreffen mit Karl V. vermieden	45
— Wissen und klösterliche Tugenden Hadrians VI.	45
— Die Römer sehen ihn als Fremdling, Feind der Künste und Wissenschaften an	46
— Hadrians VI. Verbesserungsentwürfe die den Römern gleichfalls anstößig sind	47
— Pest zu Florenz und Rom, durch Hadrians VI. Nachlässigkeit verbreitet	47
— 25. December. Soliman der Prachtige bemestert sich Rhodus	48
1523. Hadrian VI. veröhnt die Herzoge von Urbino und Ferrara mit der Kirche	48
— Der Cardinal Soderini, Minister des Papstes, neigt sich auf Frankreichs Seite	50
— Soderini's Ungnade, die den Papst wieder der kaiserlichen Parthey zuführt	51
— 14. April. Das Schloß zu Mailand ergiebt sich an Prosper Colonna	52
— Die Republik Venedig wird aufgefor-	

Jahr	Seite.
bert, das Bündniß mit Frankreich aufzugeben	53
1523 Die Venetianer wollen nicht Gefahr laufen, in einen Krieg gegen die Türken verwickelt zu werden . .	53
— Ende July. Ihr Bündniß mit dem Kaiser, dessen Bruder, und Franz Eforza	54
— Bedingungen dieses neuen Bündnisses	55
— 3. August. Bund zwischen Pabst, Kaiser, dem englischen König, dem Erzherzog von Oestreich, den Staa- ten Mailand, Florenz, Genua, Siena und Lucca	56
— 25. August. Mordanschlag des Boni- faz Visconti auf den Herzog von Mailand	58
— Valenza empört sich, wird aber durch Antonio von Leyva wieder einge- nommen	59
— Franz I. versammelt ein mächtiges Heer, um Italien anzugreifen . .	60
— Heimlicher Haß des Connetable von Bourbon gegen ihn	61
— Verschwörung Bourbons sogar gegen Frankreichs Bestehn	62
— Bourbon täuscht den König, und flücht- tet sich von Moulins nach Besan- çon	64
— Große Zahl Edelleute, die in Bour- bons Verschwörung verwickelt sind	64

Jahr	Seite.
1523 Franz I. entsagt der Führung seines Heers, und giebt den Befehl darüber dem Admiral Bonnivet . . .	65
— Der mit Italiens Vertheidigung beauftragte Prosper Colonna ist an Leib und Geist krank	65
— Zaghaftigkeit und vorgeschützte Föge- rungen des Herzogs von Urbino, Feldherrn der Venetianer	67
— Schwäche des kaiserlichen Heers, das den Tessin vertheidigen will	67
— 14. Septemb. Das französische Heer geht über den Tessin gegen Mai- land zu	68
— Pabst Hadrian VI. stirbt an demsel- ben Tage, nach einer kurzen Krank- heit	68
— Die Römer betrachten seinen Tod als eine Befreyung	70

Hundertfünfzehntes Capitel. Wahl Clemens
des Siebenten. Unglücklicher Feldzug der
Franzosen in Italien unter dem Admiral
Bonnivet; noch unglücklicherer Feldzug Franz
des Ersten; dieser wird in der Schlacht bey
Pavia gefangen. 1523—1525 71

Jahr	Seite.
1523 Aufrichtigkeit Hadrians VI.	72
— Sie macht ihn intolerant in der Reli- gion; sein Verfahren gegen Luther	72

Jahs	Seite.
1523 Seine Strenge gegen die Marrani, befehrte Juden und Mauren . . .	73
— Er übergab den Cardinälen die welt- lichen Geschäfte, ohne Vertrauen in sie zu setzen	74
— 1. Oktober. Sechs und dreißig Car- dinäle treten in's Conclave	74
— Verschiedene Bewerber stellen sich in die Reihe	75
— Das heilige Collegium ist zwischen Julius von Medicis und Pompejus Colonna getheilt	76
— Pompejus Colonna schließt sich, um den Cardinal Orsini zu beseitigen, an Medicis	77
— 18. November. Wahl des Julius von Medicis, unter dem Namen Cle- mens VII.	77
— Vertrauen der Römer und der Ge- lehrten auf Clemens VII.	79
— 29. September. Alphons von Este bevollmächtigt sich Reggio's; nach der Erwählung Clemens VII. läßt er jedoch die Waffen ruhn	79
— Clemens sendet die Bastarde Hippo- lyt und Alexander, mit dem Cardi- nal von Cortona nach Florenz, um die Republik zu regieren	81
— 14. September. Der Admiral Bon- nivet geht über den Tessin, und	

Jahr	Seite.
	82
1523	84
— 20. September.	84
— Mehrere kleine Unfälle nöthigen Bon-	86
— 27. November.	88
— Bewundernswürdige Talente Prosper	88
— 30. December.	88
1524	89
— Der Connetable von Bourbon kömmt	90
— Februar.	92
— 2. März.	93

Jahr	Seite
1524	
Bonnivet schließt sich in Novara ein, und die Kaiserlichen suchen ihn zu umzingeln	94
— Er erhält Verstärkungen aus Frank- reich, der Schweiz und Bünden	94
— Johann von Medicis zwingt die Bündner zur Heimkehr	95
— Die Mailänder nehmen Biagrasse, lesen aber daselbst die Pest auf	96
— Bonnivet entschließt sich, den Schwei- zern, welche zu seiner Befreyung bis nach Gattinara gerückt waren, entgegenzugehn	97
— Anfang Mays. Bonnivet führt des Nachts sein Heer von Novara nach Romagna an der Sesia	97
— Er geht über die Sesia, wird aber verwundet, und Baudemont getödet	98
— Er vertraut den Befehl dem Bayard, der getödet wird	99
— Er vollendet seinen Rückzug über Ivrea, das Aostertal und den St. Bernhard	101
— Die Franzosen übergeben Alessandria und Lodi, und räumen Italien	102
— Wünsche der Italiäner nach dem Siege und ihre Unzufriedenheit mit den kaiserlichen Ministern	102
— Bourbon dringt in Karl V. und Hein- rich VIII. Frankreich anzugreifen	104

Jahr	Seite.
1524 Bourbon und Pescara rücken mit 16,000 Mann in die Provence . . .	106
— Belagerung Marseilles, das zum Theil von Italiänern vertheidigt wird . . .	106
— September. Bourbon und Pescara heben die Belagerung Marseilles auf, und ziehen sich schnell zurück . . .	107
— Franz I. will den Flüchtigen, statt sie zu verfolgen, in der Lombardey den Worsprung abgewinnen	109
— Franz kannte, gleich wie Bonniwet, die Kriegskunst nicht	110
— 26. Oktober. Die Franzosen rücken zu Mailand ein, als die kaiserlichen darausziehen	112
— Verwirrung des kaiserlichen Heers, das sich nach Lodi zurückzieht . . .	113
— Franz I. verfolgt es nicht, in Folge eines sonderbaren Begriffs von der Ehre seiner Krone	113
— 28. Oktober. Franz I. beginnt die Belagerung Pavia's	115
— Er versucht die Gewässer des Tessins abzuleiten, allein Regengüsse zerstö- ren seine Arbeiten	116
— Die Verbündeten des Kaisers fangen an, sich von demselben zu trennen . . .	117
— Clemens VII. sendet seinen Datarius an Franz I. um mit demselben zu unterhandeln	118

Jahr	Seite.
1524. Der Pabst und der venetianische Senat verpflichtet sich zur Neutralität	119
— Franz I. sendet den Herzog von Albany mit einem Heere gegen Neapel	120
— Pescara widersezt sich der Sendung kaiserlicher Truppen zur Vertheidigung von Neapel	122
— Albany bringt den Herzog von Ferrara, sowie Lucca und Siena zum Bund mit Frankreich zurück . . .	123
— 4. December. Johann von Medicis geht mit der schwarzen Bande zur französischen Parthey über . . .	123
1525. Januar. Bourbon führt 12000 Landsknechte aus Teutschland herbey .	124
— Noth der Kaiserlichen wegen Geldmangel; Leyva's Treiben zu Pavia	124
— Pescara's Heer hat nicht Geld genug um ins Feld zu rücken	126
— Pescara erhält von seinen Soldaten das Versprechen, noch einen Monat ohne Löhnung zu dienen	127
— 25. Januar. Das kaiserliche Heer macht sich auf den Weg nach Pavia	128
— Alle Feldherrn rathen dem König, die Belagerung Pavia's aufzuheben	129
— Bonnivet überredet ihn, in seinen Lienen zu bleiben	130
— Franz I. zieht seine Quartiere zusammen, und besetzt sie	132

Jahr	Seite.
1525	Stellung der Franzosen zwischen dem Park Mirabello und dem Tessin 132
—	30. Januar. Pescara erstürmt das Fort St. Angelo 133
—	Unfälle des Markgrafen von Saluzzo und Joh. Ludwig Palavicini's 133
—	Durch einen Angriff auf Cläven zwingt Joh. Jacob Medicis die Bünde, 6000 Bündtner von dem königlichen Heere abzurufen 134
—	3. Februar. Das kaiserliche Heer la- gert sich eine Meile vom Französi- schen 135
—	Pescara sucht durch Scharmützel ein allgemeines Treffen zu entspinnen 135
—	20. Februar. Joh. von Medicis wird verwundet und läßt sich nach Pia- cenza tragen 136
—	Pescara beschließt, in den Park zu dringen und auf Mirabello zu ziehn 137
—	25. Februar. Sein Heer rückt zwey Stunden vor Tag in den Park 138
—	Der König beginnt, als er die Kai- serlichen vorbeiziehn sieht, die Schlacht 139
—	Die Franzosen haben im Anfang des Kampfs den Vortheil 140
—	Die Gendarmerie wird von den spani- schen Büchschützen in Unordnung gebracht 141
—	Die Schweizer nehmen die Flucht, und die Landsknechte werden nie- dergemacht 142

Jahr	Seite.
— Der König wird gefangen; seine vornehmsten Herren gehen in den Tod	143
— Verlust der Franzosen an Todten und Gefangenen	144
— Die Ueberreste ihres Heers räumen das Mailändische	145

Hundertsechszehntes Capitel. Besorgniß und Gefahren der italiänischen Mächte; Entwurf zu einem Bunde unter denselben zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit; Pescara gesellt sich dazu, verräth sie dann, und beraubt den Herzog von Mailand seiner Staaten; Franz I. erlangt durch den Madrider-Vertrag seine Freyheit wieder. 1525, 1526. 147

1525. Die italiänischen Mächte fühlen sich in der Hand des Siegers von Pavia	148
— Heer der Venetianer unter dem Herzog von Urbino	148
— Schwächung der Republik Venedig	149
— Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten zwischen der Regierung des Kirchenstaats und der von Venedig	150
— Untüchtigkeit der Priester für die Staatsverwaltung	151
— Schnelles Sinken aller der Kirche unterworfenen Länder	152
— Verlegenheiten, in welche Leo X. Verschwendung Clemens VII. gebracht hatte	152

Jahr	Seite.
1525. Schmutzige und übelangebrachte Spar- samkeit Clemens VII.	153
— Haß des römischen Volks gegen Cle- mens VII.	154
— Unzufriedenheit der Florentiner, und Schmerz über den Verlust ihrer Freiheit	155
— Reue des Pabst und der Venetianer daß sie ihr Loos von einer Person und nicht von einer Nation abhän- gig gemacht	155
— Die Schlacht bey Pavia hatte Frank- reich nicht viel mehr als die Ge- fangenschaft des Königs gekostet	156
— Ein König hört im Augenblick seiner Gefangenehmung auf, König zu sehn	157
— Das kaiserliche Heer außer Stande, seine Vortheile zu verfolgen . . .	158
— Stäter Geldmangel des Kaisers: Folge der Unordnungen seiner Verwaltung	159
— Franz I. hält, da er nun einmal ge- fangen ist, Frankreichs Sache für verloren	160
— Herzog von Albany zieht sich in die Lehen der Orsini zurück	161
— Die Venetianer schlagen Clemens dem VII. einen Bund zur Vertheidigung der italiänischen Unabhängigkeit vor	163
— Er giebt lieber den Vorschlägen der kaiserlichen Feldherren Gehör . . .	164

Jahr	Seite.
1525. 1. April. Er unterzeichnet zu Rom einen Vertrag zwischen dem Kaiser, dem Herzog von Mailand, den Florentinern und dem Kirchenstaate	164
— Ungeheure Kriegssteuern werden von den kaiserlichen Feldherrn Italiens Staaten auferlegt	165
— Nachdem die kaiserlichen Feldherrn das Geld vom Pabste erhalten haben, weigern sie sich, den mit ihm geschlossenen Vertrag zu erfüllen	166
— Heuchlerische Demuth Karls V. im Augenblicke seines Siegs	167
— Seine übertriebenen Forderungen an Franz I.	168
— Er entfremdet sich dem Card'nal Wolsey, und mit demselben dem englischen König	169
— Der Herzog von Albany schiffet sich zu Civita Vecchia mit dem Rest seines Heeres ein	170
— 7. Juny. Lannoy überredet Franz I. sich ohne Vorwissen Pescaras und Bourbons nach Spanien einzuschiffen	171
— Im Drange, seine Freyheit wieder zu erlangen, anerbietet sich Franz I, Italien dem Kaiser zu opfern	172
— Die Italiäner laden Frankreich zu einem Bund ein, der Karl zu Franz des Ersten Freylassung zwingen solle	174

Jahr	Seite.
1525. Franz Sforza unter dem Druck der kaiserlichen Minister	175
— Er tritt mit seinem Kanzler Moroni in den italiänischen Bund	176
— Moroni versucht den Markgrafen Pes- cara für den nämlichen Bund zu gewinnen	177
— Er bietet ihm im Namen der Ligue die Zusicherung der Krone von Nea- pel an	178
— Moronis Entwurf zur Ueberrumpfung des kaiserlichen Heers dem Pescara mitgetheilt	179
— Pescara läßt über seine Gewissensbe- denklichkeiten Theologen befragen	180
— Unterhandlungen des römischen Hofes mit Heinrich VIII. von England	181
— 1. July. Unterhandlungen des Bis- chofs von Veruli mit den Schwei- zern	182
— 24. Juny. Die Regentin von Frank- reich verspricht, die Italiäner in ih- ren Bemühungen für die Verthei- digung ihrer Unabhängigkeit zu un- terstützen	183
— Die Herzogin von Alençon giebt die ihr bekannten Entwürfe der Italiä- ner preis	185
— Pescara beschließt, die Verbündeten, welche ihn zum König von Neapel machen wollen, zu verrathen	186

Jahr	Seite.
1525. August. Franz Sforza erhält die Be- lehnung mit Mailand unter sehr schweren Bedingungen	187
— Sforza's Krankheit verzögert die Maß- regeln der Verbündeten	188
— Durch Franz des Ersten Krankheit zu Madrid werden dessen Unterhand- lungen mit dem Kaiser wieder belebt	189
— 14. October. Pescara legt die Maske ab, und läßt Moroni im Schloß von Novara verhaften	190
— Pescara läßt sich vom mailändischen Herzog alle Festungen ausliefern	191
— Er umgiebt das Schloß zu Mailand mit Laufgräben, und beginnt dessen Belagerung	192
— Der venetianische Senat weigert sich, mit dem Kaiser zu unterhandeln, so lange das Herzogthum Mailand von den Kaiserlichen besetzt sey	193
— 14. November. Die Castilianer zeigen dem Connetable von Bourbon ihre Verachtung	194
— Abscheu der Italiäner gegen Pescara	195
— 30. November. Pescara stirbt zu Mai- land	195
— Bedingungen des zwischen Frankreich, England und den italiänischen Mächten entworfenen Bundes . . .	196
— Unschlüssigkeit Clemens VII., bevor er ihn unterzeichnet	197

Jahr	Seite.
1525. Nicolaus von Schomberg und der Datarius Siberti stehen gegeneinander	198
— Neue Vorschläge des Kaisers an den Pabst verspäten den Abschluß des Bundes	199
— Er willigte in einen Aufschub von zwey Monaten, bevor er Verbindlichkeiten eingehe	200
— Grenzenlose Herrschsucht Karls V. bey der Unterhandlung mit Frankreich	202
1526. 14. Januar. Vertrag von Madrid; Franz dem I. auferlegte Opfer .	202
— 18. März. Franz I. wird in Freyheit gesetzt, und gegen seine beyden Söhne ausgewechselt	204

Hundertsiebzehntes Capitel. Bund der Italiäner zur Bertheidigung ihrer Unabhängigkeit. Sie werden von Frankreich im Stich gelassen, und vom Herzog von Urbino schlecht bedient; Grausamkeiten der Kaiserlichen in der Lombardey. Clemens VII., von den Colonna im Vatican überfallen, muß in einen Vertrag willigen, den er nicht hält. 206

1526. Alle Italiäner sehnen sich nach Austreibung der Fremdlinge	206
— Grausamkeiten der Enetbiegischen in allen Landschaften Italiens	207
— Die Italiäner wünschten, da sie keine	

Jahr	Seite.
	Hoffnung zum Frieden hatten, wenigstens einen volksthümlichen Krieg 209
1526.	Häufige Aufstände im Mailändischen 210
—	Erschöpfung Karls V, und Vertwickelung seiner Angelegenheiten 210
—	Die Könige von Frankreich und England sind bereit, die Italiäner zu unterstützen 211
—	Der kriegerische Geist fehlte der italiänischen Nation 212
—	Den italiänischen Regierungen fehlte ebenfalls der geistige Muth 213
—	Pabst und Venedig schicken Gesandte an Franz I. 214
—	Franz I. erklärt ihnen, daß er sich durch den Madrider-Vertrag nicht für gebunden halte 214
—	Sein Muth und Ehrgeiz waren jedoch durch das Unglück gelähmt 216
—	22. May. Franz I. verbündet sich mit Clemens VII., mit den Venetianern und mit Franz Sforza, für Italiens Befreyung 217
—	Aufstand zu Mailand, und Vergleich zwischen den Spaniern und dem Volke 218
—	Juny. Die Truppen der Venetianer und des Kirchenstaats rücken zu gleicher Zeit an den Po und die Adda vor, als die Verbündeten Werbungen in der Schweiz anstellen 220

Jahr	Seite.
1526. Langsamkeit und Ausflüchte Franz I., der mit dem Kaiser unterhandelt .	221
— Hugo von Moncada sucht vergeblich, Clemens VII. von Frankreich zu trennen	222
— Herzog von Urbino, Anführer des Bundesheers; sein Charakter, und sein furchtames Kriegssystem . .	223
— Verspätung der beym päpstlichen Heere erwarteten Schweizer	224
— 17. Juny. Die Spanischen Feldherrn erregen geßiffentlich einen Aufstand zu Mailand, um Gelegenheit zur Züchtigung des Volks zu haben .	225
— Unerträgliche Plakereyen der Kaiserli- chen zu Lodi	226
— Um derselben los zu werden, öffnet Ludwig Bistarini diese Stadt dem Bundesheer	227
— 26. Juny. Das päpstliche Heer ver- einigt sich mit dem des Herzogs von Urbino, und seine Anführer dringen in diesen, auf Mailand los- zugehn	228
— 7. July. Scharmükel des Herzogs von Urbino an den Thoren von Mailand	230
— 8. July. Er zieht sich eilig und wäh- rend der Nacht zurück	231
— 8. July. Am gleichen Tage wird der Bund in Frankreich, zu Rom und Benedig öffentlich bekannt gemacht	231

Jahr	Seite.
1526. Anfang des Mißtrauens und Mißvergnügens unter den Verbündeten .	232
— Trübsal der Mailänder, und ihr schrecklicher Druck unter den Spaniern	233
— Die Mailänder flehen den Schutz des aus Spanien angekommenen Herzogs von Bourbon an . . .	234
— Bourbon betrügt sie, und nimmt ihr Geld auf sein Wort, das er bricht	235
— 17. July. Der Herzog von Mailand schickt 300 unnütze Eßer aus dem Schloß	236
— 22. July. Der Herzog von Urbino schlägt sein Lager zwey Miglien von Mailand auf	237
— 24. July. Franz Sforza sieht sich durch völligen Mangel an Lebensmitteln zum Capitulieren gezwungen	238
— Der Herzog von Mailand begiebt sich zu den Verbündeten, und wird in den Besitz von Lodi gesetzt . . .	238
— Der Pabst will die dem Kaiser ergebene Regierung von Siena ändern	239
— 17. Juny. Päpstliches und florentinisches Heer vor Siena	239
— 25. July. Dieses Heer wird durch einen Ausfall von 400 Soldaten in die Flucht gejagt	240
— Schlechtes Zauder-System des Herzogs von Urbino	241

Jahr	Seite.
1526. Die Italiäner mißtrauen dem Könige von Frankreich; Sendung des apostolischen Nuntius J. B. Sanga zu demselben	242
— Die Langsamkeit des französischen Königs rührte von seiner Nachlässigkeit und Vergnügungssucht her . . .	244
— Zu Carthagena wird eine spanische Flotte ausgerüstet, um Truppen nach Italien zu führen	245
— Der Herzog von Urbino wird dringend aufgefordert, Genua zu Lande anzugreifen, während die Bundesflotte dieß von der Seeseite thue . . .	246
— 6. August, 23 September. Er belagert und erobert Cremona . . .	247
— 29. August, Peter Navarro beginnt Genua's Belagerung mit der Bundesflotte	247
— 22. August. Der Pabst versöhnt sich mit den Colonna, unterzeichnet einen Friedensvertrag mit denselben, und entläßt sein Kriegsvolk . .	248
— Pompejus Colonna hatte diesen Vertrag nur geschlossen, um den Pabst zu überfallen	249
— 20. September. Pompejus Colonna rückt mit 8000 Mann durch das St. Johann vom Lateran-Thor in Rom ein	250
— Die Römer weigern sich, für den Pabst die Waffen zu ergreifen . .	250

Jahr	Seite.
1526. Der Vatican und die St. Peters- Kirche von den Colonna geplündert	251
— Clemens VII., der sich in die Engels- burg geflüchtet, unterhandelt mit Hugo von Moncada	252
— Der Pabst verpflichtet sich zu einem viermonatlichen Waffenstillstand .	252
— 7. October. Guicciardini verläßt mit den päpstlichen Truppen das Bun- desheer, und zieht sich über den Po zurück	253
— 31. Oct. Der Herzog von Urbino ver- läßt sein Lager bey Cremona, um sich Mailand zu nähern	254
— Georg Frundsberg setzt die Deutschen in Bewegung, dem kaiserlichen Heer in Mailand beizustehn	255
— November. Er betritt Italien mit 13000 Landsknechten	256
— 24. Nov. Johann von Medicis wird bey Borgoforte tödtlich verwundet	257
— Macchiavelli's Entwurf, Johann von Medicis mit einer Freyschaar für die italiänische Unabhängigkeit kämp- fen zu lassen	258
— 28. Nov. Frundsberg geht über den Po, und rückt dem rechten Ufer desselben entlang hinauf	259
— Bourbon verkauft dem Moroni die Freiheit, und macht ihn zu seinem Rathgeber	260

Jahr	Seite.
1526. Alle Dörfer der Colonna werden von dem päpstlichen Heere verwüstet	261
— Die Flotte des Vizekönigs segelt nach Genua, und schlägt sich mit der des Navarro	262
— Lannoy schiffet seine Truppen zu Gaeta aus, und tritt mit dem Pabste in Unterhandlung	263
— Unter vergeblichen Unterhandlungen geht das Jahr zu Ende	265

Hundertachtzehntes Capitel. Der Connetable von Bourbon führt das kaiserliche Heer nach Toskana. Nachdem Clemens VII. im Königreich Neapel Vortheile erhalten, läßt er sich mit dem Vizekönig in einen Vertrag ein; Einnahme und Plünderung Rom's. Florenz macht sich wieder frey. 1527. 266

Jahr	Seite.
1527. Die Fortschritte der Italiäner in der Bildung vergrößerten ihre Leiden unter dem Joch ihrer Unterdrücker	267
— Der Krieg wird desto schrecklicher, je länger er gedauert hat	267
— Rohheit des von Bourbon befehligten Kriegsvolks	268
— Die Forderung der rückständigen Löhnung verschaffte ihnen Freyheit zu allen Ausschweifungen	269

Jahr	Seite.
1527. Es fällt Bourbon schwer, seine Truppen aus Mailand zu ziehen, und sie über den Po zu führen	271
— 30. Januar. Mailands Besatzung geht über den Po, und vereinigt sich mit Frundsberg	272
— Aufenthalt des Bourbon'schen Heers vor Piacenza, und Rätbe des Herzogs von Ferrara	272
— 20. Hornung. Bourbon setzt seinen Zug auf der Straße von Bologna fort	273
— Vorhaben des Herzogs von Urbino, Bourbon zwischen zwey Heere zu nehmen	274
— 3. Januar, 18. März. Der Herzog von Urbino entfernt sich von seinem Heer, indem er Krankheit verschützt	275
— Renzo von Ceri und Graf von Baudemont bestimmen den Pabst zum Angriff auf das Königreich Neapel	276
— 31. Januar. Lannoy wird zu Frusolone vom päpstlichen Heere überrascht und geschlagen	278
— 15. Hornung. Erfolg des Heers und und der Flotte der Verbündeten im Königreich Neapel	279
— Mangel an Kriegszucht im päpstlichen Heere	279
— Geiz und Finanzverlegenheiten Clements VII.	280

Jahr	Seite.
1527. 15. März. Die Unternehmung gegen Neapel wird aufgegeben	280
— 17. Hornung. Aufstand im Heere des Herzogs von Bourbon, von diesem wieder gestillt	281
— 5. März. Das venetianische Heer geht über den Po, um Bourbon zu folgen	282
— 14. März. Neue Empörung der Kaiserlichen, durch Geld des Herzogs von Ferrara beseitigt	282
— Franz I. hält keines der dem Papste gemachten Versprechen	283
— Verlegenheit und Klemme des Papstes	284
— 15. März. Clemens VII. unterzeichnet einen achtmonatlichen Waffenstillstand mit dem Vicekönig	285
— Clemens mißkennt die Gefahr, mit der Bourbon ihn bedrohte	286
— Seine große Unflugheit, indem er bey Annäherung dieses Heers die Waffen aus den Händen legte	287
— 31. März. Bourbon erklärt, er nehme den Waffenstillstand nicht an, und zieht vorwärts	289
— Unschlüssigkeit Bourbons, bevor er über die Apenninen geht	290
— Der Vicekönig kommt bis Florenz, um Bourbon aufzuhalten	291
— 15—25. April. Bourbon geht über die Apenninen und rückt in das obere Arno-Thal	292

Jahr	Seite.
1527. 26. April. Die Florentiner verlangen von ihrer Regierung Waffen	293
— Aufstand der Florentiner	295
— Sie versichern sich nicht zu rechter Zeit der Ehre	296
— Die Medicis kehren mit dem Herzog von Urbino und dem Markgrafen von Saluzzo in die Stadt zurück	296
— Die Insurgenten unterwerfen sich, und erhalten Amnestie	297
— Der Herzog von Urbino verlangt, daß die Florentiner in eigenem Namen zur Ligue treten, und daß sie ihm Montefeltro zurückgeben	297
— 20. April. Bourbon zieht in großen Tagreifen aus der Nähe von Arezzo nach Rom	299
— 5. May. Er kömmt mit seinem Heere vor Rom an	299
— Renzo von Ceri und Martin du Bellay werden mit Roms Vertheidigung beauftragt	300
— 5 May. Vertrauen Clemens VII., als er Bourbon's Aufforderung erhält	302
— 6. May. Bourbon wird getödtet, indem er in der Nähe des Janiculum's stürmt	303
— Der Borgo von Rom wird von den Deutschen und Spaniern erstürmt	305
— Clemens VII. flüchtet sich aus dem Vatican nach der Engelsburg	305

Jahr	Seite.
1527. Plünderung des Borgo von Rom, des Vaticans und des Trastevere	308
— Das kaiserliche Heer geht über die Tiber, und fängt an, Rom zu plündern	308
— Grausames Verfahren des siegreichen Heers	309
— 8. May. Ankunft des Pompejus Colonna mit seinen Lehnsleuten .	311
— 6. May. Graf Rangoni kömmt bey der Salario = Brücke an, um Rom zu retten	312
— 16. May. Der Herzog von Urbino langt mit dem venetianischen Heer zu Driveto an	312
— Er weigert sich, die Kaiserlichen anzu- greifen, wenn er nicht mächtige Ver- stärkung an Schweizern erhalte .	314
— Er nähert sich Rom, zieht sich aber sogleich wieder zurück	315
— 6. Juny. Capitulation des Papstes, welcher Gefangener der Kaiserlichen bleibt	316
— Die entferntern Landschaften und Städte weigern sich, der Capitula- tion nachzukommen	317
— 5. Juny. Modena vom Herzog von Ferrara, Ravenna und Cervia von den Venetianern genommen . .	317
— Clemens VII. hängt mehr an seiner Oberherrlichkeit über Florenz, als an der über den Kirchenstaat . .	318

Jahr	Seite.
1527. Ungeheure Ausgaben, zu denen Clements VII. die Florentiner gezwungen	319
— 12. May. Die angesehensten Bürger von Florenz fordern den Cardinal von Cortona auf, ihrer Republik die Freyheit zurückzugeben . . .	320
— Philipp Strozzi und dessen Gemahlin, Clarissa von Medicis, schließen sich an die Freyheitsparthey	321
— Der Cardinal von Cortona capitulirt mit der republikanischen Parthey .	323
— 17. May. Die Medicis verlassen Florenz	324
— Die Balìa stellt die volksthümliche Verfassung wieder her, und legt ihre Gewalt nieder	324
— 21. May. Der große Rath versammelt sich wiederum, und wählt Volksbehörden	326
— Tod des Niklaus Macchiavelli . .	327

Hundertneunzehntes Capitel. Lautrec führt ein französisches Heer vor Neapel, und schließt diese Stadt ein; Sieg seiner Flotte über die spanische; Krankheit in seinem Lager; sein Tod und Capitulation seines Heers. Andreas Doria geht zur kaiserlichen Parthey

über, und ändert die Regierung zu Genua
ab. 1527, 1528. 329

Jahr	Seite.
1527. Die Könige sehen im sechszehnten Jahrhundert die Kriege, in die sie sich einlassen, eben so wenig, als die Päbste im vierzehnten	330
— Karl V. kannte die Trübsale nicht, die er in seinen Ländern und in Italien verursacht hatte	331
— Heinrich VIII. nahm nur insofern Theil am Krieg, daß er Beysteuern gab	332
— Franz I. war, bis zur Schlacht bey Pavia, ebenfalls taub gegen die Klagen der Völker gewesen . .	332
— Das Unglück hatte seinen Charakter geändert, aber nicht gebessert . .	333
— Der Kaiser und die Verblündeten mußten den Frieden gleich wünschen	335
— 2. August. Karl V. sucht sich über die Plünderung Roms und die Ge- fangennehmung des Pabstes zu rechtfertigen	336
— 18. August. Vertrag von Amiens zwischen Franz I. und Heinrich VIII, um den Kaiser zur Loslassung des Pabstes und der Söhne des fran- zösischen Königs zu zwingen . .	337
— Die freygebliebenen Cardinäle versam- meln sich zu Parma, um über die Befreyung ihres Hauptes zu bera- then	337

Jahr	Seite.
1527. Die Pest bricht in Italien aus, und trifft besonders die Stadt Rom . . .	338
— Ende Septembers. Tod Karls von Lannoy; das kaiserliche Heer ist zu Rom ohne Haupt	339
— Dieses Heer breitet sich über die römische Landschaft und Umbrien aus	339
— Die Pest dringt in die Engelsburg unter die Wache des Papstes	340
— Seinen mißhandelten und bedrohten Geiseln gelingt die Flucht	341
— 31. October. Neue Uebereinkunft mit dem Papste, welche diesem einige Frist zur Zahlung seines Lösegelds gewährt	342
— 30. Juny. Lautrec verläßt den französischen Hof, um sich an die Spitze des neuen italiänischen Heers zu stellen	343
— August. Lautrec erobert das Schloß Bosco im Alessandrinschen	345
— Andreas Doria beginnt mit seiner Flotte wiederum die Einschließung Genua's	345
— Anfangs August. Genua unterwirft sich dem französischen König	346
— Lautrec bemächtigt sich Alessandriens, und stellt diese Stadt dem Herzog von Mailand wieder zu	348
— 28. September. Lautrec täuscht Ant. von Leyva, und greift Pavia an	349

Jahr	Seite.
1527. 1. October. Einnahme und Plünderung Pavia's durch die Franzosen	350
— Lautrec weigert sich, die Eroberung der Lombardey zu vollenden, und macht sich nach dem südlichen Italien auf den Weg	351
— Ausföhnung des Herzogs von Ferrara mit Frankreich. Sein Sohn heyrathet Renata, Tochter Ludwig XII.	351
— Die Republik Florenz knüpft ihr Bündniß mit Frankreich enger .	353
— 7. December. Erneuerung der Ligue zu Mantua	353
— 9. Dec. Der Pabst entkömmt aus der Engelsburg, am Abend vor dem Tage, an dem er in Freyheit gesetzt werden sollte	354
1528. Januar. Clemens VII. empfängt zu Orvieto die Gesandten Frankreichs und Englands, und macht allen Partheyen Hoffnung	355
— 21. Januar. Die Gesandten Frankreichs und Englands erklären zu Burgos Karl V. den Krieg, und werden verhaftet	356
— 28. März, 24. Juny. Gegenseitige Ausforderungen des französischen Königs und des Kaisers . . .	357
— Februar. Lautrec geht über den Tronto, und rückt in die Abruzzzen ein	358
— Fortschritte Lautrecs in den Abruzzzen,	

Jahr	Seite.
	mit Hilfe der Venetianer und Florentiner 359
1528.	Lautrec's Heer bleibt unvollständig, und der König sendet ihm das Geld nicht, das er ihm versprochen . . . 358
— 17. Februar.	Der Prinz von Orange zieht mit dem Gelde, das ihm der Pabst sendet, das kaiserliche Heer aus Rom 361
— Mitte März.	Die beyden Heere stehen sich zwischen Troja und Luceria gegenüber 362
— 21. März.	Der Prinz von Orange zieht sich von Troja auf Neapel zurück 363
— Peter Navarro	widerseht sich dessen Verfolgung, bevor man Melfhi eingenommen habe 364
— 23. März.	Einnahme und Plünderung Melfhi's durch die Franzosen 365
— Eroberungen	Lautrec's und der Venetianer in Apulien 366
— Mitte April.	Lautrec rückt in die Terra di Lavoro, und unterwirft mehrere Städte 367
— 1. May.	Er lagert sich vor Neapel, auf dem Poggio-Neale 367
— Lautrec	beschließt, Neapel durch Einschließung anzugreifen 368
— Eine große	Anzahl Neapolitaner ergreift die französische Parthey . . . 369

Jahr	Seite.
1528. Die Belagerten fühlen Mangel an Wein und Mehl	370
— 22. May. Horaz Baglioni, Oberst der schwarzen Banden, kömmt um. Hugo von Pepoli tritt an dessen Stelle	370
— Hugo von Moncada will die genuesische Flotte, welche vor Neapel kreuzte, überfallen	371
— 28. May. Seeschlacht vor Capo d'Orco, im Meerbusen von Salerno	372
— Vernichtung der kaiserlichen Flotte durch Philippino Doria	374
— 10. Juny. Der venetianische Admiral, Peter Lando, kömmt vor Neapel an	376
— Krankheiten unter den Belagerern und Belagerten	377
— 15. Juny. Tod des päpstlichen Nuntius und des venetianischen Proveditors	378
— Der König von Frankreich und der Kaiser rüsten Unterstützungen für ihre Heere in Italien	379
— 10. May. Der Herzog von Braunschweig zieht von Orient aus mit 10000 Landsknechten in die Lombardey	379
— July. Nach schrecklichen Grausamkeiten zerstreut sich sein Heer, und er kehrt nach Deutschland zurück	381
— Unerträglicher Druck der Mailänder, unter Antonio von Leyva	382

Jahr	Seite.
1528. August. Saint-Paul rückt mit etwa 10,000 Mann in die Lombardey	383
— September. Er erstürmt Pavia, das die Franzosen hatten überfallen las- sen	384
— Unzufriedenheit des Andreas Doria in seinen Verhältnissen mit Frank- reich	385
— Franz I. nimmt keine Rücksicht auf die Freyheiten der Genueser	386
— 30. Juny. Der Vertrag Doria's mit Frankreich geht zu Ende, und er will ihn nicht erneuern	387
— July. Andreas Doria zieht sich mit seinen Galeeren nach Lerici zurück, während Barbesieux den Befehl über die französischen übernimmt	388
— 20. July. Doria bietet dem Kaiser seine Dienste an, unter der Bedin- gung, daß dieser die Freyheit seiner Waterstadt anerkenne	389
— Doria's Ansicht über seinen eigenen Abfall	390
— 18. July. Barbesieux kömmt mit der französischen Flotte vor Neapel an	392
— Lautrec wird krank; er sendet Renzo von Ceri, für ihn Werbungen in den Abruzzen anzustellen	393
— 2. August. Große Schwäche, zu der das französische Heer durch Krank- heit gesunken ist	394

Jahr	Seite.
1528. 16. Aug. Tod Lautrec's; der Markgraf von Saluzzo übernimmt den Befehl über das französische Heer	396
— 29. Aug. Der Markgraf will den Rückzug auf Aversa bewerkstelligen	397
— Die Hälfte des Heers wird durch die kaiserliche Reiterey versprengt . .	398
— 30. August. Der Prinz von Orange greift die Franzosen, die sich zurückgezogen haben, in Aversa an . .	398
— Capua öffnet dem Fabrizio Maramaldo und den Calabresen die Thore .	399
— Der Markgraf von Saluzzo capitulirt zu Aversa für die Reste seines Heers	400
— Die Spanier lassen die französischen Gefangenen in den Stallungen della Madalena zu Grunde gehn . . .	400
— Vernichtung der schwarzen Banden durch die Belagerung von Neapel und die Capitulation von Aversa	401
— Tod des Markgrafen von Saluzzo und Peter Navarro's	402
— Hinrichtungen zu Neapel und in den Landschaften auf Befehl des Prinzen von Orange	403
— Der Krieg dauert noch einige Zeit in Apulien und in Calabrien fort .	404
— Andreas Doria segelt mit seiner Flotte nach Genua, um seine Vaterstadt wieder frey zu machen	405

Jahr	Seite.
1528. 12. September. Doria's Truppen werden in Genua aufgenommen, und die Umwälzung geschieht ohne Blutvergießen	405
— Castelletto und Savona ergeben sich den Genuesern, welche ersteres schleifen, und den Hafen des letztern ausfüllen	407

Hundertzwanzigstes Capitel. Neue Verfassungen der Republiken Genua und Florenz. Die italiänische Unabhängigkeit wird von Clemens VII. und Franz I. in den Verträgen von Barcelona und Cambray aufgeopfert. Krönung Karls V. zu Bologna und Knechtschaft Italiens. 1528—1530.
Seite. 408

Jahr	Seite.
1528. Die neuen Verfassungen von Genua und Florenz wurden mitten in schrecklichen Unglücksfällen entworfen	409
— Die zwölf Reformatoren von Genua sind mit Beruhigung der Stadt und Versöhnung der Partheyen beauftragt	410
— Der Senat vertraut ihnen die Sorge an, die Verfassung umzuschmelzen	411
— Andreas Doria schlägt die ihm von	

Jahr	Seite.
	Karl V. angetragene Herrschaft über Genua aus 411
1528.	Der Genuessische Ehrkizel knüpft sich an Namen, welche die Feindschaften verewigen 412
—	Adoption einer Familie durch eine an- dere, welches zu Genua unter dem Namen „Herbergen“ statt hatte . 413
—	Die Reformatoren erklären alle genues- sischen Activbürger für Edelleute und gleichen Rechts 414
—	Sie vertheilen dieselben in 28 Her- bergen oder Adoptivfamilien . . 414
—	Die Vertheilung der Genuesser in Her- bergen wurde, nach 48jähriger Dauer durch das Vermittlungsges- etz vom 17. März 1576 unterdrückt 416
—	Größer Rath der genuessischen Edel- leute als Wahlkörper 416
—	Bildung des jährlichen Senats aus dem Dogen und der Signoria . . 417
—	Genua's Verfassung ist rein aristokra- tisch 417
—	Diese Aristokratie war jedoch nicht so ausschließend als die venetianische 418
—	Die florentinische Verfassung neigt zur Aristokratie 419
—	Das Bürgerrecht auf die beschränkt, welche es von ihren Voreltern ge- erbt 420
—	Eintheilung der Staatsbürger in meh-

Jahr	Seite.	
	tere Classen, von denen eine einzige die Gewalt besaß	421
1528.	2500 Bürger herrschten über eine Million Unterthanen, allein wenigstens in volksthümlichen Formen .	422
—	Niklaus Capponi will, nebst den Großen, die Oligarchie verengern . .	423
—	Balthasar Carducci widersetzt sich demselben, an der Spitze der Volksparthey	423
—	Dante von Castiglione zerstört die Bildsäulen und Wappen der Medicis	424
—	Niklaus Capponi vereinigt die Medicische Parthey, oder die Palleschi, mit den Schülern des Savonarola, oder den Piagnoni	425
1522—1527.	Pest zu Florenz	426
1527.	August. Es wird unmöglich, den großen Rath zu versammeln . .	427
1528.	9. Februar. Niklaus läßt Jesus Christus zum immerwährenden König von Florenz ausrufen	429
—	10. Juny. Capponi als Gonfalonier auf das folgende Jahr bestätigt .	429
—	Bildung der Bierziger als Gericht für politische Vergehn	430
—	Direkte Auflage auf das bewegliche Vermögen, von zwanzig Beauftragten besorgt	431
—	Bildung der Rathhaus-Wache aus 300 Jünglingen	433

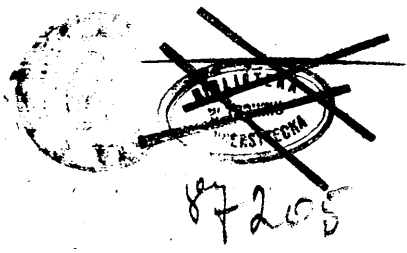
Jahr	Seite.
1528. 6. November. Bildung der Stadtwache aus 4000 Bürgern	433
— Anhänglichkeit der Florentiner an die französische Nation, weswegen sie im heil. Bund verharren	435
— Unterhandlungen des Andreas Doria mit Ludwig Alamanni, um Florenz mit dem Kaiser zu versöhnen	436
— Die Florentiner verwerfen dessen Vorschläge	437
— Unordnung des Heeres von Bourbon, Grafen von Saint-Paul, in der Lombardey	438
1529. Saint-Paul nähert sich, nebst den Herzogen von Urbino und Mailand, der Stadt Mailand, findet sich aber zum Angriff auf dieselbe zu schwach	440
— 21. Juny. Saint-Paul wird zu Landriano von Antonio de Leyva überfallen und gefangen	441
— 7. July. Louise von Savoyen und Margreth von Oestreich vereinigen sich zu Cambray, um den Frieden zu unterhandeln	442
— Franz I. sucht die Verbündeten zu überreden, daß er ihre Interessen wahren werde	443
— Clemens VII. sucht ebenfalls, Franz I. zu täuschen	444
— Clemens VII. grollt den Venetianern, dem Herzog von Ferrara und den Florentinern	445

Jahr	Seite.
1529. Die Fortschritte der Türken sowohl, als der Protestanten in Deutschland machen Karl V. den Frieden wünschenswerth	447
— 20. Juny. Friedens- und Bundes-Vertrag zu Barcelona zwischen Kaiser und Pabst	448
— 10. Januar. Ernennung Hippolyt's von Medicis zum Cardinal; Alexander ist zum Haupte des medicischen Hauses bestimmt	449
— 5. August. Vertrag von Cambray oder Damenfriede zwischen Franz I. und Karl V.	450
— Franz I. überläßt die Florentiner und die Venetianer völlig der Rache des Kaisers	450
— Er opfert ebenso die Herzoge von Mailand und Ferrara, die Desfni und Fregosi, und alle Anhänger des Hauses Anjou in Neapel . . .	451
— Dagegen wahrt Karl V. in diesem Vertrage die Interessen aller seiner Verbündeten	453
— Durch die Preisgebung seiner Verbündeten erlangt Franz I. vortheilhaftere Bedingungen für sich selber	453
— Franz I. sucht bis an's Ende die Florentiner zu täuschen	455
— Karl V. beschickt den Andreas Doria nach Barcelona, um auf dessen Galeeren nach Italien überzusetzen	456

Jahr	Seite.
1529. 29. July. Karl V. schiffet sich zu Barcelona ein, und steigt den 12. August zu Genua an's Land . . .	456
— Zahlreiches Heer des Kaisers, welches den Friedensvertrag in Ausführung bringen soll	457
— Die Verbündeten bereiten sich, die Waffen in der Hand mit ihm zu unterhandeln	458
— Der ungrische Krieg und eigne Er- schöpfung bestimmen Karl V., mit ihnen zu unterhandeln	458
— Einzig die Florentiner schließt er vom Frieden aus	459
— Die Verbündeten vermeiden jedes Ge- fecht mit dem Kaiser, indem sie fortfahren, sich zu vertheidigen . .	460
— 5. November. Pabst und Kaiser spre- chen sich zu Bologna	461
— 28. Nov. Franz Sforza begiebt sich auch nach Bologna, um zu unter- handeln	462
— 23. December. Friedensvertrag Karls mit Sforza, und lästige Bedingun- gen, unter denen er ihm das Her- zogthum Mailand wieder zustellt . .	463
1529—1535. Unglückliche Regierung des Franz Sforza, der kinderlos stirbt	464
1529. 23. Dec. Friedensvertrag des Kai- sers mit den Venetianern	465
1530. 2. März. Alphons von Este begiebt	

Jahr	Seite.
	sich ebenfalls nach Bologna, um zu unterhandeln 466
1530.	21. März. Der Pabst und der Herzog von Ferrara unterwerfen sich dem Entscheid der kaiserl. Kammer 467
1531.	21. April. Spruch Karls V., welcher dem Haus Este Ferrara als Lehen der Kirche, und Modena und Reggio als Reichs-Lehen zusichert 468
1530.	25. März. Die Markgraffschaft Mantua zu Gunsten Friedrichs von Gonzaga in ein Herzogthum verwandelt 469
—	Herzog Karl III. von Savoyen schließt sich ganz an den Kaiser 469
—	Die Republiken Genua, Siena und Lucca unterwerfen sich dem Kaiser ganz und gar 470
—	Alle Heere Karls V. vereinigen sich, indem sie das übrige Italien verlassen, um Florenz 471
—	22. Februar, 24. März. Karl V. empfängt zu Bologna aus den Händen des Pabstes die beyden Kronen der Lombardey und des Reichs 472
—	Seitdem war die Gewalt Karls V. in Italien unumschränkter als diejenige Karls des Großen oder Otto's gewesen 473

Jahr		Seite:
1530.	Die Italiäner hatten aufgehört, als unabhängige Nation zu bestehen .	474
—	April. Karl V. geht nach Deutschland, indem er Italien in Knechtschaft hinterläßt	476



ROTANOX
oczyszczanie
X 2008

KD.2588.15
nr inw. 3689